



I, 20



~~2284~~
Medicin: 2364.

136

Prüf. Med ~~157~~

D. H. C. ARBITR.
Königlicher
Geheimer
Rath
Herrn
Herrn



W. J. Killow sc.

D. HENRICI CASPARIS ABELII

lang-gewünschter
Medicinischer

Gewissens



Spiegel,

Vorstellend

I. Gerechte Klagen über so vie-

ler tausend Menschen frühzeitigen
Tod, nebst dessen Ursachen. II. Nachdrück-
liche Vorschläge, diesem mörderischen Ubel
zu steuern, um so viel Menschen beym Leben
und beständiger Gesundheit zu erhalten.
III. Heilsame Ermahnungen bey Curirung
der Kranckheiten, zur Rettung des Ge-
wissens und Erhaltung des
Lebens.

Mit schönen lehrreichen Theolog-

Medicin-Physical-Moral- und Historischen gelehrt
und ungelehrten dienlichen Discoursen und Realien aus-
gezieret; Nebst einer erbaulichen Vorrede.

Frankfurt am Mayn /

Zu finden in der Buchgass, im Mulzischen

Buchladen am Caffee-Haus / 1729.

D. HIERONIMI CASPARIS APELLI

SEPTUAGESIMA

SEPTUAGESIMA

SEPTUAGESIMA

SEPTUAGESIMA

SEPTUAGESIMA

SEPTUAGESIMA

SEPTUAGESIMA

SEPTUAGESIMA

SEPTUAGESIMA



Vorrede.

Wen findet bey dem weisesten
 unter den Königen, und
 Könige unter den Weis-
 sten, dem Salomone, der
 Weisheit güldene Spu-
 ren eine solche Menge, daß
 man sich billig darüber verwundern muß,
 die er nicht allein aus dem Natur-Licht,
 oder von der Gütigkeit des Himmels, weil
 er die Astronomie gründlich studieret, und
 deswegen andern, ja denen berühmtesten
 Weisen der Egyptier und Persianer es
 weit zuvor gethan; sondern besonders
 von einem höhern Ursprung, nemlich, von
 der Quelle der Weisheit, von Gott selbs-
 ten, als vom Licht der Gnaden, gleich sei-
 nen frommen Vor-Eltern, denen Erz-
 vätern, Joseph, Mose, Daniel (a)
 u. überkommen. Und eben aus der
 Ursach,

a 2

Ursach,

a) De Daniele vid. Geierus, Grotius,

Ursach, weil er jene alle in ihrer natürli-
 chen Weißheit weit übertroffen, ist er
 billig der Allerweiseste, sowohl zur selben,
 güldenen ruhigen, als auch zukünftigen
 Zeit zu nennen; (b) dann Gott hat ihn
 für andern Königen in der Welt herrli-
 cher, berühmter und incomparabler zu
 machen allergnädigst ausersehen, und
 zwar darum, weil sein Werk rechtschaffen
 damahls an ihm geblieben. Jedennoch
 hat der allgütige Vater andern Men-
 schen solche Gnade auch nicht entzogen,
 sondern dem einen da, dem andern dort in
 der Welt, sowohl unter den Henden, als
 Platoni, (c) Socrati, Senecæ, denen soge-
 nannten

-
- (b) De Sapiencia Salomonis vid. Carpzovius. Item
 Judicium de Sapiencia ejus dat Joh. Costabadius
- (c) Multi egregii viri Platonem laudant, Mosenque
 Atticum, ejusque Sapienciam divinam vocant
 Vid. Clem. Alexandr. Stromat. 1. de Mose At-
 tico Augustinus lib. 10. & 19. de Civit. Dei, &
 lib. 7. Confess. Hugo Grotius de Verit. Relig.
 & L. 1. Annot. p. 353. Item illustre Theologo-
 rum Sidus, Musæus putat, quod si liber ejus, de
 Repub. & Justitia esset conscriptus concurrent
 lumine gratiæ, potiùs Christianus, quàm Ethni-
 cus dicendus; quia Lumen Naturæ non suffici-
 ad justitiam veram pervenire, id quod citatur
 Musæus

nannten 7. Weisen, Bias, Chilo, Cleobulus, Periander, Pittacus, Solon, Thales, als Christen, wie es seine Weisheit für gut befunden, reichlich, und in ziemlicher Masse mitgetheilet; Und solches hören, lesen, sehen und erfahren wir bey allerley Nationen, dessen sich nun auch unser Teutschland rühmen kan, wie der schöne Tractat, welchen Zinggräff von der Teutschen Nation klug ausgesprochenen Weisheit weitläufftig darthut / und mit schönen Exempeln beweiset.

Dann Gott verläget sie keinem Menschen, der ihn nur darum demüthigst anruffet, wie wir solches bey Jacobo lesen. (d) Hierinnen aber haben einige unter denen frommen Juden einen grossen Vorzug gehabt. Philo, welchen man für den Authorem des Buchs der Weisheit hält / (e) und Syrach sind zwey lebendi-

a 3

ge

Museus sufficienter probavit contra Eduardum Herbert de Cherbury. Exinde etiam D. Nic. Hier. Gundling Platonem atheum exclamare non dubitavit, & quidem num. 1. part. 3 1. Biblioth. novæ.

(d) I. Ep. 1.

(e) Ludov. Vives in August. L. XVII. de Civit. Dei Cap. 20.

ge Exempel, so gar, daß dieser letztere als ein Muster und erfahrner Lehrmeister der Weißheit öffentlich auftritt, und gleichsam profitiret, umb sowohl herrlich, als schöne Sprüche der Welt mitzutheilen, unter welchen nicht der geringste ist, den er gegen die Sau-Menschen (welche sich in dem Roth der Eitelkeit allzusehr vertieffet, ein immerwährendes Wohlleben, und daß sie bleiben mögen im Hause der Freuden immerdar, wie der reiche Bauer, die Geizhalse, Bollüstige, Ehrsuchtige, die da gern sehen, wenn ihnen 15. Jahre immerfort könten bengelegt werden, sie würden lieber im Dreck s. h. dieser Welt stecken bleiben, als einen Tausch mit der Ewigkeit thun, wolten lieber Mehl als Himmel erwählen, die 12. Brod-Körbe und die allzeit von Wein angefüllte 6. steinerne Wasser-Krüge lieber haben / als die 2. Sacramenta, sich einbilden, und mit der Unsterblichkeit flattiren,) gebrauchet, also lautend: (f)

„Es ist ein elend jämmerlich Ding umb
 „aller Menschen Leben, von Mutterleibe
 an,

(f) Cap. XLI.

an, (†) bis sie in die Erde begraben wer-
den, (g) die unser aller Mutter ist. Da-
ist

(†) De morbis infantum scripsit Wedel. Item
Harris de morbis acutis infantum. De mor-
bis senum Stegmannus in Disp. Inaugurali.

(g) B. D. J. Mord. Eysen/ welcher in einem Buch
von dem Elend des Menschen / von welchem kein
Alter ausgeschlossen / sehr sehr geredet / welches ei-
ner welt-müden Seelen nützlich zu lesen. De ho-
minis miseria elegantissimum discursum habet
Rudolph. Guil. Crausius, Prof. Jenensis in Pro-
pempt. ad Diss. inaug. de palp. Cordis Dn.
Budæi, ubi hujus vitæ miseriam fletu dignissi-
mam judicat, &c. Idem, triplici ait, morbo
laborat genus humanum, principio, medio &
fine; nativitate, vita & morte. Nativitas est im-
munda, vita perversa, mors periculosa, ex Bern-
hardo. Hinc non immerito Heraclitus in se-
riam miseriæ descendens considerationem inde-
finenter in lacrymas erupit omnesque, quo
contemplatione fragilitatis nostræ defixi magis,
tot morborum phalanges, tot dolorum myria-
des, quæ nobis, quàm primum hancce mun-
danam aspiciamus lucem nos circumstant, nos-
que per totum vitæ decursum ad summam us-
que senectutem sequuntur, & comitantur, at-
que in nostram, dum vivimus, conjurarunt per-
niciem, accuratius intuemur, eo uberiozem ha-
bemus flendi rationem. Adde Horn. Phil. Mo-
ral. p. 17. qui ex Homero allegat sequens:

„ist immer Sorge, Furcht, Streit, (h)
„Hoffnung, und zuletzt der Tod!

Das ist: Elend und Jammer, Angst
und Noth, Krankheit und zuletzt der Tod
ist uns Adams Kindern zum Erbtheil in
dieser Welt von unsern ersten Eltern et-
iam ab intestato vermacht, welche Erbs-
schafft nach der Heil. Schrift mehr als
10000. Pfund Goldes ausmachtet, welche
aber in lauter Schulden bestehen, die wir
wieder zurück geben und bezahlen müs-
sen, entweder mit baarem Geld, oder
durch Bürgen. Es will aber der liebe
Sprach mit Lipsio soviel sagen:

Was ist diß Leben doch/drinn wir so sicher leben?
Ein Elendvolles Joch/mit Noth und Tod umgeben;
Ein Meer voll Heuchelen/
Ein Spiel und Trügeren.

Was ist's denn/das man sich dem Tod entgegen setzt?
Und meyner sicherlich/man werd von ihm verletzet/
Im Tod der seelig ist/
Der Eitelkeit vergift.

Denn

„*Nihil universa terra dedit homine afflictius.*
„Pindari effatum erat: *Totus homo calamitas*
„*est.* Menander: *Hominem esse, satis magna*
„*ad calamitatem causa est.* In genere vid. Oro-
sius de Miser. hujus vitæ.

(h) Hugo Grotius, qui consentientes adduxit Eth-
nicos.

Vorrede.

9

Denn ob man hier in lauter Freude lebet/
Auch sonder Sorg und Müh die Nichtigkeit bestrebet/
So find am End sich oft
Ein Creuz auch unverhofft.
Ein Schiff/ gehts gleich oft frey durch seines Meeres
Wellen/
So kan es Rauberey auch unverhoffet fällen;
So kömmt im Leben auch
Beym besten Feur ein Rauch.

Ja:

In dem Leben hier auff Erden/
Ist doch nichts als Eitelkeit/
Böß' Exempel / viel Beschwerden/
Plage/ Klage/ Müh und Streit/
Kummer/ Sorge/ Angst und Noth/
Kranckheit/ und zuletzt der Tod.

O! daß ich doch nicht des vortrefflichen
Chrysofomi beredten Mund, noch der
Suadae süßes Marck/ noch die Gratien auff
meinen Lippen sitzend habe, was wolte ich
nach der heutig gewohnten Prediger-
Kunst (i) nicht für eine treffliche bewegen-
de Oration machen von der Menschen
Nichtig- und des Lebens Flüchtigkeit, von
der unbeständigen Gesund- und des To-
des Gewisheit, besonders aber wolte ich
kläg-

A S

kläg-

(i) Judicium non benignum de arte concionandi
vide apud Michaël. Wiedemann, & Authorem
des Unchristl. Christenthums p. 21. sq. 54. sq.

Flüglisch zeigen, wie der Menschen wunder-
sam erbauter schöne Leib, der alle Künste
übertrifft / und in sich begreiffet, (k) wie
ihr bald mit mehrerm hören werdet, nicht
mehr

(k) Artificiofissima machina est corpus humanum,
quo nihil subtilius, exactius & cultius excogi-
tari potest, cujus motus perpetua concinnitate
& concinna perpetuitate rotatur, singulis suum
conferentibus, nullo membro otioso, quin omnia
affabrè & concinnè cohæreant videas, & quo-
modo alterum ex altero fluat, quæ laboratoria,
quæ culinæ, quæ actiones, producta & effecta
requirantur. Wedcl. Path. Med. Dogm. pro-
œm. & p. 15.

Formatio machinæ, figura, cavitate & superficie
absolvitur, cum in corpore humano ad leges me-
chanicas omnia sint conformata, & artificiosif-
sima hæc ipsa mechanica adeo, ut sit instar cu-
juscunque artis omnium πλαστικῆς Statuariæ &c.
Conf. Etmüller. Physiol. c. 1. De figura parti-
um Geometrica vid. Elsholz in Anthropometria.
Ex corporis admirabili & plusquam mechani-
ca structura partium, illarum nexu, Symmetria,
connexione, usu, pulchritudine, compositione
ingeniosissima ac artificiosissima luculentissimis
testimoniis apparet vel admirabilis hujus opifex
atque artifex ejusque insuperabilis immensa bo-
nitas, sapientia & potentia &c. Fr. Hoffm. vir
incomparabilis, in Orat. de convinc. atheo,
Plato hominem vocat *ἄνθρωπος τῶν δαιμόνων*.

mehr wie zuvor ein unsterblich Gehäuf
 der Seelen verblieben, (1) sondern der
 Nichtigkeit nach dem Fall, auch par force
 unterworffen sey, so gar, daß ihme das
 lustige Paradies zu einer vergifteten Pe-
 stilenz-Hütten, und die Unsterblichkeit
 zum abscheulichen Tod werden müssen,
 da doch die Natur selbst dem Menschen
 die Unsterblichkeit gerne gegönnet, wann
 es möglich gewesen, wie Galenus meynet.
 Daher der wohlbekandte Crollius gar be-
 dencklich davon redet, wenn er spricht: (m)
 Die freye und ganz vernünfftige Crea-
 tur,

(1) Alterius hominis partis, cœlestis, invisibilis im-
 mortalis auræ & spiritûs involucrum ac taber-
 naculum, corpus est.

(m) Basil. Chym. præf. p. 3. Creatura rationalis
 libera, neglecta paterna admonitione & obe-
 dientia debita, instar furis & latronis è medio, ad
 se ipsam reflexa, spreto Creatore, suum malum &
 proprium nihil voluntario damno & exitio ex-
 perta est: & ita abutens indulgentissimi patris
 liberalitate, quam dederat illi, liberam optionem
 è salutari sibi noxiam fecit, & non contenta sua
 sorte, more Luciferi ambitiose appetens altiora
 ex opposito se locans contra Deum tandem ex
 deliciarum horto insperata metamorphosi in
 hunc lacrymabilem & tenebricosam miseriæ &
 igno-

tur, die Eva/ nachdem sie die Väter/ der
liche Vernehmung aus dem Sinn ge/ rief
schlagen und den schuldigen Gehorsam ta/ t
versaget, hat sie sich, als eine Dieb/ und
Mörderin, in die Gefahr und Unglück ge/ ali
stürztet, weil sie durch Geringschätzung W
des Schöpfers ihr eigen Elend und Un/ er
glück erfahren müssen, und also ist sie wo
durch Mißbrauch der allzugrossen Gü/ ste
tigkeit des Vatters, da sie die Wahl zum m
Guten verlassen, in den unaussprechli/ m
chen Schaden gerathen. Ja da sie mit W
ihrem Stand und Herrlichkeit nicht ver/ m
gnügt seyn wolte, trieb sie die Leichtfer/ ste
tigkeit des Hochmuths, eben, wie den Luci/ gi
fer, sich über ihren Schöpfer zu erheben, di
oder doch ihm gleich zu werden, wider/ H
setzte sich ihm in allem, bis er sie aus dem Ju
allerschönsten Paradies in dieses elende m
Thränenthal verweisen und verjagen ei
müssen, welchen ungleichen Wechsel sie si
keines weges vermuthet gewesen, da sie W
dann an statt der grossen Verstandniß, al
der

ignorantiæ vallem dejecta est. Eleganter etiam
de hac infelici metamorphosi loquitur Excel-
lentiss. Zapfius Archiater Reginae Polon. & Elect.
Saxoniae in Disput. inaug. de febr. hect. in prolo-
quio.

der Weisheit und des Lichts in der aller-
 tieffsten Finsterniß und Blindheit hat
 tappen müssen.

O grausame Unglückseligkeit! O un-
 glückselige Grausamkeit! O abscheulicher
 Wechsel! darüber wir Menschen billig
 erzittern und alles Nachsinnen verlieren,
 wenn wir nur daran gedencken.

Solte man sich aber nun nicht entrüs-
 sten über die Urheberin dessen allen, ich
 meine des Adams sein Weib, wie sie ihr
 Mann selbst im Zorn nennet, da sie
 miteinander für dem Göttlichen Consi-
 storio stunden, (da es ganz anders zus-
 gieng als in dem Consistorio, bey welchem
 die Susanna erscheinen mußte, oder dessen
 Horatius gedencket, da es hieß: Fabio jam
 Judice, (præsidente) vincam, dessen sich noch
 manche heutiges Tages bedienet, weil ihr
 eigener Buhl oft mit im Consistorio sißet)
 sie die Eva mit unverschämter Stirn nach
 Art dieses Theils frechen Geschlechts, er
 aber mit Röthe des Angesichts, ja mit
 Zittern und Zagen, wegen seines Ver-
 brechens, auch mit Zorn und Unmuth
 wider sein böses und listiges Weib, eine
 einige Riebe eines Mannes! Solte sich
 ein Mensch nicht entrüsten, sage ich, wenn
 er

er an diese böse Groß-Mutter nur gedendet, sollten nicht alle Menschen wünschen, daß nimmermehr kein Weib in der Welt gewesen, weil dero wollüstiger Sinn und verfluchter Appetit zum verbottenen niedlichen Bißlein, (welches der Heil. Geist in der Schrift aus Erbarkeit einen Apffel-Biß nennet; und so gefährlich derselbe nach ihrem wohlbewust war, (n) so wol für sie, als ihren Manne, so hat sie doch noch darzu getanget und gesprungen, lustig und guter Ding gewest, wie Dillherr redet,) da sie billig hätte sehr sollen weinen,

Wie kömmt's? daß da der Himmel weinet!

Da über diese That sich zeigt des Abgrunds
Rachen!

Da Engel weinen / ihust du lachen;

Wie kömmt's? daß dein Herz nicht erstekt?

Du freches Weib! dein Garten-Raschen

Macht / daß die Seel die Teuffel haschen.

uns ach uns ihren unglückseligen Kindern und allen Nachkommenen theuer genug ankommen. Welcher schänd- und schädliche Appetit oder Lusterkeit, die sie

vor

(n) Quæ cum malo voluptatis omnia mala deglutivit calamitatis, nobisque communicavit.

Femina de vetita cum carperet arbore malum:

Per malum nobis intulit omne malum.

vor der ganzen Welt prostituiert, ist nun der Ursprung und einzige Ursache aller unserer unbeschreiblichen Plagen, Elends und Schmerzen, Leibes und der Seelen, und zwar derer von Adam erzeugten Kinder nicht allein, sondern so vieler tausend Millionen Nachkömmlingen, derer Zahl Rechnung ich dem scharffinnigen Ricciolo (o) und dem weltberühmten Mathematico Weigelio (p) gar gerne überlasse, als welche sich allzusehr curieus unterfangen auszurechnen, wie viel Menschen auff der Welt seyn und werden indogen (welches eine Thorheit ist, die mit den Thalmuthisten sehr befreund, als welche auch ausrechnen wollen, wie viel Engel, und wie starck ders Armee sey, wie weit sie die Zahl der Menschen übertreffen; (q) Oder wie Joh. Wierus gethan, der die Teuffel ausgerechnet nach ihrem Stand und Ordnung, welches eine verfruchte Curiosité gewesen.) Nicht allein ihrer selbst

(o) Vide ejus Geograph. & hydrograph.

(p) C. VI. seines Erd-Spiegel.

(q) Vid. R. P. Georgium Venetum ex Ordine Francisci & ex hoc Le Grand Instit. Philos. P. II, c. VI. p. 189.

selbst eigenen, wollüstigen, (r) (denn alles, was von ihr gebohren wird, ist keinen Schuß Pulver werth, und nichts gutes, sagt die Schrift, deswegen bedauret auch David, daß er von einem Weibe gebohren sey, als von einer Quelle aller Sünden und Bosheit) lüsternden, hoffärtigen und listigen weiblichen Schlangen-Geschlechts, (s) welches endlich noch billig und recht gewesen, (wie sie dann auch Gott nach seiner Gerechtigkeit sowohl im ledigen, ehlichen als Wittwen-Stand hart heimsuchet, erstlich, daß sie

nicht

(r) Proverb. IX. Item teste Gallorum Dicterio Mulieris nomen non est dignitatis, sed voluptatis. Et: Mulier est omnis voluptatis & libidinis instrumentum & incitamentum. Hinc virtus non est mulierum, sed virorum. Mulier per homonymiam sumitur pro voluptate, Proverb. IX.

(s) Man erzehlet/ daß auff dem Berg im Suldischen Gebirg eine Schlange mit einem Jungfräulichen Haupt sich sehen lassen soll/ zum Zeichen/ daß das weibliche Geschlecht denen listigen Schlangen gleich seye/ sagt Zeilerus im Hand-Buch p. 54. Huc quadrat illud Augustini dicentis: Crede mihi, si totum cœlum esset Papyrus, & totum mare atramentum, & omnes stellæ pennæ, & omnes Angeli scribentes, non possent describere astutiam mulierum.

nicht allein Zeit ihres Lebens ihren Männern unterthänig, und die Männer ihre Herren sollen seyn und Haupt, welches diesem hoffärtigen Geschlecht zum theil, sage zum theil, die allergröste Plage ist, sondern auch mit mehreren schmerzhaft, geheimen und stinckend-blutigen Krankheiten, (†) welche sie zu ihrem Vortheil meisterlich zu verbergen wissen, belegen, daran sie stets, stets gedencken solten, nach der ernstlichen Erinnerung des geistreichen Lehrers der Reformirten Kirchen Victoris, (*) und sich nicht überheben noch das Töpffen voller Unreinigkeit so schmücken und zieren, wie die Juden die Gräber, die auswendig schön übertünchet, inwendig aber voller Todten-Gebeine, Gesandts und Unrath waren, wie auch der Gottsgelahrte Balduinus (†) gar nachdencklich davon redet,) der grausamen Schmerzen, sowohl vor, bey und nach

b 2

nach

(†) Multis & incomprehensibilibus morbis miserimè mulieres premi, testis est Hippocr. lib. de morbis virginum.

(*) Safft und Krafft der Sonn-und Festtägllichen Evangelien P. 2. p. 702.

(†) In Evangel. Matth. IX.

nach der Geburt nicht zu gedencken, (**)
welche Ruchlose und Unwiedergebohrne
nicht achten, weil sie der Teuffel verhar-
tet, als die Männer, wie solches die Her-
ren Medici wol wissen, (u) und zehlet sol-
cher, die sie nur wegen der Mutter aus-
stehen müssen, die ihre Folter ist, und Hen-
cker im Leibe, (†) der berühmte Französ-
sche Königliche Leib- Medicus Riverius
allein über 600. ohn diejenigen, welche
sie mit dem männlichen Geschlecht zu-
gleich gemein haben; daher müssen sie
alle Krankheiten doppel austehen, bis
patiuntur morbos mulieres, doch sind sie
noch

(**) Gravida & pariens est ægrotata & moriens,
Lange Domin. Jubilate.

(u) De morbis mulierum vid. Corbejus in Gyne-
czo. Helmont. tribut. lunar. Ettmüller in Col-
leg. speciali de morbis mulier. Varandæus,
Highmorus, Grulingius, Tortula de pass. mulier.
Mercatus, Heurnius, Bottonus, Rod. à Castro,
Sennertus, Musitanus, Mercurialis, Moxius,
Hippocrates, Cleopatra, Massaria, Montanus,
Rocheus, Dolæus &c.

(†) Matrix Aretæ audit animal in animali, quo-
nam forsan instar animalis viventis pessimi mu-
lieribus multas quasi in abdomine excitat æru-
mpnas atque cruciatus.

noch darinn glücklich, daß wider alle ihre Beschwerde und Kranckheiten berühmte Medici, worunter zuförderst Herr Doct. Rodericus à Castro und Marinellus die bewährtesten Arzeneyen aus großem Mitleiden erfunden, und ihnen communiciret, sonst würden sie einen erbarmenswürdigen Zustand haben, in welchem sie verzweifeln dörrften, weil sie es sonst niemand ohne Spott offenbahren können, daher sie auch billig denenselben große Obligation schuldig seynd, als ihren geheimdesten Råthen und Cammer-Consulenten, die am allerbesten wissen und verstehen, wie ihre Natur beschaffen, (*) und was ihnen fehlet, wie und auff was Weise ihnen auch zu helfen sey, im Namen des dankbaren, sage dankbaren Frauen-Zimmers, die allezeit noch einen großen Aestim gegen die Medicos getragen, schreibt ein gewisser Medicus dem andern, der de fluore albo disputiret, nachfolgendes Ehren-Gedächtniß:

„Wer unserm Orden weiß die Kranckheit wegzunehmen/

„Denselben Medicum wir halten hoch und werth.

b 3

„Was

(*) Vid. Pfitzers Welber-Natur.

„Was vor der ganzen Welt uns pflegt zu sehr be-
schämen/

„Das deckt ein kluger Mann; drum er den
Kranz begehrt. (w)

Der in der Welt hochberühmte Doctor
Petri von Hartenfels, hat eben die Ge-
danken, daß das Frauen-Zimmer dem
jenigen Medico grossen Dank schuldig
sey, der sie in ihren Kranckheiten tröstet
und darauß errettet, zumahlen die ihre
Gestalt, welches ihr gröstes Gut, einem
Sceletto gleich machen, verstehe die
Schwindsucht, wie er sie dann mit fol-
genden Reimen erinnert:

Hör Tochter/ du bist krank / die Schwindsucht
dich verzehret/

Dein Fleisch verschwindet ganz/ ein Sceleton
dich nennst;

Ach ja / ich bin nichts mehr! wer solchem Ubel
wehret/

Ist Frauen-Liebe werth/ ob du ihn gleich nicht
kennst. (x)

Aber

(w) Exultat sequior sexus, Clarissime Doctor,
Dum Medicum morbis Te videt ipse suis.
Jam Nymphæ necunt amaranthi ex flore co-
ronam

Immarcescibilem.

(x) Sollicitè Phthificam dum curat N. ægram,
Ulcerà depastis pulmonibus atque levamen.

Appli-

Aber schlechtes Lob und Dank hat der grobe Schlesiſche Medicus, Doct. Valens Acidarius, der ſie von dem Geſchlecht der Menſchen ausſondern und denen Hunden gleich achten wollen, und zwar in öffentlichem Druck. Aber ſie haben ihn durch andere gute Freunde ſehr abwürgen laſſen, woran ſie recht gethan, denn afflicto non eſt addenda afflictio. Ein ſolch Monſtrum im böſen Urtheil von denen Weibern war auch Ariſtoteles, der das Weib das erſte Monſtrum der Natur genennet, welcher aber mehr Auslacher als Anhänger erlanget) ſondern auch das ganze vortreffliche und von dem Teuffel unüberwindlich-männliche Geſchlecht, *sexus potioris, superioris & nobilioris*, (welches das weibliche weit übertrifft, welches Agrippa zwar widerſpricht,) (y) als des rechten Ebenbildes Gottes, welches wahrlich höchſt zu bejammern und zu beklagen iſt,

b 4

iſt,

Applicat egregium, tetrum prohibendo marasmus:

Quis dubitabit eum, benè de ſequiore mereri
Sexu mirifica, qui ſic obstringitur arte

Ut pariterque iterum teneatur pendere grates?

(y) Tract. von dem Vorzug und Vortrefflichkeit des weiblichen Geſchlechtes vor den Männern.

ist, worüber sich die heilige Engel ohne Zweifel hefftig werden entsetzet haben, und mit ihnen die ganze Natur, die also geseuffzet:

Brich/brüllender Abgrund/zertrümre/zerspalte!

Zerfall/zerreiß du Kreis der Welt!

Ergittert ihr Sternen/ ihr himmlischen Kreise/

Erschüttert und hemmet die ewige Reise!

Du helle Sonn/ erlösch/ erkalte!

Weil Eva/ aller Mutter/ fällt.

Brich/brüllender Abgrund/zertrümre/zerspalte!

Zerfall/zerreiß/ du Kreis der Welt!

Daher können sich auch die lieben Aleväter und Kirchenlehrer selbst nicht enthalten, öffentlich wider dieses Weib / die Evam, zu schreiben, und ihre Schande dem weiblichen Geschlecht zur Warnung aufzudecken, und seuffzen:

O freches Weib! verfluchte Liebe!

O Unreue! O verdammte Liebe!

Die Gott und Mann zu schanden mache!

O That! die Gott und Menschen thellet/

Wovor das Heer des Himmels heulet!

Die allen Fluch uns zugebracht!

Verfluchte Magd!

(Dann weil diese heilige Frau so gottlos gewesen / was werden nicht ihre ungezogene Töchter ausüben, wo sie nicht durch die Wiedergeburt gebessert worden sind, wel

wel

welches die Erfahrung nicht lehret,) und mit ungemeiner harter Redens-Art und schrecklichen Eifer, dergleichen man sonst von solchen heiligen Leuten nicht vermuthet, heraus zu brechen. Es spricht aber Tertullianus (z) also :

Du Eva bist die Pforte, dadurch der Teuffel in das schöne Paradies ein- geschlichen; du bist des verbottenen Baums verwegene Näscherin; du bist des Heil. Göttlichen Gesetzes recht freche Ubertreterin; du hast den verführt, so der Teuffel selbst nicht zu stürzen vermocht. "

(Hier sagen die Rabbinen, und geben vor- gewiß aus, es habe die Eva, da ihr Mann sich geweigert von dem verbottenen Apf- sel zu essen, sich so ergrimmet, daß sie ihn mit Prügeln darzu gezwungen.) (aa) "

Du bist des Ebenbildes Gottes grausame Zersthörerin, und also des Teufels williger Werkzeug, ja schlimmer, als der Teuffel selbst. "

Alle Worte machen die Haar zu Berge steigen, wann man sie nur anblicket.

b 5

Eben

(z) Libro de habitu mulier. c. 1.

(aa) Leusden. Phil. H. M. p. 225.

Eben dieses Weib ist leider! auch die Ursach unserer unzehlich vielen und schmerzlichen Krankheiten, ja des Todes selbst, der alle Abscheulichkeit, und was nur erschrecklich und grausam kan genennet werden, übertrifft, das hat sie in die Welt gebracht; denn aus ihr haben wir ererbet den Saamen der Sterblichkeit, durch sie haben wir verlohren die höchstseligste Unsterblichkeit. O wehe uns wegen einer solchen bösen Mutter und Frauen! Was hält man von einer solchen Mutter, die selbst ihr Kind als ein Hencker nach dem Rade oder Scheiterhauffen führet, verbrennet und umbringet, selbst martert und quälet, selbst dem Teuffel auffopffert, wie die Historien lehren?

Hier erstarrt mein Herz und Blut/
 Hier erstauern Seel und Sinnen/
 Weil die Eva thut beginnen/
 Was ein Mörder selten thut.
 Darffst du/was kein Teuffel/wagen?
 Mann und Kinder von Gott jagen?

Wie glücklich sind die Kinder/die ihre böse Stieffmütter verlihren! so glücklich wäre das ganze menschliche Geschlecht gewesen, wenn Gott ein ander Weib erschaffen.

Weil

Weil das Weib, und der grausame Schade, welchen das Weib, und nicht der Mann eingeführet, wie durch Eingebung des Heil. Geistes Paulus auch über sie klaget, alle Worte übersteiget, so ist's besser ich schweige. Aber ob gleich ich schwiege, so treten doch alle Schmerken und Krankheiten (derer unzählich viel sind nach dem Plinio, Villanovano, Galeno, de la Barre &c.) als die mit uns selbst Mitleiden haben, auff, und zeugen wider dieses Weib, mit Versicherung, daß / wo sie es nicht gethan, sie nunmehr in das menschliche Geschlecht sich hätten eindringen können, und der Teuffel hätte sich verkriechen müssen, der nunmehr den Menschen die Krankheiten, alles Unglück, ja selbst den Tod etlicher massen zuschicket, davon D. Samuel Lange (bb) also judiciret:

„Wie die Krankheiten und Plagen
 „Leibes und der Seelen des Todes
 „Mittel sind, durch Zulassung Gottes
 „tes, und auf solche Art kommen sie her
 „vom Teuffel, der ein Widersacher, ein
 Menz

(bb) In der Sterbe-Kunst/Dominic. Reminiscere
 p. 228. vid. etiam Botsack.

„Menschen: Feind / ein Mörder von
 „Anfang her ist, der hats so weit ge-
 „bracht, daß er mit uns armen Men-
 „schen darff kämpffen, angreifen, und
 „martern, sichten, wie den Weizen,
 „und unser begehren, mit Fäusten
 „darff schlagen, alles Unglück über uns
 „schicken, mit bösen Schwären und an-
 „dern schweren Kranckheiten schlagen,
 „daß er uns, als ein gewapneter Riese,
 „das ist, mit rechtmässiger Weise und
 „gewaltiger Hand kan gefangen neh-
 „men. Und wann das geschieht, so
 „ists um unser Leben geschehen, und
 „wir müssen dasselbe, wo nicht eben
 „nach des Satans Willen, doch nach
 „Gottes Willen, einbüßen und end-
 „lich auff dem Platz lassen.

„O Tod! du frembder Erden: Gast!

„Wie wirfst du so ein frembde Last

„Den allerfüßten Herzen:

„Dich hat ein Weib der Welt gebracht! (+)

„Und macht dem/der die Welt gemacht! (und sel-
nen Olee-
bern.)

„So unerhörte Schmerzen.

Doch redet Dilherrus (cc) hierinn der Eva
 in etwas das Wort, und spricht: Wäre
 Adam

(+) Paulus 1. Tim. II. & Syrach c. L.

(cc) Tugend, Schatz und Laster, Platz p. 17.

Adam gehorsam geblieben, so würde uns“
 der Eva Fall allein nicht geschadet ha-“
 ben. Der allmächtige Gott würde“
 wohl ein Mittel getroffen oder ein an-“
 der Weib geschaffen haben. Aber nach“
 dem Adam auch angebissen, sey alles“
 verflucht und verderbet worden.“

Ich hoffe demnach nicht zu irren, wenn
 ich die Kranckheiten schwarze Vorbotten
 oder Herolden des Todes, *supremæ lucra-*
tionis præludia nenne, die er voraus
 schicket. Denn wenn der Tod unsers
 Gottes Nachrichter ist, wie ihn kurz be-
 rührter D. Lange nennet, (dd) so müssen
 notwendig die Kranckheiten die Hen-
 kersbuben, Landsknechte, Häfcher, Bütt-
 tel und Steckenknechte seyn. Sie sind die
 Göttliche Fron-Botten, so uns für Got-
 tes Gericht fordern und citiren, da ein je-
 der hören muß: *Redde rationem*: wie
 hastu deine Gesundheit und Leben in acht
 genommen? Sie sind die traurige Ju-
 rierers, denen die Krancken folgen müs-
 sen in des Todes Reich, *mors sequela mor-*
borum. Sie sind unbarmerzige Quar-
 tiermeister, suchen bey allen Menschen
 ohne

(dd) d. l. Domin, III. nativ. Chr. p. 98.

ohne Unterscheid Herberge, auch par force, in dem ersten Augenblick der Empfängniß sind sie schon gegenwärtig, halten Fuß in Mutterleibe, und weichen auch nicht nach der Geburt, daher ist der ganze Mensch nichts, als Krankheit; (ee) wo der Mensch geht und steht / da begleiten und accompagniren sie ihn als Wächter, daß er nicht austretten noch echappiren kan, und solches in Gestalt des Schattens. Siehestu nun deinen Schatten an, so denke, daß er des Todes Vorgänger und Vorbotte sey, der dich allzeit des Todes und sterbens erinnert mit ganz hofflichen Worten:

Pansez a moy

Si tu me connoy.

Und ist der Mensch am allersichersten nach dem Tod. Drum ließ jener auff seinen Sarg und Grab schreiben: Sanitas. Der Tod bezahlet alles, und hebet weg

(ee) ὁ ἄνθρωπος ἐν γενεῆς νόσος ἐστίν;

Homo nil nisi morbus.

Vis nominis τῆς Homo hoc infert, quod quidam ab Hebraico *Enosch* præfixa litera M. derivare satagunt. Ab eodem Enosch deducunt vocem Græcam νόσος. Vid, Schmuck, in Cap. 1 Genes.

weg alle Schmerzen und Krankheiten,“
und also ist des Lebens Feind des Men-“
schen bester Freund. Mors medicina mor.“
bis. (ff)

Saget mir, wo ist der Mensch, der mit
Grund der Wahrheit sagen könnte, er sey
von vollkommener Gesundheit, und habe
für Krankheiten ein Privilegium? Zwar
findet man einige, die von Gott die be-
sondere Gnade haben durch das mäßige
Leben, welches eine Mutter des langen
Lebens heisset, bis ins Alter ihre Gesund-
heit beständig und unverrückt zu genieß-
sen, dergleichen aus Frankreich avisiret
worden, daß den 27. Octobr. 1708. nahe
bey Roan, Isaac Benard seines Alters 109.
Jahr und 6. Monat gestorben, welcher
die Zeit seines Lebens niemahlen als 8.
Tage vor seinem Tod krank gewesen.
Wir haben bey Lebzeiten Königs in
Frankreich, Ludovici XIV. nicht wenig
dergleichen Exempel bemercket, so sehr alt
worden; ob eine Politique dahinter ges-
tecket, laß ich andern darüber zu judi-
ciren.

Der

(ff) Θάνατος φαρμακευτικὴ καὶ ἰατρικὴ τῆς ψυχῆς
καὶ τοῦ σώματος. Methodius.

Mors ultimus omnium rerum Medicus.

Der König Massinissa hat 97. Jahr in beständiger Gesundheit gelebet; (gg) Der Mann Gottes Moses 120. während der Zeit ihm weder Zahn noch ander Glied weh gethan; (hh) Leontinus hat 117. Jahr erreicht, und nie kein Haupt-Weh gehabt; (ii) Xenophilus Chalcedensis hat 150. Jahr ohne Anstoß gelebet; Zeno Citticus, ein Philosophus ist 90. Jahr ohne Krankheit dahin gegangen. Hätte auch noch länger leben können, wo er sich nicht selbst erhänget und sein eigen Mörder worden; (kk) welches wahrhaftig eine Ruhm-würdige Gabe Gottes und eine rare Glückseligkeit ist, (ll) dergleichen Exempel man noch einige findet; (mm) so bleibets doch bey dem ordentlichen Lauff un̄n allgemeinen Schluß: Mensch du must sterben. (nn) Wo

(gg) Nucleus Hist. Meiger. lin. 7. c. 12. v. 148.

(hh) Deut. 34. v. 7.

(ii) Valer. Max.

(kk) Telle Laertio.

(ll) Vid. Lochneri tract. curios. von seltenem Alter der Menschen.

(mm) Pontan. p. 300. Zeilers Hand-Buch P. II. p. 124.

(nn) Nullus in orbe fuit, qui non morte ruit.

Et: Τοῖς πάντιν ἐν θανάτῳ κατὰ τὰν μέγαν. Eurip.

Wo ist demnach der Lapis Philosophorum, du ehrlicher Buttler, oder das aurum potabile? (oo) der das Leben über die Maß verlängern, den Menschen verjüngern und denen Patriarchen gleich machen könnte, will nicht sagen, unsterblich? Wo ist das poculum immortalitatis, welches ein Nasenweiser und betrüglischer Laborant, wie sie fast alle pflegen, dem Chinesischen König Hieau zur unbeschreiblichen Verlängerung seines Lebens so heilig recommendiret? (pp) In gleichem auch jenes Egyptischen Medici, der die Leute mit seiner Panacée unsterblich machen wolte? (qq) Zener sonst geschickte Buttler und diese Phantastische Prahler sind längst und frühzeitig genug gestorben; Denn

c

Kein

(oo) De Buttlero vid. Helm. Tract. Buttl. p. 468.

Morhof. Epist. de transmut. metall. ad Langelott. p. 158.

(pp) Vid. Trigautius & ex hoc Olearius Append. der Orientalischen Reise: Beschreibung. And. Müller. Comment. Alphab. de rebus Sinic. p. 10.

(qq) Mart. Pansa de propag. vita c. 2. p. 5.

„Kein Stein der Weisen fälle den Tod/
 „Den uns bestimmt der grosse Gott. (rr)
 Von des Lebens Verlängerung redet
 oben angeführter Crollius, wie folget: (ss)
 „Kein Mittel ist zulänglich, auch
 „kein Verstand capabel, der Sünden
 „Sold, das ist, den Tod, aufzuheben,
 „aufzuhalten und das Leben zu ver-
 „längern. Und obschon dasselbe kan
 „verlängert werden, so muß es doch
 „endlich ein Ende nehmen, und der
 „Mensch muß sterben, Krafft des un-
 „wandelbaren Schlusses Gottes.
 „Denn die Vermischung contrairer
 „und unterschiedener Dinge machet
 „eine nothwendige Scheidung, daß
 wir

(rr) - - - Juvabit
 Nec lapis, ætatem si pleno clauserit ævo
 Præfixa illa homini supremo Numine meta.
 Mors communis enim, nec declinabilis ulli,
 Denique mortali quisquis de semine cretus.
 (ss) Terminus vitæ nullo ingenio humano vel quo-
 cunque ejus subsidio pertransiri potest. Nul-
 lum enim remedium corpus corruptibile à
 morte peccatorum pœna & stipendio, viudi-
 care potest. Quamvis autem abbreviari & pro-
 longari possit vita, tamen ob pœnam Ateonæ
 legis immutabili decreto necessariò tandem
 mori-

wir also keine Ersetzung der verfloßenen Lebensjahre, wie Plato redet, uns einzubilden haben. In diesem Fall ist der Universal und höchsten Arzneyen Gebrauch umsonst und kan den Tod nicht hindern; Denn das Verbindniß des Lebens mit dem Tod, ist nicht auff ewig, Kraft des unveränderlichen Rathschlusses Gottes; diesen Bund kan weder des Künstlers Fleiß, noch selbst die Natur beständig machen. Die Geseze der Natur bleiben, wie sie sind. Darum soll man nicht darum bitten, noch sich dahin bestreben, ein solch Mittel, das Leben,

C 2

zu

moriendum est; conjunctio enim rerum diversarum adfert necessariam rerum dissolutionem, ne regressum in ætatibus, ut est apud Platonem, constituamus. Et in hoc casu etiam universalis & summæ Medicinæ usus, irritus esset; quia conjugium vitæ & mortis separationi necessitate immutabili destinatum, nulla artificum vel Naturæ industria perpetuum efficere potest. Leges enim naturæ inviolabiles sunt. Non ergo petendum, multo minus inveniendum auxilium ultra terminum illum ultimum à Deo nobis impositum.

De vitæ humanæ termino vid. Henricus,

„zu verlängern, zu erfinden, weil das
 „Ziel von Gott gesetzet ist.

Daher machen Christliche Medici billig
 einen Unterscheid inter terminum fatalem
 & naturalem, (tt) den Gott auch regie-
 ret, welcher Termin ex principiis vitæ her-
 fließt, wo diese nicht richtig, da kan das
 Leben verkürzet werden ex causis natu-
 ralibus, non naturalibus & præter naturali-
 bus, und durch Verachtung der Arzneyen.
 Wo aber dieselben Principia in ihrer Ordi-
 nung erhalten werden durch gute Diæt
 und Gebrauch nöthiger Arzneyen Mittel,
 so kan es auch verlängern. (uu) In die-
 sem Verstand finden die guten Univerfa-
 len und Panacéen Platz und Grund, das
 Leben

(tt) De termino vitæ fatali & naturali, lege qua-
 dam apud Wedel. Physiol. Ref. c. 7. p. 172.

(uu) De vita longæva per diætam vid. Gramaye in
 Antwerp, antiquit. c. 12. Theatri Europ. T. III.
 Fol. 316. pr. edit. Waringus de sanit. vigor &
 longæv. conserv. Fr. Hoffm. disp. de meth. vi-
 tam long. acquirend. Ejusdem septem lege
 sanit.

It. Non accepimus brevem vitam, sed per luxum
 fecimus, Seneca.

Et: Omnia nimianimum exhibent vitæ negotium,
 Modus est pulcerrima virtus.

Leben gesund und lang hinauszustrecken, dergleichen viele Medici in der That gehabt, (ww) dadurch sie sich und andern geholffen. In solchem Verstand kan jedo weder Medicus sich rühmen, das Leben zu verlängern, wie dann auch unter andern Fridericus Gualdus mit seiner Gold-Tinctur sein Leben auff 400. Jahr gestestet, welches eine schöne Zeit.

Der Ambra wird zugeschrieben, daß sie das menschliche Leben weit hinaus bringe, wie wir einige Exempel lesen, (xx) nur daß diese Mittel so gar pretieus und rar sind, zumahlen die Gold-Tinctur, mit welcher allezeit ein Betrug mit unterläufft. Denen armen Leuten recommendire ich das reine frische Brunnen-Wasser,

C 3

ser,

(ww) Vid. Rattray in aditu ad sympath. rerum p. 71. seq. Possessores Universalis Medicinæ quidam feruntur; ut Joh. de Monte Snyder, Dierheim, Arnoldus Villanovanus, Basil. Valentinus, qui tecto nomine illam Phalajam, i.e. securitatem nominavit, Paracelsus, Sendivogius, Cnöffelius, cujus Panacea solaris celebratur, Buttlerus, Helmont.

(xx) Baconus Baro de Verulamio in histor. vitæ & mortis p. 528. Hoffmann. Clav. Schröderi p. 381. Ettmüll. p. 214.

fer, welches ohne allen Widerspruch denen, die es gewohnen können, und einen hitzigen Magen haben, ein gesundes langes Leben verspricht. (yy) Das Wasser ist eine Universal-Medicin, curiret alle Kranckheiten, und erhält den Menschen gesund. (zz)

Das Wasser gibt Nahrung. (b) Des Schoreri Kunst lang zu leben, wie auch des Comiers müßt ihr lesen und probiren/
als

(yy) Jac. Wolffius disp. de Literat. potu c. 1. p. 11.
D. Hensing im Anhang bey der Erforschung des
Schwalbacher Sauer-Brunnens.

(zz) v. Vitruvius & Aristol. 4. de gener. animal. c. 2.
Baccius de Tiber. L. 1. in præf. idem de Therm.
L. 1. c. 1. Galeott. Mart. de Doctr. promisc.
c. 28. Pindarus vocat omnium rerum opti-
mam. Conf. Masin. de gelidi potus abusu L. 1.
c. 13.

(b) v. Autores, quos allegat Petrus Hispanus Com-
ment. ad libr. Isaac. Diætet. part. c. de aqua.
Vallesius lib. 6. contrad. c. 6. Epiph. Ferdinand.
L. 1. Theor. 9. Aristol. S. 1. probl. 13. Bac-
cius de naturali vinorum historia l. 3. c. 4. in
fine. Santorell. L. 16. Anteprax. c. 4. Athenæus
Deipnos. L. 2. c. 2. in fine. Zacutus de princ.
med. hist. L. 1. hist. 28. q. 19. ubi adhuc
alios citat. Aristol. 8. hist. anim. c. 2. Carda-
nus &c.

alsdann das Urtheil davon fällen. Vom Lebens-Ziel schreibt Paracelsus also: (7)

Der Tod aus natürlichen Ursachen“
 kan durch Geschicklichkeit und Fleiß“
 des Medici wohl verhindert werden ;“
 Aber was Gott absolut beschlossen ,“
 und also fatal ist , keines weges. “

Was ist nun gewisser, als der Tod? welcher nicht sowohl eine Straffe, als Kopff-Steuer zu nennen, die Augustus Augustinus durch die Gebott von allen Menschen fordert. (8) Meines Erachtens ist er nichts anders als eine Zernichtung und Einfall eines aus Roth und Erde zärtlich erbauten Häußgens, verstehe den menschlichen Leib, welcher aus keinen groben und quadraten Steinen, dicken Balken, oder Marmor-Seulen, noch mit vielen eisernen Klammern befestiget, wie der Tempel zu Jerusalem, sondern es stehet nur auff zwey schwachen Seulen oder Füßen, diese auszuheben bedarff keines Simsons ungemeynen Stärke, der Ruin

C 4

und

(7) Mors ex illati resolutione per industriam medici impediri potest; ex Ente, minimè.

(8) Mors naturæ lex est, mors tributum officiumque mortalium, Seneca qu. 6. c. 32. p. 104.

und Einfall kan leicht geschehen, und ist alle Augenblick zu befürchten. (⊙) Sublato æquilibrio corpus ruit. Was ist nun der Mensch?

„Menschen sind wie grünes Gras/

„Eine Blum und zartes Glas.

„Der Mensch ist Roth und Laim, aber
 „ungemein künstlich vermischt. Was
 „ist das Leben? Eine Hand voll Blut in
 „einem schwachen Topff, welchen ein klein
 „Fieber oder anderer geringer Zufall
 „bald zerbrechen und also den zarten Le-
 „bens Faden abreißen kan. (♀) Hier
 über läst sich unser Zenischer Celsus, We-
 delius (♁) gar schön durch ein Gleichniß
 vernehmen:

Ob

(⊙) De ruina facili hominis eleganter differit supra laud. D. Sam. Lange d. l. Dominic. Oculi & Domin. 4. Adventus Christi p. 47. sq.

(♀) Quid est homo? Lutum scitè mixtum. Quid vita? hemina una sanguinis, quam quilibet levis casus rumpit, quælibet febricula facilè corrumpit.

(♁) Utut artificiosissima sit machina corpus, levi tamen occasione labes affricatur, vel unica febricula sufficit totum illud pessundare opificium, destruere artificem motum, turbare ordinem, inferre mortem. Idque tanto promptius, quanto

quanto

Ob gleich, spricht er, des Leibes Ma-
 china überaus künstlich ist, so kan ih-
 me doch gar leicht ein Unfall bege-
 gnen; Ein einiges Sibirichen ist capa-
 bel, die ganze Kunst zu verrücken, die
 wunderns-würdige Bewegung zum
 stillstehen zu bringen, die schöne Ord-
 nung zu hemmen, ja den Leib gar zu
 tödten, und solches desto leichter, weil
 er gar subtil fabriciret und componi-
 ret ist, nicht anders / als wie bey zar-
 ter Arbeit / bey welcher viel Kunst ge-
 brauchet worden, zu sehen ist. Je
 subtiler eine Sand-Uhr, desto ge-
 schwinder stehet sie auch still, und ley-

c 5

det

quanto subtilior est machina, non aliter ac in
 mechanicis id toto videmus die. Quo subti-
 liori manu perfectum horologium, eo facilius
 vel unica rotula male habente motum perdit.
 Pathol. Dogmat. præf. Cum hoc convenit lau-
 datus Hoffmannus, Professor Hallensis, quando
 dicit: Consistit hominis sanitas & vita in æqui-
 librío motus & æquabili temperie & motione
 partium fluidarum per solidarum tubulos, quo
 æquilibrium servato tota machina in vigore est,
 quævis partes destinata sua munia ad votum
 obeunt, motu autem isto æquabili destructo &
 anomalo reddito, statim *ἀταξία* in omnibus
 actionibus vitalibus celebrandis sese exerit.

„bet Schaden, wenn auch nur das al-
 „sergerinaste daran verdorben wird,
 „und die schöne Uhr ist wenig nüz.

Diesen schönen Vergleichen stim-
 met Seneca mit bey, wenn er schrei-
 bet: (D)

„Der Mensch ist ein leicht zerbrech-
 „lich Gefäß und Glas / zu dessen Zer-
 „nichtung nicht die starken Sturm-
 „winde, wie dem Hauß / darinn Hiobs
 „Kinder lustig waren, begegnet, son-
 „dern nur ein Lüftgen erfordert wird,
 „so liegt er da, als ein eingefallenes
 „Gartenhäußgen. Da heists recht:
 „Der sich wie ein Löw erwiesen, über-
 „worffen mit den Riesen, den wirfft
 „eine kleine Drüsen.

Sehet in solchem nichtig, zerbrechlich, und
 schwachen Gehäuß residiret und wohnet
 das Bißgen Leben des Menschen, oder
 die Seel des Bluts, daher kan der Tod
 durch

(D) Homo quodlibet quassum vas & quodlibet
 fragile, jactatu & non tempestate opus est, ut
 solvaris. Huc pertinet horologium Alberti Ma-
 gni artificiosissimum, vocem edens à Thoma de
 Aquino uno ictu destructum, de quo Lansius
 Consult, p. 62.

durch seine Häſcher, verſtehe die Krankheiten/daffelbe bald finden, ob ſichs gleich noch ſo geſchwind hinter die Apothecker-Büchſen zu verſtecken, und ſein Afylum bey dem beſten Medico zu ſuchen trachtet; ſie ſind zu ſchwach, und können nicht allemahl ſchützen.

Mors tamen incluſum protrahit inde caput.

Daher ſind dieſe Häſcher, wie inſgemein, rechte Schadenſroh, und graufame Beräther unſeres Leibes, Menſchen-Schinder, Quäler und Hez-Hunde, wie ſolches Anſhelmus obſerviret, als er nemlich mit den ſeinigen zu Roß verreiset, iſt ihnen ein Haase auffgeſtoſſen, welchen die Hunde in ſolche Enge getrieben, daß er ſein Leben zu retten ſich unter des Biſchoffs Pferd retiriren müſſen. Weil dan nun der Biſchoff mit ſeinem Pferd ſtille gehalten, und die Hunde um daſſelbe herumgeſtanden, dem zitterenden Haafen mit groſſem Geſchrey ihre bleckende Zähne und funckelnde Augen gewieſen, biß ihn der Biſchoff frey lauffen zu laſſen beföhlen, weil er ſolches ohne Mitleyden nicht anſehen können. O dieſe Häſcher wollen ihrer Obrigkeit / dem Tod, keinen Bra-

ten

ten entgehen lassen, weil sie wissen, daß je schärffer sie sind, destomehr Vorthail sie auch von demselben haben, und solches weiß keiner besser, als der unter ihrer Gewalt gewesen, seine Gesundheit verlohren, und oft lang genug im Stockhaus (Kranken-Bett) liegen müssen. Da merckt er erst / was er gutes gehabt, und was er jetzt ausstehen muß. (†) Gleichwie „man der Freundschaft Vergnügung „mehr empfindet, wenn man sie wegen „der Abwesenheit entbehren muß, als „wenn man dieselbe gegenwärtig täglich geneust, wie Cicero saget. Eben also ist's mit der verlohrenen Gesundheit beschaffen. (1) Stets siechen ist ein elend Leben, und weit schlimmer als der Tod. (2) Die Medici sagen: Leben und nicht gesund seyn, ist kein Leben. (3) Denn die edle Gesundheit übertrifft alle Schätze der Welt. Gesundheit ist die rechte Glück.

(†) Carendo discimus, quam cara sint bona.

(1) Tum denique omnes nostra intelligimus bona, cum quæ in potestate habuimus, ea amissimus.

(2) Morte mori melius, quam vitam ducere mortis, Et sensus membris hic spoliare suis.

(3) Non vivere, sed valere vita est.

Glückseligkeit und das höchste Gut nebst
 Gott. (4) Sie übertrifft des reichen
 Königs Croesi Schätze weit; Denn was
 nuzet aller Herrlichkeit Zartwachs und
 Überfluß dem, der an das Bett gefesselt,
 und derselben nicht genießen kan? Was
 heißen alle niedliche Speisen und Ge-
 tränke, wann das Gemüch traurig der
 Magen eklicht? Ist nicht besser ein ge-
 ringers haben, und hingegen munter,
 frisch und gesund seyn? Deswegen er-
 wählte Herzog Albertus in Oesterreich
 die Gesundheit für den größten Schatz,
 wolte lieber diesen als jenen entbehren.
 Das muß ein weiser Herr gewesen seyn.
 Nicht weniger hielt der kluge Thales den
 für den Glückseligsten in der Welt, der
 sich seiner Leibes- Gesundheit rühmen
 könnte. (5)

So ein grosses Geschenk nun die edle
 Gesundheit ist, so sehr wird sie von den
 Geld- und Welt-Marren verachtet, und
 Gott wenig dafür gedanket, die meiste
 suchen ihre rechte Glückseligkeit in Geld
 und

(4) Οὐδ' ἐν ὀφιλίᾳ ἔστιν ἡ χρηματίων, ἔτι σώματος
 ἔτι τῶν ἄλλων ἐδυνός ἀτις τῆς ὑγιείνης.

(5) Laërtius L. I. c. I.

und Gut, oder andern Wohlüsten. Sie sagen zwar nach Gewohnheit, wenn es ihnen in zeitlichen eusserlichen Dingen wolgethet, Gott Lob! daß ich dieses Glück erlanget, aber wo sind, die da sprechen: Gelobet sey der Herr, der mir gesunde Leib und gesunde Glieder gegeben, welches doch nach der geistlichen Glückseligkeit das alleredelste ist. Ursach, weil die meiste Menschen nicht recht klug seyn, und nicht wissen, was das Beste in der Welt und am Menschen ist. Narren sprechen:

„Wol dem, der reich ist und viel Gut
 „hat; Die Weise: Wohl dem, der ge-
 „sund ist; dann man kan nicht Gold um
 „die Gesundheit geben, noch Silber dar-
 „wiegen sie zu bezahlen. Gold und De-
 „mant mag ihr nicht gleichen; Oder was
 „hilffts dem Menschen, wenn er die gan-
 „ze Welt hätte und nehme Schaden an
 „seiner Gesundheit? Gut hilfft nicht am
 „Tage der Schmerzen. Hast du Gut in
 „der Welt und keine Gesundheit, schätze
 „dich deswegen nicht glücklich. Kaysen,
 „Könige, Fürsten und Herren sind von
 „grosser Glückseligkeit, aber weit nicht
 so,

so, als ein gesunder Bauer, Tagelöhner oder Bettler. Daher sagte einmahl der Kaiser Friederich: Ein gesunder Bauer ist ein grosser Herr. Ich lese der alten Klugen Sprüche öfters mit grossem Vergnügen, da sie unter andern sagen: Unter allen Thieren, in der Welt ist der Mensch das klügste, gegen sich selbst aber der grösste Thor, und Narr, weit dummer als ein Vieh. Ein solcher kan füglich mit dem Vielfracß Hyæna verglichen werden, daß, wie listig es sonst gegen Hunde und Menschen, so alber ist es hingegen, wann es vom Jäger in seinen Gruben hinterschlichen wird, also, daß wenn sich dieser stellet, als sehe er's nicht, und darben laut spricht: Es ist nicht da, er sehe es nicht, legt ihm aber indessen eine Schlinge an, so halte es ganz stille und bewege sich gar nicht. Ist er aber hinaus und fahet an zu schreien: Es ist da, schlägt todt! so reisse es ganz grimmig hervor, werde aber hierauff feste gehalten und erschlagen. (6) Sie sind dem Strauß nicht ungleich, welcher nur

den

(6) Erasim. Francisc. P. 1. seiner Schau-Bühne
P. 235.

den Kopff, aber nicht den Leib verstecket.
 (7) Wer kan leugnen, daß jener Kauffmann nicht ein rechter Narr gewesen, der aus Geldsucht sprach: Ich will lieber krank seyn und Geld haben, als gesund und arm, zumahlen wo der Arme zugleich viel schuldig ist und nicht bezahlen kan, da wird die Krankheit verdoppelt, welches fürwahr eine grosse Qual ist, die manchen zur Desperation gebracht. Von Kauffleuten muß man sich nicht verwundern, denn die meiste suchen nur Gut und nicht Gott, (8) davon viel Historien anzuführen wären, (9) da einer seine Seele, Weib, Kind und schmeicheln den Beichtvatter dem Teuffel im Testament beschieden. Wenn er noch lebete, hielte ich ihn für den größten Narrn, der jemahls in der Welt gewesen, (10) doch hat er noch viel Brüder hinterlassen. Er
 ist

(7) Tertullianus de Veland. Virg. c. 17.

(8) V. Alphab. hist. Saxon. p. 304. Paul. Matth. Wehner. Pract. Observ. lit. V. sub tit. Unrecht Gut faselt nicht. Zeillerus im Hand. Buch p. 419. D. Georg. Weinreich, im geistlichen Blesem. Knopff fol. 256.

(9) V. Joh. Anglicus, Wellerus, Acerra Philol.

(10) Chr. Weisens drey Erz. Narrn der Welt.

ist gleich jenem, der Zeit Lebens eingesperrt zu seyn erwählete, wann er nur nach Herzens-Wunsch leben möchte. (11)
 Ich sage noch einmahl: Obs gleich viel Narren gibt (12) sowohl unter vornehmen, als geringen Leuten, so bleibet doch meines Erachtens der erste der allergröste und Erb-Narr, worin alle vernünftige Geist- und Weltliche mit einstimmen.

Ihr viehisch- und Ochsen-gehirnige Leute höret, was euch Kluge und Vernünftige vdrsingem, wenn ihr nicht als Narren dahin sterben wollet. Der schöne Gesang heist also:

Wär ich gleich viel tausend reich/
 Hätte Baarschafft liegen/
 Wär dem grösten Kaiser gleich
 In Triumph und Siegen;
 Müste aber siech und schwach
 Pfühl und Bette drücken/
 Wird mich auch im Ungemach
 All mein Gut erquicken?
 Gründe gleich mein ganzer Tisch
 Voller Lust und Freude/
 Hätte Wildprat/ Wein und Fisch/
 Und die ganze Wende/

Die

(11) Strignitius P. II. post Domin. Trinit.

(12) Pontanus, Lassenius arcan. pol. Atheist. p. 50.

Die den Hals und Schmach ergetz ;
 Wozu würd' es nützen/
 Wenn ich dennoch auffgesetzt
 Müß in Schmerzen sitzen?
 Ich erwehl ein Stücklein Brod/
 Das mir wol gedenet/
 Für des reichen Goldes Roth/
 Da man Ach! bey schreuet.
 Drum was nützt ein guter Tisch
 Voller raren Bissen/
 Wenn man nicht gesund und frisch/
 Und es kan genessen.

Kan euch diese schöne Orpheuische Vocal-
 Music nicht bewegen, so send ihr härter
 als ein Stein und Bloß. „ So bleibets
 „demnach darbey, daß gesund und frisch
 „seyn besser ist als Gold, und ein gesunder
 „Leib weit köstlicher, dann grosses Gut.
 Der Heyde Horatius selbst muß es gester-
 hen, drum schreib er:

„Wem die Krauckheit unbewust/
 „Bauch und Süße sampt der Brust
 „Wol seyn/der ist billig reich
 „Und dem grösten König gleich. (13)

„Kein Reichthum ist einem gesunden Leib
 „zu vergleichen, und keine Freude des
 Her

(13) Ep. 12. v. 5. Si ventri bene, si lateri est pedi-
 busque tuis, nil
 Divitiæ poterunt regales addere
 majus,

Herzens Freude, sagt der Weisheit Pro-
fessor, Syrach. (14) In Kranckheiten
findet man keine Vergnügung noch
Trost von Gelehrsamkeit, von Tugend
keine Freude, nicht von Tapfferkeit, noch
Klugheit und Geschicklichkeit, da liegt
alles ohne Nutzen, Gebrauch und Er-
götzlichkeit, ja das Leben selbst ist be-
schwerlich und eine grosse Last. (15)
Hieron. Bardi schrieb einsmahl an den be-
rühmten Zachiam also:

Wie dem Menschen nichts kostba-
rers, nichts angenehmers als das Le-
ben; so sind ihme ohne die Gesundheit,
alle Lust und Vergnüglichkeiten kei-
ne Vergnüglichkeiten. (16)

Der Kayser Conrad II. schickte einsmahl
aus sonderbahrer Commiseration einem

D 2

Sols

(14) Cap. XXV. v. 14. Et: Salus interioris hominis
vita, vitæ vero salus, valetudo ridens. Item:
Pulcra valetudo regno regalior omni est. Item:
Valetudo est totius vitæ, optimum condimen-
tum.

(15) Chr. Lange Misc. cur. med. tit. I.

(16) Ut enim homini vita nihil carius, valetudine
jucundius, sine qua voluptates nihil habent vo-
luptatis.

Soldaten, deme man das Bein ablösen wolte, ein paar Strümpff mit Geld angefüllt, um der Schmerzen zu vergessen; Aber der arme, doch vernünfftige Mensch, sagte: Was soll mir das Geld ohne gesunde Glieder?

Armuth ist zwar eine grosse und beschwerliche Last, die jedweder nicht ertragen kan, (17) er habe dann die rechte Weißheit studiret mit Paulo. Die Italiäner haben ein Sprüchwort: „Alles „Unglück ist gut, wann man Brod darbey zu essen hat. Armuth ist eine „schwere Last, dero Folge-Magd ist die „Verachtung, Elend, Angst und Noth; „Gefellet sich die Krankheit darzu, so ist „das Elend noch grösser und unerträglich. Man frage die Calculosos Podagricos &c. die es erfahren, die werden besten Beweis davon geben, als die beste Redner. Darum gebe ein Vernünfftiger, sage Vernünfftiger, seine Gesundheit nicht vor einen Demanten-Berg, noch für alles Ophirische Gold. (18) Ist ein

(17) Πενίαν φέρειν ἢ πᾶν τὸς ἀλλ' ἀνδρὸς σοφῶν.

(18) Pindarus auream dixit sanitatem, non enim aurum

ein einiges Salz-Körnlein nach des Ar-
menischen Fürsten Simanduca Urtheil
mehr werth, als der köstlichste Smaragd-
Berg. (19) Was sollte nicht die Gesund-
heit oder das Leben kosten, wann sie wie
Edelsteine zum Verkauf feil stünden.
Von dem König Attabalipa (20) habe ich
gelesen, daß er sein Leben zu retten drey
Häuser voll Silbers denen Spaniern
gebotten, aber nicht erlangen können?
Ein Italiänischer Graf bote bey Ostende
so viel Geld für sein Leben, als er schwer
war, mußte aber dennoch das kalte Eisen
durch seinen Leib ohne alle Gnade bohren
lassen. (21) Sehet, so hoch und theuer
estimiren Verständige ihr Leben und
Gesundheit! Narren und Unchristen las-
sen das Leben für ihren zeitlichen Dreck
und Mammon, welches wider die Nas-
tur und Göttlich Gebott. Das Leben ist
D 3 eine

aurum est tam aureum, quam eadem, adeoque
Dactylothecâ Pyrrhi, mensariorum engytheticis,
imo & Regum Persarum chrysomathecis nobi-
lior longè judicanda sanitas.

(19) Francisci Garten f. 1100.

(20) Histor. der neuen Welt f. 322.

(21) Thuanus L. CXXVII.

eine Wohlthat Gottes, (22) das kein Mensch nach seinem Willen darff in die Schanze schlagen oder verderben, sondern er soll es bewahren, und suchen zu erhalten, (23) welches der Natur eingepräget ist. Wiltst du nährischer Mensch mir nicht glauben, so glaube doch dem Teuffel / der zwar ein Erz-Lügner, aber hierinn hat er die Wahrheit gesprochen, wann er dort bey Job sagte: Haut für Haut / und alles was ein Mensch hat, läst er für sein Leben, darwider Gott selbst nichts einzuwenden hatte, dann es war die Wahrheit, und die es nicht thun, sind ärger als der Teuffel; Wenn ihn jemand könnte tödten, so glaube ich, er gäbe sein ganzes Höllen-Reich dafür, oder alle Schätze der Welt, wenn sie sein wären.

Die Welt-Weisen haben ferner dafür gehalten, daß die Narren zu dem Ende in der Welt wären / damit die Klugen im Gegensatz erkannt und andere durch sie klug werden möchten. Aber auch dieser Zweck wird nicht erhalten; Dann es finden sich, zumahl heutiges Tages, so viel

Saw

(22) H. Gratius II. XXIV. 6. 2.

(23) Idem II. XVII. 2. 1. & alibi.

Sau und Geizhalse, auch unter denen Klüg und Reichsten / die durch anderer Leute Thorheit und Schaden nicht wol len verständig werden, sondern Narren bleiben bis an ihr beschleunigtes Ende, die mit den Kindern ein nichtiges Ding für das Kostbarste halten / das Edelste aber verwerffen und verachten, wie Boëtius spricht, dann ehe diese unvernünftige Geizhalse etwas an ihren oder der ihrigen francken Leib wendeten, lieber das francke Herz verwelcken und verschmachten, ja das Leben liessen, ehe sie ein halb Duzend Thaler an sich spendireten. Da trifft ein, was Ovvenius saget: (24)

Der eisern' Kasten ist des Geldes Wächter / seht!
 Die eisern' Thür darzu fest und verschlossen steht;
 Das Haus und auch der Bruch sind durch und
 durch sehr fahl/
 Vielmehr sein ganzes Herz ist fester als ein
 Stahl.

Auff ihren Beutel, Fressen und Hoffart
 wenden sie grössere Sorgfalt und Unko-
 sten, ja oft mehr auff die Hunde, als auff
 ihr

(24) L. II. Ep. 3. Ferrea cista auri custos est: fer-
 rea porta,
 Ferrea tota domus: ferreus & Dominus,

ihr Leben und Gesundheit. (25) Ihren wohlmeinenden Freunden oder auch sorgfältigen Medicis antworten sie offen ihrer oder der ihrigen zugestossenen Unpäßlichkeit: Ich will es noch etwas ansehen, und erwarten, was daraus werden will, ich wills dem Herrn Doct. schon sagen lassen, ob sie gleichwol begreifen können, daß das Verzögern in Krankheiten gemeiniglich sehr gefährlich sey. (26) bis ihnen der lange Tod die Beine im Bette und Sarg ausstreckt. Jener geizige Vatter warff seine Kinder wie die jungen blinden Hunde ins Wasser, nur daß sie ihme nichts kosten solten. Der „Geizige hat kein Gewissen, und daher ist er zu allen ja den größten Sünden fähig, hält mehr von Gold als Gott, mehr von χρυσῶ, als Christo. O ihr elende Slaven des Geldes! O ihr Verächter Gottes, und der unschätzbaren Gesundheit und des Lebens, wie auch derer aus Lieb von Gott verordneten Mittel! O ihr Mörder eures eigenen Leibes und Lebens!

(25) Nanius ex Varrone, de propr. verb.

(26) Cicero: An rebus gerendis tarditas & procrastinatio odiosa (& periculosa) est. Plinius ait: Recrastinare minimè utile.

hens! Wer hat euch so verblindet? Der verfluchte Geiz! Wird euch denn euer Geld / wenn ihr Dreck-Käfer nun verrecket seyd, nachfolgen? Dessen kan euch kein Heyde vielweniger ein Christ versichern, und wo ihr euch diese Gedanken machet, so seyd ihr schrecklich betrogen.

Der Heyde Ovidius spricht: (27)

„Der Teuffel holt das Mammons-Gut!

„Der Geizhals fährt zur Hölle-Glut.

In der Hölle werden alle Geizhälse nackt, arm und bloß zusammen kommen, als eine verfluchte Compagnie. Gold-Freunde sind allzeit Gottes Feinde. (28)

Wenn demnach euch der Tod den Kopff gelauset, da ist's zu lang geharret, und ist keine Hoffnung mehr. Eure Parentation wird heißen: Der Geizhals ist ge-

storben, und in der Hölle begraben, so sagte Anton de Padua. Oder wie ich ein-

mahl in Franckfurt am Mayn mit Ohren bey'm Begräbniß im Vorbeygehen gehöret: Der Teuffel hat den Geizhals

NB. geholet, und doch bekömmt er eine schöne Predigt. Ein grausam Exempel

D 5

habe

(27) Haud ullas portabis opes Acherontis ad undas,
Nudus ad infernas stulte venere domus.

(28) Deo nunquam carus, cui caræ sunt opes.

habe ich gelesen von einem wohlhabenden Bürger in Breslau, Namens Christoph Hersel, der bey seinem guten Vermögen immer in Sorgen lebte, es würde ihm einst gebrechen; daher er auch weder sich noch jemand anders etwas zu gute gethan. Gott warff ihn auff's Siechbette, und als er vermerckte, daß er würde sterben, und seinen Mamon verlassen müssen, gedachte er weder auff Mittel, Medium noch Medicum, sondern stund auff, zerschnitt alle seine Kleider und Leinen Geräthe in kleine Stücken, was er aber an Gold, Silber &c. hatte, das schmelzte er nebst allein seinem Gelde mit grosser Mühe zusammen, und warff alles in einen tieffen Schacht. Hierauff legt er sich wieder ein, und nahm weder Speise noch Tranck mehr zu sich, biß der Hunger die Seele zum Teuffel jagte, und das geizige Glas verreckt da lag (29) seine Parentation ist gleiches Inhalts mit der vorigen, wird aber mit nachfolgenden amplificiret, welches eine Grabschrift des Bischoffs Craphtonis, dem der Teuffel den Hals gebrochen:

Des

(29) Nic. Polius, Tag-Buch p. 476.

Des Selzes Hösen-Knecht/des Mammons treuer
Freund/

Wird hier von Eul und Wurm / von Raß und
Hund beweint/

Sein Geld-beseelter Geist fährt hin zu allen Teuf-
feln ;

Weh diesem / der da will an Gottes Hülfte zweifeln !

Drum kan ein Geiziger / der sich mit rother Erden
Hier gar zu sehr beschwert/unmöglich selig werden.
Und ob der Teuffel gleich nicht allen Hälse bricht/
So weiß man doch daß es der Seele nach geschieht.

Item :

Ein Geizhals geht zum Verderben/“

Der nur nach Geld und Gut gestrebt ; “

Er kan mit nichten selig sterben/“

Weil ihm sein Geld am Herzen klebt ; “

Es fährt die Seel zum Teuffel hin/“

Der zahlt ihm Schwefel zum Gewinn.“

Geizhälse kommen mir vor wie Tantalus,
der, ob er gleich im Wasser stunde bis an
das Knie, doch Durst sterben mußte. Es
soll ein Patient nicht blindhin einen Me-
dicum erwählen, sondern Gott im Ge-
bet darum anrufen, daß er ihm einen
treuen Arzt zuschicken wolle, welches
Christus selbst befohlen. Denn als er
auf seiner Reise so viel Krancke antraff
mit allerley Seuchen beladen, jammerte
es

es ihn, zumahlen, da sie ohne rechttschaffene Medicis waren, wie die Schaafe / die keinen Hirten haben, da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernde ist groß, (und der Kranken viel) aber wenig sind (der rechten) Arbeiter (der Medicorum) darinn bittet den HERN der Ernde (den höchsten Arzt) daß er Arbeiter in seine Ernde (und denen Patienten tüchtige Medicos) sende. Darauff gab er seinen Jüngern (weil sonst keine recht fromme Leibs- und Seelen-Aerzte da waren, aber Pharisäer und falsche Aerzte genug) Macht über die unsaubern Geister, daß sie dieselbigen austrieben / und heyleten allerley Seuchen und allerley Krankheit. Und also waren sie Priester und Medici zugleich aus Noth, durfften aber kein Geld nehmen, sondern mußten umbsonst curiren / weil sie die Macht umbsonst empfangen hatten.

Mancher Mensch wird oft durch wunderbare Schickung Gottes zu einem redlichen Medico, der eine besondere Gnade von Gott hat, wohlmeinend und unvermuthet angewiesen, und von verständigen Leuten recommendiret, daß er sein Leben durch diesen retten könnte, aber wenn

es etwas kosten soll, da ziehet er die Achsel, und will lieber verderben. Gott will das Leben von euch nicht verabsäumen haben. Wer für Geiz lieber sterben oder verderben, als seinem Leibe Pflege anstun will, der ist ein Selbst-Mörder, und verlehret auff einmahl Gut und Blut, Leib und Seel. Sage mir, du Geiziger und Selbst-Hencker, wie wilt du an jenem Tage bestehen, wann du mit den Mördern, Todtschlägern, Abgöttischen und ungerichten Haushalter Rechenschaft geben solst? Der Lohn wird seyn, wo ewige Pein. Solchen Geiz, Gurgeln solte man bey Lebzeiten ihr Geld in den verfluchten Hals schütten zur letzten Dehlung, wie die Tartarn dem geizigen enthaupteten Craffo gethan / der es auch verdienet hatte, mit diesen Worten: Nach Gold hat dich allzeit gedürstet, so sauffe dich nun Gold satt, und lösche damit deinen verfluchten Durst. Das war ein aurum potabile verum, für die Geizhalse. Diese Thorheit und unverantwortliche Geiz ist eine Haupt-Ursach mit, warum ich diesen Medicinischen Gewissens-Spiegel auffzudecken bewogen worden, daß jederman sehen möchte,
wie

wie so wohl in vorigen Zeiten, als abson-
 derlich bey heutiger stinkenden Grund-
 Hefen der albern und doch verbosten geis-
 tigen Welt, die meiste Menschen sich
 und die Ihrige selbst ermorden oder
 doch dem Tod und Verderben, ehe die or-
 dentlich-bestimmte Lebens-Uhr ausge-
 lauffen, liederlich übergeben, den Zorn
 und Straffe Gottes über Land und
 Leut ziehen, wie ich solches in meiner durch
 Gottes Gnad über etliche 30. Jahr ge-
 führten Praxi wehmüthigst, jedoch mit
 Verwunderung über die Blind- und
 Thorheit so vieler Menschen observiret,
 daß mit einer so theuren und edlen Crea-
 tur, (+) als der Mensch ist, mehr als zu
 liederlich gespielt wird ohne rechtes
 vernünftiges Einsehen, da doch der
 Mensch ein recht Wunder-Gebäu, ja ein
 hochwürdige Residenz der unsterblichen
 Seele ist, so gar, daß auch die grosse Welt
 und alle andere Geschöpfe gegen einen
 einzigen Menschen für nichts zu achten,
 (30) welches die Heyden auch gnugsam
 er-

(+) Vid. Georg. Quecen Anatom. Philolog. quæ
 continet discursus Philolog. de nobilitate &
 præstantia hominis.

(30) De glorijs mundi vide Catal. Chassanxi.

erkant, denn Galenus (31) spricht: Daß“
 das Gehäuf menschlichen Leibes die euf“
 ferste Weisheit un Allmacht des Schöpf“
 fers angienge. Plato, der Homerus un“
 ter den Philosophen nennt ihn ein wun“
 dersam Ding unter allen Wundern, (32)
 dessen Ursach gibt Bartholinus. (33) Monf.
 Le Grand heist ihn das vornehmste Werk
 der Natur, (34) davon hat Tidicæus ein
 ganz Buch geschrieben. Nazianzenus heist
 den Menschen eine grosse, und die grosse
 eine kleine Welt. Aristoteles titulirt den
 Menschen das allerbeste unter allen Din“
 gen. Albertus Magnus nennet ihn einen
 Himmel, (35) Lipsius und die N. Schrifte
 ein Ebenbild und Tempel Gottes, in
 wels

(31) De format. fœtus. Homo est omnium ani-
 mal, præstantissimum & præcipuum Dei opus.
 Omnia quidem animantium genera Dei opera
 sunt, sed unus homo opus illius est præcipuum
 cujus gratia cætera sunt creata. Illa Deum in se
 non habent: Homo verò Divinæ naturæ parti-
 cula est & intra se illam circumfert. Apud Ariam,
 L. II. c. 8.

(32) L. IX. de Rep.

(33) L. I. de luce animal.

(34) Instit. Philos. p. 132.

(35) Præf. p. 5.

welchen Crollius einstimmet, (36) unerschrecket, daß Pherecrates, (37) Aristoxenus Tarentinus, (38) Crates Thebanus, (39) und andere unsinnige Kezer in ewigen Zeiten unter den blinden Heyden, die Kluggen ausgenommen, (40) schändlich und verächtlich vor den Menschen gesprochen, daß nemlich an denselbigen nichts besonders mehr zu sehen sey, als eine feine Gestalt, die in die Augen falle, oder eine künstliche Machine, die sich selbst bewege propter potentiam organicam, und Erkenntnuß habe, wie anderes Vieh ohne Zuthun und Hülffe der vernünftigen Seele, die sie für nichts anders halten als die Seel oder Geist des Bluts, welcher Heydnischen Affen auch einige unter denen

(36) d.l.p.44. Homo est completissima imago Dei & expressissimum simulacrum.

Exemplumque Dei quisque est in imagine parva. Manilius.

(37) Teste Tullio L.1.

(38) Citante Cœlio Lactantio Firmiano L. de opif. Dei c.16. & div. Inst. L.7. c.13.

(39) Allegante Corn. Agrippa L. de vanit. scient. c.52.

(40) Testibus Athanasio orat. contra idola & Joh. Monodulato ungaro L. de homine 1. c.7.

nen Christen zu finden, welcher Lehrmeister der unverschämte Ketzer-Geist. Die Lust, sagen sie, vertrete der Seelen Stelle auch bey vernünftiger Würdigung, daher legen sie dem Vieh auch eine vernünftige Seele zu, und machen keinen Unterscheid unter einem vernünftigen und unvernünftigen Thier und Mechanisch-künstlichen Instrument oder Automoto. (41) Welche schädliche Meynung heut zu Tage fast wieder aufzukommen scheint, durch den Mißbrauch principiorum mechanicorum, illorumque experimentorum non ritè explicatorum, da man alle Wunderzeichen, zum Exempel Samuelis Erscheinung nach dem Tod, vor eine natürliche Sache aufgeben will, &c. und was dergleichen Dinge mehr sind.

Wer nun einen solchen Tempel Gottes verderbet aus Unverstand, Betrug, Geiz, Verachtung der Mittel, oder auch aus Bosheit, wie viele, ja unzähllich viele thun, davon ihr über dieses noch vieles hören werdet, den wird Gott wieder zeitlich und ewig, wo er nicht Busse thut, verderben. Wer Ohren hat zu hören,

(41) Vid. Blegnii Zodiac. Gallic. mens. I,

ren, der höre diese schreckliche Drautwort und überlege sie. Habe dannenhero aus Liebe zu meinem Nächsten, ja der Wahrheit zum besten, seines Lebens und Gesundheit, auch zur Rettung vieler Seelen aus Gefahr, solches tägliches Morden, Tödten und Betrügen nicht länger verschweigen können, sondern als eine sehr grosse, wiewohl unerkannte Sünde offenbahren, und nachdrücklich jedermann hiedurch vor Augen legen und vorstellen wollen, ob vielleicht einige in diesem hellen Gewissens-Spiegel sich spiegeln, in sich gehen und ablassen mögen, mit Bitte, ja nichts meinen Affecten oder andern Absichten, sondern bloß dem rechtmäßigen Eifer zuzumessen, der mir und allen rechtschaffenen Medicis zukömmt, eben als denen Geistlichen der Eifer zur reinen Gottes-Lehre.

Was höret man nicht unter den Menschen, zumahlen wenn die Condolenz-Complementen abgestattet werden für ein jämmerliches Gehül und Wehklagen über das Absterben der Ihrigen, wie in Egypten über die erste Geburt, daß sie sich auch nicht entblöden mit Gott selbst

sten

sten zu rechten, oder doch mit dem unschuldigen Tod einen scharffen Disput und zwar mit größter Ungedult anzustellen. Nun ist's bey vielen kein Wunder, dann was herzet, das schmerzet. Und solches thun auch einige närrische, unverständisge und darbey gottlose Leute über ihre verreckte unvernünfftige Thier, als Hunde und Katzen, Vögel und dergleichen; wie wir denn ein solch Trauer-Carmen eines Vogels und Hundes bey dem Pontano lesen. Der bekante Redner zu Rom, Hortensius der Gek, hatte eine Lamprete in seinem Fisch-Weyer, welche er so liebte, daß er über derselben Tod soll geweinet haben. Aber O Sünde! O Schande über alle Schande! daß man einer Bestien, dergleichen Hund und Katzen sind, solche Pfliegung, Liebe und ehrliches, ja menschliches Tractament erweist, welches man einem armen Kind und Waisen, welches Gottes Ebenbilder, thun sollte. Leset doch ihr Bestien-Freunde den Hunold, der da geschrieben von der Ehre und Liebe, so denenselben keinesweges zukommt, so werdet ihr finden, welche Thorheit und Sünde ihr hiemit begehet. Man hat aber

angemercket, daß der Mensch gemeiniglich der Bestien gleichförmige Gestalt, Lineamenta, Art, Mienen und Natur habe, an welche er seine Liebe so unziemend gehänget, wenn man sie nur recht betrachtet, anschauet, und auff ihr Thun genaue Achtung hat. Jene alte Frau setzte ihrer Katzen die Fantange auf und sprach: Mißchen, du siehest aus wie ich, welches auch wahr war. Solche Leute begehen eine nicht geringe Abgötterey, und die sie denen Kindern gleich, und noch mehr lieben, bleiben ohne Kinder, wie wir viel Exempel haben.

Von dem Menschen aber wieder zu reden, so sage ich, ist's oftmahls kein Wunder sich kläglich anzustellen, denn was man liebet, das gehet zu Herzen, ja was von Herzen kömmt, das gehet wieder zu Herzen. Daher beklagen Eltern ihre Kinder nicht ohne Ursach, und fragen in grosser Ungedult bey sich selbst, wie doch das müsse zugehen, oder wie es Gott hätte können über sein liebeiches Herz bringen, sie ihrer lieben Kinder so bald zu berauben, die sie im Alter für ihren Trost gehalten; Und solches ist gewisser massen nicht

nicht

nicht unrecht. Denn Raben-Eltern bes
 kümmern sich wenig um ihre kranke
 Kinder, sie lassen sie dahin sterben ohne
 alle Empfindung ihres Väterlichen oder
 Mütterlichen Herzens, der gleichen Ho-
 ratius Pulvillus gethan, (a) oder bringen
 sie selbst um, wie der verfluchte Aulus,
 (b) oder jene gottlose mannthörichte Grä-
 fin und Kinder-Mörderin zu Orlamund,
 die ihre 2. gesund und schöne Kinder jäm-
 merlich getödtet, ihnen grosse Nadeln
 durch den Haupt-Wirbel und Gehirn-
 Blätchen gestochen, daß man die That
 nicht merken sollte, welche abscheuliche
 That von einer rechten Mutter ohne
 Thränen nicht kan gelesen werden. (c)
 Gleicher Gestalt führen auch Ehe-Leute
 ihr rechtes Wehklagen, und sonderlich
 die Witwen, die an ihren Männern ver-
 lieren die Krone ihres Hauptes, die Quelle
 ihrer Nahrung und den Zaun ihres
 Schutzes. Was ist eine Witwe? "
 Nichts als Weh; eine elende Person"
 ohne Haupt; ein Hünlein ohne Glück;
 e 3 henne;

(a) Valer. Maximus L. V. c. X.

(b) Sax. Alph. Hist. p. 9. 208.

(c) Rentsch. Brandenb. Cedern-Hayn p. 317.
 aliique.

henne; ein Schäflein ohne Hirten; ein
Garte ohne Zaun; eine Welt voller
Verachtung, Betrübniß / Verfolgung,
Angst und Noth. Solches deutlich vor-
zustellen, schrieb ein Freund einer Witt-
wen zum Trost, und andern Weibern
zum Spiegel / nachfolgendes:

Freylich hochberrübte Wittwe muß es schmerzlich
euch betrüben /

Daß ihr todt da liegen seht / was euch herzlich wol-
len lieben /

Und geliebet biß ins Grab / Ihr / ihr mehr als
halbes Herz /

Ihre Freude / ihre Lust wird verkehrt in Jam-
mer. Schmerz.

Wer will diesen Jammer. Schmerz doch mit
Worten gnug beschreiben /

Der wird mit Gedancken nur seine edle Zeit ver-
treiben.

Wie das Wasser in dem Hafen bey dem Feuer
waltet auff /

Also waltet in dem Herzen solcher Wittwen
Schmerzen. Hauff.

Läßt die Sorge / die das Herz naget / nicht die Au-
gen schlaffen /

Wie vtelmehr / wenn daß sich trennet selbst der Hir-
te von den Schaffen /

Wenn der Vatter von den Kindern / wenn der
Mann von seiner Frau /

Ach! das schrecket / als wenn fiel ein der groffe
Erden. Bau /

Als wenn eine Eimner-Last ihr wär auff das Herz
gefallen/

Und vermalmet ihr Gebeth / daß sie nicht einmahl
hört lallen/

Noch vielweniger mehr reden ihres hern-Eh-
liebsten Mund/

Ach! wie war ihr doch zu Muthes als ihr dieser
Tod ward kund?

Noch vielmehr / wenn sie muß sehen / wie er wird
ins Grab gesencket/

Dieses wird erst bringen Schmerz/ diß ist/ das die
Seele fräncket!

Ja es wäre wol kein Wunder / wann sie würde
gar zum Stein/

Wie man schreibt von Nitobe; Das heißt:
Eine Wittwe seyn.

Die Juden meynen, es müsse ein Weib
ihren Mann nicht eben so sehr beweinen
noch betrauren; (d) Es scheint aber, daß
diese Leichtsinnigkeit nicht sowohl unter
denen Juden, als Christen-Weibern
zum theil / die der Leichtfertigkeit erge-
ben, zu finden, welches aber Herr D.
Geier (e) mit Nachdruck straffet und ver-
fluchet, welcher Fluch auch diejenige tref-
fen wird, die es thun / wie die viele Ex-
empel ausweisen. Was soll ich von ehe-
licher

c 4

licher

(d) Buxtorf. in Synag. Jud. p. 708.

(e) De luctu Ebraeorum p. 25.

licher Weiber Männern sagen? Wie
winden sie ihre Hände in dergleichen
Trauer, Fällten, und seuffzen: Ach mein
allerliebste Weib! meine Augen-Lust!
mein einziges Schäßgen! meine einzige
Freude und Vergügung nechst Gott! Wo
bistu hin? Du warst um und neben mich,
wo bist du nun hin? Du warst mein ir-
disches Paradies, meine Ergetzung und
Augen-Wende! Ach! mein Herz bricht
mir in Stücken, weil du allzufrüh von
meiner Seiten gerissen worden! Mein
Schatz, wo bistu hin? Ist demnach wol
zu glauben / daß kein Schmerz grösser
seyn kan, als wenn der Tod vergnügte
Eheleute mit Gewalt trennet. (f) Die
es erfahren / werden davon zu reden wis-
sen. Ein Weib aber, die ihres Mannes
Beiß-Hund, (g) Schande, Henker oder
Hölle gewesen, (uxor quasi orcus) (die es
mit dem theuren Anhaltischen Fürsten
er-

(f) Non dolor est major, quàm cum violentia
mortis

Unanima solvit corda ligata fide.

(g) Vid. Buxhorn ad Plaut. Casin. p. 282. Per-
fectam descriptionem malæ uxoris habet Pater
de S. Clara im Buch: Judas der Erz-Schelm.
Conf. Hildebr. Bilder, Schatz p. 362.

erfahren, welchen seine böse Gemahlin in die Wildnuß getrieben) werden nebst dem Syrach genug davon zu sagen wissen. Denn wer ein böß Weib nennet, der nennet alles Unglück auff einmal, das zu verliehren, ist ein Theil seiner Glückseligkeit Leibes und der Seelen. Ihr geschehe, was den Gottlosen gebühret. Über einer solchen Bestien Tod soll sich der Mann nicht grämen, noch eine Thrän fallen lassen, sondern sich schmücken und freuen, als sey ihm groß Glück, und ihr gar recht geschehen; wie solches der liebe Gott dem Propheten Hesekiel auch zu thun befohlen. (h) Cicero meldet von einem, der als er gehöret, wie sich ein böß Weib an einen Feigenbaum erhencket, gesagt habe: Man solle ihm doch ein Sproß oder Zweig von dem Baum schicken, damit er fortgepflancket werde, vielleicht hängen sich noch mehr dergleichen dran. Hippo- nactes spricht: Man habe mehr nicht als zwey gute Tage im Ehestand, der eine sey der Hochzeit-Tag, da man ein Weib nimmt; der andere ihr Begräbniß-Tag, da

(h) c. 24. v. 17.

da man sie mit Ehren wieder loß wird. (i)
 Der Tag des Absterbens eines bösen
 Weibes ist dem Manne ein seliger jün-
 ster Tag. Aber ein liebeiches, sanftmü-
 thiges frommes Schäßgen, das aus sei-
 ner Schüssel gessen, und in seinen Armen
 liebeich geschlaffen, so bald einzubüssen,
 ist ein Schmerz, der mehr zu verbeissen
 als zu beschreiben ist. (k) Ein solcher be-
 gehret nicht mehr zu leben. Ein rechtschaf-
 fener Mann läst für sein liebes, treues und
 frommes Gemahl Leib und Leben, Gut
 und Blut. Als der Perser König Cyrus
 den Arinenier König Tigranem überwun-
 den, und nebst seiner schönen Gemahlin
 als Gefangene zur Taffel beruffen, frag-
 te Cyrus Tigranem mit lachendem Mund,
 wie viel er wohl zur Erlösung seiner Ge-
 mahlin geben wolte? Tigranes antwor-
 tete: Wenn ich mein Königreich noch hät-
 te, wolte ich dasselbige willig und gern hin-
 geben, und wenn dieses nicht genug wä-
 re, wolt ich auch mein Blut und Leben für
 sie lassen. Darauff bekam er seine Ge-
 mahlin

(i) Apud Stobæum: Bini sunt cum uxore dies, al-
 ter quo ducitur, alter quo mortua effertur.

(k) Hæc mala majora sunt lacrymis.

mahlin und sein Königreich wieder. Daher kam auch die Gewohnheit bey denen Barbarischen Indianern, daß sie ihr Leben aus Liebe zu ihren treuen Ehegatten grausam verkürzten. (1) Mancher Christen-Mann würde es ohne Grauen gar gerne auch thun und mit Valerio Maximo sprechen: Es ist besser im Tode beyammen und vereiniget bleiben / als im Leben getrennet seyn, (m) wenn es nicht wider Gottes Gebott wäre. Sind also das glückselige Eheleut, die einander im Tode bald nachfolgen, wie man dergleichen Exempel viel hat. (n) Und dieses wünschte jener treue Ehemann auch, daher sagt er: (o)

Woll wir haben unsre Eh
Zugebracht in Fried und Ruh/
Wünsch ich dieses noch darzu:
Daß ein Sarg bereit uns steh/

Ein

(1) Cicero L. V. Tusc. quæst. Ælianus L. XVII. c. 18. Abrah. Roter. eröffnete Thür zum Heydenthum. Erasmi. Franc. Schaubühne. Tacitus Annal. Valer. Maxim. Beyerlink. Theatr.

(m) Præstat morte jungi, quam vita distrahi.

(n) Thuanus L. XLIII f. 884. Icon. Theol. sub epitaph. meliori Volmario à Beza inscripto.

(o) Quoniam concordēs egimus annos,
Auferat hora duos eadem, nec conjūctis unquam
Busta meæ videam, nec sum tumulandus ab illis.

Eine Erd zu gleicher Stund
Fülle unserm blassen Mund!

„Ein angenehmes Weib ist ja die süßeste
„ste Vergnügung und die vergnüglichste
„Ergözung, ein Trost in Widerwärtig-
„keit, eine Gehülffin, angenehme Con-
„versation, ein treuer un beständiger Freund,
„ein Remedium wider die Brunst, eine
„Wärterin in Krankheit und Alter,
„Vermehrerin der Familien, Schatz-
„Meisterin, Leib-Medicus und geheimer
„Rath, Appetit-Erweckerin, Küchen-
„Meisterin und angenehme Köchin, und
„was das beste, eine kräftige Mitbeterin
zc. So heist die Lob-Rede des sel. Lutheri,
hingegen ein Mann ohne Weib ist gleich-
sam ein Leib ohne Leben, *αβιος*.

Der armen verlassenen Wänlein will
ich nicht gedencken, ob sie gleich für andern
Ursach haben zu heulen un zu schreyen. (P)

Son

(P) De his generosus & disertissimus Baro de Frankenu
in præf. ad opera medica Etmülleriana ita: Ubi pa-
rentes in censum Libitinæ præcipitafato veniunt, tunc
miselli orphani omnibus adversis miserrimisq; miseriis
opponuntur, imo de salute, sorte & haud raro de vita
eorum, quam parentes tanto molimine promovissent
(liquidem magna est vis humanitatis!) planè actum
est, &c.

Gemitus orphanorum: Concidit ante diem frondes tene-
rasque relinquens,
Arbor sic quivis ligna cadente leget?

Sondern nur vorstellen / wie alle solche Leute offte aus Ungedult dem Tod wegen seiner ungezäimten Grausam- und Unbarmherzigkeit zu fluchen pflegen / die es machen wie die Uflochen oder Wallachen / von welchen Francisci (q) meldet / daß / wann sie ein Kind begraben / so trage die Mutter die Wiege auff dem Kopff / indem man das Kind einscharrt / fluche sie erschrecklich auff den Tod / daß er ihr Kind gefressen / er solte die Wiege nun auch fressen ; werffe darauff die Wiege auff's Grab / und zerrette sie in kleine Stücken. Ich will euch aber eine andere Ursach des Todes selgen / welches ohne harte Worte nicht abgehen noch geschehen kan. Bitte aber voraus / daß ihr dem Tod / noch dem lieben GOTT keine Schuld geben möget / denn was der Hell. GOTT thut / ist wohl gethan ; Der Tod / und der des Todes Macht hat / das ist der Teuffel / hat keine freye Macht an uns Sterbliche ohne Gottes Willen und Zulassung / er stehet als ein gebundener gefangener Feind unter dem Commando seines HERRN / sondern gebet euch selbst die Schuld / die ihr euch / eure liebe Kinder / Weiber / Männer / Eltern und Anverwandten offte unverantwortlicher Weise dem Tode auffopffert aus Eigensinn / Bosheit / Geiz / Unverstand / Nachlässigkeit und Muthwillen ic. und werdet also eure und ihre Mörder / die für dem HERRN ein Greuel sind. Die natürliche Liebe treibet sonst die Eltern bey Menschen und Vieh / an ihre Kinder und Jungen zu gedencen ; Daher will GOTT auch nicht / daß sie durch einige Nachlässigkeit oder Versäumnis das Lebens-Flämmlein ausgehen

(q) In seinem ausgefertigten Train.

gehen lassen sollen / noch selbst ausblasen / wie diejenige / die die thirige in Kranckheiten als ein Stück Vieh / ohne Pfleg. Wartung und Arzenei liegen lassen. Die solches thun / sind keine Eltern / c. sondern wie gesagt / rechte Mörder / ja mehr als Bestien / laden den Gluck auff sich / und werden deswegen **GOTT** an jenem Tage schwere Rechenschaft geben müssen. In diesem Buch / welches ich aus den besten Scribenten mit vtelem Fleiß und Mühe zusammen getragen / nach Möglichkeit / (obs gleich nicht sterckh ausgearbeitet) und dem Zweck gemäß zugerichtet habe / ist der gründlich und warhafft Abriss / wo nicht aller / doch der meisten und gröbsten Medicinischen Mörderen / darauß die wenigste gedacht / noch für Sünde gehalten / sondern gemeynet / was stirbt das stirbt / und was **GOTT** will erhalten / kan ohne alle menschliche Hülffe geschehen. Ein anders aber soll euch in diesem Spiegel gezeigt werden / ohne Verhehlung der Warheit und Ansehen der Person. **GOTT** gebe eröffnete Augen des Leibes und Verstandes!





Des lang-erwünschten
Medicinischen
Gewissens = Spiegels

Das erste Capitel.

Vom rechten Verstand und Weißheit der
Menschen/ nebst dessen Nutzen.

Der meisten Menschen Unverstand / Un-
weißheit/ und dessen Schaden.

Hohheit / Ehre und Vorzug der Medicina
und Medicorum.

Confusion in allen Ständen itziger Zeit.

Mißbrauch der Heil. Medicin, die jed-
weder treiben will.

Betriegerey der falschen Aerzte.

Armuth/ welches zur Sünde und Bösem
verleitet.

Vielheit der Auffer-Aerzte.

A Er einen rechten / erleuchteten Ver-
stand hat / den ein vernünftiger
Mensch haben soll / dessen einziges
A und

und eigenes Gut Er allein ist / (a) und des-
wegen von unvernünftigen Thieren / pro-
pter horridam illorum simplicitatem, wie der
gelehrte Puffendorf redet / unterschieden / Dadurch
er alles zu distinguiren und discurren weiß; denn
nichts ist dem zum Ebenbilde des allein-weisen
Gottes erschaffenen Menschens natürlicher / denn
Weisheit un̄ Verstand / als dadurch er den Vorzug
für allen Thieren und Irdischen / und eine Aehn-
lichkeit mit denen himmlischen Creaturen hat;
deswegen heist der Mensch animal λογικόν, der
vernünftig von einer Sache kan gedencen / dis-
curriren / recht urtheilen / und also die Augen im
Haupt hat / wo er nur nicht muthwillig und mit
Gleiß oder aus Bosheit blind seyn will an denen
Augen des Verstands oder Seele / wie man doch
fast die meisten in der Welt findet / die verblende
und verkehrte Sinnen haben / dabey man auf-
ruffen muß: Der Verstand der meisten
Menschen ist blind. (b)

Zwar an Welt- und Listig-Klugen fehlet es
gar nicht; denn die Kinder der Welt sind klü-
ger denn die Kinder des Lichts; Aber ein fromme-
kluger Mann / der mit David nach G. Ott fra-
ge / ist

(a) Horn. Philosoph. mor. p. 130.

(b) Cœcam habet mentem pars mortalium ma-
xima.

Totum ferè genus humanum animale ducere
vitam satagit, pauci verò admodum spiritua-
lem sectantur, carni immerfi, solum sensuum
duetum sequuntur.

ge/ ist wahrhaftig gar ein rahres Bildprat. (c)
 Der weise Sirach (d) spricht: Die Weißheit / d. i. die wahre Gottesfurcht macht recht Kluge Leute. (e)

Diese wissen Tugend von den Lastern zu unterscheiden; diese sehen alles / erkennen was recht und falsch. Ihr Licht des Verstandes gehet durch alles / sie begreifen das Verborgene der Natur / unterscheiden zwischen Gutem und Bösem / Tugenden und Lastern / und können ein recht Urtheil fallen von allem / das ihnen vorkommt / geredet oder gethan wird in allen Ständen und Collegiis. Sie verstehen die Geheimnisse des gemeinen Wesens / ohne dieselbe ist der Mensch und alle Collegia recht elend / blind und verkehrt / ja die Bosheit und Ungerechtigkeit selbst. (f)

Hier möchte ein Statist stutzen und sagen: Das sey zu einfältig gesprochen / und sey die Weltklugheit keineswegen für irreligiös zu halten; dem begegnet aber L. Kettnerus, (g) gewesener Superintendens zu Quedlinburg / gar deutlich; davon auch ein anderer gar schön reimet:

U 2

Sür

- (c) Neque enim viros, qui consilio valeant, invenire facile est, & judicium sapiens & justum in paucis vix reperire licebit, juxta Cleanthem.
- (d) Eccl. I. 7. 24.
- (e) Sapientissima sapientia est pietas.
- (f) Miser est sapiens, qui sapit absque Deo. Sapientia sine pietate est malitia, & pietas sine sapientia est stultitia. Chrysostr.
- It. Perversi perversa laudant & recta reprehendunt. Gregor. Magnus L. VII. moral.
- (g) L. de Relig. Prudent.

Sürwahr die Klugheit wahrer Christen,
 Besteht in Thun und Lassen nicht/
 Wenn viele weniger nur wüßten/
 So hätten sie vielleicht mehr Licht.
 Der Erdtm-Witz die Weißheit fehlt/
 Die Gottesfurcht das Recht erwehlt.

Oder:

Der Salomon und Daniel
 Beschimpffen vieler Richter Stell.
 Was hilfft viel Wissen ohn Gewissen/
 Gelehrte sind oft sehr verkehrt/
 Wenn sie dergleichen Dinge schliessen/
 Die kaum des Christen-Namens werth/
 So kommet dem ein Atheist/
 Der sich mit den Sophisten küßt.
 Das Wissen pflegt den Bauch zu blehen/
 Wenn man sich gar zu weise dünckt/
 Und meynt viel weiter hinzusehen/
 Als die Vernunfft es mit sich bringt;
 Da wird ein Kluger öftters blind/
 Ein Weiser gar ein albers Kind.
 Man trincket aus den faulen Pfützen
 Und läßt die Lebens-Quelle stehn/
 Man suchet nur der Welt zu nützen/
 Und seine Gaben zu erhöh'n.
 Und wenn man diß erlangen kan/
 So hat man Flug genug gethan.

Drum

Drum bleibet Frömmigkeit die beste Klugheit.
 (h) Und wie ein einziger recht kluger Mann ei-
 ner Stadt und Collegio sehr heilsam / (i) und
 ein Tropffen seiner Göttlichen Weisheit weit
 besser / als ein ganz Faß voll menschlicher poli-
 tischer Welt-Klugheit / (die zuletzt Land und
 Leut ruiniret / (k)) die man aber von Gott er-
 bitten muß ; denn diesen Staar können die Lo-
 gisten nicht stechen / sie sind selbst blind / Gott
 aber kan den Blinden die Augen auffthun / und
 kostet nichts mehr als ein andächtiges Gebät.
 Und also ist der Welt-Kluge oder Verkehrt-
 Gelehrte einer Stadt und Land mehr schädlich
 als nützlich / wie wir an dem Demosthene sehen /
 der Griechen Land und Athen viel Schadens zu-
 gefüget / weil er sich zu sehr auf die Kräfte seines
 weltlichen Verstandes verlassen.

Ein solcher recht kluger / sage ich / muß frey
 gestehen / daß heut zu Tage bey diesem wahn-
 23 wisigen

(h) Sola pietas est prora & puppis, est cynosura,
 qua enavigare possumus ævi hujus pessimi syr-
 res, fraudes, malorum scopulos. Est vitæ &
 veritatis Dux, officiorum Magistra, actionum
 Norma ac Moderatrix. Hæc ita necessaria, ut
 hac sublata omnem sanctitatem, religionem,
 fidem, ordinem, veritatem & rectitudinem
 tolli, nihilque verum, salutare, nihil egregium,
 honestum ab homine suscipi unquam possit,
 nec atheismus cohiberi.

(i) Pontan. apol. 21. p. 78. conf. Hildebr. Bilder-
 Schatz p. 344.

(k) Nic. Episcop. Constantinop. T. 1. concil. Binw.
 p. 846. Conf. Lehman in der Speyer. Chronick
 L. V. C. LX. p. 520. seq.

wichtigen Seculo, in squalore hujus seculi insanien-
tis, da alles in richtiger Contusion gehet / und
man mit mehrerm Zug sagen kan / was vor-
mahls Bruschius vom MDXXCIIX Jahr ge-
sprochen / nemlich: Wo in diesen Jahren die
ganze böse Welt nicht untergehet / die
Welt- und Wasser-Kugel nicht unter ein-
ander einfällt / so wird doch alles zu unterst
und oberst gehen in allen Reichen. (1)

Oder es wird nach der Weissagung Apuleji (m)
dahin kommen / daß weder Gewissen noch Ord-
nung und Zucht mehr zu finden / zumahl die we-
nigsten wissen / was ein Gewissen ist. Leset
das Tractätlein / genannt: Einfältige Un-
tersuchung / ob und was das Gewissen sey?
so werdet ihrs erfahren. Daher alle List und
Betriegeren so überhand genommen und Land-
bräuchlich worden / daß das liederliche gottlose
Volk sich vermehret wie das Fliegen-Geschmeiß
wenn es im Sommer am heissesten ist. Der
itzige Welt-Lauff wird gar artlich einem alten
betrieglichen Weib verglichen / davon D. Pfeif-
fer (n) eine historie anführet / die wohl zu lesen /
auch hier wohl zu appliciren ist / weil nichts als
Betrug

(1) Si non hoc anno vel seculo totus malus occidet
orbis ; si non in nihilum terra frætumque ru-
ent ; cuncta tamen mundi sursum ibunt atque
deorsum imperia.

(m) Ad Asclep. p. 1. Hæc & talis veniet sevectus
mundi, irreligio & inordinatio.

(n) Evangelische Erquick-Stunden p 920. seq.

Betrug bey alten Weibern / alſo auch in dieſer
alten Welt. (a)

Bey ſolchem verkehrten Zuſtand der Men-
ſchen und böſen Zeit nun / die faſt nicht böſer
ſeyn noch werden kan / gedencet ein jedweder un-
getreuer Haußhalter und Müßiggänger auff li-
ſtige Brod-Mittel / welche manchem freylich gar
zu empfindlich fehlen / ſo gar / daß die Dürff-
tigkeit manchen von der Religion abziehet / wel-
ches er ſonſt nimmermehr gethan. (b) Darum
hat Honthemius (c) behaupten wollen / daß ei-
ner in groſſer Noth und Dürfftigkeit wohl ſteh-
len dürffte / obs gleich ſonſten nicht recht iſt / und
eignet alſo der heifchenden Noth mehr Freyheit
zu als der Religion und Pietät.

Noth treibet den Wolff aus dem Buſch /
Daß er rauben und ſtehlen muß.

Daher ſage ich / denckt jedweder auf Brodt-
Mittel / (zumahlen / wo man keinen Rath noch
Barmherzigkeit bey Menſchen findet /) ſolte es
auch Mord und Diebſtahl ſeyn.

Die meiſten aber ſuchen dieſelbe bey der ehr-
barn Medicin, daher faſt die ganze Welt in die-
ſelbe ſich miſchet und giebt ſich ein Jedweder für

U 4

einen

(a) Laſſen. Arcan. Polit. atheiſt. p. 84 ſeq.

(b) Paupertas triſtes, desperatas & calamitoſas
cogitationes excitat.

Et: Neceſſitas & vis, cui inviti ſuccumbimus
L. pen §. f. ff. de excuſ. tutor.

Religio neceſſitati rerum cedit. L. 21. & auth.
Præterea C. d. SS. Eccleſ.

(c) L. 2. de Arte Notar. c. 22. n. 43. It. urgens te-
lum neceſſitas.

einen Medicum aus / auch der elendeste Mensch.
Diese unheilbahre Pest / insanabile medendi ca-
coëthes, ist durch die ganze Welt / Städte und
Dörffer / Häuser und Schlösser / ja durch alle
Menschen / Hohe und Niedrige / so durchgetrungen
und hat dieselben angestecket / daß sie nicht anders
wieder vertrieben werden kan / als durch diejenige
harte Mittel / die in diesem Buch hin und her
vorgeschrieben werden. Ich meine / man solle
Gifft mit Gifft vertreiben. Das alte Sprich-
wort heist:

Se fingit medicum quivis idiota profanus,
Judæus, Monachus, histrio, rasor, anus.
Miles, mercator, cerdo, nutrix & arator,
Lamia, decoctor, Pharmacopola, magus. (r)

Dieses Mittel erkennen sie für den besten / sicher-
sten / unsträfflichsten Weeg / weil sie sehen und
hören / daß darben viel Ehr und Reichthum für
allen andern Professionen zu erlangen sey. Aber
solcher ihr Vorsatz / Geld- und Ehrsucht wird
bringen Schande und Thorheit. (s) Zuletzt
sterben sie als Mörder / Diebe / und als Teufels-
Freunde / aber als Gottes- und Menschen-
Feinde. Die Medicin ist und bleibt ohne allen
Widerspruch eine Hochansehnliche Profession,
aller

- (r) V. Maccaf. Prompt. med. mat. in præf. secunda
p. 3. sqq. Ab Aquapend. Pent. Chirurg. præf.
Hartm. Beyer. v. 3. Glückrad. dedic. p. 4. 6.
Beguin. Tyr. Chym. Ammann. Parænes. ad disc.
p. 203. Nesterus, item Bohnius de officio med.
(s) Juxta autor. ad Herennium, aliquod fragile,
falsæ choragium gloriæ sibi comparant.

aller Ehren und Dignitäten voll / und daher des
Vorzugs für andern würdig. (r)

Sehe daher noch nicht / quo jure heutiges
Tage die Juri für den Medicis die præcedenz be-
kommen / die ihnen aber der gelehrte Zacchias
herrlich abdisputiret ; Es zeige es dann ohne
Widerspruch der Autor der Disputation de Jure
Præcedentiæ, (u) den ich aber noch nicht gelesen /
oder die Rang-Streits-Ordnung des Zwant-
zigs, (x) oder Itterus. (y) Davon sagte jener
Scherzweise / er wüßte keine andere Ursach zu ge-
ben / als / weil es gebräuchlich /

Quod fur præcedat,

Carnifex sequatur. (z)

Der Beweis / warum ein Doctor Medicinæ dem
Doctori Juris vorgehen solte / ist leicht zu machen.
Denn wer ein Diener Gottes / des Königs al-
ler Königen / und ein doppelter Priester ist / die
größten Gaben den Menschen mittheilet / Gottes
Wunderthaten und dessen Ehre allwegen auß-
breitet /

U s

(r) Victorius Epist. ad Camerar.

Et : Medici vel ipsa summi Opificis sapientia
dictante summo honore vel collaudatione
dignissimi.

Præmia quæ , quantumque decus medicina
meretur ,

Ars vitæ humanæ commoda multa ferens.

It. Studium medicum est splendidissimum & o-
mnigenæ dignitatis plenissimum ac dignissi-
mum.

(u) Castel. It. Casp. Henr. Horn.

(x) In Theatro Præcedentiæ.

(y) de gradibus Academicis.

(z) Philand. v. Sittenw. Vis. 6. P. 1. p. 355. sqq.

breitet zc. der ist würdig alles Vorzugs. (i) Je-
ner Antwort wird heißen:

Moribus antiquis stat præcedentia juris,

und werde sich also auf die Gewonheit oder politica-
sche Gauckel-Tasche / die hiervon auch urtheilen
will / beruffen / daran kehren wir uns aber nichts ;
und bleibet ein Medicus für allen andern doch
ein Hochzuehrender Mann / (k) denn die hohe
Wissenschaft erhöhet den Medicum , und macht
ihn groß bey Königen und Fürsten / sagt Sirach
als ein unverwerflicher Zeuge. Daher sind die
Medici vor diesem die vornehmsten Staats- und
Geheimste Rätthe gewesen / (l) und zwar billig /
welches Glück noch heutiges Tags vielen an vie-
len Orten wiederfähret. Billig sey es / sage
ich / dann ohne den Leib- und Gesundheits-Rath /
gehet ein großer Herr nur auff einem Fuß / und
genusst seiner Herrlichkeit nichts. Sie haben
eben den Verstand auch / den die Politische
Rätthe zu haben vermeynen. Daß es aber iziger
Zeit nicht so oft geschicht / macht die eingerissene
Unord-

(i) Dura Parcarum rumpere fila potest, en Medi-
cus, ille homines tantum, sed hic superat Deas.
vid. Zacchias quæst. med. leg. p. m. 458. §. 22.

(k) Ἰατρὸς αὐτῆς ποικίλης ἀνθρώπων ἀνάτης. Homer.
Et: Inter rariora seculi ornamenta refertur
merito Medicus, veneranda altissimi creatura.

(l) Olim Medicos Comitibus primi Ordinis Ducibusque ac Vicariis æquiparatos fuisse docet
Joa. Tilefac l. 1. select. in Defens. medic. adver-
sus Plinium.

Unordnung und Meid. Die Ursach / warum man sie so hoch ehren / andern vorziehen / und theuer oder werth halten soll / führen andere gelehrte Männer an. (d)

Nur ein paar Exempel ihrer Erhöhung zu erzählen / so haben die Heyden ihren Medicis Göttliche Ehre angethan / als dem Apollini und seinem Sohn Aesculapio, Chyroni, Machaoni, Pæoni, wie auch dem Hippocrati, wie Seneca schreibet.

Die Römer haben des Kaisers Augusti Leib-Medico eine herrliche Ehren-Säule auffgerichtet. (e) Jener Medicus wurde Churfürst und Erzbischoff zu Maynz. (f) Doct. Waldgrat, Leib-Medicus der Königin von Engelland / wurde zum Ritter geschlagen / (g) welche Baronisir- und Nobilitirung noch täglich geschieht / und diese Autorität hilft viel im Lande zum Glück der Medicin und hoher Patienten.

Man faufft von den Medicis ein unschätzliches Gut / und durch dero Hände giebt's GOTT / welchem Gut keines in der Welt zu vergleichen. Kron und Scepter / Reichthum und Ehre / Schönheit / Gewalt und Gelehrsamkeit zc. kan der Mensch entbehren / aber nicht die Gesundheit / vielweniger den Medicum ; daher sagt auch
Si

(d) vid. Bartholin. cent. 3. Ep. p. 115. seq. Crollius d. l. p. 70. seq. Pontanus Progymn. L. 4. p. 374. D. Heint Müller. Evangelischer Herzens-Spiegel p. 682. seq.

(e) v. Suetonius.

(f) Ziegler. Schau-Platz der Zeit p. 663.

(g) Idem p. 687. Weckens Dresnische Chronick p. 109

Sirach/ man ſolle ihn nicht von ſich laſſen. Dieſe Hoheit verführet nun viele / daß ſie meynen / ſie wollen aus mendicis Medici werden / aber ſie betriegen ſich / wie wir kurz vorher gehöret haben.

Das zweenyte Capitel. Von reicher Verehr- und Beſchenckung der Medicorum.

Hoch und ſehr anſehnlich macht auch dieſe Profession der reiche Verdienſt und groſſe Geſchencke. Sie giebt dem täglich zulängliche Mittel / der was rechtſchaffenes ſtudiret; (a) Denn wer den Kopff voll Geſchicklichkeit hat / darff ſein Gut nicht ſchwer bey ſich tragen / noch Noth leyden an Brod noch Ehre.

Dat Galenus opes, dat & ipſe Galenus honores;

und Juſtinianus nicht allein. Iſt das nicht ein anſehnliches Geld / wenn ein Medicus 18000. Gulden bekömmt für eine Frankoſen-Cur? Für den Auſſatz das halbe Königreich Italien? Für die Schmerken der güldenen Ader bey den Philiſtern groſſe Gold-Stücker / wie aus der Bibel bekant? In Italien wars vormahls gebräuchlich / daß man dem Medico 100 bis 200 Piſtolen geben mußte. Für das miſerere mei 80000. Gulden! Einen güldenen Becher mit 400 der beſten Ducaten für einen Becher voll friſch Waſ-

(a) Cicero pro Arch, C. VII. Plinius XXIX. c. 1.

Wasser/ welcher dem Patienten wohl bekommen.
Der Pabst Honorius IV. gab seinem Leib-Medico
dem Thaddæo für die Cur des Podagræ alle Tag
hundert Cronen/ und machte die ganze Cur 1000
Cronen. (Weil dieses Podagra heut zu Tage
nicht so belohnet wird/ so giebt's so viel unheil-
bahre Podagriften / welches denen Reichen und
Grossen soll gesaget seyn.) D. Oheim, ein sonst
berühmter Medicus in Halle/ bekam für einen
schlechten Kräuter-Trancf von einem raisonnablen
Fürsten 500. Goldgülden. Chur-Fürst von
Brandenburg Joachimus II. verehrte dem D. Paul.
Luthero für eine einzige Cur zwey güldene Was-
pen von grossen Werth mit dem Churfürstl.
Nahmen und Beschrift / warum er es ihm
verehret. Er ließ ihm noch über das eine grosse
Summa Geldes auszahlen. (b) Tetziger Kö-
nig in Preussen Friedrich Wilhelm II. hat die-
jenige Medicos, die seine Hochgeliebteste Durch-
lauchteste Frau Gemahlin curiret / mit grossen
Geschencken und Lehn-Gütern begnädiget / wel-
ches ein Zeichen Sr. Königlichen Freygebigkeit/
und Erkantnis des Fleisses / welchen seine Her-
ren Leib-Medici angewendet. Der König in
Francreich Ludovicus XI. gab seinem Leib-Me-
dico, Cocherio, Zeit seines Lagers alle Monat
10000 Gulden; Und der Manilius Cornutus ließ
nach überstandener Kranckheit seinem Medico
4000. Ducaten zahlen. Sind das nicht treff-
liche Geschencke und Verdienste? Dergleichen
ich

(b) Vide vitam Pauli Lutheri p. 340.

ich noch viel erzehlen könnte / wenn nicht andere
solches schon gethan. (b) Die geben bessere
Courage, als der 3 Bazen-Patienten Lumpen-
Geld / womit man die Knechte abzuweisen pfle-
get / drum müssen auch so viel Krancke ohne Ge-
nesung liegen bleiben / Schmerzen tragen und
darüber sterben / weil nichts weniger belohnet
wird / als der Fleiß der Medicorum.

Das dritte Capitel.

Vom Ursprung der Auffer-Verzte.

Von Berufs-Veränderung und deren
Schaden.

Kunst gehet nach Brodt.

Segen angeführter herrlichen Geschencke
nun / derer sich so leicht keine Profession
rühmen kan / hängt mancher Phantast sei-
nen ordentlichen Beruff an die Wand / will
und begehret (weil alles nichts zum Brodt-
Verdienst helffen will) nichts anders / als ein
Medicus, oder wie es die Canaille heist / ein
Doctor zu werden / (c) das ist / ex Asino Equus,
ex Bove Asinus, ex obscuro clarus, braucht ein
novum aucupium, wie beyh Terentio der Schmas-
ruker sagte / vergißt darbey das alte wahre
Sprich

(b) De amplifs. soltris vid. Rod. à Castro in medic.
polit. L. III. c. 22. Camerarius hor. cent. i. c. 4.

(c) Galenus M. M. i. p. 7. ubi explicat, quid sit
Quilibet.

Sprichwort: Die Kunst und Profession, die einer erlernt / soll er auch creiben. (e) Jeder Mensch soll in seinem Beruff / Standt und Ampt / darein ihn Gott gesetzet hat / und bey seiner Arbeit / die ihm Gott befohlen hat / bleiben / und nicht daraus schreiten / oder liederlicher / vorwitziger Weise davon weichen noch ablassen / bis an sein Ende / das ist ihm ruhlich und ehrlicher / als wenn er aus Vorwitz / Geitz und Ehrgeitz / oder Faulheit ausser seinem Beruff etwas anders fürnimmt / so ihm gemeiniglich nicht gelinget / wie man denn pflegt zu sagen: *Vierzehenerley Handwerk / fünfzehenerley Unglück / wie die Exempel aufweisen. Und unrecht Gut faselt nicht. VVehnerus praët. obs. lit. V. sub titulo: Unrecht Gut x.*

Wenn jedweder bey seinem Beruff blicke / so blicke auch mancher ein geehrter / ehrlicher und redlicher Mann. Es triefft zwar bey dieser klemmen Zeit / *fero & ferreo Seculo*, ein / was der Heyde saget: (f) *Zeitiges Tages eile weder Kunst noch Arbeit / wer nicht Geld hat / oder Gunst / oder Glück / dem hilft nichts sein Meisterstück.*

Und

(e) *Quisque artem, quam didicit, hanc exercent. Et: Quod medicorum est, promittunt medici, tractant fabrilia Fabri. Horat.*

(f) *Juvenal. Sat. 3. Artibus honestis nullus in ista locus, nulla emolumenta laborum.*

Und heist nicht mehr/wie oben gesagt: Kunst findet Brod. (g) Welches etlicher massen mehr als zu wahr / denn der beste Künstler und gelehrteste Mann hat weniger als ein fahler Schreiber oder Kirchen-Hüter / und das macht die Menge. Jedoch / was kan sich der vor Vortheil und Seegen versprechen / der Gott seinen ordentlichen Beruff auffsetzet / und gleichsam aus seinem Element sich setzet / und um schändlichen Gewinnstes willen solcher Sachen sich unterstehet / die er nicht verstehet noch gelernet / da er doch weiß / daß niemand sein Gewissen ehe und mehr verletzen kan / als ein unerfahrner Medicus. Oder wer will euch trauen / die ihr Gott nicht treu send.

(g) *Artem quævis terra alit.*

Das vierte Capitel.

Von der Religion und Frömmigkeit der Medicorum.

Einiger Gottlosigkeit / Mörderen / Zauberen und Atheisteren ꝛc.

In rechtschaffener Medicus soll und muß allezeit den Vorsatz nehmen keinen kühnen Themilon abzugeben / (a) sondern behutsam / fromm und Gottsfürchtig zu seyn / den wahren Glauben an Christum / und also eine Christliche Religion haben / und umb deswillen
gegen

(a) *Juvenal. sat. X. v. 221.*

geg
übe
dah
Ge
nich
Me
Da
Ca
Li
und
ma
Ge
ver
her
W
ists
Nu
Ma
set
Ge
Ar
Ur
De
ein
solc
un

(b)

(c)

gegen seinen Nächsten die ungefärbte Liebe auf-
 üben. (b) Ein solcher Medicus wird schwerlich
 dahin zu bringen seyn / daß er ein Mörder ums
 Geld werde. Doch was thut die Geld-Begierde
 nicht / φιλοχρηματία? Dafür waget mancher
 Mensch Leib und Seel. (c) Ich will sagen:
 Das Geld macht stumme Hunde auf der
 Cangel in Gegenwart der heiligen Drey-
 Einigkeit. Das Geld verkaufft Recht
 und Gerechtigkeit. Ums Geld verkaufft
 mancher auch seine Ehre / ob gleich kein
 Geld die Ehre bezahlen kan; das Geld
 verjaget alle menschliche Liebe und Barm-
 herzigkeit; das Geld macht Geist- und
 Weltliche zu Dieben und Mördern. Was
 ist demnach Wunder / wenn der güldene Götz /
 Numus, auch Gottes-vergessene Medicos zum
 Mord- und Todschlag antreibt und veranlas-
 set / worzu sie die allerbequemsten und sichersten
 Gelegenheiten haben / in / mit und unter der
 Arzenei Gift zubringen / und daher nicht
 Ursach / nach der Cains-Reule zu greiffen / oder nach
 Degen / Messer oder Schwerdt / sondern durch
 ein angenehmes Träncklein oder Perl-Milch kan
 solches gar künstlich verrichtet werden / und ganz
 unmerklich und reputirlich. Wolte GOTT /
 B daß

- (b) De Relig. med. vid. Brovvn. Joh. Alph. à Fon-
 tech. in spec. med. Christ. lum. 1. in princ. vers.
 Invocabit igitur. Rod. à Castro de Rel. med.
 (c) Auri sacra fames quid non mortalia cogis pe-
 ctora?

Daß ich solches nicht mit Exempeln beweisen dürfte! Aber da bezeugen die Historien von so vielen Leib- und andern Medicis, die sich haben bestechen lassen / und an statt der heilsamen Arzneyen ihren Herren und Patienten Gift bengebracht und getödtet; wie denn der Hr. von Ziegler im **Schauplatz** der Zeit nicht wenig Exempel anführet / die man nachschlagen und lesen kan / und zwar pag. 79. 94. 133. 154. 1232. 805. 822. Dergleichen Schlags war auch des Königs Pyrrhi Leib-Medicus, der dem Fabricio versprach / seinen Herrn ums Leben zu bringen / ohne Zweifel um ein gut Stück Geld; Aber der ehrliche Fabricius schickte seinem Feind / dem König Pyrrho diesen ungetreuen Leib-Medicum gefässelt und gebunden zu / mit Bericht / was sein gottloses Vornehmen gewesen. (d) Einige haben zu diesem Werck gar Teuffels-Künste gebraucht / den Nächsten nach und nach zu tödten / dergleichen Vogel Otto Sperlinger war / ein Hamburger Medicus, der unter andern auch den Corsfix van Ulefeld, einen grossen / aber untreuen Minister des Königs von Dännemarck / eine Kunst gelernt / einen Gift zuzubereiten / den König nach und nach zum Tode zu befördern.

Daher will ich eben nicht behaupten / daß alle Medici Gottsfürchtige Männer seyen / so wol in vorigen als ikigen Zeiten; dann es giebt
Atheos,

(d) vid. Cicero l. III. offic. Aliud exempl. vide apud Lehmann in der Speyerischen Chronick L. V. 6. 83. P. III. 521.

Atheos, wie Aetius: Zauberer / wie kurz-gemeldeter Otto Sperlinger, Petrus von Appono, Agrippa von Nettesheim / Zedechia; (e) Hurer und Ehebrecher / (f) Lasterer der Heil. Schrift / wie Galenus, Hippocrates, (g) Erastus. Von denen heutigen häufigen Naturalisten will ich nicht gedencken / weil sie schon wiederleget seyn / auch nicht von Glüchern und Säuffern / wer will alle Laster erzehlen können? Es werden sich schon noch mehr in diesem Buch hervorthun. Wie viel gottlose Medici sind / die sündliche Mittel wider die Leibes-Kranckheit rathen / ob sie gleich der Seelen schaden? e.g. Contra febres commendant venerem aut coitum sive licitum sive illicitum: Ebrietatem ad vomitum usque contra alios morbos per vomitum curabiles. (h) Sie berufen sich auf den Hippocratem, Avicennam, Haly-Gordonium &c. und andere grosse Männer / (i) die es gerathen und für keine Sünde gehalten / die Zacchias anführet / unter welche auch der Geistlose Geistliche / ob er gleich ein Orthodox in seiner Religion gehalten wird / nemlich (k) Paul.

B 2

Lay-

- (e) v. Volaterran. & Tripol. L. 5. c. 13. & passim.
 (f) Crus. p. 2. Annal. 5. f. 65. Alphab. Histor. p. 703
 Conf. Harsd. Theat. Trag. hist. 169.
 (g) Laur. Wilh. in Beschreibung der Stadt Zwickau.
 (h) Contra D. Gundling defendit Hippocratem Auctor Libelli, cuius titulus: Hippocrates atheismi falso accusatus.
 (i) Saxo Alph. histor. p. 581. vid. Reyes Camp. Elys. quæst. 75. n. 14. Joh. Neander p. 131. Conring. Introd. ad Medic. p. 66. seqq. vide Relig. nœd.
 (k) Leshar. Prænot. Theolog.

Laymann. Welchem aber die Canonisten und andere mehr widersprochen/ zu dem sind's Heydnische Medici gewesen/welchen kein Christ nachfolgen darff/wie solches Zacchias erweist. Soll also ein Medicus nichts rathen/ das der Seele schadet saget das Jus Canonicum und alle rechtschaffene Medici, als Forest. Codronch. Gasp. Tristan. &c. wie davon gar schön angeführter Zacchias redet d. l. p. 380. Jedannoch werden einige rechte Naturalisten/wenn sie etwas paradoxisches schreiben/ alsofort von Unverständigen in der Natur und Mathesi fälschlich verkehrert und für Zauberer gehalten/ welches doch nicht wahr ist / wie dieses unter andern auch dem Theophrasto Paracelso begegnet; denn / Herz M. Arnold (1) beschuldiget ihn eines Neutralismi, einige der Zauberer / welches Borrichius und Wedelius zu widerlegen scheinen. Dis ist ein Laster der heutigen bösen Orthodoxen, welche alles auff's übelste auflegen / und doch selbst die Nasen voll haben. Denn daß viele fälschlich eines Atheismi beschuldiget werden/ zeuget Joh. Christ. Wolffius in Wittenberg / in dissertat. 1710. Wittebergae defensa de atheismi falso suspectis.

Sene unmenschliche Mordthaten kan man von denen heutigen Christlichen Medicis eben nicht vermuthen; und wer weiß / obs nicht Muthmassungen / verleumbderische Nachreden und Lügen gewesen; wie wir denn lesen / daß dem Leib-Medico Philippo des Königs Alexandri

(1) In Hæres, P. 2. L. XVI. c. XXI. §. 1. & 2.

dri
tius
dici
seh
Be
nich

fur
von
ist
gro

W

Ne

g

got
den
wel
cker
the
sie

(a)
(b)

dri Magni auch dergleichen ergangen / wie Cur-
tius meldet. Rechtschaffene und Christliche Me-
dici gehen allezeit mit ihren Patienten ehrlich und
sehr behutsam um / welches auch nöthig ist zur
Verwahrung der Gewissen/ob gleich solches viele
nicht begreifen können oder zu tadlen pflegen.

Das Gewissen ist eine Frucht der Gottes-
furcht / (a) die läßt solches nicht zu / ist auch
von keinem zu præsumiren ; wo aber diese nicht
ist / da ist dem Gottlosen keine Sünde zu
groß. (b)

Das fünffte Capitel.

Von ungewissenhafter Auffer-Verzten
Geldgierigkeit und Mörderereyen.

Rechter Medicorum ihrer Treue / Gewis-
sen / und Anrufung Gottes um den
Seegen.

In Gegentheil hat man sich zu verwundern/
daß viele unter allerley Geschlechtern so gar
gottlos und leichtsinnig seyn / die ohne alles Bes-
dencken und Nachsinnen / auch ohne Gewissen/
welches sie doch überzeuget / denen armen Kran-
cken blindhin Arzney-Mittel zu geben / zu ra-
then oder gar zu verordnen sich unterstehen / da
sie doch nichts gründliches davon verstehen.

B 3

Ohne

(a) Lips. Polit. L. 1. c. 5.

(b) Nulla sine Deo mens bona.

Ohne Zweifel muß ein solcher Mensch eines Esels Gewissen haben / er mag seyn / wer er will / gelehrt / vornehm- oder geringes Standts. Denn Plinius spricht : Wer sich für einen *Medicum* ausgiebt / (das ist / thut / was ich ihm gesagt /) und ist's doch nicht / der wird zum heßlichen Esel. (c)

O ! eine angenehme Verwandlung / aus einem Menschen ein Esel werden ! wie Nebucadnezar geschehen / der zum rechten vollkommenen Ochsen worden. (d) Jene Esels-Verwandlung geschieht nicht durch Hexeren / wie dem Lucano und Apulejo geschehen. Durch Hexeren kan wohl ein Mensch in eine bestia verwandelt werden / wie wir lesen von den Wehr-Wölffen ; und Augustinus ein Exempel anführet / daß ein Wandersmann sey in ein Pferd verwandelt worden ; ein anderer in eine Sau 2c. Conf. Vincentius in spec. l. 3. c. 108. Fulgofus l. IIX. c. II. sondern moraliter.

Was der Esel für ein Thier sey / das saget dir der gelehrte Paulinus, der davon geschrieben : Weil nun die Esel und Eselinnen bey uns nicht rar und im schlechten Ansehen sind / so wolte ich den Mensch-Eseln rathen in die Nord-Länder zu ziehen / allwo es wenig Lang-Ohren giebt / (e)

viele

(c) Si quis medicum mentiatur, statim rapitur in strigosum asinum.

(d) Andr. Scottus putat, Nebucadnezarem in bovem fuisse transmutatum, in Phys. ejus curios. cui D. Gödelman contradicit f. 277.

(e) Juxta Olavum Magnum.

vielleicht kommt ihr da in bessere Consideration; oder in die Stadt/da der Philosophus Ammonius profitirt und stets einen Esel zum Zuhörer gehabt / um euch geschickter und klüger zu machen. Oder nach Cayro in Egypten / allda durch die Magie die Esel reden lernen; (d) gleichwie aniko in Franckreich die Hunde auch gelehret werden zu reden / wie wir Anno MDCCIIX aus denen ordentlichen Zeitungen sind berichtet worden. Hätten einige nicht ein Scheuer-weites Gewissen / und bedächten die grosse Gefahr oder Verantwortung / sie würden gerne die Krancken an ordentliche und studirte Medicos verweisen / der Sorg und Angst entbehren / die wahrhaftig oft mehr als zu groß ist. (e) Solches erfordert auch das besondere Gebot Gottes / da es heist: Zeiget euch den Priestern / welches sind die Medici, und nicht die Apothecker / Feld- oder Bartscherer / Bader oder Schäfer 2c. oder dergleichen Zeug mehr / denn Ips und Tryps ist einerley / und stinckt so wohl Ruffinus als Gorgonius. Diese sind nicht Medici, aber wohl Elystir-Kocher und Applicirer; denn Bartscheren / Schröpffen / Kraken und Aderlassen ist ihnen erlaubt / aber nicht zu curiren / wo sie es nicht schelmisch- und heimlicher Weise thun; Auf solche Art würden mehr Krancken und die gute Ordnung erhalten werden. Umb eben der schweren und höchst-verantwortlichen Sache willen!

B 4

(d) v. Belonius in observ.

(e) v. Jünckens sorgfältigen Medicum.

willen / dero Tüchtigkeit allein von oben herab
kommen muß / von dem Vatter aller Gnaden
und Barmherzigkeit / fallen gewissenhafte und
Christliche Medici (f) bey ihren Curen ihrem
obersten Lehrmeister und himmlischen Professori
demüthigst zu Fusse / und bitten Jhu um Christi
willen um den Seegen / sprechende :

**Jesu / laß mich glücklich enden
Deine angefangene Cur!**

Dein Gedeyen wollst du senden

Um des H. Erren Jesu nur!

Sprich zu meiner Bitte Amen!

Hilff / ach! hilf in deinem Nahmen.

Mehr dergleichen Gebete der Medicorum für
ihre Krancke hat Herr D. Horstius aufgezeichnet.
Solche Seuffzer thun sie / weil ihnen ihre na-
türliche Unvollkommenheit wohl bekandt / auch
solche mit Melanchtone erkennen / daß keines
Menschen Vornehmen glücklich noch möglich
sey / wo nicht GOTT den Rath darzu gebe / und
solches benedeye. (g) Daher das Symbolum
frommer Medicorum heist:

Mit GOTT wollen wir Thaten thun!

welches die falschen Aerzte nicht thun / noch könn-
nen thun / weil sie nur bloß dahin sehen / wie
sie den Menschen umbs Geld bringen mögen /
solte

(f) Bohnius de offic. med. Barthol. Paralyt. N. T.
pag. 61.

(g) Nullius est felix conatus & utilis unquam,
Consilium si non detque iuvetque Deus. Et
Sine tuo lumine nihil est in homine.

solte es auch mit grosser Lebens-Gefahr geschehen. Sie freuen sich vielmehr über des Nächsten Unglück / wie Seneca spricht: (h) Und das sind diejenigen Mörder / (i) unter welche jener reisende Jude fiel / Die ziehen den Patienten ganz auß / nehmen was er hat / schlagen ihn noch darzu mit ihrer Pferd-Arzeney und Unverstand halb todt; (k) wenn er denn nichts mehr hat / so ziehen sie davon / und lassen ihn halb todt liegen und in der Noth stecken / biß ohnfehr ein Samariter kömmt / der sich seiner erbarmet und ihn vom Tod errettet. Solche Aßter-Aerzte sind auch keine gute Hirten / sondern Niedlinge und Diebe; denn wenn der Wolff kömmt / die um sich fressende Krankheit oder der Tod / so lauffen sie davon / lassen das francke Schaaf dem Wolff im Rachen stecken. Ein guter Hirt aber hält aus / und läst öfft sein Leben und Gesundheit für seine anvertraute Schaaf / wie ihr unten ferner hören werdet. Über das Wort Mörder möget ihr ja nicht böse werden; denn was ein Mörder außser der Stadt tödtet / das tödtet ihr in derselben / sagt Bartholinus.

B 5. DAS

(h) Sunt, qui summa vocant medicorum gaudia morbos.

(i) Quos si ægroti implorant, frustra est, & cantabit vacuus coram latrone viator.

It. Ægritanquam viatores à latronibus non nunquam excipiuntur. Celsus.

(k) vid. Simon Pauli P. 2. meth. p. 606. Artom. in Psalm 51. pag. 399. & 388.

Das sechste Capitel.

Von Auffer-Verzten / wie sie sind die
 allerschädlichsten Menschen / Betrie-
 ger / Narren / Neun- und- Neunziger /
 Einfältigste / Narrcanisten / Teuffels-
 Gelehrte / Geldaterige ; Schänder
 der heiligen Profession, die ihren Ur-
 sprung von Gott hat / und der Theo-
 logie gleich ist ; Marckandierer des
 menschlichen Lebens zc.

Es ist es nicht eine unverantwortliche Frechheit
 wenn sich das Kehrlicht oder Schaum der
 Menschen / *excrementum & quisquiliæ hominum*,
 öffentlich rühmet und saget : Ich habe ein treff-
 lich Arcanum wider den Stein / Schwere Noth /
 Podagra, Scharbock zc. wie dergleichen auf Mes-
 sen / Jahr-Märkten / und fast in allen Städt-
 ten genug zu finden. Hierdurch verrathen sich
 diese Schälcke alsobald / daß sie Betrieger / Neun-
 und-Neunziger und Narren seyen ; und wären
 sie denen Haasen so gleich als den Narren / die
 Hunde hätten sie längst gefressen / wie den Hera-
 clitum, der sich über und über mit warmen Kühs-
 dreck s. h. beschmieret / sich hernach in die Sonne
 gesezet / um wieder auszutrocknen / sich von der
 Wassersucht zu curiren. Als er aber darüber
 eingeschlaffen / haben ihn die Hunde zerrissen und
 gefressen. Ein Narrcanum mag ihr arcanum
 wohl

wohl seyn; Denn wo wollen solche Holluncken/
holophantæ und ἀλογοί, oder die alten Betteln/
oder über-fluge apio indigentes Apotheker/ Geld-
scherer / und wer sie auch seyn / zu denen arcanis
kommen? Der Teuffel müste es ihnen denn ge-
lehret haben / welches nichts neu-s; in allen Fa-
cultäten finden wir dergleichen Teuffels-Gelehr-
te / (a) die Theologie selbst nicht ausgenommen/
davon unten von den Patronen der Hexeren und
Magie mit Erstaunen wird gezeiget werden / wie
viel Geistliche Zauberer gewesen. Nur etliche
Exempel der Teuffels-Gelehrten aniko anzufüh-
ren/so meldet Surius(b) eines Idioten in der Heil.
Schrift / der durch des Teuffels Kunst in kur-
zer Zeit Doctor-mässig in der Theologie wor-
den.

Dergleichen war auch der eingebildete Magi-
ster Wilhelm Adelme.(c) Socrates hats durch des
Teuffels Hülffe so weit gebracht / daß ers 600.
Philosophen weit vorgethan. (d) In der Me-
dicin hat Cornelius Agrippa den Preis gehabt /
daß er vortrefflich gewesen / und alle heimliche
Dinge gewust. (e) Wie auch des Cardani Bas-
ter /

(a) De ἀνομιμασις diabolicis hortumque censura
vid. Hier. Jordanus L. de eo, quod divinum
est in morbis C. IX. p. 36.

(b) VI. Junii c. 27.

(c) vid. Nicol. Jaquierius ein alter Münch/ Prediger
Ordens.

(d) Plutarchus de genio Socratis T. 2. p. 589.

(e) Jovius in Elogiis.

ter/ wie Bodinus berichtet. Jacobus Wolff, ein sonst belesener Doctor der Medicin, will hieher auch den Paracellum (f) den er sehr schimpfflich tractiret / verhnen / aber mit schlechtem Beweiß / denn Borrichius giebt ihm einen bessern Ruhm. (g) Wir lesen auch / daß der Teuffel einigen Menschen Urzneyen-Mittel geoffenbahret; was er darunter gesucht / ist leicht zu urtheilen / damit er sich in einen Engel des Liechts verstelle / oder auf Begehren einer Unholdin / damit sie nicht in Unglück kommen möge. (h) Was von der Träumern Urzneyen zu halten / welche der Teuffel auch eingiebet / soll anderswo gehandelt werden / darzu noch dienet / was Plinius meldet / welcher nachzuschlagen ist. (i)

So ist demnach die Medicin ein heiliges Studium, und ein Theil der größten Wohlthaten Gottes / welche die himmlische Weisheit zum Fundament / und ihren Ursprung unmittelbar von Gott hat / die denen heiligen Gottes-Männern vormahls eingegeben worden / (k)

die

(f) L. II. l. 5. dæmonom.

(g) In libro Hermet. Ægypt. & Chym. sapient. c. 7.

(h) v. Scipio Mercurius l. de obstetr. offic. à Velschio edit. f. 2. c. 38. p. 551. Quorsum spectant pristina oracula. Sturmius de med. non med. p. 5. Soph. Kozakus de sale p. 128.

(i) L. XXV. c. 2. Conf. Zeileri Handbuch P. 2. p. 128. Meibom. dissert.

(k) Junguntur suavi pietas medicinaque nexu,
Tuta neque est medici, ni pius ipse, fides.

Hinc Pharius quondam dixit, medicamina civis
Mixta sacerdoti, prima fuisse suo.

scho-

die mit der Christlichen Lehre ihren Wachsthum genommen / die Wunderthaten Gottes mit auszubreiten / und zu offenbahren. Ihre Geburt hat sie aus der Theologia, oder dem Gnaden-Licht / in dem Licht der Natur aber wird sie vollbracht. Daher ist auch die Gottesfurcht bey einem Medico das rechte Fundament seines Glücks und des Segens. (1) Diese Gabe Krancke gesund zu machen / giebt der heilige Geist nur denen Heiligen und Gottsfürchtigen / nicht aber denen Ruchlosen. Paulus rechnet sie mit unter die Gnaden-Gaben des heiligen Geistes. (m)

So lehret auch der Heydnische Medicus, Hippocrates, daß heil. Dinge nur denen Heiligen und Gottgefälligen mitgetheilet würden / nicht aber denen eitlen und ruchlosen Menschen / ehe und bevor sie noch nicht in Göttlicher Wissenschaft genugsam unterrichtet worden / welches anzeigt / daß dieser Hippocrates kein Atheist müsse gewesen seyn / wie er dafür ausgeschryen wird. Und also führet ein Medicus ein Ambo
des

Schoekius & Petrus de Ecstasi. Hippocrates,
vocat scientiam revelatam.

Petrus Andr. Canonherius, ex Apollonio Thyano ideam divinam ; Lucianus doctrinam Deorum.

(1) Uti ex Agathone refert Epiph. Ferdin. L. 1. Theor. 1. & ex Herophilo Scribonius. Conf. Lang. de compos. med. in proem. & L. 2. Epist. 12, Tiraquellus.

(m) 1 Cor. 12. χαρίσματα τῶ πνεύματος οὐκ εἰσὶν καὶ ἰαματαί

des heiligen Geistes / und ist gewisser Masse ein
Priester / so gut als ein Theologus.

Aber leyder ! leyder ! eine solche heil. und
vortreffliche Wissenschaft / da der Heil. Geist
Præses ist / welche Kaysen / Könige / Fürsten
und Herren selber studiret / (n) muß sich heutis
ges Tags so schänden / temeriren und profani
ren lassen / auch von den allergottlosesten Mens
schen / à flagitiosorum & detestandorum homi
num catharmatibus ; wie wir alle Tage hören / se
hen und erfahren / mit was vor Vickel-Herings
Woffen und schandbahrer Agirung solche ver
fluchte Leute auffgezogen kommen / ohne Antheilung
der Obrigkeit : wodurch sie sich schrecklich ver
sündiget / und die Straffe über sich und die Jhs
rigen ziehet / wo sie solchen Ciliciern die Frey
heit verstatet / die doch offft der Erdboden nicht
mehr ertragen will ; (o) die offft nichts / als
Verräther des Vaterlandes / Teuffels-Banner
Hencker und Schinder 2c. seyn / und als heils
lose Leut das menschliche Leben für einen Scherz /
und die heilige Medicin für einen Jahr-Marckt
halten / vorgebende / man müsse heutiges Tags
αἰσχροκοιτῶν handeln / (nach der Geiz-Halsen ih
rem verdammten Symbolo : Der heßlichste Ges
ruch / wenn er Geld einträgt / ist gut. (p))
und

(n) Tiraquell. de nobil. med. & Canonherius.

(o) Qui non digni, quod publicus alat aer, aut
gerat terra ; sed qui cruda laniati habena
suffixique cruci letho damnentur & orco,

(p) Lucri bonus odor ex quavis re.

und Gewinnst suchen auch mit des Menschen
Leib und Seel / wohl gar vom Altar / wenn
man anders heut zu Tag in der Welt will fort-
kommen und æstimiret werden; worzu nicht Bes-
trebung nach Tugend und Ehrlichkeit / sondern
nur nach Reichthum hilfft / nach den wahrhaff-
ten Reimen :

Reichthum ist die Zauberey /
So die ganze Welt verletzet /
Darnach jeder wird geschäzget /
Er sey immer / wer er sey /
Niedrig oder Hochgebohren /
Reichthum machet auserbohren.

Schönheit ist ein eitler Dunst /
Und was mehr noch zu erbarmen /
Tugend ist ein Ruhm der Armen /
Reichthum heget Ehr und Gunst.
Hiedurch hat sich blenden lassen
Kirche / Rathhaus / Börs und Gassen.

Hast du Geld / so bist du werth /
Da wird nimmer nach gefraget /
Ob dasselbe sey erjaget
Durch die Feder / durch das Schwerdt /
Obs durch Handlung sey gekommen
Oder vom Altar genommen.

Die Philopluti sagen ungescheut :

Qui rapit, sapit.

Darinn besteht der meisten Dichten und Trache-
ten und der Heydnischen Christen ihre Klugheit /
weil

weil sie wissen / daß der reiche Lang-Zhr L. Midas höher geschäzet wird / als der klügste und redlichste Mann.

Die Auffer-Zerzte / saget Plinius, (q) schachern mit der Menschen Leben / und suchen durch anderer Tod und Ubelseyn sich ein gut Leben / daher nennet man sie Leute / die mit des Menschen Leben Jahr-Marckt treiben. Sie meynen / ihre Bosheit gehöre unter diejenigen vierzig Sünden / die Gott nicht eben zu straffen pflege. (r)

Das siebende Capitel.

Vom schädlichen Mißbrauch der Arzneyen / die einem Schwerdt verglichen wird.

Unterscheid des Medici und Medici.

Das Object der Medicin, oder die Arzneyen ist billich ein zweyschneidend / tödtend schädlich- und gefährliches Schwerdt zu nennen / dem / der es nicht wohl weiß zu gebrauchen. Sie ist wie ein scharff Messer in der Hand eines Rasenden oder unverständigen Kindes; aber in der Hand eines verständigen Medici,

(q) *Animas nostras negotiantur pseudomedici, qui ex aliorum interitu quæstum quæsitant, unde etiam vocantur εἰς ἰατρικὴν ἐμπορευόμενοι, artem medicam nundinantes. L. XXIX. c. 1. Sponius d. l. p. 3. 5.*

(r) *Plutarch. Tract. de his, qui serò à Numine puniuntur.*

dici, die hülfreiche Hand Gottes. (a) Es versteht aber dieses Medicinische Schwerdt wider die Feinde der Natur niemand besser zu führen / als nur ein erfahrner und gelehrter Medicinischer Soldat; der Medicus, der in denen Medicinischen Exercitien zuvor wohl unterwiesen und solide ist / aller natürlicher Dingen Ursach / Wirkung / Kräfte und Eigenschafften weiß / und also ex professo darauf studiret. Soll aber nun ein Medicus aller Dinge Ursach verstehen / so muß er wahrlich mehr wissen / als alle andere Menschen. (b) Da wird denn ein anders ein Medicus oder Medicafter, der mit Urzneyen zwar umgeheth / dieselben verfertiget und Brodt damit verdienet / derer sehr viel sind / aber nur den Rahmen führen; und wieder ein anders ein gelehrter / rechter / legitimirter Medicus und Doctor der Medicin, welches die Unverständigen und Ungelehrten nicht verstehen. Unter diesen sind nun auch einige Brodtfresser oder Hamster / die sich in ihrem Geiz zu sättigen eine Straße hinauff / die andere hinunter lauffen / um einen schlechten Huren-Lohn / wie des Simsons vom Feuer erhitzte Füchse / oder die sich anbetteln / oder durch andere geist- und weltliche Trüffel

C

He

(a) Pharmacum in bonam & malam partem interpretari possumus, notat & noxium & salutare medicamentum. Seidelius de morbis incurabilibus p. 79

(b) Medicus anteire debet omnes, tum Naturæ, tum ejus luminis investigatione, quem Homerus non sine causa vocat *πρῆξιπῆρος πρῆξιπῆρος*.

Heringe anpreisen und recommendiren lassen mit ihrer und anderer rechtschaffenen Männer n Beschimpffung. Denn solche fordidi & viles medici, weil sie nicht wissen/ was Ehre oder Schande ist/ oder sich nicht drein schicken können/ sind nicht besser als andere Marckschreyer / die sich vor der ganken Welt prostituiren. Einige laufen in die Häuser / oder packen die Leute auf der Strasse an / offeriren ihnen ihre Medicin, die sie bey sich tragen. O Schande! darüber sich rechtschaffene Medici und auch andere Ehr-Beständige alteriren müssen / und sie für infam erkennen / ja anderer praven Doctorum Conversation unwürdig.

Credite, vestratum merdosa caterva medentum

Non est Nostrates tergere digna nates.

Est distichon Mureti paucis mutatis contra Cambaram, Poetam Thraonem.

Die Ehre pfeget sonst den Menschen von allem / was dieselbe träncken kan/ abzuhalten. Einige lassen ihr Leben für die Ehre/ und solches ist billich. (c) Ehre ums Geld verkauffen ist hürisch und knechtisch; aber Geld und Leben um Ehre verlieren / ist großmüthig. (d) Solche Ehrenschänder hängen indessen der Hochedlen Medicin und dero vornehmen Orden einen nicht geringen Schandflecken

(c) Honor etiam vitæ est præferendus tanquam bonorum externorum maximum ac divinum.

(d) Vulgi sollicitat mentes nitor improbus auri, Alta petens animus pignus honoris amat.

flecken an / welcher denen Unverständigen / oder die die Ochsen-Philosophie studiret / oder der graduirten Personen Feinde sind / gar bald in die Augen fällt. Deswegen spricht der seel. Herr D. Lange (e) : Solcher unwürdiger Leuthe wegen wird die heilige und Göttliche Wissenschaft der Arzney (f) bey Bößgesinnten in Verachtung gezogen. Aber auf solche Art hat jedweder Stand und Profession ihre Schand-Flecker und Prostitutores, deswegen sind sie nicht alle zu verachten. Hieher gehören auch diejenige promovirte Medici, die zugleich auch Apothekers sind; denn damit schänden sie auch ihren Ehren-und gelehrten Stand / denn sie machen eine närrische Mixtur von Eisen und Gold / und deswegen kommen sie auch bey recht-Gelehrten und graduirten in keine Consideration, ob sie noch so grossen Reichthum und praxin hätten.

Das achte Capitel.

Von Requisite eines rechten Medici, da er seyn muß:

Ein Philosophus, Anatomicus, Chymicus.

Von falschen Philosophen, Chymisten, Laboranten unter den Geislichen.

Ampt eines Physici.

¶ 2

Daß

(e) L. II. Ep. 23.

(f) Ars Apollinea, alma, divina & scientiarum nobilissima.

Dass ich nun die Gelehrsamkeit/ die von einem rechten Medico erfordert wird/ zum Gegensatz der Ungelehrten in etwas vor Augen lege/ so kan keiner den Titul eines Gelehrten führen/ er seye denn ein wahrer Philosophus; (a) Aber nicht ein viel loses Vieh / wie der seel. Hochfürstl. Anhaltische Rath und Polyhistor, Schuderus aus eyfferigem Scherz zu reden pflegte/ vorgebende / solche wären nur unnütze Schwärmer / welche die heilige Schrift selbst straffet und verwirfft. Vielleicht ist er von dem Griechischen Mose(b) darzu veranlasset worden/wenn er schreibt: Die größte Verleumdung der Philosophie verursachen die bösen Sitten und übele Aufführung der Philosophorum selbst / die als Magistri andere Höflichkeit und die morale lehren wollen. Seneca heist sie nur: Cathedralisch-oder Empyrische Philosophen, die die besten seyn im Schreyen und Plaudern/ in der That aber = = = Der seel. Planerus, (d)

VOR

- (a) Filius divinæ sapientiæ sit, & verus naturæ interpretres veritatisque indagator, qui in vera omnium rerum natura exploranda occupatur, five illæ sint actiones, five res naturales five supranaturales, five harum attributa & propria vel accidentia. Schelhammer. dissert. med. de medico philosopho §. XI.
- (b) Augustinus L. de Ord. c. 11. Horn. Philos. mor. p. 143.
- (c) L. IV. de Rept. Conf. Plaut. Curcul. Act. II. Sc. III. v. 9. sqq. Gell. L. IX. c. 2.
- (d) Disp. Physic. novam veramque de affect. sententiam exhibens p. 7. Conf. Erasmi. adag. p. 33.

vormahls Profeſſor in Wittenberg / ſchreibt an einem Orth: Zur Schande muß ichs ſagen / daß die Großthuer / unfere Philoſophi, die Doctrin von den Affecten ſo gering ſchätzen / und dieſelbe weder recht lehren / noch vielweniger thun. Ein anderer Philoſophiæ Magiſter, Mahmens Meurerus (e) ſcheuet die Wahrheit auch nicht / ſondern hechelt die Philoſophen ſo ſtarck / daß ſie es nicht beſſer begehren. Er redet zwar von denen Heydniſchen / ſtichelt aber auch auff die heutigen / die oft mehr als Heydniſche Dinge lehren und ſchreiben / wie wir bald hören werden. Solten ſolche Philoſophi nicht Phantaſten heißen / wenn ſie öffentlich diſputiren

§ 3 und

(e) Philoſophi Ethnici quidam ſunt phantaſtici, dum nimirum virtutem quivis ſuo phantaſmate emetiri, delineare & dividere, (dilacerare potius & vitiare) vult, id agitur, ut aut nihil aut parum recte agamus. Multis imo plurimis erroribus facile careremus, ſi multæ Inſtitutiones Ethicæ & Politicæ è Republ. literaria exſſent. Longum præterea, iudice Seneca, & præpeditum iter eſt per præcepta; breve & expeditum per exempla, (quod benè notandum.) Quod ſi intelligerent multi, qui Ethicæ & Politicæ naturam ac ideam è ſubtili mentis phantaſia formant & concipiunt, inani inutilium diſputationum, quas philoſophicas (empyricas) dicunt, vulgo fumo, quem magno quandoque emunt pretio, relicto, ad utilitatem ſuam id faciendum ſibi cenſerent, ut *non ſchola, ſed vita* diſcentes præceptis inſtitutionisque ſenioris philoſophiæ ſemper ſtadium tractarent.

und die Ohren voll schreyen von Sachen / die geringer und unnützlicher sind / als ein Rauch. Zum Exempel : Ob GOTT ein Mäddgen oder Bübgen 2c. sey ? Ob GOTT einen Menschen könne schaffen / der ohne Sünde sey ? Ob GOTT einen Vatter schaffen könne / ohne Sohn ? Ob GOTT auß einer Hure eine Jungfrau machen könne ? und was dergleichen sündliche Disputationes mehr seyn / die von bösen Theologis zur ventilation permittiret werden. Diesen wird die heilige Canzel eröffnet / die doch der Gemeine weniger nützen als das Americanische Thier Haut genannt / welchem / solche Philosophen Hiltbrand vergleicht. (f)

Ein wahrer Philosophus aber gehet nicht allein mit natürlich- sondern auch mit Göttlichen Dingen um / und ist gleichsam ein König oder Meister des irdischen Lichts / das in der Natur verborgen / er siehet in das Centrum der Natur / doch so weit als ihme GOTT vergönnet ; er weiß alle natürliche Mysteria , verstehet aller Körper Wesen / Temperament und Vermischungs-Kunst / er hat den Salomonischen Schlüssel zu allem / was vereiniget und zusammen gefezet ist / kan zertrennen und separiren / und was separiret / kan er als ein Sacerdos Naturæ conjungiren ; er weiß Rechen schafft zu geben von der sonst unmöglichen oder geheimen Transmutation der Metallen (arrige aures chrysofile !) &c.

Heißt ein solcher Medicus nicht ein Wunder-Mann ?

(f) im Bilder-Schatz p. 342.

Mann? gegen welchen alle Ungelehrte wie ein Vieh zu achten. Einem solchen sind keine Krankheiten verborgen noch incurabel, er weiß ihren Anfang und Ende / ihre Ursachen und alle Accidentien / und so ihm Gott nicht widerstehet / so kan er sie alle curiren. Ihme bleibt die Universal-Medicin nicht verborgen / zumahl wenn sein Natur-Licht durch das Gnaden-Licht mehr erleuchtet wird / nicht zwar wider den Tod / welche Krafft Gott dem Baum des Lebens allein bengelegt / und keinem Menschen offenbahren / sondern wider die Krankheiten / die das Lebē verkürzen / aufbehalten wollē. Sage noch einmahl: Alle solche Dinge sind andern unmöglich / unglaublich und mehr als paradoxisch nach ihrem verblendeten viehischen Verstand. In dem sie sich aber verwundern / geben sie ihre Ignoranz an den Tag. (g) Und also ist ein rechter Philosophus ein rechter und guter Medicus. (h) Die andern sind Stümpler und untüchtige Medici, das ist ihr Ursprung.

Von solchem physicalischen Philosopho wird nun erfordert / daß er sey ein vollkommener Anatomico-Chymicus so wohl der grossen als kleinen Welt / als die genau mit einander symbolisiren. (i) Ein Chymicus muß er seyn / nicht

E 4

wie

(g) Admiratio ignorantiae Comes est.

(h) Nosse Deum, sese, Naturæ viscera, vires;
Hæc verum medicum constituisse solent,
contra Bodin. in Dæmon p m 276.

(i) vid. Tidicæus in libro: Humanitatis Horizon.

wie heut zu Tag/ da wenn ein lumpichter entlauffener Laborant (k) umbs Brodt einem Einfältigen und Kleingläubigen etwas sonderliches in der Chymie zu lernen verspricht / welches oft alle Apothekers-Jungen können und wissen / so vermeynet der einfältige Tropff / er habe was sonderliches erwischet und gelernet / da legt er sich so fort auf das Laboriren / und will mit Gewalt Gold machen/ (worzu ihn die Bücher noch mehr verführen /) und ein Alkumist (l) heißen/ welches ihme niemand verwehret / aber dadurch verführt und prostituiret er sich und andere mit ihm. Daher kommen so viel arme Leute. Ich halte solche Personen / zumahlen derer ihr Ambt es nicht ist / für recht Fürwitzige / weil sie sich ausser ihrem Beruff auf die Chymie legen / sie mögen suchen / was sie wollen / ein particulare oder das universale, das Weiße oder das Rothe / das sal mundi oder vitriolum aeris, den spiritum mundi oder den alcahest. Und dieser Aufsatz oder Pest schleicht leyder ! heutiges Tages auch unter denen Geistlichen sehr ein / die ihres schweren Ambtes warten solten / als von Gott eingesetzte Seelen-Aerzte und Wächter / (vide Theol. Medicum D. Pfeifferi,) da ihnen ohnedem
mehr

(k) vide Eckhards entlauffenen Chymicum.

(l) Juxta Scaliger. in Man. Catull. de Turpilione Alcumista. Quilibet hoc tempore chymiam veluti Cochurnum sibi adaptat, & Adept. nomen, quando vix gradus caloris discernere vult, sibi temerarie arrogat.

mehr anbefohlen / als sie aufrichten können; die die Leute in solcher Ignorantz stecken lassen / darüber der Himmel erstaunen muß / zumahlen bey alten Weibern / die weniger wissen / als die alten Raxen / derer Seelen sie alle auf ihren Seelen haben / und für eine jedwede Rechenschaft geben müssen / für welchen Worten einem Christen die Haut schauet. Des Altars zu warten ist ihr Ambt / und nichts anders. (m) Oder sie solten sich auf die Übung der heiligen Sprache legen / (davon unten ein mehrers /) als auf solche schändliche allotria, profana und unziemende Dinge. Aber darauß kan man schliessen / daß wenn das Predigt-Ambt kein Geld eintrüge / sich einige wenig um das heilige Gottes-Ambt und der Menschen Seelen bekümmern würden / nach dem alten Sprichwort :

Gar vieler Pfaffen Sinn läuft bloß auf
Geld hinaus;
Wo dieses fehlt / da brennt kein Licht in
Gottes Haus. (n)

Item :

Der geistlich' Orden zeigt uns zwar den
Weeg zum Himmel /
Sucht aber auch darbey beständig
zeitlichs Gut;

E 5

Der

(m) Sacra bonus tractet verbi mysteria pastor,
Bella gerat Domini, quem decet ille labor.
(n) Si lucrum demas, aras & templa negabunt.

Der Geitz den Geist oft reißt von Gott
zum Welt-Getümmel/
Und jaget manchen leicht von seiner
Wacht und Hut.

Nach dem vernünftigen Urtheil des seel. Herrn
D. Sennerti, (o) stehen die medicin- und chy-
mischen labores keinesweges denen Geistlichen
an / denn sie werden davon moraliter schwarz.
(p) Daß aber dessen allem ungeachtet einige
Geistliche dennoch Schmierer und Sudler in
der Medicin bleiben / und die verdammte *πολυ-
πραγμοσύνη* treiben wollen / sich beruffende auf
den Lucam, der ein Prediger und Apostel / aber
auch zugleich ein Medicus gewesen / (q) kömmt
gar abgeschmackt heraus; denn damahls wars
eine andere Beschaffenheit / und geschah aus
Noth und purer Liebe; zu dem verstunde er es
auch / denn die Schrift sagt / daß Lucas ein
Arzt gewesen nach seiner Art / aber nicht auf
Geitz / wie einige Medici Clerici thun / die sich
Hüner und Eyer / Speck und Käß / ja wohl
auch Geld darbringen lassen / wie ich Exempel
weiß. Jezo fehlets an Medicis nicht / wie auch
an Geistlichen / daher haben wir auch nicht Noth
andere

(o) Paralip. qu. III. exot.

(p) Sordet, qui miscet Vulcani altaria Divis,
Nec Baptista bonus mysta, chymista malus.

Sen :

Improbe Sancte, audi, qui tradis dogmata verbi
Non Jovis, at Ditis, mysta Chymista, cluis.

(q) Coloss. IV. v. 14.

andere Seelen-Hirten zu suchen / und würde sich ein Medicus sehr prostituiren / wenn er wolte die Tauffe oder das heilige Abendmahl administriren ohne heischender Noth. Solche Geistliche greiffen daher in ein frembd Ambt / und da sie sonst Pastores heissen / so nennet man sie hernach Impostores, und also wird auß einem reverendo, ein reverenter Theologus, sage Diabologus, Auffer-Arzt und Menschen-Tödter.

Caspar. Tristan (r) spricht zwar / daß denen frommen und religiosis Clericis oder Sacerdotibus die Medicin zu exerciren erlaubet sey / aber umsonst; Aber ich sage / was damahls erlaubet worden / wird heutiges Tages keinesweges gebilliget. Wollet ihr auß religiösen Herzen und auß Barmherzigkeit etwas an den elenden Kranken / die es bedürfftig seyn / thun / welches schwer bey einigen zu hoffen / nach ihrem Symbolo:

Melius est accipere, quam dare.

so möget ihrs in die bald zu meldende Kranken-Cassam legen / so halten wir euch für rechte exemplarische Priester und Geistliche. Die es aber nicht thun / die lieben ἀνομιλοεισροπία, die aber schon manchem εὐεργαστομέω von Gott und der Welt ist übel belohnet worden. Exempla sunt odiosa.

Ein einiges Exempel anzuführen. Manes, der Ketzer / war anfänglich seines Ambts und Berufss ein Geistlicher / er ließ aber seinen Beruf

(r) Libro de Clerico Medico.

ruff fahren / und unterstande sich die Leuthe zu curiren / Da verhing GOTT der HERR gar zeitlich / daß er in Übung der Arzeneen einen gefährlichen Fehler begangen / und dem Persischen König seinen Sohn aus dem Mittel räumete / darum gab er ihm auch das Franck-Geld / daß er ihn lebendig schinden / und die Haut mit Stroh auffüllen / und zum ewigen Gedächtniß seiner Vermessenheit auffhengen ließ. So gehets / wenn einer auffer seinen ordentlichen Beruf schreitet / und sich solcher Dinge anmasset / die ihm von GOTT nicht befohlen sind. Die meisten Prediger / pflegen beim Besuch ihrer Kranken bald dieses bald jenes Mittel vorzuschlagen / auß Über-Klugheit / nach Art der alten Weiber ; oder recommendiren diesen oder jenen Medicum , dem sie affectionirt / und verachten den gegenwärtigen / welches ihnen auch nicht zukömmt noch anstehet / sondern wenn sie ihr geistlich Ampt verrichtet / sollen sie sich nach Haus packen und mit Klatscheren nicht prostituiren / und ihr Ampt schmählern.

Wieder auf den rechten Weeg zu kommen / so ist der ein rechter Chymicus , der das innere verborgene Licht / den Kern / die Seel und die Krafft weiß aus denen Cörpern zu bringen durch künstliche Zerbrechung der Schaaalen ; welches kein Probierer / Scheider / gemeiner Laborant oder Apotheker vor sich kan ; denn es fehlet ihnen an der Philosophie , daher müssen sie selbst beklagen / daß ihre medicinen keinesweges das

rechte

rechte innerliche Wesen habe / davon unten ein deutlicher soll gesagt werden.

Das neundte Capitel.

Von Zergliederung oder Anatomie des menschlichen Leibes wie sie nöthig dem Medico und Chirurgo.

Ignoranz derselben bey denen Chirurgen / Barbierern und Feldscherern.

Unverstand der Barbierer im Bericht der Wunden.

Visum repertum.

Lob und Nutzen der Anatomie.

Menschlichem Leib / wie er præsentiret ein horologium, Aerometron, thermometron, hygrometron, barometron, hydraulico-pnevumaticum, perpetuum mobile, geometriam und mechanismum.

Anatomie, wie sie ist gemein / und auch philosophisch.

Physicis, welches ihre Requisita und Amts-Sorge.

Ihre Nothwendigkeit bey der Stadt.

Es muß ein rechter Medicus die Anatomie oder innerliche und äußerliche Beschaffenheit des Menschen wohl verstehen / daß er weiß denen

Denen unverständigen Barbierern und Badern
 2c. gute Instruction zu geben / oder wenn sie un-
 geräurate Dinge vorbringen / darüber man oft
 lachen muß / sie gründlich zu bestrafen. Coite-
 rus spricht : Es ist recht zu beklagen / daß die
 meisten Chirurgi in unsern Landen so gar thumm
 und unerfahren seyn in dem menschlichen Leibe /
 die die Urin-Blase für den Magen / (wie mich
 vor vielen Jahren ein eingebildeter Barbierer
 in Eisleben bey einer section fragte / ob diese
 Blase nicht der Magen wäre /) Würmer für
 Nerven / die excrementa ramosa bey der section
 eines Bibern / die ich in Torgau gehalten / für
 junge Biberger / und also den Mast-Darm für
 die Mutter ; Lunge für Leber / Leber für Lunge
 ansehen / auch öfters in ihren Berichten fälsch-
 lich anführen. Das macht / sie haben keine
 rechte Anatomie gesehen. Daher sollen Physici
 sie recht examiniren / sectiones mit ihnen anstel-
 len / und wann sie es verstehen / ihnen hernach
 auch erklären / was das visum repertum (a) sey /
 so haben sie alle beyde Ehre davon / wenn sie
 verständige Berichte abstatten. Umb derer wil-
 len solte man auch des Bernh. Suevi (b) guten
 Rath bey der Obrigkeit observiren / der da will /
 daß man solchen Ignoranten und thummen Bar-
 bierern 2c. in ihren elenden Berichten allein nicht
 so leicht glauben soll / weil es oft Leib und Le-
 ben

(a) vid. Christoph. Blumblacher Comment, in
 Const. Carol. p. 328. 330. sq.

(b) Præf. ad lector. de inspect. vuln.

ben betrifft / sondern eine Stadt mit rechtschaffenen / wohl gereist / und in praxi geübten Chirurgis versehen / woran es wahrlich fehlet. Hofmächtig sind sie genug / aber die Geschicklichkeit fehlet. Es ist ja fast keine Cur / sie begehen Fehler / und verderben oft den Menschen / daß sein Schade verzweifelt böß / oder tödtlich / oder unheilbar werde / wie die Medici (c) und Exempel beweisen. Deswegen heisset sie Basilius Valentinus recht und billig *Medicastro*, welches Wort viel nach sich ziehet; Als auch ben andern Medicinal-Casibus, die durch die Anatomie müssen geschlichtet werden / damit man nicht strauchele / und den Menschen auß Unverstand umb Leib und Leben bringe / dergleichen vor diesem viel geschehen ist. Wie ich denn auch viel ungegründete *judicia & responsa medica* gelesen. Sie habens nicht besser gewußt. Alles was in der Welt ist / hat unter der äußerlichen Schaale und sichtbaren Körper etwas unsichtbares und geistliches verborgen / und solches in allen dreien Reichen der Allmacht Gottes / wie die Medici reden / am allermeisten aber in dem Menschen / daher oft-erwehnter Genischer Trismegist, Wedelius (d) gar schön spricht: Unser Leib ist einer genauen Untersuchung wohl werth; denn da werden wir finden ein rechtes *horologium* (e)

ein

(c) Ammannus *Med. Crit. & prax. vuln. lethal.*
Welsch *de rat. vuln. lethal. Judic.*

(d) In *præf. de medic. facult.*

(e) Eschinardus *Tract. de impetu.*

ein Aerometron, (f) welches in sich begreift das Thermometron, hygrometron, und barometron. Wir werden antreffen eine richtige hydraulico-pnevmaticam, (g) wie auch ein perpetuum mobile, und was das schönste / eine genaue Geometrie, da alle Glieder nach der Richtschnur überaus künstlich eingerichtet und disponiret stehen in der allerge nauesten Symmetrie. (h) Die Anatomie ist die Grund-Seule der Medicin, der Gesundheit und Kranckheit / ja aller menschlicher Dingen. Sie giebt dem Medico ein volles Licht / ohne dasselbe ist er blind. Wer kein guter Anatomicus, der ist ein blinder Practicus, der kein Temperament erkennen kan / welches in praxi nöthig. Die Anatomie giebt ein schön Argument auch den größten Atheisten zu überzeugen / und also ist sie einem Theologo nöthig. (i) Die Anatomie ist das Fenster / welches der ungläubige Momus gewünschet / damit er den Menschen von innen recht betrachten könne.

(f) Foucher. Tract. Gallic. Sturmius colleg. experiment. curios. Grosserus disput.

(g) P. Franc. Tertius de Lana Magister naturæ & artis.

(h) vid. Elsholtz Anthropometr. Lucretius :
Et sua cuique homini nullô sunt pondere membra,

Nec caput est oneri collo, nec denique totum,
Corporis in pedibus pondus sentimus inesse.

Item Dresserus de part. corpor. human. L. I. p. 2. Le Grand Inst. Philos. P. II. c. 4. §. 6. p. 152.

(i) Fr. Hoffmann. orat. de convincendo atheo.

könne. (k) Und ob gleich der sonst berühmte Camerarius (l) meynet/ daß die wenigsten Anatomici quadrirten / so ist doch nunmehr an dero Richtigkeit nicht zu zweiffeln / sintemahl der menschliche Leib so vielfältig zerleget worden / daß fast nicht das geringste überblieben; daher man nur physicè und mechanicè alle actiones naturales, Sehen/ Hören/ Fühlen/ Schmecken / Riechen / ja auch die innerlichen Sinnen ziemlich und deutlich demonstrieren kan / nebst allem dem/ was zur Integrität des menschlichen Baues nöthig ist. (m)

Diese und noch mehr nachfolgende scientien machen einen rechten Physicum und Naturkündiger / und nothwendig auch einen rechten und tüchtigen Medicum, ausser diesem aber nicht. Denn ubi desinit Physicus, ibi incipit Medicus. Nun wäre zu wünschen / daß alle unsere so genannte Physici oder Stadt-Medici, Poliatri, solche qualitäten an sich hätten / weil sie doch den grossen Nahmen gern tragen/mit was vor Recht aber / giebt die Erfahrung.

Es wird mehr von einem Stadt-Medico oder Physico erfordert / als die Krancken besuchen/ um Geld zu gewinnen / Recepten überflüssig ums Neujahr-Geschencck/ (das die Krancken doppelt bezahlen müssen/) schreibē/die den ganzen

D

Tag

(k) Lucianus in Hermotimo.

(l) Chronologia Nicephori.

(m) Frid. Hoffmann, d. l. Berger, Prof. Witteb. Physiolog.

Tag die Stadt durch und durch streichen / nur
 daß kein anderer Practicus leicht etwas davon
 bekomme. Manche Stadt aber will sie nicht
 besser haben / weil die Wahl-Herren es nicht
 besser verstehen. Daher erwählen sie Leute ent-
 weder nach Gunst / oder nach ihrem thummen
 Rath und Gutmüncken. Wenn der Physicus
 nur ein gut Recept schreiben / mit Fressen und
 Sauffen / die Berichte nach Gunst einrichten
 kan / und mit geringem Salario vorlieb nimmt/
 welches oft so gering / daß es Schande wäre/
 einem Nacht-Wächter anzubiethen. Wo ein
 tüchtiges und gelehrtes Regiment in einer Stadt
 ist / da erwählen sie auch rechtschaffene Leute und
 geben auch zulängliche Besoldung ; denn sie als
 Verständige wissen / wie viel an einem rechts-
 schaffenen Medico gelegen ist / welches bald ge-
 zeigt werden soll. Ich kan versichern / daß ich
 an rechtschaffenen Verthern auch rechtschaffene
 Männer iziger Zeit hin und her angetroffen/
 über dero Geschicklichkeit ich mich erfreuet ; als
 in Leipzig / Magdeburg / Dresden / Hamburg /
 Hildesheim / Berlin / zuörderst in Franckfurt
 am Mayn / (da die löbliche Medicinal-oder Ges-
 sundheits-Ordnung / welche alles übertrifft / nebst
 andern guten Dingen mehr / in der ganzen Welt
 bekandt /) die man wegen der Geschicklichkeit /
 Gelehrsam- und Erfahrungheit nicht gnug loben
 kan / auch niemand anders als Feinde von sol-
 chen judiciren werden. Ich wünsche ihnen ein
 langes Leben / nebst allem Wohlstand / mir aber
 die Ehre mit ihnen bekandt zu seyn.

Was

Was ſonſt von einem Stadt-Phyſico erfordert wird / davon berichten die Autores hier und da. (n) Daß ſie nemlich andere an Gelehrſamkeit übertreffen ſollen / Verſtand vom Wind und Luft / und alſo auch von der Stern-Kunſt haben / zu weiſſagen / ſo viel möglich / ob böſe gefährliche Kranckheiten entſtehen können und werden / Sorge zu tragen für Speiß und Trancck / zuſorderſt wegen des Biers / welches offt einem Henckers-Trancck ähnlicher / als einem Gerſten-Trancck iſt / wegen des betrieglichen Anſchmierens / davon in der Offenb. Joh. 8 / 11. geredet wird / davon die meiſten Menſchen ſterben / welches wohl zu mercken ; Daß nichts ungesundes in die Stadt eingeführet werde ; wie die Waſſer beſchaffen / ſo man zur Speiß und Trancck braucht ꝛc. und alſo allen Kranckheiten ſo wohl einheimiſchen als herumgraffirenden vorgebauet werde. Muß alſo ein Stadt- und Land-Phyſicus immer wachſam ſeyn / und kluge Anſtalten ſo wohl ſelbſt machen / ſo viel ſeinem ſchwereren Ampt zukömmt / auch bey der Obrigkeit gute Ordnung zu errichten / gebührend anhalten / zuſorderſt in Peſt-Zeiten / davon giebt Zacchias in allem gute Inſtruction. (o) Aber wo geſchicht ſolches ? und wo wird ihnen hülffliche Hand geleistet ? Die vielen Kranckheiten und ungesun-

D 2 De Men

(n) Crollius d. l. p. 100. ſq. Ammann. Med. Crit. p. 240. ſqq. Hoffm. program. de hyeme tepida. Jac. Wolffius diſp. de potu liter. c. 2. p. 33. ſq.

(o) L. 3. Tit. 3. qu. 3. 4.

de Menschen / ja das täglich-häuffige Sterben beweisen das Gegentheil. Die Schuld liegt meistentheils an denen Medicis, die sich nur um die praxin bekümmern / und alles andere in den Wind schlagen / oder nicht verstehen. Wenn aber rechtschaffene Männer jeder Orthen bestellet würden / so würde das Krancken / Siechen und Sterben unter Jungen und Alten / Reichen und Armen nicht so bekandt seyn / sondern viel tausend Menschen beyim Leben bleiben. Welche Regeln der Obrigkeit zu observiren obliegt.

Das zehende Capitel.

Von Erkänntniß des innerlichen Menschen / der Eingewanden Unterscheid.

Ob derselbe einige innerliche Theile enthalten könne?

Ob das Milch könne entnommen oder ausgeschnitten werden.

WEN der Probe eines rechten Medici muß sich auch finden die genaue Erkänntniß des innerlichen Leibes / besonders der Eingewende / da eines für dem andern edler ist / (a) in welchem die Natur ihre Officinen / oder Werkstätte / als im untersten Regiment hat. Ein jedweedes Viscus oder Eingeweid hat seine besondere structur, Bereitung / Gebäu / poros, confirmation, Zusam

(a) Fort. Fidelis l. 3. relat. med. p. 509. 513.

Zusammenfügung und Nutzen ist gleichsam eine besondere Werkstatt; (b) denn es ist der Mensch ein recht künstliches Gebäude / in welchem besondere Zimmer / Kammern / und Werkstätte zu finden zu besonderer Arbeit.

Majerus heist den Menschen eine kleine Stadt / darinnen das geistliche / weltliche und gemeine Wesen oder Regiment anzutreffen / wovon er ein ganzes Buch geschrieben / darinnen man viele Annehmlichkeit zu lesen findet. Ein Medicus muß wissen / was ein jedes Eingeweid / als eine künstliche Werkstatt der kleinen Welt / für künstliche Arbeit bereitet / warum zum Exempel der Magen nicht thut / was die Leber wircket 2c. davon die Gelehrten / und sonderlich Malpighius, (c) Hornius, Consentinus, Willisius, Blankardus, Bartholinus, Hoffmannus, Glissonius überflüssige Nachricht geben / und schreiben die neuen Medici solches nicht denen besondern fermentis allein / sondern auch der structuræ mechanicæ zu. Zufälliger Weise / muß ich hier eine Frage auffwerffen : Ob das Milk ohne Lebens-Gefahr könne entnommen oder verzehret oder getrennet werden? Dieses wollen viel bejahen / und weise ich der Kürze wegen den curieusen Leser an diejenigen Autores, die von der Abwesenheit des Milkes etwas auffgezeichnet.

D 3

net.

(b) Fr. Hoffmann. Fund. med. p. 47. Nietnerus disp. de gland. usu & natura, in procem.

(c) De viscerum structura ex Eustachio. De renum structura Tilingius.

net. (d) Gott hat alle unsere Eingewende künstlich und weislich gemacht / und zwar jedes nach seiner Art / zu einem guten Zweck / damit dieselbe erhalten werden zu einem Königlichen Sitz / worzu der Milk nun auch gehöret / (e) nemlich zur Verdünnung / Reparir- und Erhaltung des Blutes und des gesunden Lebens / ohne welche Verdünnung der Mensch erfranken und sterben müste. Und also dienet das Milk zur Gesundheit und Erhaltung des Lebens / wiewohl viele sind / die dem Milk ein schlecht prædicat zur Erhaltung der Gesundheit beylegen wollen. (f) So ist doch schwerlich zu glauben / daß das Milk

(d) v. Malpighius d. l. c. V. Mœbius F. M. p. 405. Denisius Libro : Conferences præsentées à Monseigneur le Dauphin inscripto p. 432. Conf. Wedel. Physiol. p. 161. Jonston. Thaumatoogr. nat. p. 190. Sebiz. Pathol. t. 2. p. 519. Barthol. cent. 3. ep. p. 208. 258. 415. 317. cent. 1. p. 523. cent. 4. p. 58. 278. 537. Hoffm. Fund. Med. p. 50. Fioravanta, medicus Italus, qui lienem extraxisse refertur à Barthol. cent. 4. hist. 51. p. 346. Et quod maximum, D. Cramerus salva vita canibus uterum, lienem, & vesiculam felleam exemit, quod experimentum tamen à non paucis merito in dubium vocatur. Adde Plinium, Majolum, Arctæum de cur. & sign. acut. c. IV. Laurent. lib. 6. Anatom. q. 25.

(e) De usu lienis vid. Velthufius, Hoffmannus, Tilingius & Sylvius.

(f) Lien infernus parvi mundi, bilis atræ velut Philonis Regia, tristissimarum cogitationum parens, phantasmatum horridorum Erebus, doloris

Milch ohne Verletzung der Gesundheit/der Blut- und Puls-Adern Zerreiſſung/und also auch ohne Verletzung der Gesundheit könne ausgeschnitten und entnommen werden. (g) Daher angeführtes Exempel des Crameri mehr eine Aufschneide-
 rey/ oder Fehler/ als Wahrheit ist. Wir lesen zwar/ daß ein klein Hünlein ohne Gehirn/ die Fliegen ohne Kopff generiren können/ (h) ein Frosch ohne Herz/ (i) wie nicht minder ein Mensch/ dem durch die Pocken das Herz ganz verzehret worden/ einige Thiere ohne Lungen (k) leben können; wie denn diese nur in hitzigen und blutreichen Thieren allein gefunden wird/ bey andern aber gar nicht/ an deren statt nur eine Blase/ wie wir solches bey den Fischen/ Schlangen/ Fröschen und Ottern zc. observiren. Desgleichen hat man wahrgenommen/ daß an statt der Mutter andere Theile gestanden. (l)
 Ob nun auch ein vernünftiges Weib ohne die

D 4

Mut-

loris ac mœroris Cocytus, obliviosa lætitiæ lethe, pœnosus Acheron; quemadmodum ex inferno nulla est redemptio, ita quod semel in barathrum hypochondriacæ passionis incid-
 rit, nulla quasi potentia eum eripueris. O abyssus! o chaos!

(g) Avicenna L. 3. chron. pass. c. 4. Senn. Pract. l. 3. part. 4.

(h) Barthol. cent. 4. ep. p. 521.

(i) Idem cent. 3. Ep. p. 296. 304. cent. 4. p. 521. cent. 3. p. 106. 368.

(k) Quæ animalia eo carent, vid. Magirus phys. p. 244. § 42.

(l) Barthol. cent. 3. Ep. p. 34. 259.

Mutter leben könne / hat Sebizius aufgemacht / so viel er gekont. (m) Das Netz ist nöthig so wohl den Kindern in Mutterleib / als auch bey grossen erwachsenen Leuthen / jedennoch kan solches das geflügelte Vieh und andere Thiere / die nicht uriniren / entbehren / als Fische und ihres gleichen. (n)

Vom der Blase meldet Bartholinus, (o) daß man solche bey etlichen Leuthen Hermaphroditen nicht gefunden. Welche Observationes alle anzeigen / daß ein und das andere Viscus man entbehren könne / zupörderst den Milk / welche man bey einigen von Natur nicht findet / (p) bey einigen werden sie künstlich aufgeschnitten. Die Vögel / weil sie keinen Milk haben / sind munterer / als andere Thiere. Man erzehlet / daß die Schweine / wenn sie die Wurzel des Teucrion-Krauts eines fressen / ihren Milk verlieren / und doch munder und bey dem Leben bleiben. (q) Also auch wann denen Hunden der Milk benommen wird / so erspahren sie ihrem Herrn an Fressen nichts / sondern bleiben wie zuvor fett und starck / wie Helmonte spricht. Wo die Natur / als der Baumeister des menschlichen Gebäues die Milk dem Menschen versaget / da glaube ich / daß derselbe oder ein ander Thier noch wohl leben könne.

(m) Pathol. t. 2. p. 583.

(n) Dolæus Encyclop. med. p. m. 555.

(o) Cent. 4. Ep. p. 226.

(p) Kerckring. Spic. Anatom. Obs. II. p. 30.

(q) Jonston. el. l. p. 233.

Könne; denn sie ersetzt allen Mangel. Aber aufzuschneiden oder zu brennen / halte ich für tödtlich / oder doch sehr gefährlich / und der Gesundheit schädlich. Dann Deus & natura nihil faciunt frustra. Oder es wird durch die Milch was anders verstanden / wie wir sehen bey denen Pferden.

Das eilffte Capitel.

Vom Blut / was es sey? dessen Umlauff. Chylo, lymphä, succo nutritio, pancreatico, pancreate, Blut- und Puls-Adern / Galle / dero Nutzen und Circulation, auch Kranckheit.

Kranckheiten des Bluts. Unterscheid der menschlichen Maschinen.

WENN wir des Menschen Blut examiniren / so finden wir an demselben viel merckwürdiges / und zwar

Erstlich / was es sey; nemlich gleichsam ein rothes Meer der kleinen Welt / welches auß vielen Theilen bestehet / auß wässerichen / schwefel- und geistreichen / die die Natur zu ihrem Leben und Hauptwesen unumgänglich bedarff. Daher wirds genant vinum generosum, liquor vitalis, globuli purpurei, oceanus microcosmi limpidus coccineusque; thesaurus vitæ pretiosus, nectar purpureum, liquor oleosus volatilis &c. Die Teutschen nennen es einen Brunn

DES

Des Lebens / Die natürliche Wärme und Feuchtig-
 tigkeit/ Den Lebens-Balsam oder Lebens-Zhu/
 eine dünne flüchtige Fettigkeit und eine rothe
 Milch. Eine wässericht- und öhlichte Vermis-
 chung machet sonst allezeit eine Milch. Man
 mische resinöse/ öhlichte oder gummöse Dinge/
 die auffgeschlossen / unter ein Wasser / so wirds
 durch das Schütteln eine rechte Milch. Ist
 also das Blut zuvor eine weisse Milch gewesen/
 anisz aber gleichsam eine rothe worden. (a) Das
 flüchtig-salkigte Theil ziehet durch Hülff der na-
 türlichen Wärme die Röthe auß der Gall / als
 welche mit dem chylo in das Blut geführet wird/
 und zwar gleichsam die quint Essence der Gallen/
 in welcher eine Purpur-rothe Farbe steckt/ wel-
 ches man nicht solte meinen / auch durch die in-
 nerliche Bewegung / motum intestinum fermen-
 tativum & circulatorium, welche diese Röthe
 durch Benhülff des alcalischen Salzes/ als wel-
 ches die sulphurische Körper auffschliesset/ immer
 höher und höher treibet gleich einem chymischen
 Künstler. Eben diese Bewegung und Circula-
 tion hindert / daß das Blut nicht still stehe / ge-
 rinne / erkalte / verdicke noch verfaule / welches
 alles der Geist und Wärme des Blutes zugleich
 mit hindert. Darneben hat es auch viel dicke/
 grobe und irrdische Theile / die theils schlacke-
 richt und zur Nahrung dienen / theils säuerlich
 oder

(a) Parùm enim inter se sanguis & chylus diffe-
 rant, saltim quoad colorem, pelluciditatem,
 subtilitatem & spirituositatem.

oder tartarisch / Die alcalisch-hitzige und flüchtige Gall zu temperiren. Mit einem Wort / das Blut bestehet auß unzehlig vielen Theilen / daher ist's eine recht wunderwürdige Mixtur, die allein die Mutter aller Künste / die Natur / bereitet / welcher es kein Apotheker / noch der geschickteste Künstler nachmachen kan; denn alles Nachahmen der Natur ist Affen-Werck / und die Natur bleibt doch der Meister der Kunst / wie Franciscus de Lana lehret. (b)

So viel Theile nun im Blut sind / so viel Veränderungen und Zufällen ist der Mensch unterworffen / daher kommen die unzehliche Arten der Kranckheiten. In der Circulation oder im Ab- und Zulauff des Blutes bestehet die ganze Gesundheit und das Leben. Wie eine Mühle still steht / wenn kein Wasser das Rad treibet; also höret das Leben auf / wenn das Blut nicht mehr seinen Lauff hat / da steht das perpetuum mobile oder Uhrwerck stille / welches ist das Herz / auß welchem als auß einer Wasser-Kunst das Blut durch die ganze Stadt des Leibes / ja in alle Gassen und äußerste Winckel derselben secundum leges hydraulicæ geleitet wird. (c) Die Art

(b) In libro dicto : Magister artis est natura, cum figuris in fol.

(c) vid. Reifelius in stat. humana. Seb. Alischerus diff. inaug. de tuta & felici febr. quart. curat. §. 2. Ammannus suo loco. Cordis systole per mechanismum demonstratur à Frid. Hoffmanno qui, probat ex Geometricis, lineam longam, quo-

Art und Weise dieses runden Lauffs will ich eben nicht anzeigen/ weil es mehr als zu bekandt. (d) Dem Harvæo sind wir vielen Danck schuldig / daß er uns solche wieder hat ans Licht gebracht / die lang mit Finsternuß der Unwissenheit verhüllet gewesen. (e) Dadurch viel Fehler in der Medicin eingeschlichen waren / und mancher Mensch unglücklich curiret worden. Nach einiger Meinung gehet das Blut alle Stund 16 mahl herum/ welches ich nicht glaube/ denn es ist zu viel. (f) Andere meinen nur sechs mahl / welches ehe zu glauben. (g) Noch andere setzen 13 mahl 2c. (h) Hierin kan ein Medicus nichts gewisses determiniren; je hitziger und dünner das Blut / desto geschwinder ist die Circulation, die meiste glauben 24. Stunden. Wie

- ties incurvetur, fieri breviorum: pari modo fibræ partium solidarum expansione incurvatæ longè breviores evadunt, sicque mutua accessio fit parietum, adeoque contractio, & ad fluidum, quod in ipsis fibris hæret excernendum compressio ac stimulatio. Quo mechanismo etiam perficitur cordis systole, & ex hac dependens impulsus sanguinis in ipsas arterias.
- (d) v. Walæus in Epist. Charleton. in œconom. animal. exerc. 6. Harvæus de motu sanguinis. Conring. de generat. & motu sanguinis. Wedel. & Berger. in suis physiologiis.
- (e) Kerckring spicil. anatom. Barthol. cent. epist. 26. Wedel. præf. de med. facult. Pathol. p. 521. Lindenius.
- (f) Juxta Hoffmann.
- (g) Juxta Dolæum.
- (h) Juxta Bontekovv.

Wie viel nun auß dem Herzen ausstiehet / so viel gehet wieder in das Herz. So schroer es ist / den Ab- und Zulauff des Meeres zu messen / obgleich die Gelehrten sich sehr bemühet; (i) aber so viel Autores, so viel diverse Meynungen finden wir; daher anders Plinius, Keckermannus, Kircherus, Wallisus &c. Davon judiciren; bleibt demnach eine unaufgemacht- und unerforschliche Allmacht Gottes. Arndius tritt der Sache ziemlich nah. (k) Die für infallible aufgegebene demonstration des berühmten Königlichen Pohnischen und Churfürstl. Sächsis. Hof-Model-Meisters / Herrn Andr. Gärtneri, die er durch ein neu-erfundenes Instrument, welches in acht Circul-Scheiben bestehet / darthun will / lasse ich an seinen Ort gestellet seyn.) Eben so schwer scheint der Circulation des Bluts determinirendes Maas. Ob aber das Blut herum lauffe / wird nicht mehr in Zweifel gezogen / dergleichen vor dem Riolanus gethan / (l) deme aber Charleton gnugsam begegnet. So bezeugens auch die microscopia des Löwenhocks, Mussenbrocks, und des berühmten Englischen Künstlers / Mallings, durch welche man auch in denen kleinsten Thierchen des Blutes Umlauff deutlich und wunderschön sehen kan / wie auch

(i) Hauptmann. in sedula gratios. font. Hornburg. peruestigat c. 1 p. 16. sq.

(k) L. IV. C. 5. des wahren Christenthums p. m. 98.

(l) Dubia contra illam ejusque oppugnatores vide apud Barthol. cent. 1. Ep. p. 106. 145. sq. 173. 176. sq. 272. sq. cent. 3. p. 310. sq.

auch den *circulum succi nutritii* der Kräuter / davon der Herr Doctor Franck von Franckenau schon geschrieben.

Des Blutes Canäle sind zweyerley / *arteria* und *venæ*, die arterien führen das Blut auß dem Herzen / die *venæ* wieder zurück in das Herz. Jene heissen Puls-Adern / diese Bluts-Adern / und sind ungleicher structur, jene haben mehr Nerven / und sind stärker / diese sind membranöser und drüsigter / und deswegen auch weicher / und schlagen nicht wie jene. (*Pulsuum doctrinam ex harmoniis musicis demonstrat Hafnerfferus.*) Daher ist das Blut in denen arteriis kräftiger und heisset Herz-Blut / ist schön roth und flüssiger / auch geistreicher ; das in denen venis aber schwärzer. Auß der Ursach eröffnet man auch keine Puls-Adern / weil es gefährlich und tödtlich / dann sie ist nicht leicht zu stillen. Wo eine *arteria* auffhöret / da gehet die *vena* an / und zwar also / daß sich dem Ende der *arteriæ tubuli* oder Röhrigen anhängen / durch welche das Blut in die *venas* gleichsam übersteiget / und so dann zurück geführet wird mit dem Lero oder Molcken.

Einen besondern Herrumlauff hat die *lympha*, oder das dünne Crystallinische Wasser der Kleinen Welt / oder das weisse Meer / welches das hitzige Blut abkühlet / verdünnet und flüssigerhält / davon die Glieder befeuchtet und vermehret werden / sonst verdorret und vertrocknet der Mensch / wie wir sehen in der Zehrsucht
oder

oder hectic. Diese lymphä ist das beste begeisterte Theil der Molcken des Blutes/ das Saltz im Leibe zu temperiren dienlich und nöthig/ wie auch zur Verdünnung der Excrementen, welche sonst von der innerlichen Hitze zu hart und zum Abgang unbequem blieben/ daraus vieles Unheil entstehet. (m) Diese lymphä oder Gliederwasser nimmt ihren Ursprung auß dem Blut durch Hülff der arterien, jedoch ist sein Umlauff nicht à centro oder vom Herzen ad circumferentiam, sondern à circumferentia ad centrum durch die Venen arteriis und glandulis angeheffete vasa lymphatica. (n) Nicht anders wird auch der Milch-gleiche Safft/ chylus, circulirt. Dieser chylus oder emulsion, welche die Quintessence der Speise und Tranccks/ist/woraus das Blut seinen Zuwachs/ und der Leib seine Nahrung hat. Er nimmt den groben Anfang im Magen/ aber in denen Gedärmen / die wir einen langen Magen heissen / wird er geläutert und vom groben Unflath gereiniget durch Hülff der zustoßenden gallicht-öhlicht-fetten Theilen / da bekommt er das Fundament der rechten Weisheit / nach dem Gesetz der Natur-Kunst / hernach wird er durch die löchrichte Gedärme/ wie durch ein Tuch getrieben und colirt / daß er recht dünn und fließend werde / wie andere Milch / ziehet sich hernach in die vasa mesaraica lactea, auß diesen

(m) Hoffmann, de morbis ex lymphæ vitio.

(n) Vide Pauli thes. physiol. thes. 29. sq. Steno; Bartholinus, Rudbeckius.

sen in ein besonders Milch-Gefäß / genant receptaculum chyli, in welchem diese Milch durch Hülffe der lymphæ noch dünner und flüssiger wird / in die auffsteigende Milch-Röhren fließen zu können. Diese aufwärts-leitende Milch-Röhre / genant ductus thoracicus lacteus, führet hernach diesen chylum per venam subclaviam endlich ins Hertz / da er sich mit dem Hertz-Blut vereiniget / und mit demselben durch den ganzen Leib verreiset / allen benöthigsten Theilen zu succurriren und Nahrungs-Mittel mitzutheilen / damit sie bey Kräfften bleiben. Endlich wird er gar in das Blut verwandelt / wegen der angenommenen rothen Livray. O! eine wunder-same Reise und Veränderung! auß einem schnee-weißen Schwan ein Scharlach-rother Wurm zu werden / welches geschicht / wenn die schwefels und öhlichte Theile der bösen Gall durch die Bewegung in die allerkleinsten Globuln und Stäubichen zerschnitten / subtilisiret und flüchtig gemacht werden / darauß die Purpur-rothe Farbe entspringet. (o) Seinen Umlauff hat auch der Nerven-Safft / nicht zwar in die Ründe / sondern in die Länge / per reflexionem in longum, non verò in orbem. (p) Was eigentlich dieser Safft sey / scheint noch unaußgemacht. Einige geben ihn auß für ein sehr dünnes /

(o) Hanc mutationem demonstrant chymicè Meebius & Barbatus, Glisson, Consentinus, Lövverus & Pauli thes. physiol. thes. 45, sq.

(p) Wedel. Physiol, R. 6. 13. p. 485.

nes / flüchtig- und penetrantes Wesen / einige heissen ihn die beweg- und empfindende Geister / spiritus animales, und was dergleichen mehr Benennungen sind / (q) so ihren Lauff in denen dichtesten Nerven haben / dem ganzen Leib Bewegung und Empfindung mitzutheilen und demselben Nahrung zu geben. Sie werden gezeuget auß denen subtilsten Theilen des Blutes und der lymphæ, werden gleichsam zu subtilen Feuers-Flämmlein / mit welchen sich die subtilen Luft-Globuln oder Stäubchen / als ihres gleichen wegen der Geschwindigkeit gesellen. (r) Wie mächtig und geschwind sie seyn durch die Nerven zu dringen / wissen die Medici am besten. (s)

Ⓔ

DAS

(q) Cerebri nervorumque fluidum subtilissimum, conflatum ex particulis aeris nobilioribus elasticis, & ipsius sanguinis & seri subtilioribus corpusculis, primarium partium tam fluidarum quam solidarum movens; unde omnes partes debitum suum vigorem ac robur adipiscuntur. A quo motu naturali deflectente omnes morbi morsque ipsa suam habet originem.

(r) vid. Disp. inaug. D. Sattleri, de nova febr. hypothesei §. 11.

(s) vid. D. Francus de Frankenau tract. jam allegato de transitu succi nutritii per nervos.

Das zwölffte Capitel.

Vom Pancreate mit seinem Saft. Der
Gall und innerlichen Bewegung des
Blutes.

Für allen Dingen muß ein Medicus verstehen/
Was das Pancreas und sein succus sene. Das
Pancreas ist eine grosse Drüse/ auß vielen Kleinen
zusammengesetzt/ (a) in welcher eine sonderliche
Feuchtigkeit gesammlet wird / genant succus
pancreaticus, dienend zur Dünnmachung und
Aufschliessung der Speisen und zur Beförde-
rung des chyli. Er ist gleich dem Speichel/ und
des Magens ferment, dürffte fast sagen/ daß er
sey aller beyden materie und Natur; welcher
Natur und Eigenschafft der Speichel/ derglei-
chen ist auch dieser Saft / nemlich temperirt
und begeistert / daher er ein menstruum univer-
sale, ebenfals / wie der Speichel eher alle gekau-
te Speise aufschliesset und begeistert / als ein
süßes ferment oder menstruum solvens, welches
in der Chymie und Alchymie grosse Dinge thut/
Kan genennet werden. Wie aber dieser liquor
oder succus in das pancreas komme / und durch
welchen Weeg / das zeigen die Anatomici und
Medici. (b) Dieser liquor thut also im Leibe viel
Dinge/

(a) De pancreate secundario vid. Joh. Conrad. à
Brun.

(b) Inter alios vide D. Nietnerum in disput. de glan-
dularum usu & natura §. XX.

Dinge/so wol naturaliter als præternaturaliter. (c) Daß dieser succus nicht natürlich sauer / und also mit der alcalischen Galle nicht effervesceire/beweisē die Autores wider den Hippocratem, (d) Graffium, Sylvium un̄ Schuylium, (als welche alle diesen succum verdächtig zu machen/ in ein Horn blasen /) Drelincurtius, Charleton, Lowerus, Warthonus, Leonicensus Satyricus, Cassius und Mons. Vasseur &c. Solte es aber geschehen / daß er verderbet würde und versauerte / welches leicht geschehen kan / so verursachet er freylich unzehlich viel und grosse Kranckheiten / weil er das ganze Regiment/ das geistliche / weltliche und häußliche des Leibes verunruhiget und auffrührisch machet / und alle liquores des Leibes mit versauret und verderbet. (e) Man kan aber gleichwohl diesen beyden Säfften / dem succo pancreatico und der Gall / wenn sie zusammen stossen nicht gänzlich absprechen / daß sie nicht etwas mit einander unfreundlich seyn solten/ obs gleich kein vollkommener duel, so istz doch ein kleines Handgemenge / welches ich eine blandam effervescentiam mit dem Ettmüllero nenne. (f) Aber alle Kranckheiten daher allein zu deriviren / wie Sylvius gethan / ist in der Schul der Medicorum keine durchgehende Lehre.

E 2

Nun

(c) Graff de succo pancreatico.

(d) De veter. medicin.

(e) Fusius de hac re vid. Hoffm. disput. de pancreaticis morbis.

(f) Physiol. p. 14. 25.

Nun ist die Gall noch übrig / als ein bitterer / herrlich- und nützlicher Balsam / (de usu Bilis vid. Raymuadi Vieufens Epist. ad Fac. Med. Lips. Frid. Hoffm. disp. de bile medicina) welchen kein Mensch / noch anders Thier entbähren kan / obgleich Democritus sein Maul zu weit wider dieselbe aufgethan / da er sprach: Die Gall ist ein schädlich- und unnützer Einwohner des menschlichen Leibes (*βλαβερόν σώματος ἀνθρώπου καὶ ἀνωφελὴ ἐνοικίον.*) Aber sie erhält vielmehr die Gesundheit / præserviret den Leib für Kranckheiten und Fäulniß / befördert den Lauff des Blutes / giebt ihm seine schöne Röthe; ohne Gall bleibt es dick und schwarz; der Stuhlgang wird hart / (*bilis est cuticula alvi*,) der Leib hätte keine rechte Wärme / ja ohne die Gall würde alle Feuchtigkeit wie Exter / wie wir sehen bey einigen Würmern / die kein Blut / sondern ein Enterefarbiges Wesen von sich geben / wann man sie quetschet; ist der anwesenden Galle Lauff nicht richtig / so verursachet sie auch viel Kranckheiten. Mit einem Wort: Alle actiones vitales hören auff / das lebendige Uhrwerck bleibt endlich stehen / und der Tod für der Thür.

Von der innerlichen Bewegung des Bluts / *motu intestino*, will ich nicht gedencken / noch die unterschiedene Meynungen anführen / was sie sey / ob es eine fermentation, welcher Bohnius und Hoffmannus widersprechen / oder obs ein *motus particularum aetherearum*, dadurch das Blut subtilisiret und zur spirituaascenz gebracht wird /

wird / durch Hülff deß in uns gezogenen Luft-
Geists / welche Meynung die beste scheint. Sa-
ge zum Beschluß noch einmahl / wo die Gall
nicht richtig ist in ihrer proportion, quantität
und Bewegung / so kan sie den Menschen in die
gröste Gefahr seines Lebens stürzen / (Deusin-
gius, Glissonius, Mæbius, Rommelius disp.
de amar. nat. & usu c. 3. Helvetius dirib. med.
c. 10. Leikerus disp. de bile ejusque morbis.)
ja wohl gar tödten / als ein Gift (de bilis vene-
nositate vid. Hoffm. disp. de bile veneno. Abe-
lius in Archiatro reform. studiosorum cap. de ira.)
Ich habe gesagt / daß kein lebendiges Thier / noch
weniger ein Mensch die Galle entbähren könne /
und doch habe ich gelesen / daß einem Hunde die
Galle sey außgeschnitten worden ohne Verlust
des Lebens. (Ertmüller p. 306.) Mit mir hal-
tens andere für Lügen / wie auch das / was Cra-
merus rühmet / er habe die vesiculam felleam
weggenommen ohne Schaden des Lebens.

Das dreyzehende Capitel.

Vom Medico botanico, wie er in der
Kräuter-Erkänntniß excelliren soll.
Aeußerliche Characteren der Kräuter und
andern Dingen / ja des Menschen selbst.
Der neuen philosophischen Art / der Kräu-
ter Kräfte zu erkennen.
Kräuter-Lügen und falschen Tugenden in
den Kräuter-Büchern.

E 3

Das /

Als / was gesaget / ist noch nicht genug / einen rechten Medicum abzugeben; er muß auch seyn ein vollkommener Botanicus, der Wissenschaft von so vielen tausend Kräutern und dero Tugenden hat / ohne welche keiner vollkommen wird / (a) und zwar nicht der äußerlichen Gestalt / signatur und physiognomie, oder auch dem Nahmen nach allein / welche nicht zu verwerffen / (b) als durch welche Adam und Salomon alle Thiere und Kräuter nach ihrer grossen Weißheit erkant / und jedes mit rechtem Nahmen genennet / (c) welche Weißheit heutiges Tags ganz expiriret. Gott hat die äußerliche Characteres, wie allen Creaturen / also auch dem Menschẽ imprimiret / dadurch man dessen Gemüth / (welches tieff im Herzen verborgen lieget / und niemand kenne / als der Geist des Menschen) als in einem Spiegel sehen kan. (d) So bald nun ein gelehrter Medicus einen Menschen nur ansiehet / so bald soll er auch dessen temperament, Kranckheit / Gemüths-Neigung und mores erkennen / (e) warum nicht auch an den
Kräut

(a) Petrus Castellus de optimo Medico.

(b) Wedel. Mat. Med. p. 18. Crollius de signat. rerum, Deodatus, Rolfincius, Kircher. Joh. Pitton, Tournefortius, Porta, Solenander, Claudius, Fabricius, Carrichterus, Ammannus.

(c) Vallesius in sacra Philosoph.

(d) Zeiller. Handbuch P. 2. p. 254. Porta Physiogn. Sponius Aphor. p. 102. sq. Follin. Spec. N. H. Majus Chirom.

(e) Galenus peculiari libro.

Kräutern/ die mit ihren Characteribus die Menschen gleichsam magicè anreden / (f) obs gleich viele verwerffen und verlachen; (g) das macht/ sie verstehen es nicht / ignorantia facit contemptum. Ich sage / die äusserliche Gestalt ist nicht zu verwerffen / daher die Herren Botanices Professores solches wohl wissen außzustreichen / und gehöret dieses auch mit ad methodum demonstrationis botanicæ. (h) Aber dadurch kömmt man nicht zur innerlichen Erkänntniß/ daß man gewiß wissen könte / was für Tugend- und Eigenschaften in ihnen verborgen / aus was für Theilen sie componirt/ welches allein die philosophische Anatomie ; d. i. die Chymie lehret / und nicht das äusserliche Anschauen / welches die Apotheckers- Gesellen und Jungen am besten verstehen / weil sie täglich damit umgehen. Das Feuer ist zwar auch kein richtiger Probierer der Kräuter / sondern ein Betrüger / der uns wanckelmüthig und zweiffelhafft machet / wenn es nicht nach künstlicher Art geschicht. (i) In dieser philosophischen Probirung haben wir zu Vorgängern und Anweisern einige fleissige und curiöse Männer / als Grew, (k) Malpighius, Digby, Cartesius

E 4 &c.

- (f) Croll. d. l. Rolf. Kirch. Fabric. disp. de sign. plant. aliique jam allegati lit. b.
- (g) Conring. Hoffm. Grube, Dolæus, Libavius, Svalling. Barthol. Monardus, Sim. Pauli &c.
- (h) Hanemannus, Barth. à Marantha, Rolfinc.
- (i) Klimmius disp. inaug. de med. specif. eorum- que agendi modo §. XI. XIII.
- (k) Anatomia plant. quam Gallicè nobis dedit Mr. le Vasseur.

&c. welchen andere nachgefolget/zuförderst Frid. Hoffmannus &c. wie solches das Tractätgen de Veronica, und die disputat. de China Chinæ &c. außweisen. Item Königius, Professor zu Basel/ in regno vegetabili chymicè & mechanicè examinato. Valentini, weit-berühmter Professor in Giessen/dessen Kräuter-Buch vortrefflich ist und alle übertrifft. Wenn solche anatomische Untersuchung mit jedem Kräutlein vorgenommen würde / was für unaußsprechlicher Nutzen könnte darauff erfolgen. Denn die Kräuter und Blumen sind uns nicht gegeben damit zu prangen/ sondern zu unserm Nutzen anzuwenden. Ausser diesem philosophischen examine bleibens lauter Lügen / was die Botanici schreiben und geschrieben haben / zumahlen / wo sie keine raisons beisehen / warum sie helfen sollen. Wäre das Kräuter-Buch Salomonis noch vorhanden/ so dürfften wir der andern gar nicht; aber Ezechias, der König soll es vertilget haben / weil sich die Leuthe allzusehr darauff verlassen / und den Schöpffer und rechten Arzt in ihren Kranckheiten verlassen / und nicht angeruffen. (1)

Das vierzehende Capitel.

Von des Menschen Temperament, was/ woher / und wie vielerley es sey?
Was vor Mores und Kranckheiten jedwedes verursache.

Wie

(1) Vide Sanctium L. 15. Reg.

Wie dessen Erkantuiß einem Medico nöthig in seiner praxi.

WENN ein Medicus will glücklich seyn / so ist's
nothwendig / daß er des Menschen Tempera-
ment recht erkenne. Nach der neuern Medi-
corum Gedancken / ist ein Temperament ein ge-
nauer Zusammenhang derjenigen Theilen / die
sonst das Blut machen; welche textur, crasis oder
Zusammenmischung / nach dem sie beschaffen /
nach dem giebt sie auch unterschiedliche Eigen-
schafften von sich / bey einem so / bey dem andern
anders; und das heißen die Medici eine Consti-
tution, complexion, temperament oder Natur.
Was ist's nun Wunder / wenn ein Medicus,
der die physiognomiam medicam verstehen muß /
alsobald des Menschen Natur und Eigenschafft
verstehet / zu welchen Kranckheiten und Sitten er
geneiget sey. (m) Auß was vor Theilen aber
nun des Menschen Blut bestehe / und constitui-
ret sey / davon ist kurz vorher einige Meldung
geschehen / und soll unten noch mit mehrern fol-
gen. Wenn die proportion recht geometrisch
E 5 getrof-

(m) v. Bellegarde Kunst die Menschen zu erkennen.
Fr. Hoffmann, disp. de temperamento morum
& morborum indice in gentibus. Galenus li-
bro de cognit. morum extemperamento. Lon-
goli wahrhaffter Temperamentist / oder Kunst
die menschliche Gemüther nach ihren natürlichen
und moralischen Eigenschafften zu erkennen.
Thomasius, Scipio Claramontius, Bernh. von
Rohr und Trier.

getroffen wird / so hat der Mensch ein recht gesundes temperament, welches æqual heisset / dergleichen unser Heyland Christus gehabt / wie Vechius (n) darthut / welches aber heutiges Tags nicht zu finden ist / wegen der sündlichen Geburt / sensu medico, und vieler excessen der Menschen; weme es aber von Gott gegeben ist / und der Mensch durch gute diæt erhält / wie unsere Uhr-Eltern gethan / die sich der Mäßigkeit bedienen / (o) (denen Gott-und Gesundheit-liebenden / obwol in geringer Zahl / noch einige nachfolgen /) die werden ohne Zweifel lang / gesund und vergnügt leben / weil bey solchem Leben Gottes Gnade ist / die ein langes Leben in sich begreift. Wie es denn auch an Exempeln nicht fehlet / wenn nur die gemeine Speise und Getrâncke / Wasser und Luft gesund und untadelich seynd / denn diese contribuiren das meiste darzu. (p) Wir lesen / daß die Leute in der Insul Zeilan lang leben / und daselbst fast von keiner Kranckheit wissen / wegen gesunder Luft. Die Brasilianer lebet gemeiniglich 120. 140 Jahr / auß eben der Ursach. Des Jahrs 1609 haben die Einwohner des Brabandischen Marck-Gleckens Wolda theils das 94 / theils das 104. theils mehrere Jahr ihres Alters gezehlet / so man des Orts

(n) v. Wedel. Phys. R. c. 7. p. 153.

(o) An antediluviani homines fructibus & oleribus vescentes vitam longam sibi præstiterint, vid. Spon. d. 1. p. 220.

(p) vid. Barthol. cent. 1. p. 612.

Orts Lager und leichten Speisen zuschreibet. (q) Ein anderer wurde 152 Jahr alt / hat aber weder Wein noch starck Getränke getruncken / sondern Milch / Molcken / Butter / Käß / und Bier ohne Hopffen / auch sonst mässig gelebet / auch niemahls keine Arzeneen gebrauchet. (r) Daß das Wasser mehr als der Wein zum langen Leben diene / wie oben weitläufftig erwiesen / will der einkige Moscherosch, der ein Glas Wein sehr geliebet / allein widersprechen / (s) dessen ridiculöse Art aber bey keinem ernsthaftten Menschen Approbation findet. Die alte Regel heist zwar: Die Leute sind unsterblich / so lang sie Mosel-Wein trincken / welches aber cum grano falis, und auff gewisse Art zu verstehen. Heutiges Tags müssen wir sagen und klagen: Unser Leben ist kurz / in Ansehung der ersten Welt / (t) theils ex principio feminali, theils adscititio, da mancher von Natur ein solches übel und schwaches temperament von den Eltern geerbet / (u) oder doch durch übele diæt so verderbet / daß dessen proportion nicht just eingerichtet bleiben kan. Jedweder Mensch hat von Natur eine Neigung zur Kälte oder Wärme /
zur

(q) Gramaye d. l. c. 12.

(r) Theatr. Europ. T. III. f. 316. p. edit.

(s) Vis. 2. P. 2. p. 262.

(t) Juxta Lipsium, vita hæc veluti avicula est, quæ pueri manu tenetur, & sæpe in ipsis primordiis avolat.

(u) Juxta Aufon. Et patrum in natos veniunt cum semine morbi.

zur Trockenheit oder Feuchtigkeit. » Wenn
 » die schwefel-flüchtige und geistreiche Theile des
 » Bluts / igneæ, æthereæ, calidæ, mit ziem-
 » licher oder gnugsamer Feuchtigkeit temperi-
 » ret / denen andern groben / kalten und sauren
 » zc. vorgehen / so besitzt der Mensch eine schöne/
 » warme und feuchte Natur / und heist ein Blut-
 » reicher / sanguineus, und dieses temperament
 » ist das beste / aber dennoch gewissen Kranckheiten
 » unterworffen / zumahlen wo das Blut zu fett
 » oder öhlicht ist / als den Fleck- und hitzigen Sies-
 » bern / (w) Stick-Flüssen und andern Kranck-
 » heiten. Es bringt seine besondere mores mit
 » sich / daher sind die sanguinei, wo das Blut
 » nicht zu viel und dick ist / lustig / freundlich und
 » am allerangenehmsten / wenn sie getruncken ha-
 » ben / scherzhafft / nicht bald empfind-noch grüb-
 » lich / wie die Cholericici. Sie sind starck vom
 » Leibe / weiß und roth von Farbe zc. Fehlen
 » bey diesen schwefelicht-flüchtigen geistreichen
 » Theilen die wasserich-und temperirende / fe-
 » rosæ, blandæ, und das Blut baust gleichsam
 » von jenen / so hat der Mensch ein hitzig trock-
 » nes temperament, cholericum, biliosum. Der-
 » gleichen Cholericici sind scharffsinnig / hurtig /
 » aber auch etwas wütend / zumahl wenn sie ein
 » Glas Wein zu viel getruncken oder auffge-
 » bracht werden / ungedultig / grüblicht / sehr
 » und leicht zornig / frech-kühn / wollen schlagen/
 hauen

(vv) Ebelingius disp. inaug. de febr. petech.
 p. 8. sq.

hauen und ſtechen / ſie ſind hitzig / trocken / raſende Kranckheiten unterworffen / ſind ingenius und inventieus, fangen gern Reheren an / ſind gemeiniglich lang und hager / welche ſtatur zwar jungen Leuten wohl anſtehet / wenn ſie ſonſten geſchickt darbey ſind / und nur nicht gar zu lang / im Alter aber verſtellet ſie die Größe gar ſehr / (x) wie wir dergleichen vom Ottone Magno, (y) Känſer Tiberio (z) wiſſen. Im Alter müſſen ſie gebuckt und gepuckelt gehen / welches kleine Leute nicht zu befürchten / und daher ſind ſie auch angenehmer. Sind aber mehr feucht-kalt-schleimicht-wäſſerigte / als der hitzig-flüchtig-öhlichten Theile vorhanden / ſo heiſt der Menſch ein phlegmaticus; denn wo die activen ætheriſchen Geiſter fehlen / da iſt der Menſch kalt / feucht / ſchläffericht / träg / weiblich und weichlich zu allen Dingen; daher ſagt man: Der Menſch hat viel phlegma, d. i. er iſt etwas einfältig / iſt kein Politicus, der leicht Reheren anfangen wird / liebet die Wärme hinter dem Ofen / iſt blaß / ſanftmüthig. Beſitzen die irrdiſch groben / ſchweren und ſauer-schleimichten Theile die Oberſtelle / hingegen die feuchte / flüchtige zc. mangeln / ſo heiſt er ein Melancholicus, und iſt kalt / trocken / braunroth von Farbe / ſtill / tieff-

(x) Hippocr. 2. Aphor. 54. Procera ſtatura juvenibus liberalis eſt, nec indecora: ſeneſcentibus vero inutilis ac deterior brevior ſtatura.

(y) Wittichindus Ann. 2. p. 22.

(z) Tacitus 4. Annal. 57.

- » tieffsinnig / ingenieus, sind der Milk-Kranck-
 » heit / malo hypochondriaco, Stein / Schar-
 » bock / Winden 2c. unterworffen / sind arg-
 » wöhnisch / tragen lang Zorn und Feindschafft /
 » können wenig Scherz verstehen / sind in Com-
 » pagnien ernsthaftig / beständig / treuherzig
 » und fleingläubisch / hoffärtig / ehrgeizig / ge-
 » lehrt 2c. vermehret sich das Ubel / und dessen
 » gradus, so werden sie melancholisch / Misan-
 » thropen / und endlich gar Narren / mit Rache
 » auch gegen die Unschuldigen.

Auß diesem weitläufftigen discurs kan ein
 jedweder sein temperament bald erkennen / wenn
 er nur demselben gnugsam Audienz geben wolte /
 zu seinem eigenen Vorthail / denn das *utile*
est ist medicè (und theologicè) allen Mens-
 schen nützlich. Bleibt demnach darbey: wie des
 Menschen temperament, so ist auch seine Ges-
 sundheit des Leibes und Gemüthes. (Huardus,
 scrut. ingen. Barclajus & Neuhusius.)

Das funffzehende Capitel.

Von Erkänntniß der Kranckheiten / der
 selben Anfang und Ausgang.

Gifftigen / ansteckenden / abergläubischen /
 angeerbten / curabela und incurabeln,
 angeherzten / teuffelischen / langwier-
 rigen und kurz-dauenden / verstell-
 und politischen / gaucklerischen / ein-
 heimischen

heimischen und grassirenden Gemüths-
und Seelen-Kranckheiten.

So gleichwie es kein geringes ist / von Staats-
Sachen tieffsinnig zu discurriren / den Un-
und Aufschlag vorher sagen / welches nur von
denen zu vermuthen / die einen auffgeräumten
Verstand / und offenen Gehirn haben / wohl gerei-
set / studiret / mit Staats-Leuten converfuret /
und dero Bücher fleißig gelesen haben / der frem-
den Sprachen kündig / mit verständigen Leu-
ten Correspondence pflegen / und sonst von kei-
nem andern ; wird daher von einem rechten
Staats-Mann viel erfordert / wenn er sich da-
für aufgeben will : Also ist's gleicher gestalt eine
sehr wichtige Sache / aller Kranckheiten / derer
doch / wie oben gemeldet / sehr viel seyn / Ur-
sach / Beschaffenheit / Anfang und Aufgang
gründlich erkennen / und zwar der Beschaffen-
heit nach / ob sie giftig und ansteckend ; (Cole-
meth. cognosc. & curand. affectus malignos. Sebi-
zius Pathol. T. I. p. 265. T. II. p. 408. Wedel,
pathol. p. 142. Barthol. cent. 2. Ep. p. 156. Mer-
cator, Ertmüll. pathol. c. I. Fr. Hoffm. de mali-
gnit. natur. & orig. in morbis acutis.) Ob's eine
aberglaubische Kranckheit sey ; Deusingius.
Eine angeerbte ; (a) Ob sie zu curiren / oder
nicht ;

(a) v. Hertz. disp. de scorb. Sebiz. d. l. T. I. p. 50.
sq. 263. Rolf. method. med. spec. p. 94. Do-
læus d. l. p. 323. Wanckius disp. inaug. de
morb. hæred. Wichm. disp. inaug. de morbis
hæred. Hoffm. disp. de affect. hæred.

nicht; (b) ob sie angehezt und angebannet / (c) von des Teuffels Besizung/oder nicht; (d) obs
eine

- (b) Hoffm. Fund. Med. p. 168. Ammann. med. Crit. ubi eleganter differit, & plures citat. auctores. Tiling. prodr. prax. chym. in prax. p. 16. sq. ubi mendacii gravioris arguit asserentes. Crollius, Hübnerus, Bas. Valentinus, Wedelius &c. qui omnes incurabiles negant. Seidelius de morbis incurabil.
- (c) De morbis magicis conf. Ettmüll. Barthol. antiq. nat. von Besauberung der Kinder. Westphalus Pathol. dæmon. Barth. cent. II. Ep. 737. cent. III. p. 336. Rolf. d. I. p. 88. Wierus de præst. dæmon. p. 14. Sennertus L. prax. P. IX. c. V. Wirdigius L. I. M. S. c. XXX. p. 229. Helmont. de inj. matern. mirac. mod. intr. Zeilnerus Handbuch p. 602. Fernel. L. II. de abdit. rerum caus. Zac. Lusit. Prax. med. admirab. L. III. c. 134. Dravviz. de Scorb. p. 93. Carrichter. von zauberischen Schäden. Helmont. d. I. p. 481. Wier. L. IV. de venef. & L. de mag. c. II. Kozack. de hæmorrhag. in dedic. Wedel. Pathol. p. 266. § 2. Merckling. Syllog. Phys. med. cas. incantat. vulgo adscribi solit. in 4to Norimberg. edit. Danæus de venef. Henrich von Colla de lamiis.
- (d) Dæmoniacy morbi qui sint, vide Paul. Zacch. p. 144. Reyes q. 27. n. 935. Wier. de malef. affect. c. 25. Cur dicantur Dæmoniacy energumini, & quomodo veri à falsis discernendi, vid. Schott. L. I. phys. curios. c. 21. ubi de incubo, aut dæmone, agit. L. 4. p. 613. Hildesheim Spic. affect. sub finem. Thiræus de obsessis. Wedel. diss. de spectr. c. 1. Andr. Gründlicher Gesensatz auff das gründliche bedencken ic. Gabr. Clauderus Th. Barthol. cent. 2. Ep. p. 613. Hoffm. diss. de potent. diab. in homines. Tob. Seiler. dæmonomania.

eine langwierige / (morbus chronicus,) oder gefährlich-kurz währende (acutus) Kranckheit sey; (e) ob sie verstellt und politisch; (f) oder prodigieus und Gauckeley sey. (g) Von solchen wunder-selzamen und gaucklerischen nur ein curieux Exempfel zu erzehlen / so berichtet ein gewisser Autor, daß Margaretha, Johann Ulmers / eines Bür-gers zu Eßlingen / in dem Württenberger-Land / Tochter / in kurzer Zeit einen grossen auffgeschwollenen Leib bekommen / mit Beklagen / daß allerhand lebendige Thiere sich in ihr hören liesen / massen man auch deutlich vernommen den Hahn krehen / das Schwein grunzen / den Hund bellen / das Schaaf blöcken / ja den Ochsen brüllen / das Pferd wiehern / und klagte also grossen Schmerzen. Zu Zeiten zoge sie auß den Lenden Schlangen und Eycken / und derselben bey 150. viel Leuthe sind zugelauffen / diese Sache zu sehen / und wurden die Eltern von der Obrigkeit auß Mitleyden befraget / ob sie wolten geschehen lassen / daß die Wund-Ärzte ihrer Tochter Leib eröffneten / und ihr von solchen Schmerzen hülfften. Der Vatter war ein einfältiger Mann / der sagte

S

ja

(e) Sydenham de morbis acutis.

(f) Silvaticus, Zeilerus d. l. P. II. p. 131. Rod. à Castro med. polit. c. 14. p. 251. Severin. p. 132. Fort. Fidel. de Relat. med. passim. Athmann. med. crit. Hornejus de med. Renunc. Zacchias de morborum simulatione.

(g) Lyostenes de prodig. Fostal. & Harsdörf. amphiphth. Trag. hist. 1708.

„ ja darzu / die Mutter aber / welche um den
 „ Betrug wuste / wolte nicht einwilligen. Dies
 „ seß währete vier ganzer Jahr / und wurde nie-
 „ mand des Betrugs innen / sie wolte ihr auch
 „ von dieser Kranckheit nicht helfen lassen / weil
 „ sie dadurch grosses Allmosen bekam. Die
 „ Obrigkeit aber schickte einen Doctorem Medici-
 „ nae, drey Chirurgen und eine Hebamme / die
 „ Kranckheit zu untersuchen / und sie wider ihren
 „ Willen zu besichtigen / da sich denn befunden /
 „ daß ihr Leib von Holz-Werck einen Schwib-
 „ bogen hatte / und unter demselben Pfeifflein
 „ und Röhrlein / als ein klein Orgelwerck / auf
 „ welchem / ihrem Vorgeben nach / der böse Feind
 „ sein Spiel gehabt. Dieses alles zog die Heb-
 „ Amme hervor / und funde sich / daß sie war /
 „ wie ein ander Weibsbild. Die Mutter wur-
 „ de gehenckelt und verbrandt / die Tochter zur
 „ ewigen Gefängniß verurtheilet. „ Diese hi-
 storie erzehlet Harsdörffer auß einem andern.

Endlich muß er erkennen / ob die Kranckheit
 einheimisch (h) endemius, oder herum grassir-
 rend (i) epidemius; obs eine Gemüths- und
 Seelen-Kranckheit; (k) oder was dergleichen
 differentien mehr seyn / davon ein Medicus ver-
 münfftig muß raisonniren können / so wohl in
 Gegenwart vernünfftiger Leute / als wegen An-
 stellung rechtmässiger Cur.

Das

-
- (h) De morbis endemiis Hoffm. in disp. peculiari.
 (i) v. Dolæus, Wedel. Ettmüller.
 (k) De morbis mentis Hoffm. disp. peculiar.

Das sechszehende Capitel.

Vom Ausgang der Kranckheit/ ob solchen ein Medicus wissen könne.

Dessen Prognosis erfordert Behutsamkeit.
Der Ausgang stehet in Gottes Macht und Weisheit.

Bringet dem Medico Ehre und Schande.

In fluger Medicus, der kleinen Welt Hof-
Staats-Mann/ muß nicht unerfahren seyn
in der historia medica & praxi clinica, sondern
muß viel observationes, consultationes und ca-
sus medicos gelesen und erfahren haben / damit
er lerne vernünftig und gründlich judiciren und
richten in foro medico, wie es mit dieser oder
jener wichtigen Kranckheit beschaffen sey und ab-
lauffen möge / zum Leben oder zum Tod. Der
Ausgang der Kranckheit stehet bey keinem Me-
dico, weil er dieselbe nicht gemacht / sondern
Gott / der hat sie auch unter seiner Macht und
Allwissenheit allein / wie alle Dinge / und kan es
machen wie er will / zum Leben oder zum Ster-
ben / wie wir bey *Histia* sehen; daher sind auch
dieselben in Ansehung unsers blöden Verstan-
des eines ungewissen Ausgangs / den kein Me-
dicus absolut wissen kan. (a) Jedennoch kan
derselbe / wenn er *cæteris paribus* in der *Phy-
sio-
logia*

(a) Morbi ancipites sunt. Plinius L. VII. c. 45.

logia und Pathologia wohl erfahren / die semio-
 ticam recht studiret / und also die Kranckheit recht
 verstehet / auß denen Umständen / ob des Leibes
 Krieg lang oder kurz dauern werde / als ein klug-
 ger medicinischer Feld-Oberster bald sehen / wie
 es mit dem Patienten und seiner Kranckheit ab-
 lauffen möge. (b) Daher sagt der Medicus oft frey
 und getrost heraus / obs gut oder schlimm ab-
 lauffen werde / oder wessen sich der Krancke und
 Angehörige zu versehen / woran bisweilen groß
 Glück und Unglück hanget. Sind diese aber
 zaghaft / so tröstet der Medicus bis auf den letz-
 ten Herzens-Stoß. Gelehrte und fromme Me-
 dici sind keine falsche Propheten / sondern in
 gewissem Stück dem Eliseo gleich / der dem
 König in Syria / dem Benhadad durch den Ha-
 lael den Ausgang seiner Kranckheit bald offen-
 bahrete / nemlich den Tod. Hierin aber müs-
 sen und werden die Idioten und ihres gleichen
 allezeit fehlen / wie Galenus spricht ; (c) denn
 diese Prophezehung erfordert Gelehrsamkeit /
 Ver-

(b) Hippocr. de prænot. morborum prolixum
 scripsit tractatum. Cicero ita : Ut caput est
 bonorum consiliorum nosse rempubl. sic ini-
 tium prognoseos est morbi ex signis vera co-
 gnitio. Et : Ut prudens censetur iudex, qui ex
 circumstantiarum serie evidenti reddito facto
 sententiam ex lege causæ conformi edicere no-
 vit ; sic felix ac rationalis medicus reputandus
 est , qui ex circumstantiis & signis prædictio-
 nem facere potest.

(c) L. III. de differ. respirat. c. VIII.

Verstand / Erfahrung und grosse Behutsamkeit / und nicht Muthmassung. Aus der Ursach wird so leicht kein kluger Medicus mit der Weisung ohne dringende Noth heraus wischen / auf jede freye Frage der Angehörigen und Umstehenden / die öftters gar zu keck und nasenweiß sind ; ist's auch nicht schuldig / er vermeine denn selbst überflug zu seyn / welche Ubereilung und Überflugheit viele zu schanden macht ; wie jener Hoffärtige in einer gewissen Stadt / sagende: Wenn der Patient stirbt / so bin ich ein 2c. kurz darauß machte ihn der Verstorbene darzu / und prostituirte ihn in der ganken Stadt. Hätte der Großsprecher nicht gedenccken sollen : Der Aufgang eines Dinges kömmt niemahlen auff Menschen / sondern auff's Glück an / welches aber bey GOTT und keines andern Willkühr oder freyem Willen stehet. Das Glück ist ein Freyherr / und keines andern Befehl unterworffen / und obs einer gleich wünschet / so geschichts doch nicht / was er / sondern was das Glück will. (d) Das Glück ist wie ein ungeschickter Arzt / der viel blind machet und betrugt. (e) So ist's diesem auch ergangen / das Gegentheil lesen wir mit artlichen Versen

§ 3

ben

(d) Fortuna sui juris est & nullius imperio subest, nec optantis est ad ipsam pervenire. Hippocr.

(e) Fortuna est ignarus Medicus, qui multos excacavit.

ben dem Antonio (f) da der Patient nicht gestorben. Ich rathe daher jedwedem Medico, daß er den Ausgang der Kranckheit dem heiligen Willen Gottes wolle anheim gestellet seyn lassen. Was Gott versehen/ das muß geschehen/ sonst wird er mehr den Titul eines Ignoranten / frechen / nârrischen/als geschickten und klugen Medici davon tragen / zumahlen in hitzigen gifftigen Kranckheiten/ da oft der Puls / Urin/ Colour der Backen wohl und gut scheinen / und der Tod doch herein bricht und den Meister spielet. Oder es sind im Gegentheil alle Todes Zeichen gegenwärtig/und der Patient doch unter der Gnade Gottes und fleißigem Gebrauch der guten Arzeneien die Kranckheit überwindet. Davon redet Hippocrates also: In gefährlichen Kranckheiten/acutis, sind die Wahrsagungen vom Leben und Tod sehr ungewiß. Und Seneca: (g) Ein
 Medicus

-
- (f) *Languentem Cajum moriturum dixerat olim Eunomus, evasit Fati ope, non Medici. Paulo post ipsum videt, aut vidisse putavit Pallentem, & multâ mortis in effigie. Quid tu, Cajus ait, vivisne? hic abnuat, et quid Nunc agis hic? Jussu Ditis, ait, venio! Hæc: quia notitiam rerumque hominumque tenerem, Accirem medicos: Eunomus obrigit. Tum Cajus: metuas nihil, Eunome, dico ego & omnes, Nullum qui saperet, dicere te medicum.*
- (g) *Medicus pro ægroto & fama artis timere debet, quæ haud dubie periclitatur, ubi infelix prognosticum ruborem medico incurit.*

Medicus ſoll die Gefahr ſeines Patienten/ der Wiſſenſchaft und eigener renommé fürziehen / die ohne Zweifel erfolget / wenn auf ein ungewiſſes oder unglückliches Prognosticum der Medicus nun ſchamroth gemacht wird. Irren iſt aller Menſchen Kranckheit / aber aus Hochmuth und Vermessenheit fehlen / iſt teuſſeliſch. Die Behutſamkeit bey einem Medico zeigt nicht eben eine timidität an / ſondern vielmehr Liebe für den Krancken und eigen Gewiſſen/ demüthige Scheu gegen GOTT / und Furcht für die renommé und ehrlichen Nahmen. Die Mittelſtraſſe die beſte / neque timidus , neque tumidus, jedoch behält jene den Preis / wenn ſie keine Tochter der Ignoranz iſt.

Wenn der Medicus mit Condition den Anſpruch thut / ſo kan er beſtehen / ſonſten aber nicht. (h) So unverſchämt war Hippocrates auch nicht/ ſondern recht modeſt. Er ſchrieb den Ausgang der fatalité oder dem Glück zu/und nicht ſeinem Verſtand/ dadurch hat er nicht allein ſich/ ſondern der ganzen Medicin Gunſt und Anſehen gebracht / welche wir / ſeine Schühler / nicht

§ 4

ver

(h) Cum perpetuæ veritatis non ſit prognofis, hinc in prædictionibus ſemper nos debemus conditione quâdam munire, aut voluntati divinæ ſalutem vel mortem ægri futuram ſubjicere præſtat, quam arroganter ſeſe extollere, ſub ſpecie ſingularis judiciû atque fortunæ.

verschertzen sollen mit unverantwortlicher Prä-
cipitanz. (i)

Das siebenzehende Capitel.

Kurze Wiederholung der Requisites et-
nes tüchtigen Medici.

Unterschied der Doctorum.

Recept schreiben macht keinen Doctorem.

Was von denen Doctoren zu halten / die
Apotheker oder Barbierer gewesen?

Viele wissen nicht / was eine Universität
und Doctor sey?

Studiren erfordert Zeit und Geld un Fleiß.
Kein Doctor lernet auß.

Studenten werden bey der Nase herum
geführt.

Demuth erkennet sich unvollkommen / und
ist ein Licht.

Hoffart

(i) Admirabilem medicum reddere summamque
ipfi polliceri auctoritatem, de instantibus verè
judicare, pericula prælagire, de futuris sobriè
conicere, incurabilia relinquere intacta, sum-
mi tam priscei quam moderni ævi medici cum
famæ emolumento dudum observarunt. Ho-
mines enim citius medico sese ita gerenti con-
credunt, quid? quod, dum futura præmonet,
instar Numinis illum venerantur, dumque
pericula prædicat, quisque eum remediis talia
generosis præcavere posse autumat. Incura-
bilia autem dum non attingit, auctoritatem
conservat, & famæ optimè consulit suis.

Hoffart beget Zuſt. muß / und machet aus
glückliche Medicos.

Aus angeführtem weitläufftig & doch nützlichem discours kan man leicht ſehen / was für hohe und groſſe erudition und ungemeyne Gelehrſamkeit / davon ich doch nur gleichſam den Schatzen berühret / von einem rechten / ſage rechten Medico erfordert werde ; denn was der Gelehrteſte darinn weiß / iſt kaum die Helffte deſſen / das er nicht weiß. Nun könnet ihr erkennen / wenn anders die Vernunfft richtig ſtehet / was ein ſolcher Mann aufſtehen muß / ehe er ſolches alles faſſet / was für Unkoſten darzu erfordert werden / und welcher Fleiß / ehe er zur menſchlichen Vollkommenheit bringet ; und gilt alſo der thumme und viehiſche Einwurff einiger Maul-Würffe nicht / wenn ſie ſagen : Dieſer iſt ein Apothecker oder Barbierer geweſen / und iſt doch Doctor, und ein vornehmer Mann in kurzer Zeit geworden. Ihr ſollet aber wiſſen / daß / wie ein anders ein Medicus und Medicus, alſo auch ein Doctor und Doctor ſey. Mancher Doctor kan nicht einmahl recht Lateiniſch verſtehen / aber wohl ein künstlich recept lege artis verſchreiben ; das machet keinen gelehrten Mann / das kan jedweder quer-geſinnte Apotheckers-Gefell / welches er durch die Übung wie die Nonnen die Lateiniſche Pſalmen gelernet. Wen nun die Fortuna hebet und zwar oft unwürdig genug / den haſſet doch die Pallas beſtändig. Dieſe ſinds gemeinlich

niglich / zumahlen wenn sie was ans Bret kom-
 men / so die Gelehrtesten / weil sie sie nicht æsti-
 miren / verfolgen helfen / denn sie haben auß
 der Quelle der Weißheit nicht von Jugend auff
 getruncken / sondern nur oben hin bey ihrer
 Esels-Arbeit ein Maul voll genommen / und so
 fort ums Geld sich doctoriren lassen. Ich rede
 von Ungelehrten und von denen / die das Glück
 gelehrt und geehrt macht. Solche / sage ich /
 wenn sie reich und vorgezogen werden / hält der
 gelehrte und ungelehrte Pöbel für die Vornehm-
 sten und Geschicktesten / sie bekommen die vornehm-
 sten Chargen und Patienten ; aber die verursa-
 chen auch die meisten Leichen / sagte ein gelehrter
 Mann / und sich das größte Gewissen. Ehe sie
 einem andern was lieffen / ehe wollen sie den
 Nahmen haben / daß sie den hagern Kirchhof
 und dessen Bedienten wollen reich machen. Da-
 her höret man auch öftters bey der Leichen-Pre-
 digt Erzählung der Kranckheit / und Gebrauch
 der Medicorum : Zulezt hat man auch Herr D.
 und N. consuliret / aber es hat nichts mehr an-
 schlagen wollen. Hättest du es nicht gethan / so
 wäre dein Krancker noch davon kommen. Und
 solches bringet ihm doch keine Schande / ob er
 gleich die Krancken häufig nach den Todten-
 Gräbern weist. Läßt hingegen ein anderer / der
 nicht in solchem Ansehen ist für der Welt / nur
 einen zum Grabe läuten / da wird ihm alles zur
 Schande nachgeredet / und jederman pflegt ihn
 zu meiden. Man frage / wenn ein Vornehmer
 gestorben / welches alle Wochen geschieht / wer
 ihn

ihn curiret? Hr. D. N. Es war aber keine Hülffe vorhanden; das glaube ich wohl / sagte angeführter gelehrte Mann / denn seine Wissenschaft stehet nur in der Leute Einbildung.

Ehe und bevor nun ein Medicus dahin gelanget / daß er mit Recht ein Doctor heisse / so muß er seine Fundamental-Studia und Sprachen verstehen / die er auf tüchtigen Schulen und Universitäten mit ziemlicher Zeit zu erlernen hat. Da hingegen die Idioten und Affter-Aerzte ihre Wissenschaft auß alten verlegenen Arzeneen- und Kräuter-Büchern hervor suchen / oder sich fremder Recepten bedienen. Viele unter denen ansehnlichsten Leuten / die solche Idioten und Affter-Aerzte auß Unverstand brauchen / wissen selbst nicht einmahl / was eine Universität sey / gleich jenem Bauer / der da sagte: Unser Herr Churfürst hat drey Söhne / der eine ist auß der Wanderschaft / der andere gehet in die Schul / der dritte hat das Gut angenommen. Und dieses ist kein Wunder / denn solche Leute / sicut Boeoticæ, haben nichts als Roth und Mist / Bauern und Dreschflegel / Bosheit und Eitelkeit Zeit ihres Lebens gesehen / und also wissen sie nicht / was studiren ist und heisset. Wahrlich eine lange Zeit und ungemeiner Fleiß nebst zulänglichem Mitteln werden erfordert / der was rechtschaffen will studiren / und gleichsam Gott ähnlich werden / (a) wie Menecrates für Jupiter gehalten

(a) Ἰατρὸς φιλόσοφος ἰσοδύναμος.

ten worden. (b) Zener brutale Kerl wußte auch nicht / was zu einem rechten Medico erfordert werde / drum hielte er nach seinem Ochsen-Verstand dafür / man könne die Medicin in 6 Monaten lernen / was er aber für eine medicinische Wissenschaft verstanden / weiß ich nicht. (c) Die heutigen Medici erfahren es besser / wie leicht dieses Studium sey / und wenn wir Zeit / Mühe / Geld / Gleiß / Reisen / Ungemach und Arbeit genug angewendet / können wir doch nicht vollkommen werden / und muß der größte Doctor noch ein Schüler heißen / ob er einen Bart hätte wie Esculapius , den die Älten mit einem großen Bart abmahlen lassen / anzuzeigen / daß von einem Medico grosser und alter Verstand / und lange Erfahrung erfordert werde / und ein Selbst-Schnabel noch nicht reiff sey solche hohe Wissenschaft an dem Nächsten nützlich zu gebrauchen. (d) Es ist keine disciplin schwerer / als die Medicin. (e) Wer kan die Geheimnisse der Natur / die so gar tieff verborgen liegen / recht und gründlich erkennen oder erforschen / zumahlen der rechte Schlüssel darzu in vorigen Zeiten ganz verlegt war / damit die Jugend nur mit leerem Geschwätz / *facundiâ Empirica* abgespeiset /

(b) vid. Macarius Palæstr. styl. L. IV. c. 17. Plutarch. Apoph. Cælius VI. c. 38.

(c) Mœb. Inst. med. L. I. c. 1. p. 3.

(d) Sapiencia senectutis, temeritas juventutis est.

(e) Jurisprudencia est onus decem Camelorum; Medicina centum Camelorum.

set / von denen wahren principis aber war ein
altum silentium, die uns GOTT nunmehr durch
scharffsinnige ingenia herrlich eröffnet und ge-
schencket. Der alte Groß-Vatter der Medico-
rum tritt uns zur Nachfolge auff / und schämet
sich nicht zu bekennen / wie er selbst noch grossen
Mangel und Unvollkommenheit an sich habe /
wenn er spricht : Ich / der alte Hippocrates bin
noch zu keiner perfection kommen / ob ich schon
viel Jahre und Erfahrung habe ; und so thut auch
Esculapius , der Urheber und Erfinder der Me-
dicin. (f) Der liebe Vatter / divus senex, hatte
die rechte Weißheit gelernet / die / die Unvollkom-
menheit zu erkennen / und zur Demuth zu fliehen /
uns allein lehret ; welchem wenn es andere nach-
thäten / so würde viel böses und unanständiges
nachbleiben / und die Medicin wäre in grösser
Aufnehmen kommen. (g) GOTT ist selbst die
Natur / wer die recht kennet / der kennet auch
GOTT und sich selbst. Die Demuth ist das-
jenige Licht / dadurch GOTT und Mensch er-
kant werden können : Hoffart aber und Uber-
muth ist Finsterniß / und kein Licht. Auch haben
die Hoffärtigen GOTT noch nie gefallen / drum
bleiben sie auch in der dicken Unwissenheit / und
daher

(f) Inventum medicina meum est , opifexque per
orbem

Dicor, & herbarum subjecta potentia nobis. Ovid.

(g) Sola enim pia humilitas virtutum nobilissima
illuminationis capax. Qui humilitatem, quæ
est mater virtutum, nesciunt, fructum omnem
suorum laborum perdunt.

Daher kommen die unheilbahren Kranckheiten
und unglückliche Medici.

Das achtzehende Capitel.

Von der Menae der Affect. Aertzten und
einigen Titulu.

Was sie schaden.

Wo sie zu finden.

Ihre Straffe und Scheinheiligkeit.

Sind Teuffel und Betrieger.

S Nun gleich Kluge und Unkluge / Blinde
und Sehende / die dieses gelesen oder gehö-
ret / natürlich schliessen können / daß so gestalter
Sache nach unmöglich ein anderer der Medicin
vorzustehen capabel und tüchtig sey / wenn er
gleich etwas Geschicklichkeit hätte / weil gar zu
viel darzu erfordert wird / so unterstehet sich doch
heutiges Tags / da alles erlaubet / wie schon
oben gemeldet / ein jeder dieselbige Kunst / wie
sie die Narren heissen / zu treiben / und die Kran-
cken zu curiren : Niemand will wissen / daß da-
durch nur lauter Mord-Proben geschehen / und
daß solcher Leute Arzeneyen nichts als Mord-
Messer zu nennen / die sie als Opffer-Knechte /
Victimarii, allzukühn denen Leuten an die Kehle
setzen / von denen es heist: (a)

Wer

(a) Quodque facis (Judas ut) cito Cinna facis.
Tollere scis morbos: at quomodo? tollis & agros:
Qui tuus est patiens, oterque quaterque beatum,
Agrotare illum non patiere diu.

Wer heilt / wie *Cinna* heilt / der hilfft
gewiß beſtändig /

Der Todte klagt nicht mehr / als wie er
thät lebendig.

Sie fürchten ſich nicht für der Straffe der
Obrigkeit / welche in ihren Rechts-Gefezen eine
ſcharffe Anthung und Beſtraffung ankündiget
denen / die ex imperitia denen Menſchen an Geld
und Leben Schaden zufügen / oder ſie gar ums Le-
ben bringen. Das Geſetz heißt alſo : Man kanß
einem rechten Medico nicht zurechnen / wenn ſein
Patient ſtirbet ; aber wenn erß nicht verſtehet /
als ein Pſeudomedicus, ſo kanß ohne ernſte Straffe
nicht hingehen / weil er die Mordthat nicht kan
entſchuldigen. (b) Wird nicht ein jeder be-
kennen und bejahren / daß kein Orth ſchlimmer
dran ſey / als wo es viel Spizbuben / *manticu-*
larios, facularios, zonarii ſectores, βαλαζαίους,
giebet ? Aber noch ſchlimmer und unglücklicher
iſt diejenige Stadt / da ſich viel mörderiſche oder
Pſeudomedici, Aſſter-Merzte auffhalten / wel-
che nichts anders als verdorbene Holluncken /
verlarſſte Diebe / (c) Mörder und Spizbuben
ſind / (d) ob ſie uns gleich noch ſo ehrbar und
anſehnlich vorkommen. Für jenen kan man ſich
noch hüten / für dieſen aber keines weges ; denn
der liſtige Mord-Geiſt hat ſich hinter dieſelben
ver-

(b) ff. l. 18 de off. præf.

(c) Rod. à Caſtro Med. Pol.

(d) Idem d. l.

verstecket und vermasquirt / daß er scheint wie ein guter Engel. (e) Drum geben sie auch gar einen guten Schein mit ihrem Christlichen discurs, Hülfss-Begierde / guten / bewährten und auf sonderbahre Art erlangten Wissenschaft und Mitteln von sich / und sind doch rechte Raube-Vögel / Land- und Erk-Betrieger / *arsuatores, trium & sex literarum homines.* Wo keine gute Lands- und Stadt-Verfassung ist / da lassen sie sich häufig finden / sagt Plato. (f) Wann solchen wilden Schweinen solten die Zähne aufgebroschen werden / nach dem Gesetz Cypria, wenn sie auf einer frembden Saat gerühlet / so würde ihnen ihr Diebes-Brodts schwer zu käuen kommen / und dürfften hernacher bleiben lassen. Ich vergleiche die heilige Medicin einem theatro, da die vornehmsten Fürsten und Herren von den Geringsten und Verachteten präsentiret werden / ohne einigen Nachtheil Dero hohen Person.

Das neunzehende Capitel.

Von des Satans Mord Mitteln / der Medicin und Kriegs Feindschafft gegen die Menschen.

Menschen / deren einer des andern Teuffel. Kriegs- und Soldaten Bosheit / Mißbrauch / Nutz und Lob.

Officer

(e) Qui misericordiae nomine celare sciunt fraudes.
(f) L. III. de Republ.

Affier: Aetzten/ als des Teuffels Soldaten
und andern ſchädlichen Nahmen.

S iſt die Liſtigkeit des Satans / (a) der
ſeinem ganzen Weſen nach böſe / und alſo
ein abgeſagter Feind des Ebenbildes Gottes / des
Menschen / iſt / (b) denenſelben zu ſchaden / ſie an
Leib und Seel zu ermorden / wo es möglich wäre /
iimer begierig / nit außzuſprechen / vielweniger auß-
zugründen. Er / der Verderber / hat für ſich kei-
ne Macht / als ein gebundener Bär und Löwe ;
ſeine getreue Hunds-Genoffen aber / die ruch-
loſe Menschen / derer die ganze Welt voll / die
eingefleiſchte Teuffel / thäten es eben ſo gerne / öf-
fentlich und ohne alle Barmherzigkeit. Ach daß
es Gott erbarme ! daß ein Mensch des andern
blutigieriger Teuffel zu werden ſich nicht entſe-
zet ! welches doch ſtreitet wider die Natur / na-
türliche Liebe und weltliche Geſellſchaft. (c)

S

Weil

- (a) Cui nomina mille , mille nocendi artes. De
Satanæ ſtratagematis vide librum peculiarem
Jac. Acontii.
- (b) Odium graviffimum & horribile leonis rugi-
entis adverſus genus humanum , quod ex re-
jectione ejus & ad ſupplicia æterna condemna-
tione natum , magis magisque incenditur re-
ceptione gratuita & reſtitutione generis hu-
mani , quam declaravit voce , & confecit ſup-
plici deprecatione , totiusque obedientiæ , quam
Deo debebat genus humanum , executione , ipſe
filius Dei. Peucerus de Divin. p. 3. b.
- (c) Homo homini lupus , homo homini diabolus ,
imò ,

Weil sie aber die scharffe und strenge Edicta der Christlichen Obrigkeit / welche Feuer und Schwerdt / Rad und Galgen / denen ankündigt / die da stehlen / rauben / morden und Menschen-Blut vergiessen / so halten solche harte Straffen die öffentliche Mörder auch wider ihren Willen / nur dann und wann / davon ab. (d) Und wenn diese greuliche Straffen nicht wären / so könnte kein Mensch sicher seyn. (e) Da hat nun der Tausend-Künstler / die Erz-listige Höllen-Schlange / zweyerley Wege / den Menschen ohne Verdacht eines vorseßlichen Todtschlags zu tödten / er sonnen; nemlich den Krieg / und das heilige Amt / die Medicin. Und gleichwie in dem rechtmässigen Krieg so wol für das Vaterland / (aber nicht für den Erb-Feind / wie wir iziger Zeit dergleichen unerhörte Dinge hören müssen / daß Christen wider Christum und seine Glieder / um Geldes willen verfluchter Weise dem Türcken

benzue

immo, quod apud Christianos detestandum est, plusquam diabolus. Hic enim tolerat homines, nec vitam ipsis adimit, nec vivendi commoditatem & limitatum habet à Deo imperium; ut novum hoc sit diabolorum genus non satis deplorandum, & nescio ex quo orco oriundum. Et Seneca: Ab homine homini quotidianum periculum

(d) Supplicia sæva domant impios. Seneca.

(e) Homo separatus à lege est pessimum omnium animalium. Habet enim arma rationis ad explendas sævitias. Aristot.

Et Horatius: Sylvestres homines sacer interpretesque
Cædibus deterruit Orpheus.

beyzustehen entschlossen sind / daß es ihnen aber
 wird schwer werden Christum zu verfolgen / und
 wider den Stachel zu lecken / wird die Zeit in
 kurzem lehren;) als auch wider dasselbe /
 die bravsten / virtuoson und generosen / oder
 muntersten Gemüther ziehen / nicht ihren un-
 schuldigen Bruder und Nächsten freventlich zu
 ermorden / berauben und zu bestehlen / welches des
 Krieges Absicht nicht ist / wie sie denn auch ein sehr
 strenges Kriegs-Recht haben / sondern dem rechtmäßigen
 Feind zu widerstehen / denselben zu schla-
 gen / und also rühmlich und tapffere Thaten zu
 thun : Also kan es nicht anders als gebilliget
 werden. (†) Jedemnoch mißbraucht der Satan /
 der höllische Fürst / diesen sehr nützlichen Wehre
 Stand mehr als zu viel durch rohe / ungebroche-
 ne und ruchlose Gott- und Ehr-vergessene Ge-
 müther / (g) die sich kurz vorher seine treue
 Bunds-Genossene oder Knechte genennet ; denn
 wenn er als ihr Hauptmann zu einem saget : gehe
 hin ! so gehet er ; zum andern : Kommt her ! so
 kommt er ; zum dritten : thue das ! so thut ers ;
 welches mehr / als zu bekandt / und der Au-
 genschein giebet / so wohl unter den geringern
 als obern Soldaten / umb welcher Ruchlosen
 willen Gott oft eine Schlacht unglücklich ma-
 chet / und das ganze Heer verderbet. Um dieses
 § 2 uners

(f) Carpzov. in seinen Evangelischen Frag-Predigten
 Dom. III. post Epiphan. qu. III. p. 241. sq.

(g) v. D. Mengersings Kriegs-Belial, oder Soldatens
 Teuffel.

unerhörten und unaufsprechlichen Mißbrauchs/
vielen Raubens / Mordens / Fluchens / Hur-
ren / Mubens und Stehlens willen / haben die
Alten lang zuvor gesagt:

Was nichts nutzt in der Welt/
Das laufft zum Mars ins Zelt. (h)

Dafür haltende / daß viele an statt der Tapffere-
keit (welches ein notwendiges requisitum eines
braven Soldatens ist / wo sie mit gesunder Vere-
nunfft / Gottesfurcht und Klugheit unterstützet
wird; sonstens ist eine brutal- und temerité) nur
ihre Bosheit und Grausamkeit so wohl an Men-
schen als Vieh außzuüben / um einen Gulden
und geringen Sold sich in den Krieg begeben/
welche aber dem ganzen militärischen Orden ei-
nen bösen Nahmen dadurch machen / und ihre
Seele dem Teuffel auffopffern. Daher spre-
chen die Soldaten-Feinde:

Mars kömmt auß des Teuffels-Thron/
Nimmt die Contribution/
Und erzeuget einen Sohn/
Der genant Soldaten-Lohn:
Alles Unheil kömmt davon.

Es fragte einst ein freyer Officier, als er das
hohe Gericht im vorben-reiten leer sahe / ein ar-
mes Bettel-Weib: Warum lassen deine Hero-
ren von N. N. niemand hängen? O Herr / sagte
sie: Die Diebe und Mörder sind alle in Krieg
gezogen. Wie die unvernünftigen Thiere uns-
ter

(h) Nulla fides pietasque viris, qui castra sequuntur.

ter sich ihre Verfolger und Feinde haben; un-
temahl die Vögel in der Luft haben ihre Raub-
Vögel; die Fische im Wasser ihre Raub-Fische;
die vierfüßigen Thiere ihre Feinde an den Wölf-
ten und wilden Katzen &c. Also hat der Mensch
an Menschen seine Feinde und Widersacher;
jene werden nicht von ihrem eigenen Geschlecht
verfolget / die Menschen aber haben von ihrer
eigenen Natur ihre grausamste Adversarios und
Feinde / welches höchst zu beklagen / aber nicht
zu verwundern / denn sie sind auß des Teuffels
Saamen gezeuget; wie der Baum und Stamm/
so ist die Frucht. Der Teuffel ist ein Mörder /
seine Zucht ist nicht besser.

Was nun der grausame Mars nicht aufffrisst/
durch das erlaubt, aber auch gemißbrauchte
Schwerdt / das weiß der Satan durch die Kunst
gang subtil ins Werck zu richten / (i) und zwar
durch die so genandte Affter-Aerzte und falsche
Medicos, die er humanissimè und officiosissimè
zu tödten lehret / ja impunissimè, welche deswegen
des Teuffels subtiles Werckzeug genennet / und
denen schädlichen Ottern und giftigen Basilis-
ken wohl verglichen werden. (k) Unter denen
Himmel-schreyenden Sünden / die Jerusalem
den Untergang gebracht / ist ohne Zweifel auch
diese eine mit gewesen / nemlich die freye Mör-
deren der Affter-Aerzte / als welche ohne Ein-
sehen

G 3

sehen

(i) Quod non Marte potest, Arte nocere cupit

(k) Glückr. dedic. in Tyron. Chym. Beguini, &
Plato de Republ.

sehen ist gedultet worden / welches daraus zu schliessen / weil Egesippus meldet / daß zu Jerusalem zur selben exulcerirten Zeit alle Laster zusammen geflossen gewesen / und jedweder thun mögen / was er gewolt.

Diese Auffer-Verzte sind die rechte Müßiggänger / Tag-Diebe und Faulenzer / subbaliani, wie sie Plautus nennet / subrostrarii, die in den medicinischen Krieg ziehen / da man mit weichen / und nicht mit blehern-oder eisernen Wilsen schieffet / darzu haben sie kein Hertz / die auf einen Patienten passen / wie auf einen Feind. In vorigen Zeiten wurden nach dem Gesetz Draconis (1) die Müßiggänger / als unnütze Sperrlinge getödtet; aber bey uns kehret sich das Blat um / und tödten diese Müßiggänger selbst die Gesetzgeber / wenn sie diese Bösewichter brauchen. Einige legen diesen wilden Säuen wohl gar einen Sammet-Belt an / wie ich dergleichen von einem vornehmen Narren in Halle erlebt / und also zierte einer den andern. Und das heist nach dem Lateinischen Sprichwort recht: *Mustelæ crocoton.* (m) Auß der Stadt solte man sie weisen / wie die Babylonier gethan / (n) und zwar bey Zeiten / damit sie nicht die Städte überhäuffen / und hernach nicht zu tilgen sind.

Das

(1) Diodorus Siculus L. I. Bibl. Conf. Gellium L. XI. Cap. ult.

(m) Erasm. Adag. Simiam purpura & suam Diptera induere.

(n) Gerhard. qu. pol. dec. IX. q. V.

Das zwanzigste Capitel.

Von den Uffier-Ärzten/ wie sie sind eine
Schande der Medicin.

Wachsthum der Medicin.

Aufrottung der Uffier-Ärzten.

Daß ich öfters einerley schreibe/macht euch desto
gewisser. Richtet aber selbst/ ob nicht un-
zählich viel Menschen wegen angeführter Ursa-
chen / und durch die böse Zunft der falschen
Ärzte aufgerieben werden müssen / weil sie
allzu groß; wie ihr bald aus dem Catalogo ver-
nehmen werdet / und zwar mit der größten Ent-
rüstung des gerechten Gottes / der ein Herz
der Ordnung und des Lebens ist / der alle Un-
ordnung und Unordnung ernstlich hasset / und seine Amts-
Leute können sie wissenlich einreißen lassen / zu
nicht geringem Nachtheil einer Republicque, und
der heiligen Medicin, die doch bis auf den höch-
sten Gipffel der Vollkommenheit und grossen
Würde gestiegen / durch die unvergleichliche Ex-
perimental-Physic, und Einführung der medici-
nisch-und mathematischen Principien. (a)

§ 4

Diese

(a) Quantum fulgoris ac incrementi medendi scien-
tia à paucis temporibus physica tali solidiori
accesserit, exprimi vix potest. Sola enim me-
chanica Anatomiae & Chymiae nupta ab hu-
mili ad altum hactenus duxit ipsam scientiam
rerum naturalium & medicarum. It. Corpus-
cularis philosophia seu sic dicta mechanica
inter

Diese böse Gewohnheit / da ein jeder ein subtiler Mörder zu werden trachtet / unter dem Schein eines Gesundmachers / ist so wohl bey Grossen / als Gemeinen / Weltlich- und Geistlichen so eingerissen / daß es niemand sehen noch mercken will; es mögen Christlich- und gute Ordnung-liebende Medici schreiben / und die Gefahr vorstellen / es mögen auch rechtschaffene Geistliche / derer wenig sind / weils die meiste selber thun / darwieder predigen / was sie wollen / so ist doch alles umsonst und vergebens; die es ändern und hindern können / haben die Ohren zugestopfft. Dessen Ursach Seneca am besten trifft / wenn er spricht: (b) **Wo einmahl ein Laster in die Gewohnheit kommen / und gleich-**

inter philosophorum & medicorum acutissimos jam ubique floret, cujus beneficio hactenus multa abstrusa detecta, varia diffidia soluta, & phænomena in medicina difficillima clarissime explicata fuerunt. Antiqua Philosophia parum lucis ad vim remediorum exactius & profundius cognoscendam affundere potest, quippe quæ precario ac lubrico fundamento, nempe qualitatibus istis famosis, manifestis & occultis eas superstruxerit, nobis potius confugiendum ad illustrius fidus, nimirum ad mechanicæ naturalis principia, quibus obscura illustrare, occulta detegere, clarius ac certius rerum phænomena explicare, ac aliorum paralogismos ad oculum demonstrare licet. Hoffm. in med. mechanic. idéa universali.

(b) Definit esse locus remedio, ubi quæ vitia fuerunt, mores fiunt.

gleichjam *Mode* worden / da hiſſe kein
 ſteuren. Demer der ſinnreiche Lipſius mit bey-
 pflichter : So gehets her / wo in einer Stadt
 gewiſſe Sünden / Laſter und Unordnun-
 gen eingeriſſen / da bleibens keine Laſter /
 ſondern es werden Gewohnheiten draus /
 die ſo wohl erlaubt als löblich ſind. (c) Sind
 Erinnerungen an die ſchläfferiche Obrigkeit.
 Wir Medici wollen das groſſe Elend der einges-
 riſſenen und conniviten freien Mörderen nicht
 der untern Obrigkeit / ſondern dem oberſten und
 höchſten irrdiſchen Archiatro des Landes weh- und
 demüthigt geklaget haben / nemlich der Chriſtli-
 chen Königlichen oder Fürſtlichen Obrigkeit ſel-
 ber / wie Thucydides ſie nennet / oder unſern ir-
 diſchen Göttern / mit unterhänigſter Bitte / daß
 ſie doch als Hoherleuchtete ein ſcharffes Einſe-
 hen thun / die ordentliche rechte und ſtudirte Do-
 ctores , als treue Haußhalter und Schützer der
 Geſundheit und des Lebens / befördern / ſalben /
 ſchützen / die iſiger Zeit aus Neid verfolget wer-
 den / und faſt Noth leyden müſſen ; die andern als
 Pſedomedicos brennen / ſchneiden / erniedrigen
 und auſpurgiren / welchen Rath der Römische
 Burgermeiſter Cicero (d) aller Obrigkeit gie-
 bet / und wahrlich höchſt noth thut. Dieſe hohe
 G 5 und

(c) Ferè ita fit , ut in qua gente vitia certa incre-
 buerem, ores jam vocentur, nec in veniam modo
 veniant, ſed & in laudem.

(d) Iti medentur Reipubl. qui exſecant peſtem tan-
 quam ſtrumas civitatis, pſudome.licos.

und mächtige Archiatri wollen den verzweiffel-
ten tieff-eingefressenen Schaden schneiden / da-
mit er nicht weiter um sich fresse ; und solches
kan geschehen durch gute Verordnung und har-
te Bestraffung. Das wäre G. D. gefällig/
Stadt und Land heilsam und ersprießlich.

Das XXI Capitel.

Von Verachtung und Verleumdung der
rechten Medicorum, Doctorum und
anderer Tugend-Liebhabern.

Vorzug der Pseudomedicorum ist unrecht.
Gelehrten / die der Stadt Zierde und
Nutzen.

Der Medicorum Gültigkeit gegen die Arme.

SEil ich nicht kan penetriren / warum die
Leute insgesamt / so wohl gemeine / als
vornehme ihre brave und gelehrte Medicos, daran
es ihnen keines weges mangelt / nicht brauchen/
sondern dieselbe / weiß nicht / ex quo præjudicio
verachten / lieber zu dem Affter-Arzt / oder gar
zu was anders / lauffen / dabey sie doch ein besser
Gewissen hätten / es möge ausschlagen / wie es
wolle : So frage ich / ob ihr vielleicht in eurem
Gehirn verrücket send ? Oder habt ihr auf eure
gegenwärtige Medicos und berühmte Doctores
mit Recht etwas zu sagen ? Schändliche Ver-
leumbder / (vitilitigatores , *καταμαρτυροί*) haben
wir genug / daran es euch noch weniger fehlt /
wie

wie denn alle rechtschaffene Leute zu haben pfelegen / das weiß ich / und ihr alle wohl. Drum sprach auch der Kaiser Severus: Es soll sich einer nur befeißigen / daß er thue / was sein Beruff mit sich bringet / und soll gar nichts achten / was die Leute von ihm klatschen. (a)

Denn auf die Medicos und beste Geistliche sehen alle Leut / auch einige unter denen Halbs Gelehrten und Berkehrten selbst / zusehender die ridicule Juristische Possenreisser / (b) welche die größten ἀνδραπονο-καὶ ἰατρομαστίχας seyn / qui non JCorum, sed vesparum more JCtus venenatos ehrlichen Leuten beybringen. Der Teufel ist niemand feinder als rechten frommen Geistlichen und treuen Medicis, jenen als Feinden Gehennæ, diesen als Feinden Morbonæ & Libitinæ.

Wenn Libitina Junfft bey Menschen will einziehen /

Da tritt (Galenus) selbst (als Eugen ein) /
(Apollo) (ins Mittel ein) /

Das Feuer seiner Kunst thut solche
Flammen führen /

Die selbst dem Tode schädlich seyn;

Denn ja des Todtes Macht

Von seiner Weißheit = Kunst wird
ausgelacht.

Sein

(a) ἐπιμελής τῶν πρακτικῶν, ἀμελής δὲ τῶν ἐπὶ ἑμῶ λόγῳ γαποικμένων.

(b) vid. Zacchias de præcedent. medicorum & Jurisperitorum. F. G. Rothmanns lustiger Jurist.

Sein Flammen schwang'rer Geist / treibe
 aus die düstern Dünste /
 So in Morbonens Höl entstehn /
 Blitzt auff des Todtes Grimm durch
 Wissenschaft der Künste /
 Des Arztes Ruhm thut feurig gehn
 Durch alle Theil der Welt /
 Drum beyderley Geschlecht ein Arzt
 gefällt. (c)

Daher müssen sie jedweder Canaille über die Zunge springen / da sie entweder ihre Medicin oder Person tadeln / (d) (zumahlen / wenn sie ihnen schuldig sind /) welches sie von dem primario Calumniatore lernen / d. i. dem Teuffel / ihrem Vatter. Darbey sind wir doch getrost. Denn wo ist eine Rose ohne Dornen? Eine Tugend ohne Neid? (e) Eine Süßigkeit ohne Fliegen und giftiges Geschmeiß? Die sich nicht schämen / auch auf das köstlichste Leinwand und Kleider der Könige zu setzen. Dieser verleumb-
 derische

- (c) Quomodo medicus Morbonæ & Libitinæ hostis aduersissimus, è contra sanctitatis & vitæ Restaurator fit, vide querelas libri posthumi Willifii, Parti secundæ Pharmaceutices rationalis præfixas lectu dignissimas.
- (d) Frid. Hoffm. disput. de pervers. judiciis de medicis & medicina. Convitia in medicos quæ sint, docet cit. Zaech. Plinius etiam erat ejusmodi vitilitigator medicorum, contra quem illos defendit Jo. Tilefac. Theologus Parisiens. L. 2. select.
- (e) Virus provocat virtus. Et: Virtus in vicinia habet invidiam. Virtutis Comes invidia.

derische Teuffel hat auch der Königin Marien in
Engelland / ob sie gleich ohne Tadel war / nicht
verschonet ; er stiftete einen Pasquillanten in
Francreich an / wider sie eine Schand-Schrifft
zu schreiben / welcher ein ehrlicher Teutscher sich
entgegen setzte / mit nachfolgendem Sonnet:

Es hat dich niemand / als der Satan
angestiftet /

Der Unvergleichlichen ein Schandfleck
anzuschmitzen /

Allein die Unschuld wird sie bey der Nach-
welt schützen /

Sie deckt ein Lorbeer-Kranz / den nie
der Donner trifft ;

Du bist von deren Art / die ihre Gall und
Gifft /

Indem sie unverschämt stets bey den
Spöttern sitzen /

Auch auf die Tugend selbst / wie Molch
und Kröten sprützen.

Die Probe siehet man an deiner Laster-
Schrifft.

Besinne dich doch nur / verfluchter Eh-
ren-Dieb !

Daß wenn *MARIA* nicht vollkommen
wäre gewesen /

So würde man von ihr nicht so viel gu-
tes lesen /

Die ganze Christenheit hat ihr Ge-
dächtniß lieb ;

Drum

Drum preisen sie so gar auch die von
fremdem Glauben/
Und du / Verleumder / willst sie ihres
Ruhms berauben. (f)

Ja:
Das allerschönste Bild beschmeissen
Fliegen/

Der Staub fällt auf den Purpur auch;
So mischt der Tied verdammte Lügen/
Wie Dornen in den Rosen Strauch.

Ob gleich der Tieder noch so brüllet/
Die Unschuld bleibt doch der Schild. (g)

Das allerbeste Tuch / allerschönste Aepffel / alle-
rerschönste Gesichter haben ihren Wurm in sich.
Wo ist Ehre ohne Verfolgung? Eine Sonne
ohne Schatten? (h) Das müssen die Gelehrte
gewohnet werden als genereuse Gemüther; das
haben sie in der morale studiret / worzu sie auch
Philemon annahmet. (i) Ihr liebe einfaltige
Leute / ihr verrathet hiermit euren grossen Un-
verstand/die rufft euch selbst gleichsam zu Zeugen
über

(f) Occidit Europæ quam flebile Sydus, at Anglis
Multum flebilior Mors inopina fuit:
Eclipsin solis contra desiderat orbis,
Hanc lugere quidem, Galle, nec ipse potes.

(g) Horat. Libr. I Od. 24.

(h) In sole non sumus sine umbra; sic non in fama
boni sine livoris aut calumniæ aliqua nubecula.

(i) ὄδιον εἶδεν, εἰς: μακρότερον ἴσ', ἢ δύνασται λαοφρονί-
μων φέρειν. Nihil jucundius & docto viro di-
gnius est, quam ferre convitiantem.

über eure eigene Thorheit / wie Scribonius schreibt. Der beste Rath hierin ist / daß man solche Verleumder / Narren und rasende Köpffe / wie sie die Weltweisen nennen / bey ihrem phantastischen Gehirn nur lasse / denn der Schade ist ihnen. Ihr soltet euch wegen solcher wackern und gelehrten Doctoren / die bey euch sind / vielmehr gratuliren. Eine Stadt voll Gelehrter / ist wie ein Köcher voll heilsamer Pfeile in der Noth. Doctores in allen Facultäten / sind der Stadt Zierde / Schutz und Nutz. So unnütz die Sophisten / so nützlich / heilsam und dienlich sind die rechte Philosophi, die können mit ihrer Wissenschaft manchmahl viel ausrichten und ausdichten / das dem gemeinen Wesen dienlich ist ; ja eine ganze Stadt und Königreich durch ihre Weisheit erhalten / warnen und vom Verderben erretten ; denn Weisheit ist besser als Stärke und Harnisch.

Hippocrates spricht : (k) Glücklich ist das Volk / das verstehet / wie die Gelehrte eine bessere Mauer machen / als alle Thürne und Schutzwehren. Die Doctores in der Medicin sind eure Leibes- und Gesundheits-Consulenten / eure Naturæ Consulti. (l) In Kriegs- und Pestzeiten

(k) Beati sunt populi, qui sciunt bonos viros, (doctos) sua esse munimenta, & non turres, non muros, sed sapientum virorum (doctorum) sapientia consilia. Epist. ad Senat. Abderit.

(l) Quousque enim progredietur Respubl. sine tutela Artis Medicæ? quousque exercitus? Hi sunt juratissimi Libitinæ hostes & imperatores contra vim Morbonæ ejusque diras soboles.

Zeiten wird offenbahr was an einem rechtschaffenem Medico gelegen sey. Die *Medici* sind die gelehrten Baumeistere in der menschlichen Stadt, und *Coadjutores* der Natur, sonst würde alles hauffällig werden und nieder sincken. Sie sind derselben wachsame Commandanten, damit kein Feind einschleiche, und solches muß man von denen Stadt-Physicis mit Recht sagen können, sonst sind sie bey der Stadt nichts nutz. Das allernothwendigste in der Stadt ist der Medicus. (m)

Oder versagt einer von diesen euren Medicis Hülffe in der Noth? da wird euch euer Gewissen eines andern überzeugen, wenn ihr ihn nur gebührend und zu rechter Zeit darum ersuchet. Ein schlechter Handwercksmann Holzhacker und Schuhsticker zc. ist oft hoffärtiger und obstinater als der vornehmste Doctor; daher sagt man auch: Man bekömmt ehe zehen Doctores, als einen Holzhacker. *Jene haben die*
Christe

(m) *Misericordia Dei ineffabilis & æterna egregiam microcosmi machinam ob peccatorum nimbos & procellas collapsuram destruendam plane non judicans, eam suo præfecto & ædili beare atque prospicere voluit, & naturæ ordinariæ rerum conservatrici aliquem coadjutorem, nempe Medicum coordinavit, qui in tempore ruinam referat in melius, & reparet sarciatque factas jam jacturas.* Craus. Profess. Jen. in propempt. inaug. de necess. medici super disp. de palpit. cordis Dn. D. Budæi. Item Zeilleri Handbuch P. 2. p. 148.

Christliche Liebe im Herzen / und sind begierig zu dienen / in Betrachtung ihres Amtes / worzu sie ihr Gewissen verbindet ; (n) diese sind ohne Wissen und Gewissen / Grob- und Bosheit voll / weil sie wissen / daß sie betteln gehen können ohne Scheu / wenn sie wollen. Solte es aber einer oder der andere unter denen Medicis thun / so handelte er freylich wider seine Pflicht / Gewissen und Christliche Liebe / und muß sich ein Stadt-Physicus über die Last der armen Patienten nicht beschweren ; denn dafür heist er Stadt-Physicus, und hat seine accidentien und andere Zugänge ; und solches ist keinem verboten / sondern vielmehr schändlich / wenn ers nicht thut. Als einem gewissen Leib-Medico ein armer Patient von einem vornehmen General recommendiret wurde / und solcher das Compliment selbst ausrichtete / sprach der Leib-Medicus mit Unwillen : Ich bin nur ein Leib-Rath meines Königs / und nicht für eures gleichen ; schlug die Thür zu / und ließ den armen Francken Trabanten betrübt von sich gehen. Welches unrecht war. Die Vermahnung des Ambrosii lautet also : (o) Speise den Hungrigen / wo du es nicht thust / so wirst du ein Mörder an ihm. Vielmehr ein solcher Medicus, der mit allem Respect ist ersuchet worden. Ein Stadt-Physicus ist schuldig denen Armen umsonst.

(n) v. Guibertus de med. officios. Weinhart. de med. officios.

(o) In Ps. CXIIX. Pasce esurientes, si non pavisti, occidisti.

sonst zu dienen / wovon aber auch kein anderer
 ausgeschlossen ist nach dem geistlichen Recht. (p)
 Den Lohn müssen wir von Gott erwarten / der
 von Menschen nicht mag gereicht werden. Kan
 Der Arme kein Geld geben / so kan er doch auf
 andere Weise seine Danckbarkeit darthun / und
 wo nicht mehr / doch für den Medicum baten / so
 er anders kein canaillicus Herzk hat. Woher
 aber die Arzeneien? Das Recept, das der Medicus
 propter Deum verschreibet / soll ein Apotheker
 auch redlich machen propter Deum, dahin soll
 man sie anhalten. Ja dafür soll die Obrigkeit
 sorgen / die der Armuth Medicus, und der Ver-
 lassenen Vatter ist. Welcher Vatter läst seine
 Kinder liederlich oder muthwillig umkommen?
 Die Brüder und Schwestern in dem Herrn
 müssen auch bereit seyn von dem Ihrigen etwas
 beizutragen / damit keines durch Unbarmerzig-
 keit ein frembdes Blut auf sich lade. Die rechte
 Liebe ist hierin der beste Rath. (q) Einige Aerzte
 sind wohl zuweilen willig / aber nur gegen die
 Reichen / die es wissen zu vergelten. Christus
 ist fast unwillig gegen die Reichen / (r) aber
 willig gegen die Armen. (s) Niemand verachte
 die Geringen und Armen / dann Jesus ehret
 sie. Wer die Reichen denen Armen vorzeucht /

(p) Non debet apud Medicum plus valere pecunia,
 quam morituri vita. Can. non satis. 14. dist. 86.
 gloss. in cap. 1. dist. 83.

(q) Henr. Müller. Dom. 24. Conc. 2. p. 1188.

(r) Joh. 4. v. 48.

(s) Matth. 8.

der ehret das Glück/ und nicht die Natur; das Geld/und nicht den Menschen / den Götzen und nicht Gott. Iſt der Arme fromm/ der Reiche gottloß / ſo wird der Teuffel geehret/und Gott geſchändet. So ſchreibet der ſeel. Hr. D. Henr. Müller. Ich bin aber gnugsam verſichert / daß unfere Medici mehr als zu gütig / gnädig und liebreich/ nur daß ſie keine Trompeters bey ihrer Gütigkeit brauchen. Sie wiſſen wohl / was die Chriſtliche Liebe und Amts-Schuldigkeit erfordert; daß es nemlich einem Menschen die größte Luſt ſeyn ſoll / den andern bey'm Leben zu erhalten / und in Nöthen zu helfen. Denn wie es einem rechtſchaffenen General mehr Ruhm bringet / die Soldaten zu menagiren / als auf die Schlacht-Banck zu opffern; eben also iſts einem Medico viel Ehre / auch den allergeringſten Menschen zu retten / (c) und nicht zu verabsäumen. Der Armen ſoll ein Medicus allzeit eingedenck ſeyn / und die Barmherzigkeit für ſeine größte Tugend halten; (u) denn der Medicus und ſeine Arzeneey ſind die barmherzige Hand Gottes / durch welchen er auftheilet / was dem Krancken nöthig und nützlich iſt. Er thut es nicht/

S 2

- (c) Ariſt. 1. Eth. Nic. XIII. Zuvinger. Schol. p. 65. & Theatr. N. H. vol. V. L. II. p. 1237. B. & P. Martyr. 1. Eth. N. Comment. XIII.
- (u) Pauperum gratuita ſemper habenda eſt ratio à vero Medico, inter cuius virtutes charitas erga infirmos primo elucere debet, & Medicus & medicina ſunt vera miſericordia Dei.

nicht / sondern Gott. Es muß kein Medicus den elenden Patienten traurig oder trostlos von sich gehen lassen / sonst gewinnt er keine Liebe. Si vis amari, ama. Der Kayser Vespasianus pflegte zu sagen: Es müste ein Fürst keinen Supplicanten betrübt von sich weisen; und daher nenneten ihn seine Unterthanen nur ihr delictum. Also auch ein Medicus, deme es niemahlen an Gelegenheit fehlet / so behält er Liebe im Leben / und Ehre nach seinem Tod. Zuförderst wird solche Liebe von denen erfordert / die ihre ordentliche und reichliche Besoldungen haben; die haben die Obligation und Schuldigkeit. Ein solcher muß vor alle seine anvertraute Patienten eben so genaue Rechenschaft geben / als ein Theologus.

Das XXII Capitel.

Von der Affter-Ärzten Unvermögen und
Theurung.

Von der Einfalt der Menschen in Erwäh-
lung eines Medici.

Ich frage euch ferner / ihr Unverständigen / die ihr eure rechte Medicos und Doctores so verachtet und vorbegeheth / obs euch denn bey diesen ein mehrers kostet / als bey den Affter-Ärzten? Wie ihr pfleget zu sagen: Ich mag bey diesen grossen Doctor nicht gehen. Können ihr mit gutem Gewissen bejahen / daß eure Medici so gar unbarmhertzig und theuer seyen? mit euch
hant

hant

handeln und umgehen/wie vormahls Thaddæus? der zu keinem Krancken gieng ohne 50 Gulden/ oder Rthlr. (a) Fordert doch wohl ein Geldscherer 750 Rthlr. für seine Bedienung auf eine Zeitlang/ wie dergleichen unverschämter Calus in Dresden geschehen. Noch unverschämter war Melampus, als welcher das halbe Königreich für seine Cur begehrte. Jezo müssen die Medici mit wenigem vorlieb nehmen / daß es fast Schande ist zu sagen.

Was vertraget ihr nicht oft vor einẽ Hauffen Geld aus leichtfertiger Neugierigkeit / bald an einen Marckschreyer / bald an ein alt Weib oder Hebe / Schäfer / Laboranten / Apothecker / Basder / Barbierer / Schinder und Hencker zc. die euch doch warhafftig nicht helfen können? Wenn man denn hernach bey eurem elenden Zustand fraget / warum ihr die Kranckheit so weit hätten einwurzeln lassen? so ist die Antwort: Ich habe schon alle mein Geld verdoctert / und ist keiner mehr in der Stadt / den ich nicht gebrauchet / aber es hat nichts helfen wollen. Und diese Canaille hat noch keinen einzigen rechtschaffenen Mann zu Rathe gezogen / sondern Lumpenzeug; und darauf sterben diese Leute dahin / in Meynung/ sie hätten keine Sünde gethan / und wären nicht Schuld an ihrem Tod. Ihr send eurer oder der Eurigen Selbst-Mörder / dafür werdet ihr an jenem grossen Tag Rechenschaft geben müssen / und wird keine Entschuldigung helfe

H. 3.

helfe

(a) vgl. Volaterranus.

helffen. Lieber saget mir / warum rufft ihr den Schwachen um Hülffe an? Warum suchet ihr klar Wasser in der Pfütze? Warum wollet ihr von einem Blinden geleitet / (b) und von einem Narren berathen seyn? Wollet ihr nun nicht gestehen / daß ihr selbst blind seyd / da euch doch der Staar gezeiget worden? so müßt ihr wahrhaftig entweder die Bosheit selbst / oder bruta und unvernünftige bestien seyn. (c) Gehet für die rechte Thür / weil ihr noch Geld habt und Zeit ist / so kan euch geholffen werden offit mit wenigen Bazen / da ihr hernach nicht mit viel Reichthalern solches erlangen könnet. Kein rechtschaffener Doctor wird euch im Mangel der wenigen Bazen verderben lassen / wenn ihr nur eure Dürfftigkeit darthun könnet; doch stellen sich alle Patienten arm bey dem Medico., da ihnen doch weder der Geistliche noch Weltliche etwas schencket / da werden sie erst recht ausgefegert. Andere Betrieger helffen euch wohl um ein geringes / aber vom Leben zum Tod. Plautus spricht: (d) Was wir gewiß erlangen können / das verscherken wir / aber um ungewisse Dinge wenden wir so viel Flehen (Geld) an / zumahlen wenn die Schmerzen anhalten: Indessen übereilet uns der Tod. Drum nimt der Mensch
offit

(b) Horat. L. I. Ep. XVII.

(c) Rudis, solâ formâ differt à bruto.

(d) Certa omittimus, incerta petimus, atque hoc evenit in dolore, ut mors obrepat interim. In pseud. act. II. s. III. v. 19.

oft viel Thorheiten vor / die er hernach beklagen muß. Drey Thorheiten hat Cato bereut : Daß er 1. einer Weibs-Person was heimliches vertraut; 2. daß er einen Tag mit Müſſiggang zugebracht / und 3. daß er ſich in die Gefahr des Waſſers begeben / da er hätte können zu Fuß kommen an den Ort / dahin er gewolt.

Viele mögen und werden herzlich beweinen / daß ſie ihren Leib dem Mord-Gesindelein anvertrauet / da ſie doch die rechten Medicos haben / und auch brauchen können. Cicero ruft euch aus der Erden zu : (e)

O! ein betrübtet Spectackel / nicht ſo wohl für das Leben / Geſundheit und die ganze Republicque, die Erhalter des Lebens und der Geſundheit verachten / hingegen die Berräther und Mörder imploriren; aber dieſe Reue iſt zu ſpät. Anaxarchis rechnet die See-Fahrende mehr unter die Todten / als Lebendigen. (f) Eben das kan man von denen Patienten ſagen / die ſich der Kühn- und Freyheit der Aſſter-Merzte anvertrauen / die einem geringen Holz / ſo auf dem Waſſer ſchwimmt / wohl zu vergleichen. Ihr ſprechet: Wir ſind ſo vielmahl betrogen worden; ich glaube es / leichtſinnige Gemüther laſſen ſich betriegen / denn ſie æſtimiren ihr Leben nicht höher als eine Küh- oder Ochſen-Haut /

H 4 ODER

(e) O spectaculum illud non modò vitæ, ſanitati Reipubl. luctuoſum, negligere ſervatores vitæ & ſanitatis implorare proditores & latrones!

(f) Laert. L. I. c. 6.

oder auch die/ so bey ihrem vornehmen Herkommen dennoch mit grober Unwissenheit angefüllet. Denn es giebt auch vornehme Simplicisten / (g) die oft nicht wissen / was Kopff oder Schwanz/ wie man im Sprichwort redet / (h) was Hochgeehrt und Hochgedhrt. Drum schrieb Lutherus dem Erasmo Albero: Sihe nicht allein auf Fürsten und hohe Stands-Personen in deinen Predigten / sondern auf die einfältigen/ albern/ groben und ungelehrten Leute / unter welchen auch oft und vielmehr die Vornehmsten sind. Von einem geringen Mann / wenn er etwas blöd ist / heistis : Er ist ein Narr ; von einem vornehmen Narren aber / er ist ein stiller Herr. Ich lese bey Laertio, daß ein Kauffmann / Namens Diogenes, sey nach Athen kommen / der die Weiß- und Klugheit zu verkauffen gehabt. Ein vornehmer Herr in der Stadt/ den jederman für wichtig gehalten/ schickte seinen Diener hin/ und ließ vernehmen/ wie viel er vor 6 Kreuzer Weißheit gebe. Dafür bekam er vier Worte: In omnibus respice finem. Welches Waare genug war vor 6 Kreuzer. Sirach biethet sie euch umsonst an / wenn ihr sie nöthig habt.

Das

- (g) Dantur stulti adversus ætatem, dignitatem & celsitudinem. Generositas plurimum simplicitatis habet. Thucydides.
- (h) Inguinis & capitis, quæ sint discrimina, nescit. Juvenal. satyr. VI. v. 299. Nescis, quid distent ara lupinis. Quid hara & ara.

Das XXIII Capitel.

Vom Unterscheid der Doctorum, und was diese eigentlich seyen.

Also wissen weder die vornehmen noch geringen Simplificisten / was eigentlich ein Doctor sey / weil dieser edle Ehren-Nahme von ihnen so sehr gemißbraucht wird. Es erzählte einstmahls ein vornehmer Herr / der aber nicht studiret / in Beysein eines vornehmen Doctoris, wie er habe einen Doctorem gebraucht / er wäre aber ein Narr gewesen / ein Aßter-Arzt; darauf antwortete der anwesende gelehrte Doctor, weil jener das Ehren-Wort nicht verstunde / und mißbrauchte / um den braven Mann zu narren: Es kan wohl seyn / denn gleich und gleich gesellet sich gern. So fragte auch einstmahls in Wezlar bey der Compagnie ein Obrister einen jungen Doctorem Juris, einen gelehrt- und beherzten Mann / aus nârrischer Uppigkeit / was für ein Unterscheid sey zwischen einem Doctore und Narren? Der Doctor antwortete / und fragte den Obristen / was für ein Unterscheid sey zwischen einem Obristen und einem &c? Und bewiese solches mit einem wohlbekannten Exempel in der Nachbarschaft. Diese Fragen können die Studenten in Wittenberg am besten ausmachen / wie mehr als zu bekandt. So fragte auch einstmahls eine hohe Person einen Doctorem Medicinæ; ob er könnte die Narren curiren?

H r

Wenns

Wenns Ew. Durchl. wären / sagte der Doctor, so könnte ich Ihnen nicht helffen. Da heist es recht: Interrogativum & redditivum casu convenire debent. Es war eine Antwort nach des weisen Königs Salomons Rath: Antworte dem Narren nach seiner Nartheit / daß er sich nicht weis düncken lasse.

Meynen vielleicht solche ungehöfste und simple Leut/ Mäusedreck sey Pfeffer / die Nacht-Eule eine Nacht gal / die Minerva eine Kack oder Ochß / so fressen und brauchen sie sie datur so lang / biß sie den Unterscheid erkennen lernen. Ihr bildet euch ein / weil ihr das Wort Doctor nicht verstehet / jedweder / der den Urin besiehet / ein Brunk-Propheet / oder der mit Arsenen und Kräuteren umgeheth / dieselbe verkaufft / oder als ein Marckschreyer auf dem Theatro stehet / sey ein Doctor, wie die Canaille saget / tractiret auch wohl einen solchen Dockthoren eben so gut / als oft einen rechtschaffenen graduirten Mann. Wer wolte nicht sagen / daß solche Leute Narren / Simplicisten und Canailles waren? Es kömmt mir nicht anders vor / als wenn eine honnette Dame leyden muß / daß man einer schlechten verdächtigen auffgeputzten Person / die man nicht kennet / die Ehre anthut / der sie nicht werth. Wenn ein Mittel in der Medicin oder Apothecke zu finden wäre / solche Leute klug zu machen / so wohl als man sie nährischer machen kan / nemlich

lich

lich mit dem Maslach, (a) ich wolte es gern
recommendiren / aber ich weiß keines ; zudem
bleiben Narren doch Narren. Weil ihr aber
höret / worinn eure Narr- und Thorheit beste-
het / so istß am besten / daß ihr euch zu der Weiß-
heit noch haltet ; denn es kan wohl geschehen /
daß ex tauro bruto fiat Taurus Philosophus ;
wenn man sich nur wolte weisen lassen / so wür-
det ihr besser distinguiren lernen / und nicht so
leicht ferner betrogen werden. Ein anders ist
curiren / Arzneyen machen / ausgeben und ver-
kauffen ; und derer sind unzehlich viel : wie-
der ein anders die Krancken curiren / visitiren /
Medicamente verschreiben / Arzneyen Krafft sei-
nes Studirens erfinden / der Natur gemäß ein-
richten / und alles Zugehörige verstehen / und
endlich öffentlich mit grosser Pomp zu einem
Doctore auf der Universität creiret und erklä-
ret werden / nebst vielen Dignitäten und Præroga-
tiven ; daher fragen sie nach keinen Gestrengen
und Herrlichkeiten nichts / denn das sind sie
selbsten / und wissen die Rechte wohl zu ge-
brauchen wider diejenigen / so ihnen an ihren
Würden zu nahe treten. Und also sind orato-
res keine aratores noch vinitores.

Das

(a) De Datura vide quædam apud Jonston. Ettmül-
ler. Zeiller. Item Bartholeti pharmacum phan-
tasticum.

Das XXIV Capitel.

Register oder Catalogus der Aßter-Ärzte.
Ihre Prædicata und Ehren-Titel.
Wie sie zu erfahren und auszurotten.

Nachdem nun der Vorhang von dem klaren
Medicinischen Gewissens-Spiegel wegge-
zogen / so könnet ihr in demselben deutlich sehen
und gewiß erkennen / welches die ehrbare Zunfft
der Aßter-Ärzte sey. Thut eure Augen auf /
und betrachtet sie wohl / als Werkzeuge des
Lügen- Betrügens- und Mord-Geists / wilde
Schweine des medicinischen Weinbergs / wel-
che hochberühmte Männer / als Herr D. Lange/
Crollius, Tabernæmontanus, Camerarius, Cro-
nenburg &c. schon vorlängst verfolget und ver-
wünscht haben / als Krankenmacher und Schae-
denfrohe / (a) Betrieger und Schmeichler / (b)
und wie ihre prædicata in folgendem Capitel
mehr lauten. Dieses Register ist ziemlich groß /
und wenn man sie recht untersuchte / würden sie
etliche Regimentter ausmachen / von Vornehmen
und Beringen / Männ- und Weibern / Gelehrts
und

-
- (a) Quibus nunquam bene est, nisi malè sit quàm plurimis. Sunt qui summa vocant medicastram gaudia morbos. Et: Medicis pravis a finis in quæstu est, juxta Senec. de benef. c. 38. Conf. Roder. à Castro de Relig. med. p. 10.
- (b) Ad lectum stantes non ut curatores, sed adula-
tores.

und Ungelehrten/ Geist- und Weltlichen/ Edeln
und Unedlen / Klugen und Narren / Ehrlich-
und Uehrlichen. Sollen nun so viel Regi-
menter dem Land / Städten und Dörffern nicht
viel Schaden zufügen können?

1. Den ersten Rang führen billig die Vor-
nehmsten / die man heisset Barmherzige Brü-
der und Schwestern / Kluge Frauen und Dames,
die für der Welt sich ein Ansehen zu machen ge-
dencken / umsonst denen Armen Arzeneyen mit-
theilen / die sie nicht verstehen; die haben eine
gute/aber sehr einfältige intention, meinen / sie
thäten Gott einen Dienst daran. Einige ver-
kauffen sie gar ums Geld / und betriegen die
Leut/ und die werden sonderlich zu dieser Zunfft
gerechnet.

2. Im andern Rang stehen die böse und
geizige Geistliche / polypragmones, die nicht
viel vergessen / indocti sacrificuli, Mönche und
Nonnen/ abgesetzte Priester und liederliche Brü-
der / apostatae, verdorbene Schulmeisters und
naseweise Magistrichen / *δοξόλογοι*.

3. Im dritten die verdorbene Ambt-Leute
und Bedienten; weil sie der Sportel beraubt
worden / so suchen sie andere Wege; denn des
Betrugs und der Ungerechtigkeit sind sie gewoh-
net. Zu diesen stossen die verdorbene Advoca-
tuli, Rechts-Gelehrten / Juris apostatae, abge-
danckte Officiers und Soldaten / versoffene und
faule Handwercks-Leute / Tischler/ Schneider/
Schuster / (de futuro Medico facto vid. Phæ-
dris

drus Lib. I. Fab. 14.) Schmiede/ und solcher Stümpler und Müßiggänger mehr. Item die verdorbene überfluge Würk-Krämer / zumahlen / wenn sie bey der Apothecker = Kunst auch apostasirt/ so werden sie hernach Abdecker. Die Banquerotierer, verdorbene und verstümpelte Fechter/ nebst allen / die ihrem ordentlichen Beruf nicht nachgehen.

4. Nach diesen kommen die Receptarii oder Recept-Krämer/ die sie entweder ererbet / erhandelt / oder sonst durch Diebstahl entführet / und blindhin denen Leuten ums Geld verkauffen/ ohne Unterscheid der Kranckheit und Patienten.

5. Jetzt folgen die Urin- und Brunz = Propheten / Merdici und Stercoruspices, die um einen geringen Huren = Lohn denen Leuten so viel un mehr vorschwätzen und vorlügen/ als sie ertragen können.

6. Diesen folget das Grosse/ bestehend aus Quacksalbern / Marckschreyern / Wund = Aertzten / Feldscherern / Bartscherern / Bädern / Schäfern und Vieh = Hirten; eine schändliche Sorte der Menschen / die sehr veracht und verhasst sind; daher die Alten gesagt: Schäfer und Schinder / sind Geschwister Kinder. Bey denen Egyptiern waren sie ein Greuel / wie Joseph zu seinen Brüdern sagte. (c) Theodoretus schreibt/ daß vor Zeiten der schimpfflichste Name gewesen und die größte Verachtung / wenn man einen hat degradirt und zum Hirten gemacht.

(c) Genes. 46.

macht. Man habe sie gebraucht zu Sachen / die sonst kein ehrlicher Mensch thun wollen / und sind denen Ractern gleich geachtet worden. Solches excrement ruffen die Leute um Hülffe an. Hieher gehören die Hencker / welche der Pöbel oder Canaille, wenn sie sich los gerichtet / Doctores heissen / und gewiß dafür halten; Wurzel-Männer / Kräuter-Weiber; und welches zu besammern / die überkluge Apothekers / die sich der innern Curen anmassen / impudentissima impudentia, und sich sonderlich im tödten signaliren.

7. Diesen sind nicht ungleich die Hudler und Sudler / ausschweifende Laboranten / Chymisten / Brandewein- und Wasserbrenner / privilegierte Arcanisten / Zettel-Ausgeber / worunter oft ansehnliche Leute gefunden werden. Idioten und Halbgelehrte in der Medicin, die bis an den Hals studiret.

8. Von dieser Zunft können nicht ausgeschlossen werden die alte Zahn- und Schaamlosen-Heren und Betteln / blaterantes & cothurnizantes vetulae, nebst andern nasenweisen und überklugen Weibern im hohen und niedrigen Stand / Behmütter / Heb-Ammen / untügende leichtfertige Kinder-Frauen und Kupplerinnen.

9. Endlich alles gottlose Geschmeiß / Schelmen und Diebe / Zauberer / Heren / Wahrsager / Handauckers / Traumdeuters / Calenders-machers / Schatzgräber und Zuden / Christianorum ficarii & scelerati, denen es eine Freude ist
Christ

Christen zu quälen und zu tödten / zu belügen und betrügen; die uns Christen nach ihrer Sprache nur Thole achler, oder des Gehenckten Fresser nennen; kein ehrlicher Christ kan einen Juden/ ob er gleich Doctor, mit gutem Gewissen brauchen/ (d) weil er das Haupt der Christen/ Jesum unsern Heyland täglich lästert; wer es nicht glauben will / der lese den Judischen Schlangen-Balg / oder ausführlich und eigentliche Beschreibung der Judischen Lasterungen. Auch ist noch die Frage / ob eine Christliche Universität mit Recht könne einen studirten Juden zum Doctore creiren? (e) Ich sage! so wenig er ein Doctor Juris, so wenig kan er auch ein Doctor Medicinæ werden / als welche Medicin eine grosse Verwandtschaft hat mit der Theologie.

10. Kurß: Alle/ die Medicamenta verkaufen / Krancke curiren / Rath und That ohne des Medici Vorbewußt mittheilen / da sie es doch nicht verstehen / (es sey denn an dem Ort/ wo kein Medicus zu finden /) da wird aus der Noth eine Tugend / sind Aßter=Arzte. In diesem Nothfall habe ich in nachfolgenden einen Weeg vorgeschlagen / wie auch hierinn könte gerathen / und der Unordnung vorgebauet werden.

(d) vid. Doct. Fürst in einem sonderlichen Tractat contra Medicos Judæos.

(e) vid. Cassanæus.

Die Titel und *Pradicata*, welche geiſt- und weltliche Eiferer denen Aſſter-Aerzten beygeleget/ ſind/ daß ſie heißen:

| | |
|--------------------------|------------------------|
| Bettel-Volck / | Verräther / |
| Gift des Landes / | Spionen / |
| Profan-Gesindlein / | Teuffels-Banner / |
| Idioten / | Gewinnſtler / |
| Narren / | Gewiſſenloſe / |
| Veruff-Verlaſſer / | Schadenfrohe / |
| Eſel / | Meckler des Leibes und |
| Gewiſſenloſe / | der Seele. |
| Mörder / | Mulomedici, |
| Miedlinge / | Pſeudomedici, |
| Böſe Hirten / | Merdici, |
| Kehricht und Excrement | Stercoruſpices, |
| der Menſchen / | Medicaſtri, |
| Neun- und Neunkziger / | Affen-Medici, |
| Haſen / | Brodts-Diebe / |
| Holluncken / | Straffenräuber / |
| ^{ἄλογοι.} | Simſons Fuchſe / |
| Teuffels-Schüler / | Schandflecke der Medi- |
| Schänder der Medicin, | corum. |
| Gott- und Ruchloſe / die | Stümpfer / |
| der Erdboden nicht | Fürwikige / |
| ertragen will. | Zauberer / |
| Peſt-Beulen / | Heren / |
| Pickelhäringe / | Schwarze Geiſter / |
| Verfluchte Leut / | Heilige Heuchler / |
| Catarmata, | Fremd Ambt Eingreif- |
| Cilicier, | fende. |
| Betriegler / | Impoſtores, |
| | S Homi- |

| | |
|--------------------|-----------------------|
| Homicidæ, | gen/ Betriegen/ und |
| Säuschneider/ | Mord-Geists/ |
| Spießbuben/ | Kranckenmacher / |
| Verlarffte Diebe / | Hunde / |
| böse Engel / | Lebens-Verkürzer / |
| Raub-Vögel / | Barbarische Mörder/ |
| Land-Verräther / | Höllens-würdige Mens- |
| Wilde Schweine / | schen/ |
| Schelmen / | Menschen-Schläger / |
| Ottern / | Affen / |
| Basilisken / | Beutelschneider / |
| Müßiggänger / | Lumpenhunde / |
| Tag-Diebe / | Neuntödter/ |
| Saullenzer/ | Ehmkühne / |
| Sperlinge / | Dürre Hölzer/ |
| Frey-Mörder / | Bernhäuter/ |
| Pest / | Lotterbuben/ |
| Kröpffe und Stadt- | Hexen-Geschmeiß/ |
| Krebse / | Margiten , |
| Stadt-Räuber / | Phantasten / |
| Werkzeuge des Lü- | Würg-Engel 2c. 2c. |

Diese alle sollen in dem Christlichen Gosen
und Ländern nicht geduldet werden; denn der beste
unter ihnen ist der Höllen werth/ sagen die Thal-
mudisten: (f) Vielleicht erwecket Gott einen
Christlichen Pharao / der durch ein allgemein
Gebott mit empfindlichem Compelle solche aus
dem Lande jaget / oder welches das allerbeste
richtet etliche Regimenten von ihnen auf/ so wür-
de Land

(f) Buxtorf. Lex. Talm. Rabb. p. 2278.

de Land und Leut von solchen Betriegern und Menschen-Schlägern befreyet / und die Städte und Dörffer peuplirter werden.

Ben welchen nun noch eine einige gute und ehrliche Alder im Leibe anzutreffen / die werden bedacht seyn solcher bösen Zunft gute Nacht zu geben / weil es noch Zeit ist / den schändlichen sündlichen Gewinnst nicht ansehen / sondern mit ihrer Hand-Arbeit / oder in welchem Ambt sie sonst stehen / sich ehrlich nehren / so werden sie einen ehrlichen Nahmen und gut Gewissen zu ihrem zeitlich-und ewigen Wohl behalten. Aber ich glaube / daß alles Hoffen und Wünschen werde vergebens seyn ; vermuthe vielmehr / daß diese Art Menschen / wenn sie den mit rothen Buchstaben auf dem Titel-Blat dieses gedruckten Medicinischen Gewissens-Spiegel sehen oder lesen / wider mich ergrimmen werden wie die Ochsen / wenn ihnen ein roth Tuch vor ihre grosse Augen gehänget wird ; oder werdens machen wie der Affe / welcher / wenn er sich in dem Spiegel beschauet / entrüstet davon gehet / und sich schämet / daß er so greulich aussiehet. Wollet ihr dieser Vergleichung entgehen / so lasset nach / und rettet eure Seele ; welches die ganze Hochlöbliche medicinische Familia herglichen wünschet / und auch der endliche Zweck dieses Buches ist ; aber keines weges der Geiz oder Neid / welches Gott der Herzenskundiger weiß ; daß ich euch aber den Affen vergleiche / geschicht / daß ihr wissen möget / wenn ihr nach Gottes Zeugniß nachahmet / da es heist :

3 2

Jch

Ich der Arzt / GOTT selber spricht /
 Ich will nicht / daß ihr verachtet
 Meine Mittel / schändlich trachtet
 Nach dem / was die Ordnung bricht;
 Ich der Arzt / GOTT selber spricht.

Einen Arzt hab ich gemacht /
 Weh dem / der da pflegt zu gaffen
 Nach dem / der da gleicht den Affen /
 Der wird billich ausgelacht;
 Einen Arzt hab ich gemacht.

Affen sind die falschen Aertz /
 Brauchen Lügen zum Behuffe /
 Lauffen ohne meinem Ruffe /
 Ein Narz ist auch der bewärth't;
 Affen sind die falschen Aertz.

Unbey wird kein ehrlicher Mann / der sich in sei-
 nem ordentlichen Berufs-Schrancken hält / und
 der gefährlichen innerlichen Curen und des ver-
 bottenen Practicirens enthält / mit verstanden.

Das XXV Capitel.

Ob ein Medicus verpflichtet sey einem
 Affter- oder unehrlichen Arzt nachzu-
 curiren?

Mittel die Affter-Aerzte zu erfahren.

W Weil nun offenbahr / daß von solchen beschrie-
 benen Un-Aerzten der Patient nichts zu
 hoffen /

hoffen / als daß sie den Beutel meisterlich exen-
 teriren müssen lassen. Wenn nun kein Geld
 mehr vorhanden / der Karn s. h. in Dreck ge-
 schoben / und der Francke Mensch so verdorben
 und zugerichtet / daß er verzweifeln möchte / da
 soll denn der rechte Doctor aus Christ-schuldiger
 Liebe / wie man sagt / gleich parat seyn / und mit
 anspannen / sollte es auch in der finstern Nacht
 seyn / und eines solchen Lumpenhunds Fehler
 verbessern ; soll nicht achten / ob ein Hencker
 oder Schinder zuvor Hand angelegt ; er soll sei-
 ne Ehre und sich prostituiren / die Schande auf
 sich nehmen / und des Todes Urthel zu seinem
 Nachtheil gleichsara unterschreiben. Aber mit
 nichten / darzu ist kein rechter Medicus befugt.
 Solche Patienten oder die Ihrigen haben es
 nicht besser haben wollen. Ein Narr muß in
 seiner Thorheit verderben / und vor der Zeit auf
 solche Art sterben.

Wäre demnach wohl zu wünschen / daß bey
 uns Teutschen / zuförderst in unsern Landen / da
 sich die Neuntödter von Jahr zu Jahr augen-
 scheinlich vermehren / der löbliche Gebrauch auch
 auffkame und eingeführet werden könnte / gewisse
 Personen zu bestellen / die in die Trauer-Häuser
 gehen / die Kranckheiten der Verstorbenen / und
 wer sie curiret / fleißig erkundigen / und solches
 denen darzu bestellten Schreibern oder Kistern
 anmelden müssen / um zu erfahren / woran / und
 wie viel Menschen die Wochen / des Monats
 und des Jahrs gestorben ; auch den Nahmen /

wer sie curiret / Medicamenta verschrieben / gerathen oder selbst gegeben / zu notiren / (a) so würde man bald erfahren / wer sich des unziemenden Curirens unterfienge / und wie viel hundert jährlich durch die Auffer-Verzte liederlich auffgerieben würden / oder aus Armuth crepiren müssen / so könnte man jene straffen / und dem Armuth besser zu Hülffe kommen / und also würde allem Ubel gesteuert. Dieser Weeg ist der beste und practicabelste / ein anderer scheint unmöglich zu seyn / doch will ich keinem von höherm Verstand was vorschreiben. Denn der Krancke / sagt jener Medicafter, beklaget sich nicht über mich; ich glaube es wohl / sagte der andere / denn ihr Herren füllet ihnen allen das Maul mit Erde. (b)

Das XXVI Capitel.

Von Hümplern und Stümpfern.

Dero schädliche Methode.

Ehrgeitz der Medicorum, wie er schädlich.

Von Halb-Gelehrten.

Ehre und Rang eines Doctoris.

§§ Er eine Kunst oder Profession lernet / aber nicht recht / den heist man billich einen Stümpler. Wie nun insgemein alle Stümpler

(a) Tom. III. Ephemer. Erud.

(b) Quàm quisque pessimè facit, tam maximè turis. Salust.

ler in allen Professionen / sie mögen Mahmen haben / wie sie wollen / eine Schande und Schade sind ; also auch unter denen Gelehrten in allen Facultäten / zuvörderst aber in der Medicin ; wer einem solchen in die Hände fällt / der muß die Rechnung aus dem Matthæo am letzten machen / wie man pflegt zu sagen / und zwar nach ihrer auf dem Kirchhof berühmten Methode. Denn wer nach der Kunst curiret wird / der muß auch nach der Kunst sterben. (a) Diese raisonable Methode bestehet im rechten Gebrauch der Arzney / (b) nach welcher eine Cur nothwendig angefangen werden muß / und einem jungen Practico unentbehrlich / worinnen ihnen Sennerus (c) und Stahlius die besten Anleitungen geben. Denn was in Unordnung *à propos* geschieht / das ist meistens umsonst oder gefährlich. Geraths einmal / so geraths per accidens oder *equivocè*, gleich als in einem Glücks-Topff. Zum Exempel / wer *contraria per contraria* curiren will / der fehlet grausam. (d) Man applicire denen erfrorenen Gliedern hitzige Sachen /

J 4

da

- (a) Secundum methodum crassam pseudodoctorum, quibus ægri propter errata plerumque moriuntur.
- (b) Quæ anima est curationis, aureum illud manile atque unicum ornamentum, quo veri ac genuini artis Magistri à spuris sese distinguunt.
- (c) Conf. Rolf. meth. med. Hulssem. meth. med. Rupertus in Univers. fund. l. a. curandi morbos. Stahlius Prof. Hallens.
- (d) Fernel. L. I. Pr. c. II. p. 275. Rod. à Castro Med. Pol. p. 18.

Da wird man erfahren/ was vor Unglück daraus
 entstehet. Wehe also dem Krancken/ der einen
 unverständigen Medicum antrifft. Es kan aber
 ein Medicus seine rechte methode gar wenig brau-
 chen/ weiln er selten zur rechten Zeit geruffen
 wird/ aus der Patienten Nachlässigkeit/ daher
 weiß er öffters Anfangs nicht/ was er thun soll.
 Auch ist die beste methode die Kranckheit recht
 erkennen/ darnach ein tüchtiges Medicament zu
 rechter Zeit und mit Verstand appliciren. (e)
 Der Verstand ist eine Krafft/ der alle Din-
 ge siehet/ erkennet und richtet. (f) Nun gie-
 bets lender gar zu viel/ welche ein oder anderts
 halb Jahr zwar auf Universitäten gewesen/ das
 Heimern aber hat sie nicht länger bleiben lassen.
 Es heisst zwar: Non quam diu, sed quam bene.
 Nicht wie lang/ sondern wie wohl man studiret
 und die Zeit angewendet; aber der Ehrgeitz/
 der in ziemender Maasse und Schranken eben
 kein Laster/ sondern eine Tugend ist/ und zwar
 eine Generosité, (g) pflegt junge Leute/ inertes
 juvenes & in vestibulo artis adhuc stantes mäch-
 tig zu strechen/ und läßt sie nicht ruhen/ biß sie sich
 unterstehen für der Zeit zu stiegen/ehe ihnen die Ge-
 dern gewachsen. (h) Von welchen man auch mit
 dem

- (e) Trallianus L. IX. c. 1. Hoffm. de med. prud. ap-
 plic. Follin. c. VII. Tyr. med. pract. p. 53.
 (f) Virtus spectatrix, & dijudicatrix omnium rerum
 prudentia. Apulejus II. Dogmat. Plat. p. 15.
 (g) Ambitioni dare modum magnanimitas est.
 (h) Salust. Inter tanta vitia imbecilla ætas ambi-
 tione

Dem berühmten Frischmuth sagen kan: Der Ehrgeiz bringt rohe / herbe und unreiffe Früchte / er läßt sie nicht recht reiff werden / sondern will mit der Saat-Zeit zugleich Erndte halten. (i) Sie streben mit aller Gewalt Licentiaten / oder gar Doctores zu werden / ein grosses L oder D zu führen / welches freylich grosse Ehren-Buchstaben sind / aber auch theuer genug; daher müssen wir mit dem Alexandro Magno ausruffen: Carè emeris magnum D. Dieses D führet den höchsten Ehrenstand unter denen Gelehrten / der bey ihnen auch bleibet bis ins Grab. Andere durchs Glück Erhobene können degradirt und abgesetzt werden / daß sie morgen nichts mehr seyn / wie wir täglich sehen und erfahren. Sie sind denen Raqueten gleich / die / wenn sie sehr hoch gestiegen / so zerspringen sie / und fallen mit mercklicher Veränderung und Knall wieder herunter / und sind nichts mehr als ein wenig Staub. Ein Doctor aber keinesweges; denn weil er seine Ehre und Adel nicht ererbet / (doch hat man auch Exempel genug / daß hohe Geschlech-

J 5

tione corrupta nihilominus honoris cupido eadem, quæ cæteros fama & invidia vexabat, h e. interprete Paréo propter famam quærendam & mortuam declinandam ambitione præceptatur. Vel: Honoris augmentum non ambitione, sed labore ad unumquemque convenit pervenire.

- (i) Ambitio crudos atque æcerbos parturit fructus, nec unquam messis ad tempus finit flavere, spemque mentitur segetes.

schlechter Doctores worden / die mehr auf die
 Tugend / wie billich / als auf den Geschlechts-
 Adel gehalten /) noch aus specialer Gnade der
 Fürsten überkommen / sondern durch Fleiß und
 Tugend-Meriten, (k) und also kan ihn niemand
 absetzen. Das ist eben die Ursach / warum Do-
 ctores so hoch auf ihren Stand trohen. Dies
 ses verstunde jene kluge Dame, die Eugenia, eine
 Tochter des Philippi, Gouverneurs in Egyptens-
 Land. Als sie auf Zureden ihrer Eltern und
 anderer Freunde einen zwar Reichen und Vor-
 nehmen / aber der nichts studiret / heyrathen sol-
 te / gab sie ihrem Herrn Vatter diese kluge Ant-
 wort: Lieber Herr Vatter / gebt mir einen Mann
 der reich von Tugend und wohl studiret / und
 also Verstand hat / wenn er gleich von geringerm
 Geschlecht und wenigem Geld ist / so darff ich
 mich nicht fürchten / daß er aus der Gnade und
 Charge in Unnade und Armuth verfalle / und
 ich mit ihm ins Unglück und Elend gestürzet
 werde. Diese hat wohl gesehen / daß nichts über
 einen Gelehrten zu schätzen / weder Reichthum
 noch Ehre; hat auch gelernet die rechten Perlen
 von den unrechten zu unterscheiden. Diese hat die
 Augen des Verstandes / und nicht die Augen des
 Kopffs gebrauchet / welches wenige thun.

Ben der Tugend und Gelehrsamkeit / sagte
 sie ferner / bin ich versichert / daß sie keine Zeit
 noch Unnad berauben kan / sondern sie bleibet
 bestän-

(k) Gloria per meritum nunquã fugitiva volat, sed
 Transit ad hæredes, fama perennis adest.

beständig/ und ich glücklich mit ihr. (1) In dieser historie steckt eine treffliche Lehre für kluges und Tugend-liebendes Frauen-Zimmer. Dieser Meinung war auch Themistocles, der seiner reichen Tochter lieber einen geschickten und studierten Mann geben wolte / der keinen grossen Vorrath von Geld hätte / als einen Ungelehrten und groben Reichen.

Ihren Rang hat kein Rechtschaffener noch bis dato disputirlich gemacht / (m) dero Ehrendiebe weiß Apollo wohl zu finden. Ja wer sich will an eine graduirte Person reiben / dem bekömmts / wie dem Esel / der sich an der Dornen-Hecken reibet. Diesen ihren Rang und Dignität wuste der löbliche Kayser Sigismundus gegen den Geschlechts-Adel wohl zu defendiren / in Gegenwart vieler grossen Herren / da er einen Doctorem hundert andern Rittern vorgezogen / wenn er hoch-weislich sprach : Ihr Hecken / die ihr aus Unverstand höhnisch thut über der Gnade / die ich diesem gelehrten Doctori erzeige / indem ich ihn zu einem würdigen Ritter schlage ; ich kan hundert Edel-Leut / Ritter und hohe Officianten in einem Tage machen / aber in hundert

(1) Apulejus de Deo Socratis. Hinc :

Non magni census, non incluta fama parentum,
Sed virtutis amor semper ad astra vehit.

Omnia cum pereant, est virtus sola perennis,
Hæc immortales reddere sola potest.

(m) De dignit. & prærogat. vid. Lanfranchinus,
Signorol. de Homod. Bolognius, Boëcius.

dert Jahren nicht einen einzigen Doctorem. Dieser war ein Kayser / und wolte die Doctores und Gelehrten ehren / warum will denn einigen der Leib für Neid bersten / wenn sie sehen / wie die Doctores ihren Rang und Adel (n) maintainiren wider alle cyclopisch-mercurialisch-und martialische Feinde.

Weil nun oft solcher jungen Ehrsuchtigen Menschen ihre Capacité ein solch grosses und Ehrenvolles D zu erlangen nicht zulänglich / (o) so muß das Geld das beste thun. Denn heut zu Tag gilt mehr das Geld / als der beste Held. Argentum mehr / als argumentum. (p) Exempel haben wir täglich / wie Lassenius schreibt / bey allen Universitäten / in allen Facultäten ; die sich am meisten entschuldigen / könnens am besten / wie solches D. Joh. Friedrich Meyer in einer Postill ganz weitläufftig ausführet. Solches zu erweisen / so haben vorinahls die Studenten der Juristischen Facultät zu Avignon in Franckreich einen Esel zum Doctore Juris gekrönt / zum größten

(n) Obicius de Nobil. Med.

(o) Vaga enim & desultoria studia nulla sunt.
Guevarr.

(p) Tinnula argumenta maximam habent vim.
Auro pulsa fides, auro venalia jura;
Aurum lex sequitur, mox sine lege pudor.
Propert.

Numus ubi loquitur, Tullius ipse tacet.
Cum loquitur Pluto, tacet Plato.

Aurea nunc vere sunt secula, plurimus auro
Venit honor: auro conciliatur honor.

ſten Schimpff der Univerſität. Hieher gehöret was Franciſcus I. König in Frankreich ſagte / und zwar in anderer Begebenheit / Daß applicire ich auf Gelehrte : Doctor illiteratus eſt aſinus coronatus.

Das XXVII Capitel.

Von halbgelehrten Theologen un̄ Juristen.
Der heiligen Sprache Nothwendigkeit
bey denen Theologen.

Sehen wir die drey Facultäten durch / ſo findet ſichs / daß die heilige Theologie von Stümpfern ſelbſt nicht frey ſey / wie ſolches abermahl D. Joh. Friedrich Meyer von ſeinen eigenen Collegien und Professions-Verwandten hauptſächlich bejahet. Ich ſelber kenne mehr als zu viel / die weder vollkommen Lateiniſch / vielweniger Griechiſch noch Hebräiſch verſtehen / welches doch nothwendig von ihnen erfordert wird ; ſonſt ſind ſie nur kahle Redner / Schwäger / Poſtillen-Keuter / Prædicanten / die mit der Creide ſchreiben / aber keine Theologi, darzu gehöret ein mehrers. An ſolchen Sprachen wird ein Theologus erkandt / (a) und die emphasin der Sprüchen müſſen ſie aus der gründlichen Wiſſenſchaft der heiligen Sprache herholen. (b) Deßwegen auch ihr Lehrmeiſter / Herr
D. För-

(a) Reyherus Gramm. Græc. in præf.

(b) vid. Zierolds Erklärung der Heil. Schrift aus der Macht der Grund-Sprache.

D. Förster, (c) und andere mehr ihnen selbige so fleißig recommendiren. Denn ohne die Sprache des H. Geistes verstehen die vermeynte Schriftgelehrten die Schrift nicht/ vielweniger den Sinn Gottes. Was hat Herrn D. Geyern, Dilherrn, Arndium, Müllerum, Melanchtonem und Fabricium in Hamburg 2c. so berühmt in der Theologie, und unter denen Gelehrten gemacht/ als eben die Wissenschaft der heiligen und Orientalischen Sprachen? Jener Pfaff laß Ellam für seine Köchin Elsa, und sprach: Multa patimur propter Elfam. Von Schwenone wird berichtet/ daß er ein solcher Idiot, und doch Hof-Prediger gewesen / daß man sich verwundern müssen. Benedictus Carpozovius will die Catholischen Pfaffen des idiotismi fast mehr beschuldigen / als die Protestirende / (d) aber die Erfahrung widerleget dieses. Der weltberühmte Thomas Morus sprach einsmahls zu einem ungelehrten Abt / der allzeit die Wort führete: Der Buchstabe tödtet:

Unser Abt hat nichts studirt / weil er meynt / der Buchstabe tödtet

Wer mit Charten offte ludirt / heist ein Idiot gar schnöd. (e)

Gehe ich in den grossen Hof der Rechts-Gelehrten / so mangelt's unter ihnen noch weniger an Halbs

(c) Conc. XIX. de Passiona p. 736.

(d) In seinen Evangelischen Frag-Predigten qu. III. p. 189. sq. Dom. I. post Epiph.

(e) Cavisti benè Tu, ne Te ulla occidere possit Litera; nam nulla est littera nota Tibi,

Halb-Gelehrten/ daß auch die frommen und ehrlichen Juristen selbst darüber klagen müssen. (f)

Das XXVIII Capitel.

Von halbgelehrten Medicis.

Der Schaden und Schande aller Halb-Gelehrten.

Von bestrafem / Kühnem halbgelehrtem Medico ein Exempel.

Sete ich unter den Hauffen der Medicorum, so findet sich eine solche grosse Menge / die die Licenz bekommen / oft um geringes Geld nicht allein zu curiren / practiciren/ sondern auch zu tödten / daß man sie kaum übersehen kan. Gleichwie aber die Licenz insgemein eine Verderberin aller guter Dingen / auch der guten Sitten: (a) Also ist auch die medicinische Licenz eine Verderberin der Gesundheit und des Lebens / welcher Schade aber nicht auszusprechen ist. Da trifft das problema Monspeliense richtig und vollkommen ein / welches denen Neuen Doctoribus bey der promotion auf solcher Universität pflegt zugeruffen zu werden: *Vade & occide*

(f) In Institutis magis muti estis ipsis brutis.

In Codice didicistis modicè.

In Novellis similes estis asellis.

In Digestis nil potestis, & tamen Doctores estis.

(a) Ammianus L. XXV. Licentia est rerum corruptrix & morum.

eidē Cain, d. i. Nun ihr Herrn Neue Doctores, weil wir euch die Licenz gegeben / so gehet hin und schlaget den bösen Cain todt. (b) Es verstehet aber die Facultät kein verbotten homicidium, sondern morbicidium per Cabbalam, da jeder Buchstab in dem Wort Cain eine besondere schwere Kranckheit bedeutet / nemlich Colicam, Apoplexiam, Ileon und Nephritidem. Aber diese vier Haupt-Kranckheiten wollen warhafftig keinen jungen Anfänger haben / sondern einen geübt- und gewiegten Medicum. Aber die meisten unter denen privilegirten Halbgelehrten folgen der Erklärung Ruozai, nemlich Menschen / schuldige und unschuldige / ob es gleich ihre intention nicht ist.

Wie nun Halbgelehrte jederzeit hoffärtiger und frecher sind als die Hochgelehrtesten; denn die Hoffart gesellet sich gern zur Unwissenheit. Die Hoffärtigen sind arm an Weißheit und Geschicklichkeit. Sie sind den leeren Aehren und Fässern gleich: Leere Fässer geben einen grossen Thon und Geräusch von sich / die vollen aber nicht. (c) Wer viel im Mund hat / hat wenig im Herzen. Der Jugend mangelt die Erfahrungheit; wo diese nicht ist / da mangelt's am Verstand
und

(b) Resolutionem hujus problematis docet Ammannus in peculiari scripto.

(c) Superbia ignorantiae comes, & superbi sapientiae inopes similes sunt spicis vacuis & dolis, quae sunt sonora. Plena nullum edunt sonum.

und Glückseligkeit. Unerfahrenheit ist ein schädlicher Schatz / entweder sie macht recht zaghaft / oder recht keck. Die Zaghafftigkeit ist ein Zeichen des Unvermögens / Kühnheit der Unwissenheit. (d)

Paulus sagt nicht umsonst : Das Wissen blähet auf. Er will anzeigen / daß die Halbbelehrten sich einbilden / weil sie auch auf Universitäten gewesen / so müsten sie auch erweisen / daß sie studiret ; daher brüsten sie sich in Worten und Gang / daß man meynen solte / sie hätten die Gelehrsamkeit allein gefressen. Auf solche Art werden viel Patienten betrogen. Quintilianus aber tritt ihnen entgegen / und spricht : Es sey nichts ärgers / als wann einer / der kaum in die Universität gegucket / und die ersten fundamenta kaum gefasset / sich fälschliche Einbildungen machet von einer grossen Gelehrsamkeit. Und daher kömmts / daß sich solche unterstehen / als recht Unverschämte / intruniti , alle und jede Krankheit / so wichtig und wurzelicht sie auch seyn möge / als ein bagatelle ohne alle Schwierigkeit zu curiren / und gleichsam mit dem Odem als eine Feder weg zu blasen / wie der prahlende Pyrgopolinices. Der Ausgang dieser Vermessensheit ist allzeit unglücklich / (e) und sie geben

R

ben

(d) Imperitia malus thesaurus, tum timiditas tum audaciæ nutritrix: Timiditas impotentiam, audacia ignorantiam arguit. Inscitia fiduciam prudentia cunctationem adfert.

(e) Consilia audacia prima facie læta, tractatu dura, eventa tristia sunt. Queyarr.

bey witzigen Leuten ihre Thorheit und Unverstand an den Tag. (f) Dieses ist aller Praxer Art/ die aber offft schlecht belohnet wird/ nach dem Sprichwort: „ Wer gar zu kühn sich „ stellt/ derselbe gewaltig fällt; „ (g) wie nachfolgendes Exempel ausweist. (h)

Zerbi, ein Venetianischer Medicus, weil er wegen seiner geringen Wissenschaft zu Venedig und Padua sich nicht gnugsam versorgen konnte/ schiffte nach Candia / weil er aber auch da nicht viel funde / dessentwegen erkranken wolte / segelte er nach Adrianopel. Als er nun seine Kunst auffschneiderisch genug bekandt machte / und endlich glücklich war / gelangte er zu grossem Ruhm/ und bereicherte sich in kurzer Zeit. Aber der Geitz / da er aufhöhren sollte / fing erst an / und die Begierde mehr zu haben war wie der Durst der Wassersüchtigen. Dieses Zerbi Namen wurde weit und breit bekandt / und kam auch für Sander Bassa, einen von den grossen Herren an der Türckischen Pforte/ der unsägliche Schätze gesammelt hatte. Dieser erkrankte an der Wasser- und Trummel-Sucht/ einer unheilbaren Krankheit / nach aller Medicorum zu Constantinopel Aussage. Besagter Bassa sandte nach Adrianopel zu Zerbi, ließ ihm seinen Zustand vortragen / und befragen / ob er ihm ge-
trauete

(f) Magna inscitia magnam parit audaciam.

(g) Qui minus est audax, saepe infeliciter audet.
Eobanus.

(h) Harsdörffer.

trauete das Leben zu erhalten? Zerbi sagte: Ja/
 und er wolte sein Leben dargegen zum Pfande
 setzen/ diesen Bassa davon zu bringen. Der Gotte
 erfreuete sich über solcher Zeitung / massen wir
 leichtlich glauben / was wir gerne hören / und
 versprach güldene Berge / wenn er seinem Ver-
 sprechen Krafft geben würde. Zerbi lässt sich
 bitten / wendet für seine Versäumniß / die Be-
 schwerlichkeit der Reise / sein Alter / seine Kran-
 cken / die er verlassen müste. Man verspricht/
 ihn gegen alles dessen Schadlos zu halten / und
 noch darüber grosse Belohnung. Hierüber läst
 er eine Verschreibung auffrichten / und verpfänd-
 et sein Leben gegen 4000 Erönen / für welche
 er den Bassa wieder gesund machen solte. Als
 nun Zerbi nach Constantinopel kömmt / findet er
 den Kranken so auffgeschwollen / als wenn er
 drey Schweizer in dem Leibe gehabt. Noch
 war dieser Zerbi so verwegen / daß er sich unter-
 stehen dürfften ihn zu heilen / welches er aber
 nicht leisten können / sondern ihn durch seine Ur-
 sachen in des Mahomets Paradies befördert. Die
 andern Medici, welche diesen Zerbi geneidet und
 gehasset / bedienten sich dieser Gelegenheit / Zerbi
 alles Übels nachzureden / und gaben aus / daß
 er den Bassa um das Leben gebracht. Er ents-
 schuldigte sich / so gut er mochte / fürwendend/
 daß er zu spät zu dem Kranken gefordert und
 gezogen worden / da die Kräfften nicht mehr so
 stark / und die Urkenen anschlagen können. Bes-
 vor er nun abreiset / wolte der geizige Thor das
 verschriebene Geld haben. Man sagte ihm / er
 solle

R 2

solle

solle seinen Weeg ziehen / oder man wolle seinen Greuel mit verdienter Straffe ansehen. Er beklagte sich solches Undancks bey dem Cadi, oder Richter / welcher ihn abgewiesen / und wird ihm im Alcoran gezeiget / daß des Menschen Leben über sein gesetztes Ziel nicht einen Augenblick länger dauern / oder durch Arzeneyn verlängert werden könne. Wider dieses Urtheil beklagte sich Zerbi, und wolte sich mit leerer Hand nicht abweisen lassen / da bekam er das Drosseln zu Lohn / daran war seine Kühnheit Schuld.

Aus dieser historie kan ein frecher Medicus viel lernen / was auch der Brodt-Neid ausrichten kan. Solche Großthuer kommen mir vor / wie der schwächtigen dürren Weiberchen Reiß- Röcke / mit welchen sie sich auffwulsten und breit machen / daß sie gravitætisch und ansehnlich werden / ob gleich ein durrer Specht darunter steckt: (i) Also auch die Geringen von Verstand machen sich groß mit Prahlen / Aufschneiden / und falschen Thaten / wie die zu thun pflegen / die ein viertel Jahr im Krieg gewesen / kaum das Pulver gerochen / und noch keinen Feind gesehen / wenn sie nach Hauß kommen / viel Ruhmens von sich machen; (k) bey dergleichen Prahl- Hansen

- i) Ut corpore tenues veste se dilatant; sic qui ingenii aut sapientiae inopes, diffundunt se in verbis. Lipsius Inst. Ep. c. 7.
- (k) Cicero: Deforme est de seipso praedicare falsa, praesertim & cum audientium irrisione imitari militem gloriosum; hoc faciunt stulti quosque gloria vexat inanis.

Hansen steckt eine List und Sophistica verfutia, sie wollen die Leute anlocken und sich bereichern. Und das thun diejenigen / welche weder genugsame Theorie noch Experience haben / welches die beyden Säulen der Medicin sind / und keine kan ohne die andere bestehen / sonst gienge sie nur auf einem Bein / wie wir ferner in folgendem Capitel mit mehrern vernehmen werden.

Das XXIX Capitel.

Von den zweyen Säulen der Medicin.

Theorie und praxi oder Experience.

Nutzbarkeit des Reisens.

Unglücklichen Curen der neuen Medicorū.

Rechtem Alter / dem Verstand.

Ulangliche Theorie, oder gnugsamen Unterricht fasset man in der Medicin nicht in einem oder anderthalb Jahren / wie solches oben gezeiget worden. (a) Sie ist gar ein weitläufftig Studium, ein Meer vieler Wissenschaften / und hat viel Theile. Sie will einen klugen / scharfsinnigen / inventiösen und fleißigen Kopff haben / deswegen schieket sich auch nicht ein jeder darzu. Die Experience dergleichen / als die Mutter und Meisterin der Wahrheit / erfordert lange
 Zeit

(a) Ars est longa & amplissima.

Vita brevis, longa est ars, est occasio præceptis,
 Judicium haud facile, experientia plena periculi!
 Hac sunt diva senis divini oracula Cui.

Zeit; » denn wie die Übung eine Künstlerin ist/
 » also machet sie auch mit der Zeit einen tüchtig-
 » gen Medicum. » (b) In der Übung wird
 Des Medici Experience concentrirt und veri-
 ficirt.

Wenn ein Medicus der Arzeneyen Kräfte
 und Wirkungen öfters erfahren/ so kan er auch
 nachmahls desto leichter der Kranckheit ein be-
 währtes Mittel entgegen setzen. Ohne die Erfah-
 rung gilt die ganze Medicin nichts; ein uner-
 fahrner Medicus gebietet nur monstra und Un-
 glück. Nur daß es keine verwegene / noch ohne
 Grund oder Theorie erlernete Experience sey /
 die man bey den Empyricis findet / sondern mit
 Verstand / und aus denen rechten Natur- und
 medicinischen Regeln und Fundamenten herge-
 holet / da ist sie herrlich / unbtrieglich / und desto
 Grund- vester. Jene heist eine Mörderin; diese
 dem menschlichen Geschlecht sehr heilsame Wis-
 senschaft / wie wir beyderley täglich erfahren.
 Die Experience aber erfordert / daß man nicht
 stets an der Universität und Büchern hangen soll;
 denn aus den Büchern allein lernet man keine
 praxin Clinicam, noch mores oder Conduite, die
 ein Medicus haben muß/welche Petrus de Albano
 ohnedem denen damahligen Medicis abspricht;
 welches oft wahr ist / daß man sich selber über
 einiger Medicorum übele Aufführung schämen
 muß. Die Bücher machen nur gute Disputan-
 ten / und keine tüchtige Practicos, und daher sagt
 man

(b) *usus doctos artificesque facit.*

man auch: In Cathedra omnes curantur morbi, ad lectum pauci. Daher übertrifft die praxis alle Doctores Academicos & Professores. (c) Diese ist eine Cathedralische praxis, da in einer Stunde drey / vier und mehr Krankheiten durch die Schul-facundiam mit Worten geheilet werden / kommts aber zur That / da ist niemand zu Haus / und da erkennet erstlich ein Student / wie er mit vergeblichen Worten sey auffgehalten worden. So schreibet ein Leipziger Professor selbst / (d) der beym Glas Wein keine Wahrheit verhöhet. Die Wissenschaft aus Büchern ist ein schöner Leib / aber ohne Erfahrung ein Leichnam sonder Seel und Geist. (e) Jener Herzog von Alba pflegte zu sagen: Die Wissenschaft / die allein aus Bücher-Lesen erlanget wird / ist gleich einem See vom Regen-Wasser angefüllet; die aber aus der praxi, ist dem reinen Wasser zu vergleichen. Daher muß man eine Zeitlang / so viel es möglich / andere Gelegenheiten auch suchen / (f) und frembde Länder durchreisen. (g) Reisen dienet zu allen Sachen / (h) und ist daher

R 4

allen

- (c) Cicero: Nec Medici, nec Imperatores, nec Oratores, quamvis artis præcepta perceperunt, quicquam laude dignum sine usu & exercitatione consequi possunt. Et: Usus omnium Magistrorum præcepta superat.
- (d) Ammann. Paræn. ad disc. p. 173.
- (e) Theoria sine praxi nulla est. Buchner.
- (f) Occasio est anima praxeos.
- (g) Peregrinatio est usus rerum & prudentiæ medicæ instrumentum.
- (h) v. Edvard Brovvn in Jedic.

allen Gelehrten/ zu förderst einem Medico höchste
 nöthig / (i) wenn sie fleißig in acht nehmen/
 was in acht zu nehmen ist. (k) Es spricht zwar
 Seneca : Das Reisen mache keinen Medicum,
 und die Kunst werde an keinem gewissen Orth
 erlernt / verstehet aber vielleicht den / der zuvor
 nichts gelernet/ ehe er auszeucht; ein solcher wird
 freylich auf Reisen weniger oder nichts profiti-
 ren. Dergleichen Meynung ist auch der bekandte
 Ellinger, wenn er spricht: Man könne aus des-
 sen Büchern eben das lernen / was andere mit
 grossen Unkosten und Gefahr zu fassen vermey-
 nen. (l) Drum giebt's so viel Ofen-Hüter und
 Stuben-Heinken/nichts achtende Medicos, die
 sich um frembde Naturen und anständige Con-
 duiten wenig befümmern / wenn sie nur ihre ein-
 heimische Eichel und mores haben. Der Ans-
 spruch Quintiliani (m) gefällt mir besser / mit
 welchem Plato einstimmet: Daß es nemlich we-
 nig nütze über den Büchern allzeit zu sitzen / und
 die Collegia besuchen / man müsse sich vielmehr
 in der Welt umsehen und was versuchen/ (n)
 obs

(i) De philictrorum Germanorum itineribus v. Wi-
 gandus.

(k) v. Cardin. Bentivoglio Lett. 46. p. 1. al Sig.
 Paolo Gualdo Archiprete di Padoa. Conring.
 diff. de Peregr. Gruber, diff. de ead. Studios. Sin-
 cer. Germ. à Lapidè in merc. German. p. 11. sqq.
 Peregrinatio vitam reddit moderatiorem.

(l) Libris te abde bonis magnoque immerge Galeno,
 Et verè in media sic eris Italia.

(m) L. I. C. XII.

(n) v. Lactantius L. IV. Inst. C. II. Cicero IV.
 Tusc. & V.

obs gleich beschwerlich / nur daß man erst einen rechten Grund im Christenthum geleyet habe. Plato, Galenus, Brown &c. haben dergleichen auch gethan / und hat ihnen nicht gereuet. Den Schaden / davon Dieterich und Dilherr schreiben / verursachet nicht das Reisen / sondern des Menschen böser Will und übele education. Ein Gelehrter / der nicht gereiset / zumahlen iziger Zeit / ist kein rechter Mensch / er weiß sich in keine honnette Compagnie zu schicken. Die nun reisen wollen / denen recommendire ich das Tractatlein von der rechten Reise-Kunst / wie auch Herrn Lic. Dan. Hoffmanni dissert. Epistol. de utilitate peregrin. Gallicanæ &c. (Annotationibus medicis ad hypotheses Goveyanas de generatione foetus ejusque partu &c. præmissam, quem tractatum omnibus commendo Medicinæ studiosis, & in specie hujus doctissimi viri specimen methodi studium experimentale physicum, ad scopum medicum applicandi.) So weit elender ein Blinder gegen dem Sehenden ist / solcher Unterscheid ist auch unter dem / der gereiset / und dem / der keine frembde Lustt gerochen.

Ein junger Medicus, der vielerley Kranckheiten / auch andere medicinische Casus und Exempel sehen und erfahren will / denn jedes Land hat seine besondere Kranckheit und Arzneyen-Mittel / der kan solches am allerbesten auf Reisen thun / da kan er wichtigen und raren Curen beywohnen / wo er sich nur mit berühmten Medicis weiß

R s

bekandt

bekandt zu machen / (o) und einen polytropon
weiß zu agiren; denn wird er was rechtschaffenes
lernen / seinem Nächsten nützlich dienen / und
einen grossen Ruhm davon tragen. Auf solche
Art kan er den gewöhnlichen Titel Experien-
tissimi mit Recht annehmen. Aber da scheuet
und schämet sich mancher nach der frühzeitigen
promotion ferner noch was zu lernen / meinende /
es fehle ihm nun nichts mehr als eine Frau / (p)
und nimmt sich so fort darauff ein liebes Weib /
mit der er sich schon lang geschleppet / welches /
wenn sie keine Donna Hecule, sondern eine Clo-
dia ist / die Geld hat / (denn die Gelehrten müssen
auf Geld sehen /) gut Geschlecht und tugends-
hafte Conduite hat / und keine zänckische Ma-
gæra Alexandrina sey / eine Teufels-Schwester / (q)
daß er mit ihr honnet und vergnügt leben / oder
gar der beschwerlichen praxis entbehren kan / et-
was sehr erwünschtes ist / und nicht zu verachten.
Ein solcher ist billich mit unter die Glückseligen
in

(o) *Medica praxis melius docetur per casus & ex-
empla, quam per capita morborum & medi-
camentorum.*

(p) *Restat adhuc unum: blandula Nympha mihi,
Improba mox surgit tristi de sede Megæra,
Quam penes insani fremitus animiq; profanus
Error, & undantes spumis furialibus iræ.
Dicitur Alexandrina à tellure Alexandrina, quod
dolis erat aptissima, juxta Propertium.*

(q) *Die Abbildung einer Tugendssamen Frauen giebt
Goussault.*

in dieser Welt zu rechnen / (r) setzet sich darzu
sein zeitlich zur Ruh. Auf solche Weise bleibt
ein inexpertus semper idem, (s) da istß denn
um sein Glück geschehen.

Das XXX Capitel.

Wiederholter discurs wegen des Scha-
dens aller Halbgelehrten.

Vom rechten Alter eines Medici.

Damit ich die Sache in allen dreyen Facultä-
ten zusammen noch einmahl vorstelle / so fra-
ge ich / was ist ein künstlicher Prediger und
Meister der Schrift / der zugleich ein Meister
der Hoffart / des Geizes und Wollust zc. ? Ein
Schein der Gottesfurcht / ein Erz-Heuch-
ler; ein Baum mit schönen Blättern / aber
ohne Frucht; ein Postilion / der die Wahr-
heit in Briefen / aber im Herzen Lügen
hat; ein schön thönend Erz; eine Stimm
einer Lerchen / prætereaque nihil; ein Schreyer /
ein Pharisäer; ein Sager und Nicht-
Thuer; ein Vergerniß; ein Feind des Le-
bens

-
- (r) Felices, quibus obigit
Sors nec summa, nec infima,
Nec sane modica, & quibus
Castos annuit aurea
Nancisci thalamos Venusque. Euripides.
- (s) Inexpertus miles semper est tyro,

bens Christi / da Wort und Leben nicht einstimmen; ein Marckschreyer. (a)

Was ist ein Rechts-Gelehrter / der keine leges versteht / und keine Gerechtigkeit liebet / sondern Geld und Gunst? Ein Wäscher / Rabula, ein Cerberus forensis, (b) Causidicus und Zungen-Drescher / (c) zc. will nicht sagen / ein nequissimus homo, (d) oder Erz-Höfewicht.

Was ist ein Medicus, der keine rechte Studia noch Erfahrung hat? Ein Idiot und schädlicher Mensch / ein Kranckemacher und Quäler / (e) ein neuer Kirchhof / daher kömmt auch das alte Sprichwort: Ein junger Doctor, ein neuer Gottes-Acker!

Drenßig und mehr Mann muß ein junger Doctor haben / ehe er sich legitimiret / und in seinem Gehirn recht finden kan. (Sind genug Todtschläge

(a) Quintilianus: *Aequalem ac parem verbis vitam agere atque ita vivere illos decet, ut omnis oratio verbis consonet. Et: Validiora sunt exempla, quam verba. Et plenius docetur opere, quam voce. Leo Papa in sermone de jejunio. Et: Docere bene, & vivere male, est se ipsum viva voce condemnare. Prosper ex Augustino. Vita non ex concione, sed ex moribus spectanda.*

(b) Qui habet caninam facundiam.

(c) v. Zieglers Zungen-Drescher.

(d) De nequitia Advocatorum vid. Holtermann.

(e) Tortor Romulidum quondam quoque dictus Apollo est,

Sape quod & Medicus torqueat invalidum.

schläge für ein noch junges Gewissen.) Wer nicht zuvor viel experimenta mortis machet/ und einige durch seine Proben nach dem Kirchhof schicket/ wird kein vollkommener Medicus werden. Denn ohne Proben wird keiner kein Meister / sagte einmahls Herr D. Lange. (f) Keiner zwar wird ein Meister gebohren / (g) er muß es mit der Zeit werden. Kömmts aber nur auf das Alter an / oder auf den grossen Esculapischen Bart? Darzu spricht Plutarchus nein; (h) sondern auf den Fleiß und Verstand / welcher das rechte Alter ist / ohne welchen die Aeltesten die größten Narren sind. Jedoch werden die Idioten weder klüger noch verständiger / wenn sie gleich 100 Jahr alt werden/ nach dem Rabbi תשבר in שבת. Gleichwie es bey einem rechten Soldaten auf das Herz und Courage ankommen muß. Daher sagte der höchst-selige König in Schweden Gustaph Adolph: Ich halte nichts auf die großbärtige Soldaten / sondern auf die jungen/ die keine Härte haben / und denen Alten dieselbe wacker

-
- (f) L. i. Ep. Med. XXI. Item Socrat. Cum multifiant Doctores mediante pecunia & gratia, non scientia, hinc error illorum terra tegitur. Et qui nunquam male, nunquam bene.
- (g) Nemo nascitur artifex, sed fit. Item: Usus & experientia dominantur in artibus, neque est ulla disciplina, in qua non peccando discatur: Nam ubi quid perperam administratum cesserit improspere, vitatur, quod fefellerat.
- (h) Barbam alere, Philosophum vel Medicum, non facit.

wacker können ausrauffen. Junge Doctores
 Lehren sich deswegen nicht daran / die nemlich
 Gott fürchten / und was rechtschaffenes geler-
 net / sie getrösten sich des Beystandes ihres
 Gottes / und ihrer guten intention, fliehen alle
 Dumm-Kühnheit / welche alles Gute verderbet/
 und hoffen eben das Glück mit der Zeit zu er-
 steigen/ dessen sich andere rühmen.

Das XXXI Capitel.

Von Titul = Doctoribus, was sie schaden?

Vorzug der Ignoranten.

Schaden eines ungelehrten Physici.

Wen denen Doctoribus aber/ die weiter nichts
 als nur den leeren Titul führen ohne Wür-
 digkeit / (a) wäre es gar gut / wenn sie ihre
 Doctors = Würde zum Staat und Ansehen/
 (*est dignitas*) und nur nicht zum Schaden der
 Krancken / und Schande der edlen Medicin
 brauchten. Chrysoftomus spricht: Es wäre bes-
 ser / ein solcher halbgelehrter Mensch wisse gar
 nichts / denn daß ers übel lernet / kan / und an-
 wendet dem Nächsten zum Schaden / und an-
 dern zur Schande. Aber die Erfahrung leh-
 rets / daß diese öftters die besten Beförderungen/
 wie insgemein geschicht/durch Patronen/ Freunds-
 schafft / Henrathen zc. durch gelbe Abgesandten
 heutiges Tages davon tragen/nach dem Sprich-
 wort:

(a) Besiehe Eckhards unwürdigen Doctorem.

wort: Kiesel-Steine werden (bey diesem seculo virtutum sterili, juxta Senecam,) in Gold gefasset/ der kostbare Diamant bleibt im Mist vergraben. Aber ihr elende Patienten / ihr seyd übel dran / und mit dem äusserlichen Schein und Doctor-Nahmen betrogen. Und so ist's der Welt Lauff; wer für der nârrischen Scheinliebenden Welt keine figur, oder sonst es feint bund mit machen kan / der wird in keine Consideration gezogen / ja vielmehr für einfältig und untüchtig erkandt / wenn er auch der Allergeschickreste wäre.

O elende Stadt! O elendes Land! Die ihr vermeynet/eure Krancken und Preßhafften durch solche ansehnliche Männer als genesende zu sehen / so wird es umgekehret / daß die Gesunde Krancker und elender gemacht werden. Wie ich denn unter vielen nur ein einiges Exempel eines solchen Idioten anführen will. Ich habe einmahls auf einer weiten Reise eines ansehnlichen reichen Stadt-Physici Recept, so wider die bösen Augen gerichtet war/ in der Apothecke gelesen/ auf nachfolgende Art geschrieben:

℞. Aq. verben.
chelid. maj.
Euphorb. &c.

Hier verschreibt der Physicus das Euphorbien-Wasser/ welches in keiner Apothecken zu finden/ und wo es vorhanden / müste der Patient ohnfehlbar blind werden/ wenn er auch ein Ochsen-Aug

Aug hätte. Der arme Socius hatte es ausges-
schrieben / und die Augen noch Verstand nicht
recht auffgethan / ja er verstunde gar nicht / was
Euphrasia und Euphorbium ist / denn so hätte es
heissen sollen auf Teutsch: Augen-Trost / dessen
Wasser in Augen-Kranckheiten trefflich gebrau-
chet wird / und nicht Euphorbien-Wasser / (von
dieses Kräutleins herrlichem Nutzen besiehe Jo-
hann Franckens Tractätlein.) O ein vortreff-
licher Medicus, und erfahrner Stadt-Physicus!
Er könnte wohl ehe ein hoplomachus, als oph-
thalmicus heissen / wie Martialis von solchen hö-
nisch saget: (b)

Fecisti Medicus, quod facis hoplomachus.

Der darff nicht mit des Apothekers Hund cer-
siren / geschweige mit seinem Zungen. Und
doch / wenn er in die Apothecke kommt / sollen
sich alle Apothekers-Büchsen / ja der chymi-
sche Abgott selbst für ihm neigen / und erzit-
tern / zumahlen / wenn er groß und ansehnlich
ist. Ich bedaure die edlen Perlen / die denen
Schweinen so unbedächtlich vorgeworffen wer-
den. Sind solche Scümpler nicht Ursacher /
Daß mancher vor der Zeit sterben / verderben /
blind oder sonst ungesund werden müssen?

Das

(b) L. VIII. Epigr. LXXIII.

Das XXXII Capitel.

Von der schädlichen Schmeicheley der
Medicorum und Theologorum.

Was es für ein Laster?

Nutzen der Einträchtigkeit in der Medicin.

Ist die verstellte Heiligkeit eine verdammliche
Sünde und Bosheit unter denen Geistlichen /
dadurch sie die Seelen der Menschen ver-
führen und tödten / wie wir solches an dem ein-
gebildeten/heuchlerischen Hof-Prediger des Kö-
nigs Ahabs / dem Zedekia und 400 andern fal-
schen Propheten (die meisten sind Heuchel-
Paffen/Gunst-Propheten/ oder Affen-Priester/
nach dem Dillherr, drum haben sie auch keine Ver-
folgung um Christi willen. Ein einziger unter
so vielen meynete es redlich / nemlich Micha/ der
einfältige Mann / wiewohl mit seinem größten
Unglück) sehen / der den König um Leib / Leben
und Seel brachte. Deswegen heist die verstellte
Heiligkeit der Paffen eine doppelte Sünde. (a)
Davon singet ein gewisser Prediger also:

Falsches Blendwerck eitler Sinnen/
Larven der verkehrten Zucht /
Gott von aussen / Welt von innen/
Scheinbar schöne Sodoms-Frucht/
Übertünchtes Leich-Gerüste /

¶

Taus

(a) Simulata Sanctitas duplex iniquitas. Nosce te
ipsum C. 30.

Tauben-Art im Schlangen-Fell/
 Zucker-Mund und Otter-Brüste/
 Todten-Gift im Honig-Quell.
 Heucheley der Laster Laster/
 Heucheley der Seelen Mord/
 Heucheley der Bosheit Pflaster/
 Heucheley der Höllen-Port.
 Wer sich mahlt mit deiner Schmincke
 Ist des Satans Conterfay/
 Und wer folget deinem Wincke/
 Ist noch Gott / noch Menschen treu.
 Gott / du hassest falsche Seelen/
 Laß mich keinen Heuchler seyn;
 Man kan dir ja nichts verhehlen/
 Du siehst in das Hertz hinein;
 Trägt die Welt bey diesen Zeiten
 Gift in goldnen Schaalen für /
 Laß mich Redlichkeit begleiten/
 Redlichkeit sey mein Panier.

So ist gewißlich der Medicorum Schmeichelen
 auch ein doppler Schade / damit sie der Gesund-
 heit und dem Leben schaden. Schmeichelen ist
 ein unsichtbahrer schädlicher Gift / der active
 und passive schadet / ja sie ist eine giftige be-
 stia. (b) Sie tobet zwar eigentlich und am
 meisten an Herren-Höfen / da ist der rechte
 Sammel-Platz / da trägt und behängt man sich
 mit

(b) Est bestia nocentissima, & ut Plato dicit, fera
 humano generi pestilens. Vide Joh. Ludvv.
 Hartmanns Schmeichel-Teuffel.

mit Fuchs-Schwänzen. Aber diese furia, diese bestia, dieser Hund und Rake / Die mit ihren Schwänzen zwar schmeicheln / aber endlich fragen und beißen / (c) läßt sich leyder! auch unter denen Gelehrten / so wohl geist- (d) als weltlichen / zuvörderst aber unter denen Medicis finden / die sich ehrlich / treu und aufrichtig gegen ihre Patienten erweisen solten / (e) auff ihre Verordnung steiff und vest halten / Damit der Patient wisse / was er thun oder lassen soll. Wenn der Medicus einen Finger-breit zuläßt / so nimmt der Krancke die ganze Hand / *ex tantillo facit tantum.*

Sie solten allezeit mit gutem Rath und treu-meynendem Herzen ihnen beystehen / zuvörderst aber dahin sehen / ob der Kranckheit ohne Zeitläufftigkeit und ohne langwierige theure Cur könte vorgebauet / und derselben abgeholfen werden / nach Pflicht eines angenommenen treuen Rathes und Consulenten / (f) ohne weitsehnende Complimenten und andere Neben-Absichten; sie solten bloß auf den Zweck / welcher ist

§ 2

Die

(c) Qui aliud clausum in pectore, aliud promptum in lingua habent, magisque vultum, quam ingenium bonum. *Salust. in Catil. Et: Sub cute molli mens fera, sub blanda sunt corda immania fronte.*

(d) vid. Berth. Sermön. Pfeiffer. Evangelische Erquick-Stunden p. 156.

(e) Medicus non sit hypocrita, sed Hippocrates.

(f) Omnia prius consiliis quam armis sapienter aceset experiri.

Die Gesundheit / zielen / und alles nach der gemeinen Staats-Regel vernünftig einrichten / die da heist: Du solst wissen / daß der beste Rath nicht bestehe in spitzigen Reden oder Hauften / Ursachen und Gründen / sondern in der Richtschnur des Verstandes. (g) Aber da läst mancher Schmeichler seinem Patienten / der sich seiner dexterité anvertrauet / wider Gewissen und besser Wissen alles zu / er mag thun / essen oder trincken was ihme gefällt / (h) und nur der Gurgel schmecket; und solches haben die Patienten gern/er aber dencket darbey nicht weiter hinaus/wie schlimmes ablaufen könne / da er doch ist ein Leibes-Priester.

Oder pflegt einem andern Medico zu wider / und zum Lort / wenn er mit beygezogen wird / die schädlichsten Sachen für gut und gesund zu preisen / ja welche Zeichen der eine böß befindet/ da saget er / es habe nichts zu bedeuten/ den andern nur zu prostituiren; sein Ansehen hingegen damit desto grösser zu machen / den andern aber zu untertrücken und auszuheben/ zum größten Verderb des armen unschuldigen Patienten. Die Zunge eines solchen Schmeichlers schadet mehr als das Schwerdt des Feindes und Verfolgers. (i) Man

(g) Tu scito caput omne consilii esse non in acumine aut sermonum rationumque copia, sed in directa quadam iudicii norma.

(h) vid. Galenus L. M. M. 1. p. 7. sq.

(i) Plus nocet lingua adulatoris, quam gladius persecutoris. Magis nocet adulator unguens, quam objurgator sanans. Augustin.

Man pflegt in Kranckheiten auf verbottene Dinge gemeiniglich den größten Appetit zu werffen / (k) welches mehr / als zu bekandt. Ist also ein schmeichelnder Medicus des Krancken größter Feind. Die List und Betrug / der darunter steckt / mercket zwar der Krancke so bald nicht / er versiehet sich alles Guten zu seinem Medico, ich wills ihm aber hiemit offenbahren. Ein solcher Heuchler liebt das Geld / und will der Phormio gern allein in dem Hause und bey der ansehnlichen reichen Familien um ein zulänglichches Jahr-Geld bleiben / dafern sie raisonable ist / und auf solche Art sich fest setzen / daß ja kein anderer ihm vorgezogen / und der profit entzogen werde ; denn er weiß / daß durch Schmeicheln und Heucheln die Beschencke am besten zu erfishen seyn / (l) nach dem bösen geistlichen Sprichwort / welches ein recht schändliches Laster / so einem Medico und Geistlichen schändlich anstehet / davon Cicero, der kein Geck / wie ihn der ernsthaftste Cato, weil er scherzhafft war / ridiculum Consulern genennet / nachdrücklich redet : **Gunst durch Schmeicheley und Liebkosen erwerben / ist schändlich.** (m) Ein solcher sucht gleichsam ein monopolium medicum, welches aber weder Glück noch Seegen bringet / und weder dem Medico noch Apothecker erlaubet ist.

§ 3

Wenn

(k) Juxta proverb. Nitimur in vetitum, cupimus contraria semper.

(l) Adulationis unctio est donorum emanctio.

(m) De amicitia C. XVII. Benevolentiam blanditiis & assentationibus colligere turpe.

Wenn ein Medicus mehr Patienten annimmt / als er rechtschaffen bestreiten und bedienen kan / so kans nicht anders seyn / er muß einige verabsäumen und ein Mörder werden. Dieses ist auch an denen Geistlichen zu straffen / die mehr Schaafe und Beicht-Kinder haben / als sie besonders wenden können / auch aus Geitz keinen andern neben sich setzen lassen wollen. Es gehöret mit unter die unerkannte Sünden der Geistlichen. So ist's auch beschaffen mit einem einzigen Apotheker in einer grossen Stadt / die Patienten werden gezwungen zu geben / was erfordert. Das ist ein groß Elend und Veranlassung / daß die armen Leute verderben und sterben müssen. Solcher Monopolisten zusammen gescharrtes und erheucheltes Gut ist verflucht / verursacht auf dem Todt-Bette Gewissens-Angst / wie ich ein solch Exempel weiß.

Das XXXIII Capitel.

Vom Neid und Geitz / und was sie schaden.

Mitteln / den Neid zu hemmen / daß er nichts schade.

Es ist der Neid ein unbetriegliches Kennzeichen eines göttlosen Gemüthes / voll Geitz und Hasses / womit manchen der Teuffel besessen. (a) O teuffelisch Laster! Der Teuffel / spricht

(a) Besiehe das Buch: Der Neid-Teuffel. Item D. Henr. Müllers Apostolische Schluß-Kette p. 12. 199. 215. 19.

spricht Chrysoftomus, beneidet zwar den Menschen / weil er keine menschliche Natur hat / aber nicht seine Collegen und böse Geister / und also nicht seines gleichen. Daher man sich desto mehr verwundern muß / daß ein Mensch / und am allermeisten / Gelehrte und Philosophi, und was das allermeiste / Amts-Brüder einander neiden / der Medicus den Medicum, (b) der Theologus den Theologum. Uneinigkeit und Neid ist unter den Geistlichen / die einander widersprechen: Moses hat Jannes und Jambres, und Bileam und die Rotte Corah. Elias hat die Propheten der Jesabel. Micha, Zedekiam, Christus die Saducæer und Pharisæer. Die Apostel und ihre Nachfolger / den Simon Magum, Judam Galileum, Marcionem, Cerinthum, Arium, Macedonium, Nestorium, Eutycherem, Pelagium &c. Der Jurist den Juristen. Dieses pfleget sonst nur unter der Canaille und Lumpen-Gesinde zu geschehen / die keine morale gelernet / noch Verstand hat. (c) Von solchen redet auch das gemeine Sprichwort: **Es ist dem Bettler leyd / daß der andere für der Thür stehet.** (d) Es gehöret aber keines weges unter den Extract der Menschen / unter die Gelehrten / am allerwenig-

§ 4

wenig-

(b) De invidia Medicorum vid. Zeilleri Handbuch p. 515.

(c) Qui cupiditatibus agitantur, non ratione. Laert. L. VI. 5.

(d) Mendicus mendico invidet, & cantor cantori.

wenigsten unter die Medicos. (e) Daran kehren sich aber einige gar nicht / sind plumper als die größte Canaille. Daher klagen wir auch / daß keine Profession mehr Neider und Mißgönnner habe / als die Medicin; (f) und dieses wißte ihnen auch Schuppius vor / wenn er spricht: Nur in Utopia (diese Insel beschreibet Morus) sind die Medici erfahrne Leut und ohne Neid. Dessen müssen sich die annehmen / die der Hunde Natur an sich haben / die Brodtfresser / niedrige und säuische Gemüther / welche keine Ehre noch Respect, sondern nur Dreck / das ist / Geld æstimiren / auch selbst nicht wissen / wer oder was sie seyn. Diese verfolgen / schimpffen und lästern einander außs äußerste / und sind allezeit Tod-Feinde / (g) wie Argelutius und Eustachius Rudius gewesen / unter welchen oft die vornehmsten die schlimmsten sind.

Sehet / das thut bloß der Neid / der eine Mutter und Wurzel ist aller Verleumdung. (h)

Der

- (e) Medicus ratione utens nunquam alteri calumniose calumniabitur, sic enim animi impotentiam prodet. Spon. d. l. p. 5. Barthol. cent. 3. Ep. p. 114. 116. 284. 427.
- (f) Cur pessimis moribus, inter quos invidia, Medici imbuti sunt, vid. Argelutius Baetr. p. 1. sq. Schupp. Op. p. 29. Conciliator dicit: Medici sunt malorum morum possessores & invidiarum pelagus.
- (g) Hostes ἀσπιδος.
- (h) Invidia est arbor, cujus radix est malevolentia, cujus frondes ira, & odium, cujus flores irrisio & derisio, cujus fructus æmulatio & detrectatio, cujus folia livor.

Der Neid läßt einem andern keinen Ruhm / sondern suchet ihn zu verfinstern. (i) Daß nun mancher seinen Nächsten oder Collegen neidet und lästert / kömmt daher / er gönnet ihm / als ein böser und vergifteter Mensch / nicht das Gute / die Ehren-Stelle / das Glück / Ruhm und Segen / so ihm Gott gönnet und giebet / (k) suchen auf allerhand Art zu beschmizen und zu begeiffern / so wohl die Geschicklichkeit im Amt / Profession, als Schriften. (l)

Merckst du nun / du aufrichtiger Medicus, daß dich deines gleichen neidet / so dancke Gott / denn es ist eine Anzeigung / daß er dir gütig ist / sonst würden andere nicht scheel sehen. Je mehr Neider / je mehr Glück und Gnade Gottes. Ein Palmbaum wächst unter der Last besser auf: Dein Spruch soll seyn: *Malo invidiam, quam misericordiam*; tröste dich mit nachfolgenden schönen Reimen:

Ach! mein Zertze/kehr dich nicht an der
 Kleider falsche Tücken.

Rosen ohne Dornen pflücken Ist ein seltsames
 Gerichte;

§ 5

Auch

(i) Juxta Proverb. "Αδως καλύπτει πλευρά λημνίας.

(k) vid. Hildebr. Bilder-Schatz p. 283.

(l) Verborum inhonestorum arte ad ea, quæ ab aliis inventa sunt, confundenda parati sunt, nihil quidem corrigendo, eorum vero, qui aliquid sciunt, inventa aut scripta apud ignaros & ignavos calumniando, i. e. (interprete excellent. Bohnio) quibus non secundum rectam rationem, sed secundum malevolum suum ingenium alios judicare solenne est.

Auch die schönsten Wangen müssen
 Einen Fliegen-Stachel küssen.
 Auch ein irdisch Paradis Kan nicht frey
 von Schlangen bleiben /
 Ja die sich aus Gosen schreiben Stiche
 ein feurig Otter-Biß;
 Jedern-Holz und Zucker-Früchte
 Machet oft ein Wurm zu nichte.

Solche Neid-Medici müssen sich ja einbilden /
 daß sie eine Schwein-Schneideren / und nicht
 eine so wichtige / heilige / Ehr und Weißheit-
 volle Wissenschaft gelernet und studiret ; denn sie
 führen sich nicht anders auf. Daher spricht auch
 Macer: O daß doch diß die heutigen Medici zum
 Theil verstehen möchten! wir würden gewißlich
 nicht so viel verstellte / geizige / hoffärtige / neis-
 dische / lieblose / Welt-gesinnte / Zärtlinge / groß-
 thuende / schwätzig / verleumderische und un-
 tüchtige unter ihnen finden. (m) Sie solten ein-
 ander lieben und bey Ehren erhalten / mit einan-
 der / als Amts-Brüder / conferiren und zusam-
 men treten / zumahlen bey sonderlichen Fällen /
 welches ihr Gewissen erfordert / in der Wochen
 ein oder zwey Stund. zum Convent aussetzen /
 nach

(m) O utinam moderni medici hoc intelligere vel-
 lent! non utique medici tot personati habe-
 rentur pleni avaritia, superbia, invidia, sine
 charitate proximi, mundani toti, delitiosi,
 pomposi, garruli, iactabundi, detrectatores
 & inanes.

nach der löblichen Gewohnheit der Holländi-
 sehen Herren Medicorum, nützliche Sachen pro-
 poniren / und in schweren Casibus ihren Rath
 zusammen tragen. Es kommen wohl einige zu-
 sammen / schmieden aber so lang an Räncken/
 manchen braven Mann und Doctorem aus Weid-
 nur zu Fräncken / und aus der Stadt zu beissen/
 durch allerhand praxente, nicht wissen wollende/
 daß sie gleiche dignität- und immunitäten haben /
 wie sie / bis eine prostitution ihrer selbst heraus
 kommt / Hudler und Sudler aber lassen sie un-
 angetastet / nebst aller Unordnung.

Sie solten mit einander gern und in der
 Liebe concurriren ohne Haß / Zanck und Weid /
 worzu sie Paulus anmahnet / wenn er spricht:
 Thut nichts durch Zanck oder eiteler Eh-
 re / sondern durch Demuth achtet euch
 unter einander einer den andern höher /
 (geschickter und gelehrter) denn sich selbst /
 und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine /
 (sich allein zu bereichern und groß zu machen)
 sondern was des andern ist (damit der Näch-
 ste auch beim Brod und Leben erhalten werde) /
 sonst sündiget er wider das siebende und achte
 Gebott. Aber dieser Rath des heiligen Pauli
 scheint unmöglich zu seyn / weil keine Furcht
 Gottes bey den meisten zu finden: daher der
 Weid / Ehr- und Geldgeiz (philargyria) einige
 so tief besessen / daß sie darbey allen Respekt
 gegen Gott / und alle Liebe gegen den Nächsten
 aus den Augen und Herzen setzen / einander im
 Wege

Begegnen nicht einmahl grüssen / ja gar Cainische Gedanken und Gebehrden annehmen / mit giftigen Basilisken-Augen (n) andere neben sich anschielen / und wenn es möglich) und verborgen bleiben könnte / lieber mit der Keule / oder einem Pulverchen / la poudre de succession, davon der Mensch nach und nach sich verzehren und sterben muß / (o) als mit dem Mund und Zunge tödteten. Denn diese lautet bisweilen gar gut / als wenn sie Honig im Mund hätte / ist aber doch falsch:

Du falscher Mann / du redest Abeln an /
Allein du hast ein böses Cains Hertz /

Der

(n) Oculis aliquem occidere & fascinare nihil novi est; unde Virgilius:

Nescio quot teneros oculis mihi fascinat agnos,
Idque plerumque de vetulis dicitur. Hinc Marc.
Hier. Vida Bombyc. L. 2. cecinit:

Discrimine nullo
Lumine anus omnes monstra infelicia longe
Pelle, nocent cantu tristes, oculisque malignis.

Et paulo post:

Ille truci, scelus, obtutu genus omne necabat
Reptantum tenues animas parvasq; volantes &c.

De hac re, an possibilis, vide Plin. Lang. Ronss. Peucer. Vair. Vier. Grill. Martin. de Arl. Ponzinib. Delr. Heliodor. Alexandr. Plut. Conf. Zacchias Q. M. Leg. p. 572.

(o) vid. Chambre de poison, vel chambre d'Ardeute Parisiis Lutetiorum ab anno 1678. 1681. ubi de veneficiis Madame de Voilm à diabolo suggestis. De venenis successive operantibus idem Zacch. d. libro.

Der Mord ist oft im Herzen schon
gethan /
Und so verlescht bey dir die Liebes-
Kertze /
Du freust dich / wanns um deinen Feind
gethan /
Du falscher Mann.

So weit hats der Neid-Teuffel in der Welt
und in allen Professionen gebracht! Gott be-
wahre mich und alle rechtschaffene Männer in
Gnaden für diesem Höllen-würdigen Laster!
Wir wollen es mit Salomon halten / der da
spricht: Ich will mit dem giftigen Neid nichts
zu thun haben / denn derselbe hat keinen Theil an
der Weisheit. Die Neidhämmer aber wieder
zu vexiren / ist eine geringe unsträfflich-doch pro-
bate Kunst / darzu giebt uns Seneca (p) nach-
folgendes Recept, welches ist die emsige
Bestrebung nach Tugend und Ruhm. Ge-
dencke allezeit / wenn du geneidet und verfolget
wirst / daß solche Medici im Gemüth und Kopff
nicht richtig noch gesund seyen; denn sie haben
einen bösen Wurm / (q) ja gar die Pest am
Halse / welches Straffe genug ist. Darzu quäs-
let sie auch noch die sichtbare hectic und Zehr-
sucht

(p) Nunquam melius torquebis invidios, quam vir-
tuti & gloriae inserviendo. In invidia virtus
triumphat.

(q) Juxta Isidorum.

sucht und grausame Bangigkeit des Herzens. (r) Horatius hat den Neid die allergröste Marter genennet; andere das heilige Feuer / daher Alanus Parrhisiensis ausruft: Wie das Feuer des Bergs Atnæ nichts anders angreiffet und verbrennet / als sich selbst; also kocht gleichsam der Neider in seinem Feuer.

So habe demnach vielmehr Mitlenden mit einem solchen Gemüths-Krancken elenden Mann / weil es auch die Henden gethan. Salustius bewiese mehr eine Christlich- als Heidnische Tugend an seinem Verleumder / zu welchem er also sagte: Ich würde deinen Schimpff und Lasterung nicht so lassen vorbegehen / wenn ich nicht wüste / wie du krank am Verstand und Gemüth wärest / und keine Bosheit im Herzen hegetest. Der Neid / spricht Ammannus, macht aus den liebreichsten Medicis die allerheftlichsten Leut / die aussehen / als wenn sie die Leute fressen wolten / da einer den andern stets verfolget / und um deswillen auch nicht miteinander curiren wollen / sondern lieber davon bleiben / und den Patienten im Stich lassen. Was wird aber dadurch ausgerichtet / und was folget darauf? Mord und Todtschlag; und wolte ich ungeschuet schreiben / Daß mehr aus
Unter-

(r) *Invidia est tinea animæ corrodens pectus & sensum, conficiens cor hominis, & quasi pestis depascens.*

Unterlassung der Bey-Cur/ als von der Gefahr
der Kranckheit sterben. (s)

Hier stehet still/ ihr Patienten / überleset diese
Worte genau / und gedencet dran / wenn
ihr anders wollet gesund werden / was darbey
zu thun sey. Wie unverantwortlich aber diese
Sünde / wird mancher am letzten Ende erfah-
ren. Mir gefallen nachfolgende Verse vom
Neid sehr wohl:

Laß die Neider Donner spey'n /
Eyser schmelzet keine Klippen /
Ob gleich die vorhaßten Lippen
Nichts/ als Gift und Meelthau streu'n.
Ohne himmlisches Geschicke
Raubt kein Dampf die Sonnen-
Blicke.

Ey / so greiffe zur Gedult !
Ruhigs Herz / und gut Gewissen
Ist ein sanfftes Feder-Küssen.
Nimm zu Trost des Himmels-Zuld/
Biß der Unschuld Morgenröthe
Solche Finsternisse tödte.

Das

(s) Dolendum est tam execrabilem quorundam
medicorum invidiam, ut ante, quam hono-
rem & laudem alteri expertiori permittant,
ad tuendam existimationem vacillantem, po-
tius decumbentem aliorum arte sanabilem in
extremum exitium præcipitent. Cui assentit
Crollius dicto libro,

Das XXXIV Capitel.

Ob die Grossen oder Kleinen geschickter
seyen?

Vom Nutzen der Einträchtigkeit.

Vom Schaden der Falschheit.

Sie alle Sinnen / also können auch die Aus-
gen betriegen / die öffters einen Menschen
für aufrichtig und gut ansehen / welcher doch
lauter Tück und Schalckheit im Herzen heget.

Leider / du verdeckst den Strick
Mit den angenehmsten Rosen/
Und vermeynst mir liebzuosen
Durch den übertünchten Blick.
Ach ! gedencke doch daran/
Dass dich GOTT durchsehen kan.

Der das Hertz und Nieren kennt/
Sieht in deine falsche Seele /
Dir nur eine Mörder-Höle /
Drinne Leid und Mißgunst brennt.
Ach ! gedencke doch an dich ;
Der Betrug hält keinen Stich.

Doch ich gönne dir gern die Lust/
Meine Unschuld zu berücken/
Und erdulde deine Tücken

Hier mit dargebotter Brust ;
Aber denck an dieses Wort :
GOTT wird alles richten dort.

Ich

Ich kenne einen Medicum, schreibt ein gewisser Mann / der wohl ziemlich groß von Person / bey dem ich auch grosse Tugenden gesucht hätte; aber nein. Er war hoffärtig / und daher sahe er den Kleinern verächtlich über den Hals an; im disput steckte der Kleinere den grossen Ungeschickten mit Schanden unter die Banck. (a) Macht's demnach die Grösse nicht aus. (b) Kleine Leut sind auch Leut / und oft gelehrt-und geschickter / als die grossen / wie die Exempel ausweisen. (c) Hat nicht ein Kleiner David / einen grossen ungeheuren Hohnsprecher / unter seine Füsse geworffen und überwunden? Plinius spricht: Ein Strauß-Vogel ist zwar groß und ansehnlich / aber so groß er ist / so dumm ist er auch gegen der Nachtigall. Darum redet Sirach alle Menschen in dieser Sache also an: Du solt niemand rühmen um seines grossen Ansehens willen / und niemand verachten / um seines geringen Ansehens willen. Denn die Biene ist ein klein Thierlein / und giebt doch

M doch

- (a) A cane non magno saepe tenetur aper.
Atque sic, ceu miles Macedonicus sale perfritus prostituebatur. De Macedone Thrasone vid. Hentius Norisius in Satyra. Conf. Morhof. & Bælius.
- (b) Non proceritas, sed sinceritas commendat Medicum. Virtus non quantitate, sed qualitate aestimanda est
- (c) Jac. Pont. p. 460. ubi simul rationes dat, & quidem p. 214. Hieronymus parvus corpore, sed celsus animo fuit. Conf. Phil. von Sitten. Vis. 6. P. 2. P. 721. qui plura allegat exempla.

doch die allersüßte und nutzbarste Frucht. Ein gewisser Scribent spricht: (d) Die grossen Leut sind gemeiniglich nicht so geschickt und activ, als die kleinen. Symposius nimmt ein Gleichniß von der Viole / als einem zwar kleinen / aber sehr nützlich = kräftig = und angenehmen Blümligen / und redet in ihrem Nahmen alle Grosse und Ungeschickte also an:

Wer mich hat verachtet schier /

Weiß nicht / was vor Krafft in mir. (e)

Wer kan leugnen / daß eine kleine Uhr nicht weit pretieuser sey / mehr Kunst und Geschicklichkeit an sich habe / als eine grosse? Zudem ist eben der Gott in den kleinen als grossen Dingen zu sehen. (f) Ich wiederhohle es noch einmahl / und sage / daß in der Medicin nichts schädlicheres sey / als der Neid und Uneinigkeit. (g) Wer will den bey Ehren erhalten / der sein schönes Amt und gleichmässige Collegen unehret? Warum will ein Medicus den andern verleumbden / da doch keine Krähe der andern die Augen aushascket / sie haben vielmehr die gröste Vertraulichkeit unter einander. (h) Aber der Neid ist bey den

(d) Barth. ad Claudian. Mamert. p. 373.

(e) Magna quidem non sum, sed inest mihi maxima virtus,

Spiritus est magnus, quamvis sim corpore parvus.

(f) Idem Deus in parvis, qui in magnis.

(g) De discord. med. vid. Ammanni Med. Crit. præfat. monito V.

(h) De concord. Cornicum vid. Orus & Pierius L. 20. Hieroglyph. Conf. Alciat, Embl. 38. Erasm. Adag. p. 505.

den Menschen inter pares, welches was sonderliches und wunderliches. Bedencket ihr Berleumbder denn nicht an den Sirach / der euch den größten Dieben und schädlichsten Art Menschen vergleicht? Wenn Medici fein mit einander einig lebten / und freundlich bey Patienten concurrirten / welches billig und löblich / (i) auch sonsten à part zusammen kämen / so würden sie und die Krancken weit glücklicher seyn: Denn gleicher Sinn / gesammte Macht / giebt der Arzeneey doppelte Krafft / (k) und alle unsere Feinde würden zu schanden / die uns dieses Laster vorwerffen. Einträchtigkeit und Demuth ist eine Frucht der Weißheit / welche lehret / wie sich einer gegen den andern demüthigen soll / wie kurz vorher uns Paulus ermahnet hat / aber wie ist's möglich?

Das XXXV Capitel.

Vom Lob der Demuth.
Ungleichheit der Gaben.
Freundlichkeit der Medicorum.
Straffe des unnützen Zancks.

Demuth / die Königin unter den Tugenden /
stehet / wie allen Menschen / zuorderst aber
M 2 einem

- (i) Fr. Ranschinus & Claudin. de Consule.
(k) De concordia vide dissert. Claudii Alberii. It.
Auxilia humilia firma consensus facit. Quae
non profunt singula, multa juvant.

einem Medico wohl an; denn die Medicin ist demütig/sie leydet keinen fastum noch tumorem, oder Geschwulst/sie giebt demüthigende Mittel; denn was auffgeschwollen oder Wind- und Wasser-süchtig / das curiret sie; was höckericht / schneidet sie ab; was aufgeblähet / das erniedriget sie; (a) zumahlen ja keiner besser ist / als der andere / es seye denn in der Einbildung / welche aber manchen zum Narren gemacht / Der sich zuvor vor Hoffart nicht gekennet. Stolz ist bey den Narren. Wie wir lesen von Professore Hundeshagen in Jena / D. Hammern, Kayserl. General-Auditeur und andern mehr. Lasset euch den stolzen Mönch Peter Abailardus zur Warnung dienen / von welchem man schreibt: Nichts ist ihm unwissend im Himmel und auf Erden / ausser er selbst. (b) Hoffart ist ein grosser Balck im Auge. Ja: Hoffart ist eine Aufblehung / und keine natürliche Grösse. (c) Bey den Demüthigen ist Gott / und wo Gott ist / da ist Segen. Der heilige Chrysostronus spricht: (d) Gott hat nichts liebers als die Demüthigen. Ein Medicus, der demüthig/ ist auch liebreich/ schnauzet keinen armen Patienten an / weiset auch keinen

(a) Bernh. serm. 38.

(b) Idem Epist. 193. Nihil nescit omnium, quæ in cælo & quæ in terra sunt, præter se ipsum.

(c) August. Superbia tumor est, non magnitudo. Et: Superbia grandis in oculo trabs.

(d) Ἐδὲν ἕτως τῷ Θεῷ φίλοι ἔσιν, ὡς ἑαυτὸν ἀειδμεῖσαι μετὰ τῶν ἐσχάτων.

nen ab / ob er gleich kein Geld hat / höret ſeine Noth gedultig / giebt freundliche Minen von ſich / und gute Wort / und ſtehet ihm bey auch in der größten Noth / dadurch machet er ſich Gott und Menſchen zu Freunden. (e) Die dergleichen nicht thun / haben Unſegen und Feindſchaft zu erwarten.

Daß ſich aber mancher einbildet / er habe von Gott einen gröſſern Scheffel voll ſpirituum intellectualium, und einen weit herrlicheren mentem, als der andere / der betreugt ſich; denn Cartefius ſpricht: Gott hat in der Welt nichts gleicher ausgeheilet unter die Menſchen / als die verſtändige Seele / aber nach dem die Werkzeuge / (Organa) unterſchiedlich disponirt und beſchaffen ſeyn / ſo thue ſie auch unterſchiedliche Wirkung / bey einem herrlicher / bey dem andern ſchwächer / und daher kömmt / daß dieſer gelehrter / ſcharffſinniger und mehr erleuchtet iſt / ein anderer langſamer und geringer von Verſtand / und auch dieſes kömmt von Gott. Darum gehe in dich / du Hoſfärtiger und Stolzer / Gott kan bald dieſe innerliche organa verſtopffen / und deinen Verſtand berauben; ein Fieberchen oder Fall kan dich bald gar zum Narren machen / da du andere zuvor dafür gehalten / wie die Exempel der melancholiſchen Gelehrten weiſen. Drum dancke

M 3

Gott

(e) Verborum comitas affabilitasque sermonis conciliat amicos.

Gott für deine empfangene Gaben / und sey demüthig gegen deinen Nächsten.

Kan aber weder Vermahnung noch Zureden / weder Gott noch Menschen / weder Schande noch Schade die neidische und verleumbderische Menschen zur Einigkeit bringen / so wäre ein ander Mittel noch vorhanden / welches der Kayser Friedericus gegen einen Pfaltz Grafen am Rhein gebraucht / welcher mit dem Erzbischoffen zu Mayntz unnützen Streit anfang : Dieser musste einen Hund auf der Achsel von einer Gasse zur andern tragen. Was gilt die Hunds- Arth würde durch diese Hunds- Straffe curiret / und also simile per simile geheilet werden.

Das XXXVI Capitel.

Von Uneinigkeit und Vielheit der Medicorum, dessen Schaden.

In zwey Gleichnissen vorgestellt / eines von Hunden / das andere von Lacte sulphuris.

Woch kan die schäd- und schändliche Uneinigkeit noch nicht vergessen; denn wenn ich bedencke / wie es bey grossen Herren und andern vornehmen Leuten nicht selten geschicht / daß zwey oder mehr Medici zugleich geruffen werden / welches eine Sache ist von grosser Nothwendigkeit; (a)

(denn

(a) Magna negotia magnis adiutoribus egent. Vellejus.

(denn an solchen hohen Personen ist viel gelegen.)
 Was aber da der eine durch Erfahrung für gut
 befindet / das verwirfft und verlacht der andere/
 aus purem Neid/ wo nicht öffentlich/ doch heimlich;
 darben kostet es des Krancken seine Haut /
 wenn er gleich noch so vornehm wäre / und ob
 gleich derselbe noch so lange mit Schmeicheln und
 falschen Bertröstungen ist auffgehalten / und ihm
 die erfolgende Gesundheit mit parole ist versprochen
 worden/und wohl mancher seinen Kopff
 zum Pfande setzet / wie oben Zerbi und Manes
 gethan. Das ist das gröste Unglück/ sagte Pabst
 Pius II. daß es grossen Herren und Fürsten auch
 im Tode an Schmeich- und Heuchlern nicht fehlet.
 Exempel sehet / höret und erfahret ihr täglich /
 wenn ihrs nur gestehen und mercken wollet.
 Aber es kan anders nicht seyn; jaget mir /
 was bringet die Uneinigkeith der Schiffer auf der
 gefährlichen See? den Tod und Untergang;
 also auch in der Medicin. (b) Es fehlet bisweilen
 nicht viel / daß sie bey geringen Leuten
 einander nicht bey dem Kopff bekommen / und depalmiren
 sich in Gegenwart des für Schmerzen und Angst
 winselndem Patienten / darüber er des Todtes seyn
 möchte / wenn er ihre Mienen ansiehet; welches
 neulich auch bald geschehen / wenn ich nicht / als
 der Dritte darzu kommen / und den armen erschrockenen
 Krancken mit kräftigen

M 4

tigen

(b) Discordia inter medicos perniciosissima semper,
 non aliter quam si remiges & nautæ digladiantur
 in una aliqua navi.

tigen Mitteln errettet hätte / über welche närrische Comœdie ich herzlich lachen mußte. Bleibt also mehr als zu wahr / daß zwey oder mehr contraire Medici des Krancken Kirchhof werden. (c) Das mercken Hohe und Niedrige ! Vier einträchtige Augen observiren freylich mehr / als zwey / (sie sind gleichsam ein geminatum microscopium) (d) und können die Gefahr besser einsehen / welches aber mehr zu wünschen als zu erhalten ist. Wegen dieser Unmöglichkeit haben verständige Medici wohl gerathen : Man solte sich nur einem treuen ehrlich-und erfahrenen Manne / der das Seine gründlich studiret / aber ja keinem Halbgelehrten / wenn er auch die ganze Apothecke verstünde / und die zierlichsten Recepta verschreiben könnte / anvertrauen / ob er schon nicht von solchem äußerlichen splendeur , welcher zur Gelehrsamkeit nichts hilft / so würde es gewisslich gut und glücklich mit dem Patienten ablaufen. Dann viele Köch versalzen den Brey / und viel Commandirers verursachen Unglück. (e) Dieses wäre auch mein Rath ; es seye denn / daß der Patient kein Vertrauen zu seinem Medico mehr hätte / oder gar nichts anschlagen wolte /
oder

-
- (c) *Solutiones contradicentium medicorum scripsit Cardanus.*
 (d) *De geminato microscopio, ubi gemino oculo objecta lustrari possunt, vid. P. Cherubinum Aurelianensem libro de visione perfecta.*
 (e) *Multi duces perdiderunt Carinam. Et: Nunquam crede mihi à morbo curabitur æger, Si multis medicis creditur una febris. Ovyen.*

oder die Gefährlichkeit der Krankheit zu groß 2c. da soll sich kein Medicus allein unterstehen / dieselbe zu curiren / (f) sondern selbst noch andere mehr / zu denen er sich alles Guten zu versehen / die nicht geizig / noch neidisch sind / zu Hülffe ruffen / um so wohl sein Gewissen als renommé zu retten. Als der Kayser Adrianus sterben wolte / sagte er wehmüthig : Die viele Doctores haben den Kayser uns Leben gebracht. Große Herren sind diesem Unglück am allermeisten unterworffen / *ratione status* , und kan fast nicht anders seyn. Viel Hunde sind eines Hasens Tod. (g) Man stelle sich die Sache vor mit zwey Hunden an einem Bein / wie verbohrt und greulich einer den andern anblecket. (*dum canis os rodit, focium quem diligit, odit*) In dem sie sich nun mit einander herum beißen / kömmt der Dritte / und trägt den Braten davon. So gehets auch oft her bey Zusammenkunfft zweyer oder mehrern *contrairer Medicorum* , biß der Tod / als der beste Schiedsmann / der allen Dingen ein Ende machet / den Krancken unvermuthet und unverdienter Weise davon schleppet.

Noch ein Gleichniß aus der Medicin selbst zu geben / so præsentiren zwey uneinige Medici eine chymische *Contrarietät* / dessen Zeichen die

M 5

etter-

(f) vid. Statut. Facult. Med. Lips. XXI.

(g) Ut lepus attonitus sub verpe hostilia cernit
Ora canum; medicis æger sic victima multis,
Et cadit atq; perit per dissona corda medentum.

effervescentz ist / die von zweyen ungleichen Salzen oder principiis, nemlich alcali oder acido herrühret. Der Patient ist das subjectum passivum, das von dem Band der Kranckheit soll auffgelöst werden / gleich dem Schwefel / durch Hülff beyderley Salzen. Indem diese salia nun mit einander streiten und beissen / fällt indessen der Schwefel / (der Patient) zu Boden ganz verblasset / (præcipitatur in sepulchrum) und zwar mit greulichem Gestanck (Schande der zankenden Medicorum.) Solches sehen wir deutlich bey der præparation Lactis sulphuris, oder des weissen Schwefels / welchen Schwefel das alcali in Wasser zwar auflöset / aber seine rothe gelbe Farbe ihm nicht gänzlich benehmen kan / (welches bedeutet den einen Medicum, den der Patient bisweilen für incapabel ansiehet;) so bald aber ein dem alcali contraires Salz / das acidum, darzu genommen wird / (welches ist der andere stachlichte Medicus, der dem ersten in allem zuwider /) da præcipitiret sich alsbald ein weisses Pulver / und setzet sich zu Boden / welches zuvor schön roth in den poris des alcalischen menstrui sich gezeiget / nunmehr aber ganz verblasset und weiß mit heßlichem Gestanck zu Boden fällt / welcher Gestanck von zerlösten und starck bewegten schwefelichten Theilen in währender effervescentz, oder Streit der beyden widerigen Salzen herrühret. Die Weisse und Verblaffung des Schwefels kömmt vom acido, welches den rothen Schwefel umkehret und gleichsam entselet / dargegen den weissen Sterbes
 Mittel

Rittel anleget / welches bey vielen rothen Dingen mehr geschieht / als Corallen zc. wann sie mit einem menstruo acido præcipitiret werden. Sind demnach wiederwärtige Dinge der Natur und wiederwärtige Köpffe in allen Facultäten und Collegiis schädlich / am allermeisten in der Medicin ; denn sie befördern des Menschen Untergang und Tod. Uneinige und contrair-Gesinnte können Städte und Länder / ja ganze Armeen über einen Hauffen werffen / und in fremde Hände und Gewalt bringen / warum nicht auch einen halb-entseelten Patienten? Mich deucht / wenn es doch aufs Tödten angesehen wäre / ein einziger Medicus könnte so viel contribuiren als viele ; aber bey vielen macht es ein besser Ansehen / und ist dem Feind mehr Ruhm / wenn er schwach / und doch sich tapffer wehren thut / mit 300 gegen drey tausend es waget / (wie Miltiades gegen den starcken Darium , und Eugenius gegen den Türcken gethan / die auch überwunden worden sind) ob er auch gleich solte bezwungen und geschlagen werden. Also auch ist's Staatlicher / wenn bey der letzten Dehlung viele Medici ihre Aufwartung machen / so darff keiner dem andern was vorwerffen / als causæ sociæ ; sonst würde einer von dem andern sagen : Herr Doctor N. hat dem Herrn oder Patienten hingeholffen / und ihn ums Leben bracht / er wolte mir nicht folgen. Dieser würde repliciren / und sprechen : Ihr / mein Herr / habt ihn nicht recht curiret / habt das und das ver sehen / und send also an seinem Tod schuld. Der Tod als Præses aber würde die Sache mit
drey

Drey Worten ausmachen und ſchlichten: Recte,
bene reſponſum, d. i.

Der Todte iſt mein
Mit Haut und mit Bein.
Nach dieſem diſpütchen ſchmeckt wohl
ein Glas Wein.

Das XXXVII Capitel.

Continuation von ſchmeichelnden Medicis.
Wie ſie ſind Ja-Herren und Complaiſan-
ten / und denen Kranken durch die
Zinaer ſehen.

Von der Diät Nothwendigkeit.
Lohn der ſchmeichelnden Medicorum.
Zwey-züngige Rechts-Gelahrten und Me-
dici, ſind ſchädliche Leute.

Daß ich aber wieder auf die vorige ſchädliche
beſtie, die Schmeichelen / Komme / ſo ſind
ſolche ſchmeichelnde Medici die rechten Ja-Herren/
die zu allen Dingen Ja ſagen / wenn ſie gefragt
werden. Man hat mir oft auf meine Frage:
Warum z. E. die Leute doch ſo viel Zucker eſſen/
geantwortet: Der Medicus hat ihn uns nicht
verbotten / ſondern vielmehr recommendirt / weil
er den Leib für Fäulung verwahre / und daher
zu vielem geſund ſey / das Blut verſüſſe / und
deſſen Conſiſtenz erhalte; wie wir ſehen / daß
die Milch Milch bleibet / wenn ich Zucker hinein
werffe!

werffe / und kan nicht zu Butter noch Käß ge-
bracht werden. Item einige Fische / wären gut
für Sechswöchnerinnen ; die hartstachelichten
Keul-Börß curirten den Magen / wenn man sie
mit Haut und Haar isset ; welches einiger Ham-
burger einfältiger Aberglaube ist / wie ich selbst
aus ihrem Mund gehöret / und den Tigel noch
darneben recommendirt habe. Die Leute fra-
gen zwar oft / entweder aus Einfalt / oder
Nasen-Weisheit / die Medicos bey der Compa-
gnie oder Tafel gar zu närrisches Zeug / die einer
närrischen Antwort würdig / welche sie aber als
ein Oracul annehmen. Daher glauben einige
steiff und vest / als Glaubens-Virtickeln / alles /
was ihnen ihre Schmeichler vorsagen / ein solch
abgöttisches Vertrauen setzen sie auf dieselbe. Und
solches ist kein Wunder. Denn die im Studi-
ren und in der Medicin unerfahren / kan man
bereden / daß sie Heckerling für Heu fressen / ja
gar den Hunds-Dreck für die beste Arzneyen.
Ein solcher Medicus aber ist keines Hellers werth.

In der Diæt bestehet die ganze Gesundheit /
ohne dieselbe kan keine Arzneyen anschlagen / wie
köstlich sie auch sey / vielmehr wird allen Kranck-
heiten Thür und Angel auffgesperret. Durch
die Diæt werden die grösten Kranckheiten curi-
ret. Daher sind das gottlose Medici die ihren
Patienten in allem dispensiren. (a)

Diese profitable Schmeichel-Kunst ist eben
nicht neu / sondern es haben solches vor alten
Zeiten

(a) vid. Ant. Perez aphor. n. 128.

Zeiten die Römer gemercket an dem Asclepiade. Denn als sich dieser auf solche schädliche Art bey den Leuten/ zumahlen beym Frauenzimmer (welches heut zu Tage nützlich und nöthig; (b) denn wer die Frau nicht auch zum Freund hat / der wird wenig Ducaten vom Manne verdienen/ der Mann brauche denn seine Authorität. Doch was bekümmert sich der Doctor um die Frau? Höret der Kläger auf / so höret auch der Richter auf / so sind sie geschieden.) wohl zu infliniren wuste / und nach der heutigen Redens-Art ein galant- und complaisanter Medicus oder Doctor war / der allen nach dem Maul reden und verschreiben / auch den Mantel nach dem Wind hängen konte / dadurch er groß Geld und Gunst Anfangs erlanget. Endlich aber / als sie gesehen und verspüret / daß so viel seiner Kranken gestorben und ungesund worden / sind ihnen die Augen auffgangen und haben den Betrug gemercket/da haben sie ihm seine politische Schmeichelen und schädliche Complaisance übel bezahlet/ und ihn aus der Stadt verjaget. Da hieß es :

**Schmeichley hinckt auf zweyen Füßen:
Stützet sie sich kurze Zeit /
Wird sie doch bald fallen müssen
Mit des Trügers Spott und Leyd.**

Carneades ein zwey-züngiger falscher Orator und Rechts-Gelehrter/ und Asclepiades, ein untreuer interessirter Medicus sind einer Stadt grosser Schas

(b) vide medicum præsentis seculo accommodatum
D. Jünckens, & Gracchi medicum hujus seculi.

Schaden. Denn beyden fehlet nichts als die rechte Gottesfurcht / welche aber bey den Heyden nicht zu suchen / auch nicht bey heydni- schen Christen; drum gehets auch so gottlos und ungerecht zu / wo solche Leute herrschen. Wol- let ihr nun / ihr Menschen-Kinder / eure Natur verderben / die Kranckheit grösser / den Medicum und Apotheker reicher machen / (c) so esset und trincket / was eurem Mund schmecket / und euch gelüstet. Höret aber darneben / was Socrates weissaget: Schlemmern und Narren ist übel zu helfen. Das beste Consilium Medicum lehren uns die Italiäner mit ihrem Sprichwort: Viva la Diæta! Damit wollen sie viel andeuten.

Es hat die heilige Medicin mit der Theolo- gie in allem eine Gleichheit / nur daß diese mit dem geistlichen / jene mit dem leiblichen Leben zu thun hat und umgehet. Doch soll ein Medicus auch ein Priester seyn / wie unten wird erinnert werden. Ein Theologus ist ein Wächter un- Hirte der Seelen / ein Medicus aber des Lebens. Wenn ein Prediger heuchelt und schmeichelt aus Furcht oder um Gunst / Ehr und Genusses willen / und sagt dem Gottlosen nicht / was er sagen soll / so wird seine Seele dafür Rechenschafft geben / und des ewigen Todtes sterben müssen. O schreckliche Wort! Also wo ein Medicus seinem Patienten nicht deutlich saget / was er thun oder lassen soll / so

(c) Luxuria est Medicorum & pharmacopœorum nutricula. Et; Voluptatum comites sunt var- rü morbi,

so muß er / wenn der Patient stirbt / von wegen seiner Schmeicheley bey Gott auch Rechenschaft geben und ewig verstoßen seyn. Sagen sie es aber / und sie thun es nicht / so haben sie ihre Seele errettet / und jene müssen für sich Rechenschaft geben; denn sie begehen eine Todts-Sünde / indem sie durch Unterlassung der angemessenen nützlichen Mittel ihrem Leben präjudicirlich fallen. Der Medicus spricht: Der Patient müsse sich nicht erzürnen / nicht erkälten / nicht in die Luft wagen / gute diæt halten / dieses thun und jenes lassen / und er thut es nicht / der ist ein Narr / denn er trägt seine eigene Haut zu Marckte. Viele meynen / sie wären Herren über ihr Leben; wenn das wäre / so dürfften sie sich auch selbst umbringen. Rechtschaffene Patienten sind wie artige und fromme Schaaf; Gottlose und Ungehorsame sind Böcke und unbändige Widder. Fromme Medici sind gute Hirten / die lassen oft ihr Leben für die Schaaf; Schmeichler aber und Unächte sind Niedlinge / die suchen nur die Wolle und Milch / und nicht das Leben und Gesundheit. Woher kömmts nun / daß rechtschaffene Priester und Medici verfolgt / veracht und verspottet werden / und ins Armuth gerathen? weil sie es redlich meynen.

Das XXXVIII Capitel.

Discours vom Zucker und süßen Sachen / wie sie mehr schaden als nutzen.

Von

Von bittern Dingen und dero Nutzen.
Vom Nutzen und Schaden der Milch
und Caffée.

Es ist wohl kein Medicus in der ganken
Welt zu finden / er seye denn capricieux,
oder habe von Natur ein Zucker-Maul / oder sey
ex idiosyncrasia darzu geneigt / der nicht gestehen
müsse / daß der Zucker und alle süsse Sachen in
excessu und Überfluß dem Menschen schädlich und
ungesund sey / und macht ein oder zwey Exempel
keinen allgemeinen Schluß / und eine Schwalbe
keinen Sommer / oder wie man in Schulen redet:
A particulari ad universale non valet consequentia.

Der Zucker / als ein sauer-schleimichtes öhlicht
Wesen / machet viel Gährungen / (fermentationes)
Blähung / grosse Säure im Magen und Gedär-
men / und nothwendig vielerley Zufälle. Aus
demselben wird der allersäureste spiritus und Essig
gemacht / (vid. Coll. Leid.) der die Zung zusamen
ziehet / Zähne stumpff machet / und die härteste
Metallen voneinander beizet und zerfrisset. Des-
wegen sind auch alle süsse Säffte oder Sirupen
schädlich / zumahlen in der Schwindsucht. (a)

Verschreibt ein Medicus etwas bitteres / so ist
bey vielen nicht recht / das verwehnte Maul will

N

es

(a) Dolæus d. l. p. 271. Jüngken. in medico præ-
sent. seculo accommodato p. 547. Hoffmann.
in clave Schrœderi p. 598. Ejus filius F. M.
p. 176. Ettmüll. p. 283. & comment. in Ludov.
Pharmac. p. 441. sq. sub tit. sacchari. Garenzer.
Tr. de tabe An. 1. Helmont. dispens. modern.
§. 30.

es nicht annehmen / da doch die bittern Sachen weit gesünder sind / als die süßen / denn sie machen alles was zeh und verdicket / dünne / dienen dem Magen und Leber / widerstehen dem Fieber / verbessern die Gall / eröffnen die verstopffte Adriagen / machen ein dünnes Blut / gute Farb / widerstehen der Gelbsucht und Anfang zur Wassersucht / Blasheit / Scharbock / Würmern / überflüssigen Fettigkeit / und machen hager / treiben den Urin und Schleim / widerstehen der Trunckenheit / und sind also zu vielen Kranckheiten dienlich. (b) Da hingegen verzuckerte Sachen das Blut versäuren / scharff / schleimigt / zähe und Scharbockisch zc. machen und höchst-schädlich sind / (c) Dadurch viel ad Alibantes geschicket werden ; ohne Bitterkeit bey diesem Abschied abgehelt / zweiffele ich / weil der Tod das allerbitterste unter allem Bittern genennet wird / ja das allerentsetzlichste ; daher einigen die Haut schauert / wenn sie nur daran gedenccken oder davon reden hören. (d)

Sch

(b) Galenus L. IV. Simplic. C. XIX. Rommelius disp. de amar. usu & natura.

(c) De morbis ex abusu sacchari vid Dorner. præf. in dispens. Heurn. meth. ad prax. L. II. p. 141. Wedel. Theor. med. p. 154. Horstius decad. 1. Probl. quæst. 11. p. m. 8. Clauderus disp. de dulc. nat. us. & abus. Henr. ab Heer obs. V. p. 83.

(d) Mors terribilium terribilissimum est, juxta Aristot. mortem horret non opinio, sed natura. Idem. Omnino mortis opus est horrendum divortium. Bernh. Dissolutio corporeæ spiritualisque naturæ molestia non potest carere, &

hæc

Ich wiederrathe demnach/ wo es möglich / solche überflüssige süsse Schmierereyen zu genießern; deß sie sind Honig im Munde/Galle im Magen/ will eben nicht sagen/ ein Gift / wie einige dafür halten/ und solches mit vielen Ursachen und Gründen zu behaupten wissen. (e) Nicht/ was einer gern isset / ist deßwegen allzeit gesund / einige ergehen sich an Fröschen/ (f) Hunden / Katzen/ Katten/ (g) Fleder-Mäusen/ (h) Schlangen/ als die Panchæi, die deßwegen ophiophagi genennet worden; dergleichen thun auch die Troglodyten, wie Plinius meldet / wer wolte sie deßwegen gesund preisen.

Hieher gehöret der Mißbrauch des Caffé, mit Milch und Zucker bereitet / es schmecket gut/ aber es machet kein gut Blut 2c. Ich rede aber vom Mißbrauch/ welcher alle Gottes Gaben verdächtigt und tödtlich machet/ wie Galenus spricht: (i)

N 2

Se

hæc poena universæ successioni Adam sine exceptione imposita est, ut difficultas extremi transitus timeatur.

- (e) Hoffm. Filius d. lep. 176. Tavernier obs. Ind. Or. p. 133. maxima sub dulci melle venena latent.
- (f) Jac. Pontan. P. R. p. 165.
- (g) Hieronymus. Bochart. t. 1. Hieroz. f. 33: 1015. 1019. Geier. Zeit und Ewigkeit P. I. p. 341.
- (h) vid. Strabo lib. 16.
- (i) Usus decens & moderatus concessus, alias nullum medicamentum vel alimentum tam generosum & laudabile est, quod non aliqua ex parte nocere queat. Et Wedel: Nullum tam salutare, quod non ultra terminos *in Opus &* dictaminis rationis assumtum morbosum fomitem largiri queat.

Je besser eine Sache / je schädlicher ist der Mißbrauch / wie wir solches erfahren vom Wein. Wilst du deinen Lebens-Balsam verderben und zugleich deine Gesundheit / so fresse viel Zucker-Werck und süsse Sachen ; fange in der Jugend an / so bist du schon verderbet.

Milch hat ihr Lob und Nutzen / wenn sie recht gebraucht wird / hat aber auch ihre Fehler / und verursacht viel Kranckheiten. Von allen diesen Dingen ist weitläufftig zu lesen in dem Reformaten Leib-Medico der Studenten / welchen ich jedwedem Menschen recommendire / ob er gleich kein Student / weil er ausführlich handelt von allem dem / was zur Gesundheit dienet / und was derselben schadet.

Das XXXIX Capitel.

Vom Nutzen der strengen und Schaden der weiten Diæt.

Es ist es billig überhaupt von der diæt zu reden / dero Ubertretung viel Menschen tödtet / zumahlen bey dieser Sauff- und Gress-Zeit / (a) da wir nichts als Bæoten, Pharsalen, Sydariten, Lydier, Perfer, Syrer, Siculen und Jonen unter uns wohnend haben / bey welchen ein monstrum gulæ ingenium anzutreffen ist. Von solcher Sauff- und Gresseren haben die Alten nichts gewußt. Cornelius Tacitus spricht : (b) Unsere
Vors

(a) In hoc ἐπιθυμητικῷ seculo.

(b) De moribus Germanis.

Vorfahren haben sich in schlecht Leinen gekleidet/
sparsam gelebet/ihre Speisen waren wildes Obst
und geronnene Milch. Das waren schlechte tra-
ctamenta, und doch sind sie gesünder blieben/wie
oben gemeldet / als jetziger Zeit/ da die Menschen
eine solche Lebens-Art führen/ daß es Sünd und
Schande/ die schlimmer leben als das unvernünf-
tige Vieh / welches nichts frisset/als was ihnen
gesund / sie lassen sich auch nicht betriegen/ Kraft
ihres sinnlichen Geruchs. (c) Alles nur/was des-
sen Menschen vorkömmt und schmecket/ das fress-
en sie ohne Unterscheid hinein / auch wider die
Natur/Zeit und Ordnung; die nicht wissen wol-
len / daß der Magen kein Schmier- sondern ein
Speiß-Kasten / (d) und daß der Magen auch
verstehe Speiß und Trancck zu unterscheiden/was
ihme dienlich oder schädlich sey / und also seinen
particulairen Verstand habe. (e) Solche Über-
treter straffen sich selbst / denn sie müssen zulezt
empfindlich genug aussiechen / einer auf diese/der
andere auf eine andere Art. (f)

N 3

Anti-

- (c) *Natura brutis sensum animale concessit & po-
suit in odorem, quo facile distinguunt noxia.*
Wedel. Pathol. S. III. c. 3. p. 482.
- (d) *Qui ex ventriculo sentinam, qui est conditrix
escarum, faciunt.*
- (e) *Ventriculus optime distinguit illata. Natura ipsi
sensem animale, & juxta quosdam, animæ
corporeæ quandam sedem & Regiam conces-
sit, ut ore etiam non percepta in ventriculo
molestiam exerant.* Wed. d. 1.
- (f) *De Diætæ vitio multorum morborum causa
vid. Disp. Fr. Hoffm. Respond. Fribigerio.*

Antiphanes, der vormahls berühmte Professor unter den Griechen/ sagte: Die Haupt-Ursach der Kranckheiten ist der Mischmasch unterschiedlicher Speisen; welches aber die Greyser nicht achten. Ob tausend sielen zu ihrer Linken/ und zehen tausend zu ihrer Rechten/ so meinen sie / das tresse sie nicht / wollen fressen und sauffen / was ihnen schmecket und gelüstet / und leiden/ was sie können/ auch erwarten/ was ihnen begegnet. Ist das nicht mehr als viehisch gedacht und gethan/ dafür Türcken und Heyden grauet?

Wer seinen Magen nicht schonet / und ihm allerley zu verdauen aufsbürdet/ der wird ihn endlich so erzürnen/ daß er als Koch wider seine Herrschafft die Natur wird rebelliren / und fernerhin ihre Tafel übel versorgen/ ja tägliche Klage wider sie wird führen müssen. (g) Sie die Natur kan ihn nicht straffen / auch nicht abschaffen / wegen der allzugenaunen Freundschaft des Magens mit dem Leib und allen Gliedern / sie können ihn nicht entbehren / auch keinen andern einsetzen. Drum istß am besten diesen Koch etwas zu menagiren / weil er in vielen Stücken unschuldig. Denn ob er gleich alles annehmen muß / was ihm in die Küche geschicket wird / so kan er doch aus allem und jedweden nichts tüchtiges kochen; drum soll man erst diesen erfahrenen Koch fragen / was er kochen/ und was er nicht kochen kan/ was gesund oder ungesund sey/ so läst er uns durch den Sprach warnen und erinnern. (h) Auch alle Medici hal-

ten

(g) Bernh. Schwvalbe Ventric. querel. renov.
(h) Cap. 17. fq.

ten es hierinn mit ihm/ und ſind ſeine Advocaten und Zeugen. (i) Der Magen hat Recht und Macht / ſagen ſie / über den ganzen Leib/ deßwegen ſoll man ſo wohl in der Unterſuchung/ als in praxi und bey Curirung deſſelben allzeit des Magens eingedenck ſeyn. Alle Glieder des ganzen Leibes bekommen von dem Magen / als von der Wurzel ihre Nah- rung. (k) Vernehmet von dieſer Sach nachfolgendes Gleichniß : Auf eine Zeit begab ſichs/ daß die Bürgerſchaft zu Rom mit dem Rath nicht wohl zu frieden war / darum / daß ſie nur immerdar Contribution , Steuer und Anlag hergeben mußten/ welches Geld der Rath zu ſich nahm/ und nach Belieben damit handelte/ ſie aber mußten nur eſeln und arbeiten/ und hätten oder behielten doch nichts ; verließen deßwegen die Stadt Rom /

N 4

wur-

- (i) Jus ventriculi eſt univerſale in totum corpus , adeoque in theoria morborum maximam ſui ſemper poſtulat conſiderationem, ubi non minus in praxi legitima ſemper quoque ad eum reſpiciendum. Etmüll. de malo hypochondr. & ſcorb. p. 511.
- (k) In ventriculo parantur membriſ Nectariæ dapes , dulciſſima lactis & ſanguinis ambroſia. Accipit, ut tribuat ; alitur, ut alat ; laborat, ut reficiat ; qui niſi ita laboreſt , miſere laborat, & laborantibus inepte cum eo reliquis, de fabricæ humanæ ſtructura actum agitur. Ergo eſt pius in membra Pelicanus. Mane rapit prædam, veſperi dividit eſcas, ancillantibus illi protenſis inteſtinorum gyris & meſentericis atque thoracicis lacteis. Huic membra cætera mutuam debent operam , à quo habent vitam.

wurden schwüurig / und zogen hinaus auf einen Berg/in Willens/ sich dem Rath zu widersetzen. Da gieng einer / Nahmens Agrippa Menenius, zu ihnen hinaus / und erzehlete ihnen ein solch Gleichniß: Die Glieder des Leibes beschwerten sich einsmahls über den Magen / daß er nur da läge/ und verzehrete alles/ was ihnen zu erwerben sauer würde; Drum wurden sie eins/ sie wolten sich hinführo auf eine andere Weise anfangen / die Hände solten nicht mehr arbeiten/der Mund solte nicht mehr kauen/ die Füß und andere Gliedmassen solten müßig stehen / und nicht/ wie bißhero dem Magen alles zustecken/ daß er wisse / es sene nicht allein an ihm gelegen. Nachdem sie aber einen Tag oder etliche solches getrieben / wurden die Füße schwach / die Hände laß/ der ganze Leib krafftlos / dieweil der Magen keine Speisen bereiten/und ihnen Nahrung mittheilen konte. Da giengen ihnen die Augen auf / daß sie merckten / wie viel an nothwendiger Versorgung des Magens gelegen sen / und verrichtete hernach ein jegliches Glied das Seine / wie zuvor; Daher geschahs/ daß sie bald wieder in den vorigen Wohlstand gesetzt wurden. Das giebt eine schöne Erinnerung denen verzweynten Unterthanen mit ihrer Obrigkeit / welches mehr hilft als alle Rechts-Processen.

Wieder auf die Ubertreter der diæt zu kömen/ so behelffen sich viele mit ihrer guten Natur und starckem Magen/geben vor / sie wolten wohl steinerne Häuser / oder wie Simon der Zauberer/ einen Wagen mit samt Pferd und Fuhrmann
ver-

verschlingen und vertragen/ (1) oder mit einigen
 Exempeln / die dergleichen Diets-Sünden auch
 gethan ohne Bestrafung. Aber / o nãrrischer
 Mensch / was werden dich die Exempel helffen/
 wann du nicht auch solche Natur hast? Wenn du
 deinen Leib mit Ueberfluß hast angefüllet / wie will
 denn die Arzeneey anschlagen / wenn du auf dem
 Siechen-Bette liegest? Der grosse Medicus Ga-
 lenus, verspricht dir schlechten Trost / wenn er
 schreibet: **Wo der Patient contraire diæt hält/
 so ist keine Medicin zu finden / die ihm ge-
 wisse Hülffe versprechen könnte.** (m) Bey sol-
 chen Krancken hat der beste Medicus Schande/
 und j ner den Tod davon. Der weise Socrates
 spricht: Die nur leben um Fressens un Sauf-
 fens willen / und darinnen eine Kunst suchen/
 die werden ihr Leben nicht hoch bringen.

N 5

Wie

- (1) Vel betylum deglutire audentes, juxta proverb.
 (m) Diæta tanquam indicatio prima in methodo
 medendi tantæ est necessitatis, ut frustra me-
 dicamenta præscribantur illis, qui eam aut ob-
 servare nolunt aut non possunt. Quantum
 enim in morbois intersit sartum tectum œco-
 nomix corporis aptum servare moderamen,
 per rerum non naturalium legitimum usum,
 dici vix potest; cum amica cum medicamen-
 tis concordia hac vivendi justa lege promota,
 junctis quasi viribus & unitis omnes morbo-
 rum infestantium corpus dissonantias & dis-
 cordias edomare magis potens sit & superare;
 Et contra ea, neglecta rerum corpus conser-
 vantium observatio imperfectæ sanitatis non
 ultima existat causa.

Wie viele halten des Medici treuherzige Warnung und ordination für alte Weiber-Märlein? Sie thun sich aber den meisten Schaden. Oft sprechen sie: Hat sich doch dieser an einem Häring/ ein anderer am Sauerfraut/ oder Westphälischem Schüncken/ an einem guten Trunck Wein oder Wasser zc. auch gesund gessen und getruncken. Hast du aber nicht gelesen / mein lieber Patient / was witzige Leute davon halten/ wenn man sich auf andere berufft? Sie sagen: Wann zwey einerley thun / das sey nicht einerley; daher auch nicht alles nachzuthun/sonsten hieß es: Ein Tarz macht zehen Narren. Es ist eine recht gefährliche Sache / es denen nachzuthun / die einsmahls ohne Straffe und Schaden davon kommen/ wenn sie gesündigt haben; sicherer hingegen ist/ der ordentlichen Regel folgen/ so hat man sich nichts böses zu befürchten. (n) Einige freuen sich in ihrer Kranckheit auf die Gesundheit/ nicht/ daß sie Gott dancken/ wie der einzige Samariter / und ihre Lebens-Art vernünftiger anstellen wollen/ sondern daß sie den medicinischen harten Zügel / den sie pessimam vivendi rationem nennen/ einmahl von sich werffen / und die alte Gewohnheit auff's neue wieder anfangen mögen. (o) Aber ehe du dich wirst versehen / du toller und

- (n) Tutius est sequi regulam, quam sperare impunitatem propter pauca exempla, quæ sunt contraria. Socrates.
- (o) Dæmon languebat, melior nunc esse volebat, postquam convaluit, mansit, ut ante fuit.

unbändiger Patient/ da wird deine alte/oder doch eine andere Kranckheit zugleich wieder zurücke kehren/ recidiviren/ dich wider alles Schreyen und Winseln/ Bitten und Flehen/ Mediciniren und Purgiren/ auffreiben. Da ſind hernach alle Mühe und Unkoſtungen vergeblich angewendet worden/ und dem treuen Medico wird doch wohl die Schuld ben gemessen. Genug aber/ wenn ihr ſein Gewiſſen abſolvirt/ daß er kein Heuchler geſeſen/ geſagt und gethan/ was er hat ſagen und thun ſollen. Ob ſich dergleichen Patienten von dem ſonſt berühmten Raymund, der ohne ſtrenge diät alle Kranckheiten mit ſeiner Gold-Tinctur zu curiren verſprochen/ haben verführen laſſen/ kan ich nicht wiſſen/ will auch von dieſer Arzenei nicht judiciren/ ſondern nur ſagen/ wenns auch gleich der Lapis Philoſophorum ſelbſt geſeſen/ ſo wäre doch die diät darbey nöthig; ſonſten wäre zu ſchließen/ daß dieſe Tinctur den Menſchen unſterblich hätte machen müſſen. Aus angeführtem nun erhellet / daß viele durch Verwahrloſung und Geringschätzung der mediciniſchen Regeln und Geſetzen ihre Geſundheit verſcherzen / und oft gar vor der Zeit ſterben müſſen / aus eigener Unart und Schuld.

Das XL Capitel.

Vom Nutzen und Vortheil der Præcaution. Wie auch vom Nachtheil der Cunctation.

Vergleichung des Medici mit einem Commen-

men-

mendanten und Säemann / und des menschlichen Leibs mit einer Bestung und Acker.

Præservirung zur Pest-Zeit.

Als nützliche Sprichwort in der Medicin, dessen sich alle Stände bedienen/heist: Wer bey Zeiten vorbauet / der bedarff keiner weitläufftigen Cur. (a) Diese Regel ist sehr heilsam in Kirchen-Staats-Haus- und medicinischen Affairen, und sind diejenige allezeit fürwichtig und tüchtig gehalten worden / Die solche practicirt und observirt / denn an der rechten Zeit ist alles gelegen. Cicero fragte einmahls / wie Kommts/daß noch kein Friede erfolget? und gab selbst die Antwort: Weil man allzuviel gezauert / und die bequeme Zeit nicht in acht genommen. (b) Wenn zum Exempel in Kriegs-Zeiten der unruhige und listige Hannibal biß an die Stadt-Thore schon gekommen / und der sichere Commandant darinnen wolte sagen: Wir wollen erst seine intention genauer wahrnehmen/ und die Unko-

(a) Principiis obsta, sero medicina paratur.

Cum mala per longas invaluere moras. Et: Multo, quam finem medicari initia præstat.

Item: Guida.

Nam vidi ego, quod primo fuerat sanabile vulnus,

Dilatatum longæ damna tulisse moræ.

Mora sæpe dat malorum causas.

(b) Tarditas & procrastinatio est tum odiosa, tum perniosa. Cicero.

Unkosten so lange noch erspahren / vielleicht mey-
net ers so böse nicht / sondern will uns nur schre-
cken mit einer sciamachie; das wäre warhafftig
eine unverständige / unverantwortliche Unbeson-
nenheit des Comendanten / (der gewißlich schlechte
Kriegs-Manier wüste; dem wäre besser / daß er
gar keinen / als einen solchen unverständigen Kopf
hätte / wie denn auch denen meisten solcher genom-
men wird mit der größten infamia, Exempel will
ich nicht erzehlen um der unschuldigen Angehör-
gen und Familien wegen /) welcher so wohl der
Stadt / allen Einwohnern als dem ganken Lande
den Untergang / und ihme selbst / wie gedacht / gros-
sen Verdacht und Gefahr zuzöge. Ein solcher
kan es bey seinem König oder Fürsten unmöglich
verantworten? und das facit kan er sich leicht selbst
machen. So ist's auch leichter in einen tieff-
gegrabenen Brunnen / aus Unvorsichtigkeit / die
eine Frucht der Sicherheit ist / zu fallen / aber
nicht so leicht wieder heraus zu kommen: Also
auch / wer einmahl in eine gefährliche Kranckheit
gerathen / hat Mühe / sich wieder heraus zu helffens;
er muß verderben / wo er nicht bey Zeiten um
Hülffe rufft. (c) Crollius giebt darüber ein fei-
nes

(c) Festinandum igitur præprimis, ubi morbus sta-
tui est propior; nam datur, hunc si attingit, raro
spes superandi, semelque neglecta vitæ defen-
sio, dum cunctamur, irremeabili Fati condi-
tione redimi amplius non potest. Et: Rebelles
& curatu difficile fit malum, quando negligitur,
ut adeo per moram altiores radices sæpe agat,
quam ut evelli queat. Ideoque hoc in casu Cyn-
thius

nes Gleichnuß/indem er spricht: Wenn der Medicus, als ein Säemann/den Saamen seiner Arzneyen bey Zeiten kan in den Acker des Krancken bringen / so folget nothwendig eine schöne Frucht der Gesundheit; zur Unzeit säen / verdirbt den Saamen. Diejenigen/die also ihre Haus-Medicos ordentlich haben / sind kluge Leute; denn da kan der Medicus bey Zeiten vorbeuen / indem er die Wochen zum wenigsten einmahl seine Visite thut/ und nachsiehet / wie es mit der familia beschaffen. Die es aber aus Geitz nicht thun/ sind der Gefahr unterworffen. Es ist aber mancher Krancke so unverständlich / daß er den Anmarch seiner Kranckheit/weil sie bey dem Anfang ohne sondere Gefahr scheint / eben nicht groß achtet/ sondern läßt sie der Leibes-Bestung immer näher und näher anrücken / biß sie endlich / ehe er sichs versiehet/ gewonnen und überrumpelt wird/ da denn der Mensch ein Gefangener des Feindes seyn/und wo er nicht in der ersten furie massacrirt wird / doch Zeit seines Lebens oft ein Slave des Feindes bleiben muß / zumahlen in (malis malignis & acutis) in giftig-hitzigen Kranckheiten/da der eine per Crisin taub/ der andere blind wird/ &c. welches alles / ja der Tod selbst / durch gute vigilance des Medici, wenn er zu rechter Zeit wäre zu Hülffe geruffen und gezogen worden / hätte können verhütet und abgewendet werden. Hierinnen verfehlen die meisten / als welche in keiner Sachen

thius aurem vellere & admonere videtur, τὸ
 γένει ἀναβαλλόμενον, ne dehinc sero medicina
 paretur.

nachläßiger ſind / als in der Sorgfalt ihrer Geſundheit; daher wird auch mancher an dem Leben geſtrafft / und kan faſt anders nicht ſeyn ; denn wenn die Beſtung der Natur / der menſchliche Leib ſchon in vollen Flammen ſtehet / und die Seele faſt ausfahren will / da ſchickt man erſt nach dem entfernten Leibes-Gouverneur, dem Medico, der ſoll ſo ſort zu Hülffe kommen / und den Feind mit kräftigen Recepten und Medicamenten, ſo er nur in dem Lateiniſch=mediciniſchen Kuſthauß findet / über Hals und Kopff ausjagen / ob er ſich ſchon ſehr veſt verſchanzet und verwahret hat / auch die beſte Plätze / Herz und Haupt / als die vornehmſte Caſtella eingenommen / daß ihm unmöglich beizukommen iſt. Der General über den ſuccurs wird ſagen: Ihr einfältigen Leut / ihr habt zu lang geharret / und den Feind zu nahe kommen laſſen / ich kan euch nun nicht helfen / ich kan keinen ſuccurs beybringen / der Patient kan nichts mehr einnehmen. Und wenn er auch gleich helfen wolte / wäre aber allzudeck im recognosciren / ſo trifft ihn die Kugel am allererſten / daß er die Beine in die Höhe kehren muß; (d) wie ihr öfters erfahret habt / daß in giftig=anſteckenden Kranckheiten und Peſt=Zeiten zc. mancher braver gelehrter mediciniſcher Held vor der Zeit / und am erſten hat ſterben müſſen. Geſchichts aber einmal / daß
Der

(d) v. Fehr de Scorzonera.

- - - - Inque ipſos ſæva medentes
Erumpit clades, obſuntque auctoribus artes. Et:
Quæſitæque nocent artes: ceſſere Magiſtri.
Phyllirides Chiron, Amytha niuſque Melampus

der Feind durch Tapfferkeit / Erfahrung / mächtigen Widerstand und klugen Krieges-Rath / (denn ein Medicus und General soll nicht allein tapffer / beherzt und frisch / sondern auch wohlbedächtlich und Flug gegen seinen Feind agiren / wenn er will den Sieg davon tragen) (e) durch herrliche Medicamenta, (welche der Medicorum Wehr und Waffen seyn/) (f) eines großmüthigen Feldherrns / des Arminii, (g) oder eines unvergleichlichen Eugenii (h) (Galenii) (davon die Welt nicht genug zu schreiben weiß / Den ich zu Ehren also ansinge:

Kriegen und Siegen sind Thaten der
Helden/

Kriegen und Siegen bringt ewigen
Lohn.

Selbst Gog und Magog von Eugen thun
melden:

Dieser Held aus dem Feld träget die
Cron!

Wel-

(e) - - - - - Miles
Est medicus pugnans morboque fuga ridente
Minerva

Tandem felici nomine Victor erit.

Non animose solum & fortiter, sed considerate etiam sapienterque agat Medicus. It. Contiliis & prudentia magis bella geruntur, quam armis.

(f) Arietes morborum sunt feliciores medicinae.

(g) v. Casp. von Lohenstein großmüthiger Feldherr Arminius.

(h) Von dessen Leben und Thaten besiehe die 4 Theile bis in das 1718 Jahr.

Welcher theure Held des Harmodii (f) Ehren-
Lied mit allem Recht verdienet /) mit der Zeit /
(da indessen grosse Unkosten auffgehen / der Pa-
tient viel ausstehen muß /) weicht / und das Geld
zum Ruhm des medicinischen Generals verlassent
muß / so plündert er doch den Leib an Lebens-
Kräften so aus / daß der Patient den Schaden so bald
nicht überwinden kan noch wird / die meisten ge-
hen drauff / weil sie ganz marode worden sind.

Dieses ist wohl zu mercken zur Zeit der Pest /
allwo der Feind mit giftigen Kugeln und Pfei-
len durch die Luft reitet / da man nicht lang be-
rathschlagen darff / wenn und welche medicinische
Generals man erwählen und annehmen möge / der
Feind ist gar zu insidicus , er bricht unvermüthet
herein / läßt sich durch keine Mauern / so dick-keine
Thore noch Thürne / so hoch- und keine Wäch-
ter / so viel ihr auch seyn / auf- und abhalten. Er
schonet weder des Grossen / noch Gerungen / we-
der des Reichen / noch des Armen. Für diesem
Feind können keine zaghafte / unerfahrne und un-
geübte Medici bestehen / sondern herzhafte / und
die dergleichen mehr vor sich gesehen. Denn so
wenig derjenige General , der noch keinen Feind
vor sich gehabt / und das Feuer recht geröchen /
bey der bataille nützlich commendiren kan / noch
weniger wird solches bey dem Medico zu vermü-
then seyn / der nicht verstehet die Natur der Pest.
Drum sollen beyderley Generals , so wohl Artis
als Martis wohl studiret haben. Diese Kranck-
heit

(f) vid. Thucyd. L. VI, Suid. & Diogenian. Vossius
& Gellius.

heit ist gar zu grausam und mächtig / daher will sie den gewöhnlichen Officinalien (alexipharmacis usitatis) nicht allemahl weichen / man muß ihr Fräßtigger und Kriegs-listig unter die Augen treten / so wird sie abgeschreckt / verzagt und verjagt / und der Medicus erhält sich und dem Krancken die Victorie. Wie wollet ihr es aber nun / ihr sichere und nachlässige Krancken gegen euren himmlischen König / den HERN der Heerschaaren verantworten / der euch das Leben anvertrauet / (darüber ihr keine Herren send / sonsten könnte man die Eigen-Mörder seelig preisen /) euch bey entstehender Noth an Medicos und Mittel Befehls-weiß gewiesen / ihr aber solche hintenansetzt und verachtet / und allzu sicher send / wenn ihr den bereitstehenden succurs der Medicorum, dero Rath und That muthwillig verachtet / und also eure eigene Verräther und Mörder werdet / da ihr doch euer Leben hätten retten können / durch ein gut præservativ- und curativ-Mittel? (g) O Sünde! O Schade für so manches junges Blut und Mutterkind! Der berühmte Grembs spricht: Es ist eine recht grosse Thorheit / daß derjenige / der sein eigener Medicus seyn kan / lieber sein Herrscher und Tyrann wird. Eine andere Beschaffenheit hat es mit denenjenigen / die keinen succurs haben können / als die auf dem Lande entfernt wohnen / und wohl etliche Meil oder Stunden nach einem Medico schicken müssen / die sind ohne Verantwortung. Diesem Ubel aber abzuhelffen /

(g) vid. disp. de præcav. morb. & præmat. morte
Frid. Hoffmanni.

helfen/ wäre höchſt nöthig ein allgemeines medi-
 cinisches Magazin, ſo kurz es auch ſeyn möchte/
 wenn es nur gut/ bey ihnen anzulegen/ ſo dürfften
 dieſe ihre Leibes-Beſtung nicht ſo bald / noch ſo
 liederlich / ja oft Erbarmens-würdig dem ein-
 fallenden Feind übergeben. Gott regiere jeden
 Landes-Fürſten und Generaliſſimum auch hierin
 zur Barmherzigkeit und Chriſtlicher Vorſorge
 gegen ſolche recht verlaſſene arme Land-Leute!
 Uns Medicis und denen Reicht-Vätern iſts am
 beſten bekandt / was vor ein unaußſprechliches
 Elend unter ihnen zu finden / die oft da liegen
 wie ein Hund / ohne Decke/ Wärme/ Pflege
 und Handreichung/ und was das elendeste/ ohne
 Hülffe und Arzenei / ja endlich im Geſtanck und
 Unflath wie das Vieh verrecken müſſen/ worüber
 Gott unfehlbar erzürnet werden muß. Die Art
 und Weiſe ſolches Magazin aufzurichten/ ſoll bald
 folgen. Wenn doch Gott lauter Ja-Herren
 zu dieſer propoſition erwecken wolte / ich wolte
 Gott ſelbſt auf den Knien danken/ weil ich das
 Elend nicht mehr anſehen/ und weiter nicht helf-
 fen kan.

Aber wieder von der Schuld und Pflicht eines
 jedweden Patienten zu reden/ ſo haben ſie das Kö-
 nigliche Mandat vor ſich/ welches alſo lautet: (h)
 Iſt jemand krank? der bäte / (das iſt das
 erſte und vornehmſte /) und ruffe zu ſich die
 Aelteſten (iſt der Medicus und Geiſtliche /) und
 laſſe über ſich bäten / und ſalben mit Oel /
 (ſind das ſacramentum ſacræ preces und Medica-

D 2

ment

(h) Epist. Jac. C. V. v. 14.

menta, und also drey ordentliche G-Ort-gefällige Mittel) im Namen des H-Errn / und das Gebät des Glaubens wird dem Krancken helfen / (durch diese drey Mittel / welche nicht getrennet werden sollen.) Überleset diese Worte fleißig bey gesunden Tagen / so werdet ihr lernen / wie ihr euch in Kranckheiten zu verhalten ; oder leset des Cramers Unterricht / in welchem er weist / wie ein Patient bey dem Anfang / Fortgang und Ausgang seiner Kranckheit / sich zu verhalten habe.

Das XLI Capitel.

Vom Zu- und Abnehmen der Kranckheiten / glücklich- und unglücklicher Sieber- Cur.

S haben die Kranckheiten / welche in discordia partium & humorum bestehen / welches D. Lange gar artlich vorstelllet / (a) ihren Anfang / Zuwachs / Vollkommenheit und Abnehmung / sie sind wie der Mond. (b) Im Anfang / ehe sie noch Wurzel gewonnen / kan oft mit wenigem geholffen werden / wenn der Patient nur selber wolte / die Natur hat noch die Oberhand / das Herz ist noch frey / das Blut noch ohne grossen Aufstand und Tumult / ja die Natur defendiret sich noch selbst mit eigenen Kräfften ; kom̄t der
Medicus,

(a) In seiner angeführten Sterbe- Kunst Dominica Oculi, bey Gelegenheit der Worte: Wann ein Reich mit sich selbst uneins wird ꝛc.

(b) De temporibus morborum vid. Kergerus.

Medicus, der Friede-Stifter der Natur / der Stärckere / auch darzu / und vereinigt sich mit der Stärcke der Natur / so könnte gute Anstalt gemacht werden / zur kräftigen Gegenwehr / daß der Feind gezwungen würde / entweder Friede zu machen / pax belli soboles, oder doch sich zu retiriren / ja gar den Harnisch von sich zu geben / nebst dem Raub.

Ist aber die Kranckheit schon eingewurzelt / und stehet im höchsten Grad / ja der Tod gucket schon zum Fenster heraus / (*ἡμεναιε δὲ τοδὴν ὄρασι*) und der Krancke fängt schon an zu sterben / (welches die Medici heissen *faciem Hippocraticam*) da scheint alle Hoffnung verlohren zu seyn. In solchem Zustand nun / werden erst die Seelen- und Leibs-Medici vocirt / oft mit dem größten Ungestüm / sie sollen stracks kommen / die Seel und das Leben anfeffeln und binden / damit sie ja nicht davon fliehen ; und solches geschieht mit großem Weheklagen und Schreyen : Ach ! lieber Herr Doctor ! erhaltet mir doch meinen lieben Mann &c. Ach ! Herr Pfarrer ! Herr Magister ! schreyet ihm doch zu / was ihr nur könnet. Ihr Leutgen / machet alle Fenster zu / daß doch die Seele meines lieben Mannes &c. noch nicht hinaus fliege ! ruffet flugs dem Bader oder Barbierer / der erste der beste / die das Leben von hinten bey wieder einblas-

D 3

sen/

(c) *Clinicus arguat Medicum dare posse salutem,
Et si non dederit, crimen habere putat.
Per Medicum donat sed Jova, negatque salutem,
Soliis est Domini ferre salutis opem.*

sen/ (d) da müssen wir oft in der größten Angst und Noth lachen. Will sich das Leben nicht wieder finden/ da heists: Ach! was ist das vor ein Doctor, wenn er nicht kan helfen? Ach! ich elendes unglückseliges und betrübtes Weib! Ach! ich unschuldiges Mensch! ich habe keine Schuld/ ich habe Doctors und alles holen lassen / und ist keiner mehr in der Stadt / den ich nicht gebraucht/ und habe nichts gespart. Solte ein Tropfen 100 Thaler gekostet haben / ich hätte es gerne bezahlet. Ach! ich bin unschuldig an meines seligen lieben Mannes Tod! Ich wolte betteln gangen seyn/ meinen lieben Mann zu ernehren/wenn ich ihn nur noch hätte. Aber halte! du Erz-Lügerin / du Heuchlerin / du Großsprecherin/ du Treuloseres Weib! vielmehr bist du froh / daß dein ehrlicher / dir aber verhafter Mann todt ist. Du bist nicht unschuldig / du hättest den Medicum bey Zeiten ruffen lassen sollen / so wärest du mit ihm erfreuet worden. Hat demnach in
folchem

(d) Das Leben einblasen hat vielleicht seinen Ursprung/ weil vor diesem die Baders und Barbierer in der Krankheit Ileo den Wind entweder mit dem Mund oder Blasebalk in den Hindersten geblasen / dadurch die harte excrementa, sich los gemacht/ und also der halb-todte Mensch wieder lebendig worden. vid. Amat Lusit. cent. 1. Cur. 100. River. prax. p. 456. Epiphan. Ferdinandus hist. 74. Zac. Lusitan. L. 3 prax. admir. obs. 28. So pflegen auch die Heb-Ammen denen schwachen neu-gebohrnen Kindlein mit einem Feders Kiel / oder gar mit dem Mund den Odem einzublasen / sie damit zu erquickern und zu erhalten.

solchem Fall niemand Schuld / als der sichere / nachlässige und geizige Patient selbst / oder die liederlichen leichtfertigen Angehörigen / denen es nur um die Erbschaft zu thun / die nicht wissen wollen / daß ein Feind / so gering er auch Anfangs scheint / mächtig schaden könne / wenn man ihm nicht bey Zeiten widerstehet. Was Aufonius vom herannahenden Alter meldet / wenn er spricht: Du hast's nicht geachtet / indessen hat dich das Alter über schlichen und überfallen; (e) das sage ich billig auch von Geringschätzung der Kranckheit und des Patienten Fahrlässigkeit / da aus einem kleinen Fieber und Zufall eine grosse Kranckheit entstehen kan. (f) Der Rånser Maximilianus führete diesen Denckspruch: In schweren Sachen bediene dich zuvor guten Rath's; leidet dieselbe keinen Aufschub / so thue bald darzu / was zu thun ist. In gefährlichen Dingen übereile dich nicht / in zweiffelhafften ziehe erfahrene Leute zu Rath. (g) Dieses sollen Krancke und Medici allezeit wohl in acht nehmen. Nehmet ein Exempel an den Fiebern / die / wenn man meynet / sie haben nun gnug ausgebrohet und Feuer genug / wie der Berg Ætna ausgespieen / das Erdbeben der kleinen Welt sey

D 4

nicht

(e) Epigr XIII. Sprevisi, obrepit non intellecta senectus.

(f) Ettmäll. de parvis magnorum morborum initus: Ex pustulis fiunt interdum ulcuscula. Celsus.

(g) Utendum consilio in arduis; celeritate in urgentibus; mora in periculosis; experientia in dubiis.

nicht mehr zu befürchten/ siehe/ so kommen sie erst recht angezogen unvermerckt. Hat nun zuvor der Patient den rechten Medicum nicht gebraucht/ sondern Sudler und Unächte / die es nicht verstehen / so recidivirt solches durch einen leichten Fehler / und bringt mit sich sieben andere furien; da wird es hernach mit solchem Menschen viel ärger / weder es zuvor war. Kommt er davon/ so siehet er doch aus / als hätte er schon lange im Grabe gelegen / die meisten aber siechen so lang/ bis sie endlich vor der Zeit sterben / weil sie die Esels-Ärkte gebraucht.

Das XLII Capitel.

Continuirter nützlicher Discours von glück- und unglücklicher Sieber-Cur.

Womit ich mich noch etwas bey den Siebern auffhalte/ weil sie so gar gemein / und als furien, oder vielköpffige Schlangen/ so viel Menschen quälen / und elendiglich zurichten/ ja gar das Leben verkürzen / zumahlen in vorigen Zeiten/ da die antifebrilia noch nicht so bekandt gewesen/ wie ich/ Gott Lob! daher dieselben auch so lang bey einigen gedauret/ auf etliche Wochen / Monate und Jahre/ (a) weil sie die einfältigen Medicos selbiger Zeit mit veränderlicher Gestalt betrogen; und Anfangs als philanthropi, die es mit dem Menschen wohl meynende / zu allen Kranckheiten sich

(a) vid. Gabelhoverus Cent. VI. obs. 74. Spigelius L. 2. c. 13. Wierus, Boyle &c.

sich gesellet / gleich dem Scherwenzel bey dem Kar-
 ten-Spiel. Sie haben sich getheilet in gewisse
 Squadronen, die haben sich genennet die Anhal-
 tende / wegen der Hitze / (continuas) Nachlaf-
 sende / (intermittentes,) entweder alltäg-dreytäg-
 und vier tägliche &c. Bey den anhaltenden sind
 einige gütig und ohne Gefahr oder Gift / (beni-
 gnæ) einige aber sehr gefährlich und giftig (ma-
 lignæ acutæ) da der Gift bey einigen ausbricht
 mit Flecken und Geschwürigen (cum exanthe-
 matibus) da immer eines schlimmer ist / als das
 andere. Anfangs scheinen einige kalter Natur
 zu seyn / (algidæ) weil sie mit vielem Frost und
 Schauder den Leib antasten / und sind doch tü-
 ckisch / denn sie schlagen auf ein hitziges aus / we-
 gen der grausamen fermentation oder effervescenz
 der innerlichen flüchtigen öhl-oder gallicht-æthe-
 rischen Theilen / welche Gefahr aber die Klugheit
 des Medici verhüten kan / wenn er zeitlich geruf-
 fen wird. Oftt wird ein hitziges Sieber / doch
 ohne Gift / wegen der grossen Macht / für ein gif-
 tiges angesehen und curiret / aber mit Gefahr und
 Schaden / da man nemlich die starcke flüchtige
 bezoardische Mittel zu viel brauchet / die das Blut
 zu sehr verdünnen / die Galle / Geister und andere
 böse Feuchtigkeiten über die Masse bewegen / durch
 den Schweiß das Herz und Eingeweide entzün-
 den / und also nicht selten den Tod befördern /
 und solches widerfähret denen unächten / wie auch
 in der praxi noch ungeübten Medicis.

In solchen hitzigen Kranckheiten thun nun die-
 jenige sehr übel / welche den ausgetragten Leib

D s

und

und von innen heraus hitzenden visceribus keinen Trunck Wein zur Labfal vergönnen/ (vide Cortacii Trutmann de sanguinis missione & vini exhibitione in febr.) sondern vielmehr das Herz gleichsam verbrennen lassen/ ja mit vielem Zudecken und Einheizen die Hitze und den Tod befördern/ welches so wohl natürlich als vernünftig zu schliessen. Exempel haben wir an denenjenigen/ die an Blattern liegen/ da die überflugen Weiber und Mütter ihre Krancke mehr ersticken und tödten/ als der innerliche Gifft. (b) Solche Patienten mögen in Gottes Nahmen öftters/ aber wenig/ doch lau trincken/ die übermäßige hitzende Decken weg thun/ doch alles nach des Medici klugem Rath und ordination. Also im Gegentheil werden giftig-hitzige Kranckheiten öftters für gemeine gehalten und curiret/ da indessen der Gifft das Herz einnimmt/ und hernach schwerlich auszutreiben stehet/ es sene denn/ daß die Natur eine Crisin anstelle/ und das Leben davon bringe/ doch ist derselben Ausgang ungewiß/ (omnes arden-tes magis dubia sunt.)

Dieses schreibe ich zu dem Ende/ daß jederman sehen und verstehen möge/ wie so gar leicht ein Stümpler hierin verfehlen und den Tod befördern könne/ oder doch Ursacher sen/ daß nach dem Fieber eine Schwind-Wassersucht oder andere Zufälle sich eräugen/ (c) als Verderbniß
der

(b) vid. exempla apud Panaroll. & Schenck.

(c) Crato in Epist. Scholz. Conf. 257. Gabelchoverus cent. 1. cur. 43. cent. 6. cur. 109. Horst. L. I. obs. 34. Hoffm. F. M. p. 163.

der Milch/ Lungen/ Leber / die Lebens-Säfte ver-
 derben und verfaulen / der Leib vertrocknet/ und
 bekommt die Zehrung/ (hecticam) der Patient
 kan nicht wieder recht genesen / die Beine schwel-
 len / die scheußliche Farbe des Angesichts erschre-
 cket den Ansehenden / das Fleisch fällt weg / der
 Othem wird kurz/ mit einem Wort/ der Mensch
 wird dem Schatten gleich / und weiß sich kaum
 wieder zu erhohlen. Ubel aber werden die nach-
 lassende Fieber curiret/ wenn man sie entweder zu
 bald vertreibt / welches keine Kunst / und nicht
 2. 3. oder 4 mal austoben läßt; denn so heißen sie
 eine Blut-Reinigung/ (sanguipurgium) (d) da-
 von der Mensch oft erst gesund wird / wenn er
 nur des rechten Medici Leitung gefolget/ und nicht
 sonst gequacksalbert hat; denn was verjöhren hat/
 das wird reiner und klärer/ wie wir solches sehen
 bey dem ausgepresten Most. Die bekandte Fie-
 ber-Wurz/ (china de china,) wenn sie nicht mit
 Verstand/ und ehe der Leib gereiniget / auch an-
 dere Umstände betrachtet werden/ gebrauchet wird/
 bringet mehr Schaden als Nutzen/ und sind schon
 viel hundert Menschen dadurch von unächten
 Medicis für der Zeit ums Leben damit gebracht
 worden; (e) braucht sie aber ein kluger und er-
 fahrner

(d) Febris est conatus naturæ satagentis, quod nocet aut inutile est à puro secernere, præsertim in quartana, quæ à morbis magnis liberare solet. De febr. utilitate vid. Sennert. Willis. de febb. c. 1. Sydenham. meth. cur. febb. f. 1. p. 76. Hoffm. disp. de salubrit. febr.

(e) vid. disp. Dn. Schondorffii præfide Hoffmanno de chinæ chinæ operandi modo, usu & abusu.

fahrner Medicus, so ist sie nur das bewährteste Mittel / wider alle intermittirende Fieber. (f) Doch halte ichs mit dem bekannnten Practico, Barbette, und brauche lieber die sichere Fieber-Salze / wie auch des Kergeri unbetrügliches Fieber-Pulver / von Corallen und cremore tartari bereitet.

Von unzeit- und unglücklichem Gebrauch dieser China-Wurk / will ich ein curieux Exempel anführen. Eine erbare Frau in Hall fällt in ein Tertian-Fieber / mit Geschwulst des Leibs / der Medicus, der bey der verehlichten Frau nicht weiter hinaus sahe / giebt ihr eine starcke oben und unten operirende Purgation, und nach dieser eine ziemliche Quantität Pillen von der Fieber-Wurk / Die Frau aber schwillt von Wochen zu Wochen dem Leibe nach mercklicher / und befindet sich sehr übel / wie dann diese Wurk denen Cachecticis sehr schädlich (vor welche der Medicus sie ansah) das Fieber blieb beständig; Als sie aber bey mir Rath suchte / merckte ich aus vielen Umständen / daß kein Ansaß zur Wasser sucht / sondern nur Schwängerung vorhanden sey / befahl also bald die Pillen aufzusetzen / worauff sie das Fieber von selbst verliessen / und die Bewegung im Leibe gab ihr Gewißheit meiner Weissagung / welche ich durch Frucht-stärckende Arzneyen hatte zuwege gebracht. Zu rechter Zeit geneset sie eines jungen Söhnleins / kaum einer Spannen

(f) Id. d.l. Etmüll. diss. de præcip. c. 3. Hagedorn. disp. de febrif. nat. & oper. modo.

nen groß / und sehr elend / welches aber durch gute Pfliegung auffgezogen worden / und ohne Zweifel noch bey dem Leben seyn wird. Die Pillen hatten der Frucht die Nahrung abgewendet / und wäre ohne Zweifel gestorben / wann ich die Schwängerung nicht hätte gemercket. Also magß vielen Weibern noch gehen / die schwanger und doch auff andere Kranckheiten / als Geschwulst / oder Wassersucht zc. (g) von Unverständigen curiret werden. Woher aber die Sieber eigentlich kommen / kan man lesen bey denen neuen Autoribus; (h) dann die Alten haben wegen Mangel der wahren principien hierin nur gedappet / und nichts deutliches lehren / vielweniger glückliche Sieber-Curen verrichten können.

Das XLIII. Capitel.

Von der nothwendigen Erkantnuß der Kranckheit / wie sie sey schwer / woher sie zu lernen / was sie nußet.

Unerkantnuß / was sie schade / bey wem sie anzutreffen zc.

Der

(g) De differ. hydrop. & gravid. vid. Ettmüller. p. 496. 409. Dolæus d. l. p. 212. b. Zacchias d. l. p. 70.

(h) Hoffm. de mechanica febr. doct. in propempt. exhib. & de generatione febr. disp. Item Sattler. de nova febr. hypothef. Meyßonerius de nova & arcana febr. doctrina.

Der barmherzigen Schwestern rechte
Liebes-Pflicht gegen die Armen.
Ungleichheit der Meinungen bey deren
Medicis, und woher?

Eine Kranckheit nach ihren Kennzeichen
recht verstehen / ist die halbe Cur ; (a) nicht
verstehen / ist der halbe Tod. Hier liegt der
harte Knoten / welcher einige so gar unglücklich
machtet / einige gar zu Mördern / als die Unächte.
Denn sie sind gleich denen / die im finstern
reisen wollen ohne Fackel und Licht / auf
einem Weeg / den sie gar nicht kennen / spricht
Epiphanius Ferdinandus, da müssen sie noth-
wendig irren / und als Blinde andere auch
ins Unglück stürzen. Von solchem Caliver
sind nun alle unachte Aerzte. Und diesen
Spruch behaltet im Gedächtniß. Ich habe ge-
sagt / man müsse eine Kranckheit kennen nach ih-
ren rechten Kennzeichen / und durchaus. Gleich
wie man einem einzigen Zeugen in bürgerlichen
Gerichten nicht kan trauen / also viel weniger in
Kranck-

(a) Vide Blazers compend. prax. clinic. nach Hrn. D.
Stahls Grund-Sätzen der Medicin. Rectæ cura-
tionis fundamentum est prænotio seu diagnosi
ad cito enim & tuto & jucunde curandum tanta
signorum est necessitas, ut plane nihil curetur,
sed pejus reddatur, nisi prius per signa morbus
cognoscatur. Et: qui bene cognoscit, bene cu-
rat. Qui ignoto morbo auxilia præscribit, is
certe oculis pugnat clausis. Non intellecti, non
est curatio morbi. Vid. Cornel. Gallus de
morb. cognosc. & cur. Item Piso.

Kranckheiten; der Medicus kan auch bey vielen betrogen werden / wann er gleich noch so gelehrt und erfahren / weil viel Muthmassungen mit uns ter lauffen / / welche die signa pathognomonica selbst nicht allezeit wegräumen / und uns der Gewißheit versichern können. Die Semiotic aber erfordert einen gelehrten und geschickten Physi- cum, der per causas richten muß nebst allen Um- ständen / wie ein wirtlicher Richter. Dahero frage ich alle / die nicht studiret / noch die Medi- cin ex professo gelernet / wie sie es vor G. Ott und der Obrigkeit / wann sie anders Untersuchung thun wolte / verantworten können / wann sie sich unterstehen den Krancken Arzney zu geben ohne Scheu und Furcht; die sich einen grossen Ver- stand davon zu haben / fälschlich einbilden / da sie doch nicht wissen / noch wissen können / was und wo es dem Krancken fehlet. Die Brunnz- Propheten und Oracula sind Betrieger / sie können aus dem Urin die Kranckheit nicht erkennen / obs gleich der Unverstän- dige meinet / und Hauffenweiß zu ihnen laufft / läßt den Urin belecten/beriechen und begucken; dann es seynd Säu-Doctores, wann es anders Doctores sind. Solchen losen Leu- ten / denen Affter-Ärzten / schreyet Augusti- nus noch diese Stunde zu: Ihr dummi- kühne Leut / meinet ja nicht / daß ihr keine Mörder können genennet werden / wann ihr euren Neben- Christen ohne Verstand mit Arzney wollet berathen / solte es auch aus blossem Mitleyden geschehen; O
frey

freylich seyd ihr Mörder / wann ihrs thut.
 So viel Buchstaben / so viel Gewissens-
 Pfeile stecken in diesem Ausspruch eines
 heiligen Mannes / den niemand kan ver-
 werffen noch verachten. Er heisset euch
 rund heraus Mörder. Er verstehet hierun-
 ter so wohl die ums Geld als um Gottes willen
 dergleichen thun. Merckts demnach ihr Unver-
 ständige auch unter denen Vornehmen / die
 ihr sonderlich für klug und weiß angesehen seyn
 wollet mit eurer Hauß-Apothecke / wie denn
 fast jedwede Dame jekund anfängt zu laboriren/
 mediciniren / und sich den Namen einer barm-
 hertzigen und klugen Frauen zu erwerben / bey den
 armen Leuten sonderlich bemühet / aber zum
 grossen Nachtheil bey klugen Leuten / darüber ich
 schon oben geeiffert. Weil ihrs nicht verstehet /
 so verlezet ihr euer zart Gewissen / und machet
 euere sonst gute intention bey Gott stinckend. Ich
 will euch aber bald einen andern Weg zeigen /
 euer mitlendig Herz Gott-gefällig kund zu
 thun. Weisset die arme francke Leut an die
 ordentliche Doctores, und traget ein ansehnli-
 ches zu der armen francken Casse davon ich bald
 reden werde / oder zur Bezahlung der Arz-
 ney und der Krancken Pflegung bey / so habt
 ihr ein recht Liebes-Werk gethan / und das Ge-
 wissen nicht verlezet. Hiezu ermahnet auch
 Sirach / daß ihr Almosen legen solt an ei-
 nen besondern Orth (welches kein besserer
 seyn kan / als die Krancken-Casse) so werden
 die Almosen Gott angenehm / und kein
 Prabs

Prahlen verſpüret / als welches GOTT
höchſt zuwider. Auff ſolche Art wird
GOTT gepreißt heimlich / und dir wird es
vergolten werden öffentlich. Wann du krank
wiſt / wird GOTT dein Gebet erhören / und dir
helffen / und alles vergelten. (b) Mancher machet
ſo eine leichte Sache drauß / einen Kranken zu
curiren; hingegen ſeuſſzet und ängſtiget ſich ein
rechtschaffener Medicus, wann er ſolche ſchwere
Casus oder Patienten hat / zumahlen / wann es
nicht gehet / wie er aus Liebe wünſchet / er wöl-
te gern der Geſchencke und des Ruhms / der ohne
dem GOTT allein gebühret / entbehren / und ſeines
Ambtes gar quit ſeyn / aus Zärtlichkeit ſeines Ge-
wiſſens / wann es nicht Sünde wäre. Themis-
tocles ſpricht an einem Ort: Es iſt eine gefähr-
liche Sache ein Richter zu ſeyn; wann mir einer
zween Wege zeigete / einen zur Hölle / den andern
zum Richter-Ambt / ſo wölte ich lieber zur Höl-
len fahren. Er redet als ein Heide / der von der
Auferſtehung nichts gewußt. Also iſts eine ſchwe-
re Sache ein Medicus ſeyn. Ihr aber ſeyd ſo ſie
unfreudig bey euerer mörderiſchen und tödtenden
Barmherzigkeit. Thut die Decke von euerem
Angeſicht / und laſſet euch dieſen Gewiſſens-
Spiegel biß ins Herze leuchten / alle (die ihr un-
ter der Zahl der Aſſter-Aerzte begriffen ſeyd / ſo

D

Dürfft

(b) Beatus planè, de cujus Domo nunquam vacuo
ſinu pauper exivit. Neque n. quisquam magis
beatus, quàm qui intelligit ſemper pauperis ne-
ceſſitatem, & infirmitatque inopes ærummata.
Ambroſ. Libro de Offic.

Dürfft ihr dort nicht als Mörder gerichtet werden. Ihr habt ja keinen Beruff darzu / wie ein Medicus; von dem sagt Gott: Du Menschen Kind / der ich den Arkt erschaffen / habe dich zum Wächter der Krancken gesetzt 2c. Dem muß derselbe / dafern er mit Anruffen des heiligen Willens Gottes (Hier prüffe sich ein jeder in allen Ständen / so wird ihm sein Herz sagen was zu sagen ist) sich solch Studium erwählen / und nicht aus fleischlicher Absicht / nachkommen / solten auch seine Patienten ihm die größte Sorge und Angst verursachen / und er darben verarmen / welches wahrlich nicht selten geschicht / und solte wider Verhoffen einer oder der ander sterben / wann er nur gethan / was einem rechtschaffenen Wächter der Gesundheit zukommt / so hat er seine Seele errettet / das übrige stehet bey Gott / der die Unschuldigen gegen die Verleumbder weiß zu schützen. Und wer weiß nicht / (c) daß (wie in allen Dingen) also auch einer Krankheit

(c) Felix, qui poterit morborum tradere causas! Princeps enim juxta Hippocr. medicinae scopus est, cujuscunque morbi ortum, causas & genium exquisitè scrutari; & inde removens hisce idoneum invenire, & prudenter applicare remedium, Et, qui sufficit ad cognoscendum, ad sanandum etiam sufficit, & qui causas corporis affecti probè cognoscit, valdè potens est ad ferre ea, quæ corpori profunt. De felicibus causarum vimatoribus vid. Rolfinc. Avicenna, Matth. de Gradib. Hippocr. Trallian. Fernel, Seidel, Wedel, Dolæus Celsus & alii plures.

heit Ursach vielfältig seyn kan? Wer kan in dem Leib sehen / und erforschen / wo das Ubel sitzt / welches das subjectum morbi & causæ sey? Daher fällt dieser auff diese / jener auff eine andere Meynung. So viel Medici, so viel Gedanken und Urtheile. (Quot cerebra, tot crabrones.) Glückselig wäre der / so der Kranckheit penetrabilia so fort ergründen könnte! Und wann er gleich der vieläugige Argus oder Polyphemus, so wäre es doch nicht möglich; (abstrusum manet causarum scrutinium) und wann es möglich / so ist es doch sehr schwer; (d) und wann es nicht schwer / doch betrüglich und ungewiß. (e) Dann näherts curiret dieser Medicus auff den Stein / der andere auff ein Geschwür / der dritte auff die Mutter / der vierte auff den Magen &c. Das Seitenstechen auff der rechten hält der eine für die Pleuresin, der andere für die Colic, der dritte für eine Entzündung der Leber / (f) andere für Windde / wieder andere für die Lungensucht / &c. und also ist es eine schwere Gewissens-Sache / einen Medicum agiren! Sie begehen alle fallaciam non causa ut causæ, welches in der Medicina nichts neu-

P 2

es /

(d) Amman. d. 1. p. 129. Tulpius, Crausius Prof. Jenens. propempt. ad disp. de febrif. nat. & agendi modo Hagendornii.

(e) Helm. sext. dig. p. 175. Hippocr. d. V. M. p. 36. Spon. d. 1. p. 305.

(f) Zac. Lusit. L. 2. med. princip. hist. 101. A. Lusit. Cent. 4. obs. 1. Hild. cent. 7. obs. 48. Valeriol. l. 4. obs. 5. Barthol. cent. 2. epist. 45. Coiterus obs. anatom. p. 120.

es/ (g) zumahlen / wenn die Patienten dem Medicos nicht recht sagen / oder nahe sind / daß er sie sehen / die Zufälle observiren / durch Fragen und Antwort hinter die Ursach kommen kan / sondern müssen nur rathen / oder mit ungeschickten Briefen / nebst einem Krug voll Prunzen / s. h. worzu die Sau-Doctores die Patienten gewöhnet / vorlieb nehmen. Das sage ich denen zum Besten / die es thun können / daß sie sich zu ihrem Medico in die Stadt oder Hauß begeben / oder ihn zu sich auf bequeme Art hohlen lassen / so werden sie glücklicher und auch ehe curiret werden. Bekömt der Krancke bey so gestalter schwerer Sache einen ungelehrten Medicum , so kan er sich nichts Gutes versehen / weil ers nicht verstehet / (h) denn es ist ein Werck nur vor Gelehrte. Geschehen Fehler durch einen rechtschaffenen Mann / und an dem grünen Holze / was will bey dem Dürren oder Idioten und Aßter-Ärzten zu hoffen senn? Diese Neuntödters (i) verstehen sich darauff / wie der Wald-Esel auf die subtile Leyer / und so ers gleich verspricht und vorgiebt / so ist doch nur Betrug und aufs Geld angesehen. Welches offenbahr wird / wenn ein Stärckerer über ihn kömmt / der ihn überwindet und überzeuget / da muß sich der unverschämte Esel schämen und verkriechen.

Wo also der rechte Feldherr bey seiner Armée
nicht

(g) Vid. Dissert. de similit. morborum Wedelii, ubi plura exempla habet.

(h) v. D. Mondscheinii Probiestein der Aßter-Ärzte.

(i) εννεάνθρωποι λανί, die alle Tag neun Vögel haben und tödten müssen.

nicht selbst zugegen ist/da geschicht auch nicht/was
geschehen soll / da wird das alte Sprichwort
wahr : Anders riechen die Hunde / anders die
Schweine ; (k) doch riechen einige der Unvers
ständigen lieber den Saudreck / als den Biesens
Knopf ; lieber den Teuffels-Dreck / als den Bals
sam/wie die Indianer / die gar ihre Speisen da
mit würzen und schmackhaft machen wollen. (l)

Das XLIV Capitel.

Vom Podagra/ dessen Grausamkeit/ Ur
sach/ rechte/wunderlich- und schädliche
Cur.

Scheimes Mittel darwieder.

Daß die doctrina causarum viele Schwierig
keit bey sich führe/ist genugsam erwiesen/ und
erfahren es die Medici am besten / als die in mor
bis cæcis Verstand und Fleiß genug anwenden /
und doch nicht einig werden können / weil immer
einer mehr will wissen/ als der andere. (a) Aber
es bleibt darbey / daß so wenig ein Welt-Mann
die Ursach des Kriegs / so wenig kan auch ein
Medicus die Ursach der Kranckheit leicht penetri
ren. (b) Daß dieses wahr sey / sehen wir an dem
Podagra / welches eine solche schmerzhaftte und
P 3 tieff-

(k) Plaut. Epid. Act. IV. Scen II. v. 9. Mich. Apostol.
Cent. II. N. 64. Aliter catuli longe olent, aliter
fuss. Aliud noctua, aliud cornix sonat.

(l) Gartias ab Horto.

(a) Ammannus de rationibus Medicorum.

(b) Richter. Probl. Polit.

tieff-verborgene Kranckheit ist/ ja nach unserm berühmten Dolæo, eine rechte furie und Dominus morborum, & morbus Dominorum, ja eine verzweiffelt-böse Tochter der Göttin der Kranckheiten/ (dira Morbonæ soboles) die noch keiner hat deutlich genug beschreiben noch curiren können. (c) Denn non valet consilium adversus Dominum.) Die meisten haltens für incurabel, weils Vidius dafür gehalten. (d) Dieses widerleget aber Tilingius, als der keine Kranckheit für incurabel hält/ wenn er schreibet: (e) Es ist falsch/ wenn einige das Podagram/ Sicht/ Wassersucht/ viertägige Fieber 2c. für unheilbar außrufen. Wie können sie unheilbar seyn? Vielleicht weil Gott das menschliche Geschlecht zur Straffe wegen der Sünde einmahl mit Kranckheiten beleet/ so hat er keine Mittel dafür zu schaffen gewust: Entweder er hat nicht gekont/ oder nicht gewolt. Daß ers nicht gekont/ wird niemand sagen; daß er nicht gewolt/ wird auch niemand bejahren. Hat er ein Mittel wider der Seelen Kranckheit verordnet/ aber wider die Leibes-Kranckheit nicht/ das würde auch kein Mensch glauben. Hat es ihm nun gefallen nebst dem zeitlichen Tod auch allerhand Kranckheiten dem Menschen auffzulegen zur Straffe/ so hat er auch gewolt/ weil er gekont/

(c) Lucian. Dialog. Georg. Bernh. Pontan. de laude Podagræ.

(d) Tollere nodosam nescit medicina podagram.

(e) Prodr. prax. chym. praf. p. 16. sq.

gekant / wider die Kranckheiten heilsame
 Mittel / aus lauter Barmhertzigkeit / zu
 schencken. (Denn es stehet geschrieben: wir
 haben einen GOTT / der da hilfft / und helf-
 fen kan / nicht allein von heil- sondern auch
 uns unheilbar- scheinenden Kranckheiten /
 davon die 3. Schrift / zufoerst das neue
 Testament viel Exempel zeiget; ja gar vom
 Tod erretten / welches noch mehr als heil-
 len / wie wir an dem todten Jüngling zu
 Nain / des Obersten Tochterlein / und schon
 stinckendem Lazaro lesen.) Ohne Zweifel
 hat er auch solche Mittel erschaffen / die
 da heilten das Zipperlein / Sicht / Wasser-
 sucht / &c. die man für incurabel hält. Daß
 aber die Medici solche herrliche Mittel nicht wif-
 sen / daran ist ihre Bosheit / Unglaube und Un-
 fleiß &c. schuld / wie oben gesagt. Die wenigsten
 bekümmern sich um GOTT / vielweniger um des
 Nächsten Schaden / wohl aber ums Geld. Dar-
 neben ist auch Ursach die Faulheit vieler Medico-
 rum, die Wunderwercke Gottes und die Ges-
 heimnisse der Natur recht zu untersuchen / und
 den Kopf dran zu strecken. Drittens müssen die
 Patienten solches ihrem Unglauben zuschreiben /
 denn es heist: Dir geschehe / wie du geglaubet hast.

Dem veralteten Podagra will Hippocrates auch
 keine Hülfte zugestehen / welchem fast alle unsere
 Medici nachfolgen / und verweisen ihre Patienten
 an die Gedult und Herkhaftigkeit. (f) Ein ge-
 nereur-

P 4

nereur-

(f) vid. Geilfusens Trakt- Podagra. It. Tract. ge-
 nannt: Trost für alle Herrn Podagriften. Hil-
 tebrands Bilder-Schatz L. V. p. 205.

nerueuser Mann oder auch ein rechter Philosophus muß alle Schmerzen aushalten können/nach dem Boëthio. Daher auch Posidonius gelehret/das auch der größte Schmerz nur in der Einbildung bestehe. Denn als er an der Gicht oder Podagra sehr krank lag / waren das seine Worte: Nihil agis dolor, quamvis sis molestus, nunquam te esse confitebor malum. Ein Französcher Scribent hat deswegen getrost in die Welt geschrieben/das ein braver Kerl keine Marter scheuen dürffte/weder die Tortur, noch Galgen / noch Rad / des Nahmen ich vergessen. Man solte an ihm die Probe machen/wie dem Perillo, der den glüendenden Schenckel erdacht/geschehen ist. Wegen der greulichen Pein haben viele die äußerste Mittel ergriffen; denn Servius Grammaticus hat seinen Schenckel mit Gift tödten und unempfindlich machen lassen; andere haben sich auf der Folterbank martern/ (g) einige capaunen lassen/welche Schmerzen auch den Festum zu einer solchen desperation gebracht/das er in sein eigen Schwert gefallen/ und sich selbst ermordet. (h) Woraus zu erkennen/das mancher ein-für allemahl gern alles ausstünde/ auch die größte Marter / wenn er der recidivirenden Schmerzen los werden könnte/welches eben nichts unmögliches/zumahl iziger Zeit/ da wir die genereusesten Medicamenta besitzen/ obs gleich die meisten verlachen / die GOTT und
dem

(g) Hildanus cent. 1. obs. 79. Horn. Microtech. p. 78. Salmuth. cent. 1. obs. 48. rationem dat Ettmüll. Inst. med. therap. p. 64. c. 2. §. 20.

(h) Martial. L. I.

dem Medico nichts zutrauen/da sie doch des glücklich curirten Podagræ Exempel wissen und hören. (i) Der Pabst Honorius IV. gab seinem Medico alle Tag 100. Cronen / zusammen aber 1000. Drum wurde er auch darvon curiret. Es thut ein Medicus wohl/ wenn er sich diese Kranckheit wohl bezahlen läst/weil es gemeiniglich reiche und grosse Leute sind/die es bezahlen können; weil sie es theuer gekaufft / apud Bacchum & Venerem, so müssen sie es nicht wohlfeiler verkauffen und abnehmen lassen.

Den Goliath unter den Kranckheiten kan zwar niemand leicht tödten / er köme denn im Namen des Herrn mit tüchtigen Steinen und gewisser Schleuder / sage tüchtiger Arzeneien / welche der kleine David unter den Medicis besitzet / derselbe kan ihn tödten und den Leib befreien von dessen Grausamkeit. Und also ist's freylich nicht eines jeden Werck noch Geschicklichkeit / auch wird schwerlich einem solch Geschenck und Königlische Princessin zum Lohn gegeben / wie dem David / daher wagt's auch keiner leicht sich zu rühmen/das er das Zipperlein wolte curiren/denn er wird doch nur ausgelacht. Die närrischen Leute sagen zwar/ wenn einer das Podagram könte curiren/ er müste Stein-reich werden/ der und der Herr würde viel 1000 Thaler oder Ducaten geben; aber/ wo sind solche freygebige Herren? Grosses versprechen

P 5 und

(i) De remedio podagr. doloris genuino & simplicissimo vid. Hoffm. Disput. Etemüller. p. 469. sqq. Sylv. Sylvat. cent. n. 60. p. 42. Zenser. Handbuch P. 2. p. 148.

und wenig halten ist die heutige Mode. Man gebe einem erfahrenen und gelehrten Medico nur tausend Thaler/er wird bald Rath zu schaffen wissen/ solche Sachen aber im Vorrath zu halten/die ihm selbst gross Geld kosten/ läst er wohl bleiben. Drum ist's nur ein prahliches Geschwätze.

Die meisten Medici suchen die Ursach im Blut (welches eben ohne alle Schuld nicht ist;) denn dieselben Klagen in allen Kranckheiten über das unreine Blut; warum aber nicht näher/nemlich in succo nerveo tenuissimo oder spiritibus animalibus; als in welchen ein subtiles sal septicum, corrosivum, magis tamen vel minus volatile & quasi venenosum sich auffhält/ (k) von dar in die poros nervorum, tendinum, membranarum & periostrii, (die von ungemeiner Empfindlichkeit sind/) eindringet / grausam wüthet und tobet / wie ein beizendes Gift; die anders thun/ fehlen in ihrer Cur/ sie brauchen auch was sie wollen; Schröpfen/ Aderlassung/ Purgirung/ Schweiß / Pflaster/ (l) Bähnen/ Schmieren/ (m) Baden/ (n) Saliviren/ Brennen und Schneiden/ und alle andere äusserliche Dinge/die zwar oft lindern/ aber das Ubel ärger machen/ sind nichts nutz; wie wir sehen/ wenn kühlende Sachen aufgelegt werden/ als Kürbis/ kühlende Salben/geschabte Hollunder

(k) vid. Tachenius in morborum principe.

(l) De noxa emplastrorum in podagra vid. Wedel. med. fac. p. 126.

(m) Idem d. l. Dolæus d. l. p. 738.

(n) Idem d. l. sq. 471.

der 2c. (o) Man muß distinguiren unter dem kalten und hitzigen Podagra. Wer diesen Unterschied weiß und trifft/der hat schon eine halbe Cur vollbracht; denn man kan ehe ein adæquat Medicament finden/ und grosse Ehre einlegen. Für der schleunigē Linderung warne ich jederman/ weil es gemeiniglich dadurch in den Leib getrieben wird/ wie die Exempel bezeugen dererjenigen/ die schon unter der Erden liegen/ oder die es noch in dem Nacken/ Hüffte/ Magen/ Kopff 2c. haben und viel ausstehen müssen. Dergleiche leichtfertiger Fehler ist mir vor einigen Jahren in Magdeburg unter die Cur kommen/ da ein sonst berühmter Medicus in Dresden das Podagra einem vornehmen Frembden in die Gedärme getrieben/ davon er wie ein Wurm auf der Erden liegend jämmerlich ist gemartert worden/ deme ich aber durch ein gut Oliestir und andere Medicin durch Gottes Gnade in kurzer Zeit von fünf Tagen/ da er alsdenn abgereiset/ davon errettet und befreuet habe/ mit aller Menschen Verwunderung. Wie dieses Exempel in Magdeburg noch vielen wird bekandt seyn. Andere Exempel zu geschweigen.

Über mein arcanum aureum renovans darff keiner die Nase rümpffen/ wenn ich ihme von dessen Tugend etwas offenbahren werde. Es ist eine wundersame Arzenei/ welches so fort in den ganzen Leib/ ja in die kleinsten poros nervorum ein-
Dria

(o) vid. Renealmus obs. 39. Simon Pauli quadr. bot. p. 1169. Hoffm. clav. Schröd. p. 144. Hujus Filiius disp. de podagra retroced. Rhodius & Emmüllerus.

bringet gleich dem Feuer / die beizende Schärffe
 enervirt und überwindet. Der grösste Gift / der
 sublimat und arsenicum, wird ja durch den Satur-
 num oder sonst so schadloß gemacht / daß man
 ihn in den Leib einnehmen kan / welches den wah-
 ren Artisten bekandt. Wie der sublimat, so ist
 auch oft das Zipperlein / nemlich ein giftig / bei-
 zend / schneidend / brennend und tobendes Salz
 in denen Nervösischen Theilen des Leibes / darum
 sind auch die Schmerzen so unerträglich. Kan
 nun jener grausame Drache der sublimat mitigirt
 und cicurirt werden / daß er alle Schärffe und
 Macht verlieret / warum nicht auch das Podagra?
 Ich weiß wohl / daß viele dieses arcanum zu erfin-
 den sich äusserst bemühen / worzu ich ihnen felici-
 tate. Einige meinen / in ihren Schreiben an mich /
 es seye der Mercurius solis, welches in der Medicin
 und Chymie was herrliches / ob es gleich für ein
 non ens gehalten wird. Andere / der Mercurius cum
 sole præcipitatus singulari raven enchirisi, sonst
 wäre es nichts besonders. Findet einer dergleichen
 und thut gleiche Proben in morbis desperatissimis,
 (welches sich in 8 oder 14 Tagen zeigen muß / nach
 welcher Zeit / wo keine Hülffe geschieht / wegen
 gänglicher Verderbniß der Natur / ich so fort alle
 Hoffnung benehme /) so will ich mit demselben
 gerne conferiren / und nach Befindung dessen Auf-
 richtigkeit willigst communiciren. Wer aber die-
 ses pretieuse Mittel nicht haben kan / dem ist die
 oben schon angewiesene patience das beste speci-
 ficum. Wie viel aber das Podagra unter denen
 Vornehmen und Grossen auffreibet / wissen die
 Anna-

Annales der Libitinæ am besten / in welchen wir zugleich lesen können / welches die schädliche Medici seyn in dieser Kranckheit / für welche / wie auch für das Podagra wir alle bitten: dafür behüt uns / lieber H. Erre G. Ott!

Das XLV. Capitel.

Discours von der Scharbocks = und der Schwindsuchts-Cur.

Unglückliche Curen geschehen auch in der Schwindsucht tausendfältig / wie nicht minder im Scharbock / welcher eine gängliche Verderbnuß des Blutes ist; diese beyde werden von den meisten vor incurabel gehalten / welches doch eine mögliche Sache dem / der ein tüchtig remedium und Verstand hat. Wer es aber läßt ankommen bis auff's äußerste / oder quacksalbert bald da / bald dort / wie fast alle Menschen thun / deme ist nicht zu rathen / zumahlen wenn die grosse Kräuter-Träncke verordnet werden / dadurch die ganze Küche beschmieret und verderbet wird / verstehe den Magen und was darzu gehöret / oder sonst ungeschickte Mittel / Z. E. Ein Mägdlein in Wolffenbüttel von ohngefehr zehen Jahren / lag an der hectica oder hizig-verzehrendem Fieber tödtlich darnieder / der unbedachtsame Medicus verordnete den Spiritum salis armoniaci. O schrecklicher Unverstand / will sagen: Mörderischer Verstand! Dadurch wurde sie so zugerichtet / daß die liebe Eltern ihr Elend an ihr sehen mußten / und sie verlohren

lohren

lohren geben. Als ich aber im Vorbeyreiſen un-
 vermuthet darzu kam / und ohne Compaſſion das
 Elend nicht anſehen konnte / verordnete ich ſo fort
 eine kühlend- feuchtend- und ſtärckende Milch
 oder emulſion, und zwar in quantität zu gebrau-
 chen / da änderte ſichs zuſehens / ja von Tag zu
 Tag / und wurde das Kind in kürzer Zeit wie-
 der friſch / dick / geſund und ſtarck / welches ſon-
 ſten die Hiße verzehret / und der Medicus aus
 Unverſtand getödtet hätte. Darum kommt
 auff den Verſtand des Medici an / ſonſten erfol-
 gen lauter Unglücks-Fälle. Dencket der Sache
 nach / ſo werdet ihr erkennen / was in Behr-
 lung eines Medici zuthun ſey. Dergleichen
 Klugheit iſt auch Noth im Scharbock / welchen
 aller anderer Kranckheiten Wurzel iſt / und wer
 ihn einwurkeln läßt / iſt nicht klug / und wirds
 mit Schaden erfahren. In der Cur aber muß
 der Unterſchied des kalt- und hißigen wohl obser-
 viret werden / ſonſten geſchicht auch eine gefähr-
 und vergebliche Cur, darüber faſt alle Bücher
 ſchreyen.

Das XLVI. Capitel.

Cenſur der Apothecken und Apotheckers.
 Ihre Medicamenta ſind untüchtig und
 überflüſſig / ja oft ſchädliche Betrüge-
 reyen und Blendwercke.
 Ignoranz und Unverſtand.
 Unverſtand zu curiren.

Die

Viele Mörderereyen.
Jurament und Eydbruch.
Schuldigkeit gegen die Medicos.
Neid gegen dieselbe.
Geiz und Geldgierigkeit.
Seelen-Gefahr.
Super Kluge Materialisten und Laboranten.

So oft ich in das Lateinische Arsenal, in die Apothecke komme / da entsetze ich mich nicht wenig über die grausame Vielheit / vastam sylvam, der Büchsen / Gläser und Mörser / glaube nicht / daß ein solcher Vorrath jemals im Krieg wider den Gog noch Magog ist gebraucht / oder gefunden worden. Betrachte ichs mit beyden Augen recht und von innen / so ist es ein pur lauterer Blendwerck / das nichts als die Augen füllet / aber keinen Menschen gesund machen kan ; (a) Und das heisset Villanovanus ohne Scheu / einen betriegen. (b) In dessen muß ihr mischmasch die beste Composition heissen. (c) Daher stehets sehr miserabel mit ihren Medicamenten. Oft kauffen sie die schlechtesten Sachen / und geben sie für Geheimnisse aus. Deswegen nennet sie unser Wedelius billig nur Repositores. (d) Schreibet nun auch der geschicklichste Medicus etwas in ihre Apothecke /

(a) Zvvelff. Pharmac. Aug. Animadv. class. 14. p. 245. Helm. dispens. modern. §. 520.

(b) Vid. Eckhards ungewissenhaften Apotheker.

(c) Hoffm. Clav. Schröd.

(d) In Proem. Pharm. in A. F. R.

thecke / das kostet viel Geld / (an die leidliche Taxa kehren sie sich nicht / zumal wo keine Aufsicht ist /) und hilft dem Kranken doch nichts / dem Medico hingegen giebt's Nachtheil / als lege die Schuld bey ihm / ja der Patient wird oft viel kräncker und schlimmer davon. Dergleichen Exempel in Medicina Critica Ammanni, darüb r sich die Medici bey der medicinischen Facul^{ta} haben beschwören müssen / hin und wieder zu finden. Bald ist z. E. das antimonium diaphoreticum nicht recht præpariret / noch von seinem arsenicalischen Giffte genugsam befreyet / oder es ist zu alt / und weil es von der Luft seinen schädlichen Saamen leicht wieder überkommet / so pflegt es nicht selten biß auf den Tod zu purgiren / so wol oben als unterwärts / welches doch nur einen gelinden Schweiß treiben solte. (e) Bald geben sie das Vitrum antimonii pro nitro antimoniato. O grausame That / darüber der Leib zerbersten muß! Wie dergleichen Exempel zu Hall in Sachsen an eines Predigers allerliebsten und von besten Jahren Tochter noch bey vielen in Andencken seyn wird. Bald den Mercurium sublimatum & vitæ pro Mercurio dulci. (f) Bald quid pro quo, welches alle meisterlich können / und stirbt gar selten ein Apotheker ohne begangenen Todtschlag / wie in allen Ländern die tägliche Erfahrung lehret. (g) Weil nun dies
fer

- (e) Zvvelff. Mantiss. Spagyric. conf. D. D. Jäncken
in Lexic. Chym. Pharmac. P. 1. p. 25.
(f) Th. Barthol. cent. 1. hist. 75.
(g) Ludovic. p. 886. Threnod. Minder.

ser ihre Arzneyen so gar verdächtig ist / und übel præpariret / so muß auf solche Art der Medicus dem Patienten helfen / aber auf eine Henckers-
Arth ohne seine Schuld / daß der Patient des Medici nicht mehr nöthig hat. (h)

Fragst du / woher dieses komme? Der Geitz /
Nachlässigkeit / grobe ignoranz der Lateinischen
Sprache / Ubereilung / Unerfahrenheit und Un-
bedachtsamkeit der Gesellen machen / daß solche
unverantwortliche excelle vorgehen / zumahlen /
wo der Meister selbst einen Freyherrn spielet / sich
schämet Hand mit anzulegen / alles denen über-
sichtigen Gesellen und Jungen überlässet / die in
während der præparir- und componirung mit denen
Mägden narren. Man gehe den Catalogum aller
ihrer Medicamenten und Compositionen durch /
und zwar nicht so wohl mit den Augen als der
Zunge / so wird man finden / wie elendiglich solche
Sachen / spiritus, essentien, elixiria &c. præpariret
seyen / zumahlen / wo sie keine visitation nach der
Medicorum rigeur zu fürchten / die zwar sehr häuf-
sig in quantitate, aber blut-schlecht in qualitate,
und mit güldenen Buchstaben bezeichnet in dem
medicinischem Rüsthaus vor aller Augen da stehen.
(Auf äußerlichen Schein halten sie gar viel. (i))

Jedoch muß man denen Herrn Apothekers
hiers

(h) Tollere scit morbos, sed quomodo? tollit &
agrös.

Nam carere omni sensu doloris miserius est,
quam dolere.

(i) Splendoris & gratiæ aucupes sunt pharmaco-
pœi Wedel. Pharmac. in A. F. R. L. II. S. 4.
6. 4. p. 179.

hierinn die Schuld nicht allemahl bey messen/ die ehrliche Männer haben bißweilen selbst keinen Gefallen an denen ihnen vorgeschriebenen wunderlichen Compositionen; denn was die heilige (wunderliche) concilia patrum Medicorum angeordnet in ihren dispensatoriis, das müssen sie haben/ sonst werden sie bey den vilitationen/ ja bey allen Menschen für Ketzer gehalten. Wird also billich ein rechtes neues allgemeines vernünftiges Concilium annoch desideriret/ wiewohl kein Galgen noch Schwerdt das cacoëthes medendi bey ihnen vertreiben mag.

Zwar für seine Person oder aus eigener Autorität kan und darff kein Apotheker was einführen/ auffer denen usualien, noch ohne Vorberuff des Medici; und das ist recht/ weil jener sich nicht darauff geleet/ vielweniger studiret/ sondern auf die pistill, daß er diese wohl führe und das Feuer dirigire. Nun weiß aber er selbst und jeder Verständige / daß pistillum und Postilla wie Himmel und Erden unterschieden seyn. So fehlets ihme auch an geschickter experienz, ob er gleich noch so kühn und frech ist / daher kan er sich der praxis ohne Verletzung seines Gewissens / Bestrafung der Obrigkeit und der Medicorum Ungnade/ nicht anmassen / sonst vermehrete er das Register der schändlichen Aßter-Ärzte / die gar schlechte prædicata haben; und doch haben jederzeit/ ja biß auf diese Stunde die Medici am allermeisten über sie zu klagen / daß sie die ärgsten Menschen-Tödter seyen. Ich wolte es auch fast glauben/ wenn mir nicht ihr strenges Jurament entgegen stünde/ wor-

an

an ihre Seele und Gewissen so hart gebunden / daß / wo sie nur daran gedenccken / dafern sie Christen und ehrliche Leute seyn wollen / zumahlen an die Wort: So wahr mir **GOTT** helfen soll: ihnen die Haare zu Berge stehen müssen. Ich habe das Vertrauen / ein ehr- und redlicher Apotheker nähme nicht die ganze Welt / und thät etwas wider sein zartes Gewissen / vielweniger wider ein einiges Wort seines Juraments um etlicher Groschen oder Bazen willen: zumahlen sie so viel traurige Exempel und Fußtapffen wissen / hören und lesen / wie vielen schon durch solche überfluge / meinendige Apothekers ist zum Grabe gesungen worden / dero Blut gegen **GOTT** um Rache schreyet! Zudem schicket sichs auch keinesweges / daß ein Diener das treiben will / was seinem Herrn allein zukommt. (k) Es muß ein Unterschied seyn: die Bolzen müssen sie machen / und die Büchsen ihrem Herrn spannen / der Medicus aber schieffet sie loß / sonst giebt es eine gefährliche Confusion, darüber die ganze Welt klaget; jedoch sind einige Schmierer unter denen gemeinen Medicis selbst Ursach daran / die in der Apotheker und Barbierer Ambt greiffen / allen Quarck l. h. nach Art der Marckschreyer und gemeinen Krämern denen Patienten geben / ja wol gar Uderlassen / Elystir bereiten / Träncke kochen / 2c. Solche Ordnungs-Stöhrer sind für keine Doctores, sondern prostitutores zu achten. (De existimatione & fama medici scripsit Sempr.

Q 2

Gra-

(k) Dextra manus medici Doctoris pharmacopoeus,
Lævaque chirurgus jure vocandus erit.

Gracchus Herma.) Die Medicin leydet bey ihrem hohen Ansehen und Adel keine Kräm-nöch-Mars-händeren / die nur dem Pöbel / niedrigen / rüden und ungelehrten Leuten zustehet / welches aber solche Brodt-Aerzte nicht verstehen / und aus der Ursach soll kein Medicus zugleich Apotheker seyn / weil es seinem graduirten Stand zuwieder / theils auch der Stadt schädlich ist / und daher von der Obrigkeit nicht wohl zugelassen werden kan.

Daß aber ein Doctor seine wenige Specifica, die er selbst erfunden / ohne Nachtheil auszugeben pfleget / ist dem gemeinen Wesen ersprießlich / und dem Patienten viel nützlicher und angenehmer. (l) Ein Geschenk von einer unangenehmen Person nimmt man wohl an ; aber wenn es von einer höhern angenehmen Hand kömmt / das hält man höher und werther. (m) Auf solche Art werden die Geheimnisse der Natur zum Besten der Menschen mehr offenbahret / untersucht und probiret / (n) und daher kommen die berühmtesten
Medici

(l) *Medicamenta, ipsa spes ægrotantium, felicitus saturant & fructus sanitatis superiores ferunt medicorum manibus parata, quam impurorum ciniflorum unguibus constuprata vel conspurcata. Fufius de hac re agit D. Jüngken, in præf. Lex. Pharm. Chymic.*

(m) *Gratior est pulchro veniens de corpore virtus.*

(n) *Hoffm. Clav. Schröd. præf. & p. 126. Glückrad. præf. in Tyron. Chym. Beguini p. 15. sq. Croll. d. l. p. 117. Tiling. d. l. p. 50. Laur. Hoffm. Tract. de vero & fero abusu med. chym. Reudenius & Ammann. Med. Cr. p. 183. Wedel. Pharmac. in A. E. R. proœm.*

Medici und glücklichen Practici, ohne dieſelbe bleibens Stümpler und unglückliche Medici, die Krancken müſſen darben leyden und ſterben. Und welcher Doctor will ſeine mit groſſen eigenen Unkoſten/ Mühe und Arbeit erlangte gute Medicamenta ohne zulängliche Zahlung aus der Hand geben / um andere damit marchandiren zu laſſen? Das wäre eine groſſe Einfalt und nãrriſches Zumuthen. Es koſtet ja ſein eigen vieles Geld. Das will unſer Leipziger *Æſculapius*, D. Bohnius, keinesweges zugeben / wenn er entrüſtet ſchreibet:

Ich kan nicht ſehen / aus was für einem Geſetz oder Befehl / aus was vor Herkommens ein Practicus könne beredet werden / ſeine durch lange Übung erlernete beſondere Arzeneyen / wenn ſie auch gleich von der ſorte der gemeinen Apothekers Mittel wären / andern zu offenbahren und gemein zu machen / dem Krancken und gemeinem Weſen zum Beſten/ wie einige gar Chriſtlich reden? (o) Unter denen/ die uns ſo religieus dahin bereden wollen / iſt auch Victor, wenn er ſpricht: Indem man die empfangene Gabe Gottes ſeinem Nächſten mittheilet/ ſo wachſen ſie gleichſam und vermehren ſich. Und wie die Sonne / welche ſo wohl Gute als Böſe erwärmet/ und ihnen leuchtet

D 3 tet

(o) Non apparet, qua lege quave obſervantia adigi eo poſſit practicus, ut, quod multo rerum uſu circa correctionem & præparationem etiam officinalium ac trivialium obſervavit aliis manifeſtet ac propalet, ut religioſe ſatis ajunt in ægrotantis & publici ſalutem. Vide ejus Programã ad diſp. inaug. Lehmanni de cholera.

tet ohne Neid : Also soll man sein Pfund / welches der Vater des Lichts einem anvertrauet / durch den Neid nicht verschweigen / sollte man auch darben seinen End brechen. Solche Gedancken hat auch Ammannus, (p) allwo er eine historie anführet eines verborgenen arcani, welches nicht wohl gelungen. Aber diese persuasiones alle sind cum grano salis zu verstehen / und daß der Arme derselben jederzeit theilhaftig werde. Auf solche Art wären die Apothekers keine Narren / sie nähmen gern alles an / sollte der Erfinder gleich ein Bettler werden. Wie denn ohne dem heut zu Tage sie reich / die ehrlichen Medici hingegen / die nichts ererbet noch erheyrathet / arm werden / aus Ursach / jene haben kein Gewissen / und übersetzen die Leut / und lassen sich alle Recepte wohl bezahlen / dahingegen der Medicus wohl 100 Recepte umsonst verschreiben muß / ehe ihm eins bezahlt wird. Denn bey denen Medicis sind alle Leut arm / oder betrügen ihn. Daher sehē die Apotheker manchen Doctorem nur über die Achsel an / da sie doch ihren Reichthum und Brodt von ihnen haben. Soltē sie von ihnen keine Recepte bekommen / o wie würden sie und ihre Weiber so demüthig werden. Ich rede von Unverständigen und Aufgeblasenen / die sich oftmahls mehr einbilden / auch mehr verstehen wollen / als ihre Doctores ; daher schämen sie sich auch nicht der Medicorum Recepte / nebst denen nasenweisen Gesellen zu tadeln und

(p) Medic. Crit. præf. Monit. IV. ex Reyes Quæst. XIV. n. II.

und zu taxiren / welches doch wider ihr Gewissen und Jurament laufft. Aus der Ursach geben einige Medici ihre Medicamenta selbstn aus / und legen sich ernstlicher auf das Laboriren als sonstn geschehen wäre.

Das ist nun eben die Haupt-Ursach / daß man in Apotheken nichts als gemeine und sehr geringe / veraltete / aber doch theure Arzeneyen findet / Die man officinalia, besser trivialia nennet / will nicht sagen adulterata; denn das crimen stellionatus werden sie nicht von sich weichen können / die Erfahrung ist gar zu groß; und deßwegen sagte jener fromme Leipziger Apotheker frey und öffentlich / er könne als Apotheker ohnmüglich selig sterben / drum gab er die Apothecke auf. Über diese elende Apotheker-Arzeneyen haben schon viel gelehrte Doctores und Professores in ihren Censuren scoptisiret / unter welchen der berühmte Doctor und Professor Rivinus in Leipzig keine Wahrheit gescheuet. (q) Diese officinalia sind zwar nicht gänzlich zu verwerffen / aber eine wichtige Kranckheit damit zu curiren / sind sie ganz incapabel. Die albern Leut hingegen / wenn sie solchen splendeur der Apotheken mit ihren Kälbern und Ochsen-Augen ansehen / machen so fort die Einbildung / ihr Leben und Gesundheit stünde einzig und allein in denen abgöttischen vergüldeten Büchsen zu verkauffen feil / nicht anders als der Schweinen-Braten auf dem Marck / rennen / wenn sie die Mörser-Music hören / mit Hauffen hinein / sperren Nasen und Maul auf / sprechen-

Q 4

de:

(q) In censura medicam. officinal.

de: Herr Doctor, (das kuzelt/ zumahl die Frau/ die gleich drein redet/ und saget: Herr/ setzet doch die grosse Peruquen auf;) meine Tochter kan nicht zu Stuhl gehen / und fehlet ihr auch sonsten zc. da zwingen dann die Leute den ehrlichen Mann mit grossen Titeln/ daß er muß etwas seyn und heissen / und wider sein Gewissen und End/ welches indessen schläfft/ allerhand schädliche Purgantien / vomitoria, Blut- und Frucht-treibende/ ja gar Gift zc. geben/darauff er doch in specie geschworen. Mit was für effect, weiß der liebe Gott und der Todtengräber am besten.

Ein Laborant und Materialist ist in gewisser Masse mit dem Apotheker einerley / und ob er gleich etwas Schaaalen-Wissenschaft von denen Medicamenten und materia medica hat/ so hat er doch keine medicinische Wissenschaft/ ob er sich gleich einbildet / und ein wenig Küchen-Latein verstehet / darüber kluge Leute lachen müssen/ zumahl/ wenn sie anfangen zu raisonniren. » Eine » etlicher massen gefaste Erkantniß der Medica- » menten machet keinen Medicum, sondern der » kluge Gebrauch. » (r) Wollen sie keine Krämer/und Materialisten heissen/ so dürfen sie weder Essig/ Weinstein/ Hundsdreck/ Alaun/Mandeln / Stärcke / Würk / Kräuter / Wurkeln / Brandewein / gemeine distillirte Wasser/ Dinsten-Pulver/Wachs/ Kirschen-Kern/ Pot-Asche/ Harz / Pech/ Aniß/ Fenchel/ Gersten und allerhand

(r) Non remediorum generalis cognitio, sed recta eorum administratio, quæ curationis anima est, facit medicum.

hand Meel / Eichen / Gips / Hausblase / Indi-
go, Salpeter / Zinck / Honig / Leinöhl / Kleine und
groſſe Roſinen / Rebhüner- Federn / Haſenhaar /
Weſſer / Zahnpulver / Poudre, Bimſtein / Rö-
thelſtein / Zucker / Kupffer- Waſſer / Johanniſſ-
Brodt / Vogelbeer / Serpentin / Schnecken- Hau-
ſer 2c. welche Dinge alle in guter Ordnung da ſte-
hen / und in ihrer Apothecker- Taxa zu finden ſeyn /
verkauffen und feil haben.

Plinius ihr Erz- Feind wecket ſein Schwerdt
der Feder recht heftig gegen ſie / um ihren Betrug
recht an den Tag zu legen / wenn er ſchreibet: (s)
Nachdem die betrieg- und liſtige Menſchen / die
ſo genandten Apothecken erfunden und auffge-
richtet / da man einem jeden ſein Leben um Geld
zu verkauffen verſpricht / ſo haben ſie alsobald groſ-
ſe Miſchmaſcheren unter dem Schein der herr-
lichſten Mixturen unter denen Leuten beruffen ge-
macht / als wenn dieſelbe von der Welt Ende /
aus Arabien und Indien hergeholet wären / und

Q 5

daher

(s) Postea fraudes, inquit, hominum & ingeniorum
capturæ officinas invēnere iſtas, in quibus ſua
cuique venalis promittitur vita. Statim com-
poſitiones & mixturæ inexplicabiles decantan-
tur, Arabia atque India in medio æſtimatur,
ulceriq; parvo medicina à rubro mari imputa-
tur. Præ omnibus videatur Jo. Helfr. Jüngken,
Phyſic. Francof. digniſſ. qui in præf. Lexic.
Chymic. Pharmac. illos ita perſtringit, ut ad-
ſpectu & auditu huius viri celeberrimi, ætate
& eruditione nec non incomparabili praxeos
felicitate conſpicui, amici Mei Honoratiſſi-
mi, omnes ejuſmodi farina Pharmacopœi con-
tremiſcant.

Daher trefflich und herrliche Dinge ; und so gering auch der Schade / so muß doch über das rothe Meer das Mittel hergehohlet werden / wann es anders soll anschlagen. Es scheint / Plinius habe in die izige Zeit der Apotheken gesehen ; denn er will kurz sagen / daß es mit denen Apothekern die größten Betrügereyen und Blendwercke seyen / womit sie die Leute an sich ziehen nebst ihrem Geld. Der berühmte D. Züngken heisset sie gar Beutelschneideren. Ist also kein Wunder / wann so viel Menschen sterben / weil wir keine wichtige Kranckheit durch die Official-Arzeneyen heben können / es sey die Epilepsie oder böse Kranckheit / Schwindsucht / Wassersucht / Stein / Podagra &c. ja nicht einmal einen Zahn-oder Kopff-Schmerzen. Und welche Medici sich an dieselbe binden oder halten / die tragen fette Düngung auff den Kirch-Acker / daher höret man auch alle Tage durch ders praxin die Todten-Glocke läuten / und doch will der Medicus solche nicht hören noch mercken / da sie ihm doch gleich vor den Ohren hängt. Ob die ansehnliche Neu-Jahr-Geschencke die Ohren verstopffen / ist fast leicht zu glauben. Eine Hand muß die andere waschen / sagen sie.

Das XLVII. Capitel.

Continuation des vorigen.

Von Untüchtigkeit der chymischen Medicamenten der Apotheker / nützlicher Einziehung der Apotheken.

Jch

Ich frage noch einmal / was soll ein Medicus
D. S. E. in der Schwindsucht aus der Apothe-
cke verordnen. Fuchslungen-Safft / oder Looch
sanum & expertum? sage looch insanum & inex-
pertum. Es ist vergeblich und umsonst / ob
gleich der Name noch so prächtig. Der Mensch
muß verderben / das sagen wir euch allen / wo
nicht der Medicus selbst ein specifics Mittel
besitzet. Alle Tincturen / Essentien, Elixiria sind
fast nichts = als ein gefärbter Brandewein; die
wenigste nehmen den Spiritum vini, sondern
Korn-Brandewein. Von Quint Essentien will
ich gar nicht reden.

Betrachtet man das corpus chymicum; wel-
ches als ein Abgott in einem schönen verguldeten
Spiegel = Schranck eingeschlossen / zierlich und
splendid hervorleuchtet / jedannoch giebt Herr
D. Ammann seel. ein schlecht Judicium davon.
Die chymischen Medicamenta, wie man sie in de-
nen Apothecken findet / sind sehr schlecht / und nicht
würdig desselben Namens / welches ich kan
beweisen mit allen Essentien zc. Auch das gülde-
ne Bezoar-Pulver ist nicht gründlich auffgeschlo-
sen / ob es gleich noch so oft gehennisiret und
durchs Feuer gangen ist. (t) Wie ist's möglich /
da die gemeinen Leute ohne dem viel vor ein ge-
ring

(t) Quæcunque hactenus ex chimia lucem vide-
runt medicamenta officinalia, sunt trivialia &
vix medicamenti nomine digna, quod verifi-
care possum ex omnibus essentiis &c. Nec Bezo-
ardicum solare radicaliter est solutum.

ring Geld haben wollen / daß solche Arzeneien angeschlagen / und der Medicus seinen Zweck erreichen kan? Hingegen / so bald ein geschickter Medicus seine eigene Medicin brauchet / da weist sich ein anderer glücklicher Effect, und darff der Patient nicht halb so lang auffgehalten werden / mit Ersparung manches Ducatens. Aber wer unter den Kuden verstehet das, Solte demnach billig ein Mittel erfunden werden / wie man denen Apothekern hierinnen Rath schaffete / damit sie bey so grosser Menge der Arzeneien nit in Schaden gesezet würden / die sie mit Unkosten anschaffen müssen / und hernach viel Jahr stehen bleiben / ehe sie einmal für den Feind gebrauchet werden. Damascenus giebt diesen Rath; (u) Man soll den Ueberfluß weg thun / und einen Ausschuß machen / die Apotheken enger einziehen / und also weniger Arzeneien anschaffen / die in der Prob bestanden (De hoc negotio in specie tractavit Ludovici de pharmacia moderno seculo applicanda atque Taxarum moderatione. It, in dissertat, de remedium selectu & pharmaciae contractionis constitutione.) Auf solche Art kan sich eine Apotheke auff's beste recommendiren durch den Ausbund guter Arzeneien / so aus wenigem /
Doch

(u) *Medicamenta tibi pauca tenenda; quorum vires & operationes multoties es expertus. Alius: Nihil magis commendat officinam eique splendorem & decus conciliat, atque si exquisitissima presentissimorum Medicamentorum suppellectili, sive ἄλλῃ βοηθητικῶν instructa sit.*

doch guten Vorrath beſtehet / (auch wolfeiler
 kan verkauffen / als ich geſchicht. (x)

Gleich wie eine kleine Bibliothec von auſerles
 ſenen guten Büchern einen groſſen Vorrath vie
 ler unnützen übertrifft ; denn viel und mancher
 ley Bücher machen einen nur ungewiß. (y) Oder
 wie Seneca ſpricht ; der iſt nirgends zu Hauß /
 der allwegen iſt. (z) Also auch eine kleine und
 gute Apothecke durch Rath erfahrner Medicorum
 angeleget / halte ich für beſſer / als die allergröſte
 und anſehnlichſte. Jene hat auſerleſene polychre
 ſta, dieſe verlegene und kraftloſe Waaren. Der
 arme Mann und die liebe Stadt iſt bey ſol
 chen Apotheckern am übelſten dran / denn ſie
 werden betrogen / zumahlen wo der Apothe
 cker ein Monopolium außgewircket und allein iſt /
 welches in groſſen Städten unverantwortlich.
 Die Patienten mögen es anfangen / wie ſie wol
 len / ſo kriegen ſie Dreck vor Speck / und müſ
 ſen damit zu frieden ſeyn. Das Ende aber ſol
 cher Monopolisten iſt oft plötzlich / und unver
 muthet / auch oft ſchrecklich / wie wir Exempel
 wiſſen. Damit aber niemand ſagen möge / es
 fehle an guter Anſtaltung und Abriß ſolches
 höchſt-nöthige Werck in gutem Stand zu ſetzen /
 und

(x) Plura vide in conſilio Oldradi de Ponte Laudeniſis
 J. U. D. & Advoc. Conſiſt. Freymonii in
 Obernhauſen p. 97. ſqq. Quæſt. Joh. de Nevi
 zaniſt Aſtenſis J. U. D. ſqq. & p. 102. ſqq.

(y) Multorum librorum & multorum autorum &
 omnis generis voluminum copia aliquid ha
 bet vagi.

(z) Nusquam eſt, qui ubique eſt.

und ins Werck zu bringen / so führe ich ihn zu dem unvergleichlichen Tractat, genennet: Auffrichtiger Vorschlag von glücklicher / vortheilhaftiger beständiger Einrichtung der Intraden und Einkünfften der Souverainen und ihrer Unterhanen; in welchem von Policy-und Cammer-Negocien und Steuer-Sachen gehandelt wird; zuforderst aber das 6. Capitel / das zu unserm Zweck vorzüglich dienlich / welches lehret / wie die Gesundheit in einem Staat einzurichten / und zu erhaltē / in welchem der Author (a) ungemeynen Verstand und Fleiß angewendet, grosse Herrn nebst ihren Unterthanen / reich glücklich und herzlich zu machen.

Das XLVIII Capitel.

Von der Krancken Cassa.

Wie und warum solche anzulegen.

Ubel ausgeheilt- und verwaltete Legaten.

Versorgung der Krancken und Armen ist

Gott angenehm.

Beschreibung des Elends unter den Krancken und Armen.

So heilsam die strengen Duell und andere Gottes Ordnung befördernde Edicta; Ebenso nützlich und Gott gefällig würden auch diejenige Veranstaltungen seyn / durch welche ein hoher Landes-Batter und Herr in seinen Landen gewisse Ober-Inspectores sanitatis setzen könte /

te / denen die Kirchen-Mediatè durch die ordentli-
che Physicos oder andere Medicos den Tod jedes
Verstorbenen notificiren und ansagen müsten /
nebst dem / der den Krancken curiret. Auff sol-
che Art / davon schon oben weitläufftiger Be-
richt geschehen / könnte der authorisirte Inspector
durch genaue inquisition erfahren / was und wen
der Verstorbene gebrauchet / der Auffer-
Arzt ge-
strafft / viel Mörder- und Betrügerereyen gehin-
dert / die Verordnungen und eingerissenen Miß-
bräuche abgeschaffet / und die darin verordnete
Krancken-Cassa mit denen Straff-Geldern bald
und herrlich bereichert werden / und zwar nur vor
arme Krancke Leute / die in grosser Menge bey die-
sem unbarmherzigen Seculo zu finden. Was hilfft
die übele Kirchen-Observanz und überflüssige
Curiosité, welche nur auff eine Bettelen angese-
hen / da man alle Neu-Jahr öffentlich von der
Cankel bey grosser Stille und Andacht kund-
machtet / wie viel hundert Menschen in der Stadt
gestorben / sage vielmehr getödtet / wie viel Hu-
ren-Kinder gezeuget / welches vielen nur zur æmu-
lation und grossen Vergerniß gereicht / das Beste
aber bleibt verschwiegen / nemlich wie viel jäm-
merlich in Armuth und ohne Trost haben sterben
müssen / und wie viel durch die Auffer-Aerzte sind
getödtet worden. Senes erweckte bey Christlichen
Herzen ein Mitleyden / dieses einen Enffer / sol-
ches Mord-Gesindlein auffzusuchen und zu ver-
folgen. Damit aber das erbarmens-würdige
grosse Armuth in denen Dörffern und kleinen
Städten bey ihren Kranckheiten nicht ferner so
gab

gar hülffloß gelassen werde / wie leyder ! leyder
 seithers geschehen / so könnte man durch wohlbes
 dachte Vorstellung jedes Dorff und Städtgen/
 eine Krancken-Cassam zu halten / ernstlich darzu
 anhalten / zum Trost soleher ganz verlassenen
 Krancken / die oft dahin fallen und sterben wie
 das Vieh / weil niemand ihrem Armuth zu
 Hülffe komt; dann Hiob ist todt! Man findet
 ja sowohl auff dem Lande als Städten ei
 ne grosse Menge elender Menschen / wel
 che vor Armuth mit dem Hunger und
 Durst nackend und bloß kämpffen / wel
 che man sonder Zweifel unter die Todten
 rechnen würde / wann man nicht aus ih
 rem Jammer-Geschrey hörete / daß sie
 noch einigermassen Odem schöpffen und le
 ben. Ich will euch sagen / was mich hiers
 bey am meisten ärgert / und darüber mir
 offtemahls das Hertz vor Wehmuth bre
 chenmögte / nemlich daß ich sehen muß /
 was massen die Pferde unter denen Chris
 ten dermassen wohl gefüttert seynd / daß
 sie vor Fettigkeit und Muth nicht wissen /
 wo sie die Füße hinsetzen sollen; Dahinge
 gen so vtele Arme nach dem Ebenbild Got
 tes geschaffene Menschen vor Dürfftigkeit
 so dürr und krafftloß da liegen / daß nichts
 als Haut und Knochen an ihnen zu finden.
 Man siehet mehr hungerige Menschen /
 als Hund und Katzen auff denen Strassen
 und Gassen ! Solte das nicht himmels
 schreyende Sünde seyn?

Über

Aber auff icht gesagte Art würde ein grosser Herr eine Stufe zum Himmel bauen / und seiner Landes-Väterlicher Sorge und Pflicht / ja dem Befehl Gottes selbst eine Gnüge thun / da es heisst : Ihr Väter und Säug-Ammen / nehmet euch der Heiligen / der theuer erlöseten Seelen Nothdurfft an ; So würden sie sich auch der Vergeltung hier und dort ewig geströsten können / die **CHRISTUS** verheissen hat ; ja / er wird an jenem Vergeltungs-Tage euch anreden : Ich bin franck gewesen / und ihr habt meinen Befehl und euer Ambt in acht genommen / mich mit hülfreicher Hand und Erquickung besuchet.

Diesen einfältigen Vorschlag thue ich / der geringste / doch ohne Maßgebung aus Christlicher Liebe denjenigen / die die francken Glieder Christi zu erquickern besondere Ursach haben / und bey ihrem Reichthum Liebe auszuüben gesonnen seyn / zumalen gegen das arme verachtete Land-und Bauer-Volck / da kein Medicus noch Apothecker zu haben. Als Lutherus bey seiner Verfolgung sehr franck / arm und verlassen war / nahm er seine Zuflucht zu Doct. Spalatio, und sagte : Lieber Spalatin, ich will bey dir als ein franckes Glied Christi Herberg nehmen / und was du mir icht thust / wird Christus sich selbst anmassen / der uns alle seines Leibes Glieder heisst. (a)

R

Gott

(a) Christus in infirmo venit huc, Spalatio, Luthero,

Et tua pro requie tecta subire cupit.

Quic-

Gott der Herr hat zwar viel Christliche
 Könige / Fürsten und wohlthätige wohlhabende
 Leute erwecket / die sehr reiche Wfrunden vor arme/
 Krancke und gebrechliche Leute schon gestiftet ha-
 ben und noch stifften / liegt nur daran / daß die
 Obrigkeit gute Aufsicht halte / damit solche All-
 mosen recht administriret / und denen / die es NB.
 höchstnöthig haben / angedehen mögen ; denn das
 ist ihr Amt / daß sie der Armen und Gebrechlichen /
 ja am allermeisten der Krancken sich treulich an-
 nehmen. Aber es gehet an manchen Orten zu /
 daß es besser tüchte. Wer Geld geben kan / oder
 sonst Gunst oder Vorbitt hat / der kan wol in
 ein Spital oder Krancken-Haus kommen / son-
 sten nimmt man nicht leicht jemand hinein / noch
 schicket ihm eine Bensteuer / wann er gleich
 mehr Drüsen und Schwären an sich hätte als
 der arme Lazarus. Oder wenn gleich einer die
 Gnade hat / daß er hinein kommt / so läst man
 ihn oft liegen wie einen Hund / und richtet ihm
 also an / daß es an manchem Ort die Schweine
 besser haben ; will ers nicht fressen / so mag ers
 stehen lassen / die besten Bißchen gehören für sie
 selbst. Das ist wol ein Elend / sonderlich bey
 Krancken Leuten / die solche grobe Speisen nicht
 essen können / und deswegen Hülff- und Wartz-
 loß bey gutem Schein verschmachten müssen / da
 sie sonst wol könten erhalten werden. Daran
 sind nicht Herren / Könige / Fürsten und Legato-
 res noch andere Obrigkeit schuld / sondern
 eini-

Quicquid huic facies, sibi factum iudicat ipse,
 Qui nos membra sui corporis esse iubet.

einige Vorſteher / die den Heil. Geiſt beropffen /
 und ſelber von den Almoſen freſſen / und ſo ein
 Chriſtlicher Mit-Vorſteher ſolches verhindern
 will / da verfolgen ihn die andern / und machen
 ihn verdrießlich. Sind Worte des ſeel. berühm-
 ten Predigers Creidii. Von denen täglich ein-
 kommenden Straff-oder andern Geldern / ſo ei-
 nige aus freyem Willen und gutthätigen Her-
 zen / dergleichen es noch viele giebt / ob ſie ſich
 gleich nicht melden / beygetragen / und in der
 Caſſa verwahret werden / müſten durch einen ge-
 ſchickt-und Chriſtlichen Medicum, der dem Ort
 am nechſten / gute und ſichere Medicamenta ange-
 ſchaffet / denen Diaconen in Städten / Predi-
 gern in Dörffern / ausgetheilet / und mit gnugſa-
 mer inſtruction, ſo wol münd-als ſchriftlich anver-
 trauet werden / mit Erinnerung / auch im höch-
 ſte Nothfall denſelben Medicum, der am nächſten /
 ſo fort holen zu laſſen / worzu er Krafft ſeiner
 Pflicht bereitwillig ſeyn müſte / nicht aus ſchänd-
 lichem Gewinnſt / ſondern freiwillig / doch / daß
 man ihme eine Recreation dafür mache / nach
 Beſchaffenheit der Caſſæ, und ſo weit er es benö-
 thiget. Das wäre eine Gott-und Menſchen-ge-
 fällige Vorſorge für den Schaden Joſephs.
 Wenn auch nur alle Sonn-und Feſt-Tage jed-
 weder Bauer einen Pfennig einlegte aus gutem
 Herzen und Liebe zu ſeinem Nachbar und Mit-
 Bauer / das würde Gott reichlich ſegnen und
 vermehren. Wer weiß / wo Gott fonſten noch
 andere Wege zeigete / wenn es nur erſt im Stan-
 de wäre. Andere Caſſen müſſen per force ihren

R 2

Ende

Endzweck erlangen / so gefährlich und schwer sie auch scheinen / warum nicht auch diese für die Francken Glieder Christi? Wie viel andächtige Seufzer und Vorbitten würden nicht für die hohen Anstifter / Urrheber und milde Herzen / die ohne Erhörung nicht abgehen / zu Gott geschicket! mancher Gluck und Straffe / die wahrhaftig häufig über uns wegen der unmenschlichen Unbarmherzigkeit schweben / ab- und hingegen mancher reiche Seegen im Handel und Wandel zugewendet werden.

Wir lesen in denen Rechts-Gesetzen / (a) daß auch vor diesem der löbliche Gebrauch gewesen / daß man den armen Krancken nicht allein in Städten / sondern auch in Dörffern gewisse Leute bestellet / ihrer zu pflegen / sie mit guter Arzeneey zu versorgen / und wo solche verstorben / ehrlich zur Erden zu bestatten / solche hat man Parabolanos, (b) barmherzige Brüder genennet. Jetztiger Zeit / da alle Liebe verloschen / und die Barmherzigkeit aus der Christenheit ganz gewichen / müssen die Elenden seuffzen / verderben und crepiren. Ich rede nicht von Hospitälern zc. in grossen Städten / bey welchen viel zu erinnern wäre / wegen der vielen Köpffen / die darüber herrschen / sondern von kleinen und entlegenen Dorffschafften / (welcher Einwohner auch Menschen und Christen seynd / und vielleicht Gott die aller-
ange

(a) L. 18. C. de Episc. & Cler.

(b) Parabolani qui fuerint, vid. Cujac. in expos. Novell. Constit. Justin. Novell. 3.

angenehmsten /) da kein Hospital seyn kan / oder doch verschwunden und aufgehoben / und also alle Hülffe denenselben versaget und abgeschnitten ist / dadurch aber mancher jämmerlicher Mord (moraliter) befördert wird / durch Entziehung schuldiger Liebe und Barmherzigkeit. Die barmherzige vornehme und reiche Schwestern und Brüder könnten hierzu den Anfang machen / und zwar jedwedes in seinem Gebiet und Dorff; ob gleich der Teufel viel Hinderniß entgegen werffen dürffte / so werden sie ihn doch / wenn sie eine redliche und keine scheinheilige intention haben / überwinden / und Gottes Ehre befördern können. Wer nun Gott fürchtet / Liebe zu seinem Nächsten trägt / und hohe Ehren und Macht sitzet / oder dem Fürsten am nächsten ist / der trage solchen Vorschlag ohne Verzug vor / so wird ihn Gott wieder erquickten auf seinem Siech-Bette / und ihm helfen von aller seiner Kranckheit / ja andern vorziehen zeitlich und ewig.

Das XLIX Capitel.

Vom verdriesslichen Gebrauch der Arzney / zuorderst der heßlichen und unangenehmen.

Unangenehme Arzney / was sie fruchte?

Arzney ist der Krancken Straffe.

Nutzen der Gedult in Kranckheiten / und Schaden der Ungedult.

Commendo eines Medici.

R 3

Gehor:

Gehorsam der Patienten.

Des Medici Unvermögen im Helffen.

Die Natur / als der beste Medicus.

Straffe der Medicorum Berleumder.

Vom Medico, der ein Diener der Natur /
nicht aber des Patienten.

WEr einen Doctorem so wohl in Rechten als
der Medicin, brauchen muß / der ist frey-
lich übel dran / beyde machen Unkosten und Unge-
legenheit / jener feget den Beutel / dieser legt harte
Zügel an die Freyheit; denn *medice vivere est pes-
sime vivere*. Eine Arzeneey mag so köstlich und
schön seyn / als sie immer will / so ist sie doch der
Natur zu wieder / weil sie derselben nicht gewoh-
net / darüber sie sich alteriret; was soll nun nicht
geschehen / wenn gar die Dreck-Apothecke geöff-
net wird? da gehet es schwer her / ehe man was
kan einnehmen / bald stinckts / bald riechts und
schmeckt übel / die Natur entsetzet sich abscheulich /
wie für dem Teufels-Dreck / davor. Daher wil
mancher lieber sterben / als mediciniren. (a) Wenn
einige nur Arzeneeyen sehen oder davon reden hö-
ren / so empfinden sie schon die Wirkung so gut /
als hätten sie solche in den Leib genommen. (b)
Unlieb-

(a) Seneca in Oedip. p. 517. Vibrari omnia viscera
& membra sentit æger ab ingratis medica-
mentis.

(b) Exempla vide apud Barthol. Cent. V. hist. 64.
Salmuth. c. 3. obs. 14. Ephemer. N. G. A. III.
obs. 152. Wepf. de Cicut. aq. p. 105. De odore
ope-

Unlieblich-und wiederige Arzeneien/ weil sie mit höchstem Unwillen und Zwang eingenommen werden/ bleiben gar selten im Magen/ der Francke und halb-todte Mensch wird erbärmlich gemartert/ der Magen durch Brechen zeschwächet/ der Angstschweiß bricht aus/ die natürliche Wärme wird vertrieben/ grosse uñ gefährliche Ohnmachten verursacht/ und die Kräfte des Leibes werden hinweg genommen; welches andere Mittel von guttem Geschmack und Geruch nicht thun/ vielmehr nimmt sie der Krancke mit Lust und ohne Verdruß/ dadurch werden die Lebens-Geister ermun- dert/ und können das Leben besser beschützen und erhalten/ zumahlen wenn sie in geringer doß und von einem angenehmen Medico gegeben werden. Daher glaube ich/ daß ein Medicus sich nicht besser bey den Krancken und Bett- hütenden Patien- ten / am allermeisten bey zartem und delicatem Frauenzimmer / recommendiren und angenehm machen / auch sie nicht füglich in seinem Gehor- sam erhalten könne / als auf solche Art. Aber mein lieber Mensch! weil du hast gesündigtet/ so must du dem Arzt in die Hände fallen/ und ihn so lang zum strengen Hofmeister haben / bis du ge- bessert bist / die execution über dich zur Straffe übergiebt Gott dem Medico. Gott ist selbst wie ein Medicus, seine Medicin ist des Patienten

R 4

Straf-

operante vid. Boyl. de nat. determin. effluv. c. 5. sq. Libr. de insigni eorum efficacia Schneid. de offe Cribrif. Hæchst. Dec. IV. obs. c. 8. in schol. Salmuth. c. 3. obs. 8. Wepf. d. l. rationem dat Beyerus diss. 1. de gland. intestinal. p. 2. c. 7.

Straffe / die giebt er dir / denn er weiß / was am
 besten ist. Die Straffe ist nicht angenehm / also
 auch die Arzneyen nicht. (c) An statt der herrlich-
 schönen und wohlschmeckenden Paradies-Früch-
 ten mußte Eva nach ihrer gebüsten Bollust das
 harte übelschmeckende rohe Kraut auf dem Felde
 essen wie ein Vieh / weil sie viehisch worden war.
 Freylich sehnet sich mancher nach einem Gericht
 Sauerkraut / Linsen / frischem Trunck Wasser /
 oder Wein / an statt der heftlich-bittern Träncken.
 Hat also der Patient an seinem Medico einen
 Ober-Auffseher / (Episcopum) Hofmeister / und
 scharffen Gesetz-Geber. Plato (d) nennet ihn
 deswegen gar einen Fürsten / unter dessen Juris-
 diction er stehet / es magß Innocens oder Hostien-
 sis widersprechen wie sie wollen / der Gewalt hat
 über Leben und Tod ; der den Krancken tödten /
 und ihm auch das Leben schencken kan (habet po-
 testatem vitæ & necis) ja mehr als ein Fürst. (e)
 Wer wolte ihn nun nicht fürchten / ehren / und sich
 hüten zu nahe zu treten ? Das mercket ihr trozige
 Patienten. Läßt sich der Patient von ihm regie-
 ren / und hält seine Mandata , so schencket er ihm
 seine Gesundheit und halb-verlohrnes Leben / so
 Gott will / und ihme selig ist / wieder mit größter
 Ver-

(c) Intellige Deum esse medicum, tribulationem
 medicinam. Scit Medicus, quid dare debeat
 ægrotis, non ægrotus. August.

(d) L. I. de Republ.

(e) Ovven. L. II. ep. 20. quia jus vitæ & necis ad
 Majestatem spectat, ratione dignitatis & pote-
 statis. IX. Besold. de Regal. p. 179.

Bergnügung. Ein Medicus kan tödten und wieder lebendig machen; jenes aus Unverstand/Bosheit und Nachzierigkeit; dieses durch gute Arzeneien und Fleiß. Wird denn nicht ein recht Kranker und auf dem Tod liegender billich für einen Todten gehalten? (f) und wenn er wieder gesund wird / ist er nicht vom Tod erstanden / und durch den Medicum auferwecket worden / ob gleich nicht durch eigene / sondern durch Gottes Krafft? Drum sage ich / sey ein Medicus zu fürchten und hoch zu ehren. Alsdem heist: *Medice vivere est optime vivere.* Da fängt der Patient an / dafern er ein Christ und keine bestia ist: Gott Lob! daß er mich hat zu einem ehrlichen und verständigen Manne geführet / er hat mich nechst Gott / durch seinen Fleiß und Geschicklichkeit von der gefährlichen Kranckheit / ja vom Tod errettet / und gesund gemacht. Gott sey dafür gepreiset! Und ob michs gleich was kostet / und ich viel ausstehen müssen / so ist doch besser zwey mahl verdorben / als ein mahl gestorben. Da wird offenbahr / wie höchst-nöthig ein rechtschaffener Medicus sey in grosser Leibes-Noth und Lebens-Gefahr.

Hingegen werden diejenige ihre eigene Mörder / welche solches umkehren / und dem Medico vorschreiben wollen / was er thun oder lassen soll / gleich als wenn der Medicus sein Vasall und Unterthan sey. Oder werden gar zornig auf ihn / (denn die Kinder / alte Leut und Krancke sind die allerzornigste / sagt Seneca, (g)) wann er sich

K 5

seine

(f) Gratian. ex Gait. de Credit. cap. 3. tit. l. n. 1115.
 (g) L. de ira c. 13.

seine Commendo nicht will nehmen noch reformiren lassen/tretten von ihm ab/als unverständige Euripi; suchen einen schädlichen Ja-Herrn und complaisantern Medicum. Diese Unart schadet dem Medico nichts / er ist oft recht froh / daß er der Last quit wird/ sondern ihnen selbst. (h) Ich gebe ein Gleichniß: Wann der Soldat seinem General oder commendirenden Officier befehlen will/ was entstehet daraus? Und dennoch giebt's solche capricieuse plumpe Gemüther / und wunderliche Köpffe/ die hernach den Schaden zu spät empfinden und bereuen. Denn es glückt gar selten; und schicket man wieder nach dem ersten/so stehets dahin/ ob er wieder kommt / es sey denn/ daß ein gelber Abgesandter ihn darzu vermögen könne: Munera placant. Einige sind gar von solcher Narr und Bosheit/ daß sie dem reglement ihres Medici in Abwesenheit alles contrair thun / in Meynung / er möge die begangene Fehler durch ein gut Recept wieder verbessern / welches eine leichte Sache ihnen deucht. Aber sie werden in ihren Gedancken betrogen. Denn war es zuvor schlimm mit ihnen / so wirds auf solche excelle noch ärger. Warum hat er nicht gefolget? Gehorsam hat allezeit Nutzen. (Obedientiam magna præmia manent, inobedientes poenitentia.) Darauß wirfft der Patient die Schuld auf die Arzneyen/ (die doch ohne diæt nicht anschlagen kan/wie oben erwiesen/) oder auf den Medicum, die er sich doch / weil er contra auream Locren-

suum

(h) Dedecet inconstantia, & nocet crebra mutatio.

sum legem gehandelt/ (i) durch seine Unart selbst gemacht/ und also in Gefahr gesetzt. Es kan der Doctor nicht so gleich wieder heffen/ wie sichs der nârrische Patient einbildet / denn er ist nur des rechten Helffer = Meisters Jesus / Werkzeug. (k) An denen Menschen können sie zwar flicken/ so lang er lebet / aber den alten Leib nicht wieder jung machen / zudem/ so ist seine Wissenschaft nicht definita, sondern indefinita, er ist kein Schuster noch Schneider/ denen alles nach ihrem Willen/ Muster und Leisten gehen muß. Denn die Natur wirckt bey der Medicin mehr / als der beste Medicus und köstlichste Arzenei; (l) jene ist der Meister und Herr/ der Medicus nur der Diener/

(i) Medici sunt quasi sartores & veteramentarii sutores, quod vestes & calceos veteres reficiunt. *Ælianus.*

(k) Næ iniquissimi ii horum, qui ab Arte exposcunt, quod ejus potentiam exsuperat; nimirum, ut eos, qui à morbo vincuntur, ad sanitatem revocet, quod tantundem esset, ac si jam mortuum hominem ad vitam revocari ab ea expecteres, quod non humanæ alicujus artis præsidio, sed supernaturali tantum potentia potest succedere, juxta Paul. Zacchiam.

(l) v. Barthol. cent. 3. Ep. p. 71. Porretanus in suis 6. princip. C. I. c. de forma &c. Crollius d. l. p. 89. sqq. Galenus l. 13. meth. Hippocr. L. de alim. p. 596. L. 6. Epid. S. 5. p. 809 Ammann. Paræn. ad disc. p. 333. sqq. 428. Helm. L. de V. R. p. 364. Piso p. 165. Paræus p. 197. Spon. aph. Hipp. p. 298 sq. Hartm. disp. med. chym. 9. §. 75. Poter. de febr. L. 2. C. 4. Jonston. Id. med. pract. L. 4. tit. 1. p. 187. Alb. Magn. in præf. p. 17. de

ner / (m) nicht aber eines jedweden unbeschei-
 denen groben und undanckbahren Patienten /
 wie es dergleichen viel giebt / die da meinen /
 der Medicus müsse ihnen auffwarten / wenn sie
 wollen und sie nach ihm schicken / und mit ei-
 ner Mahlzeit Brodts vorlieb nehmen. Das
 sind grobe Patienten / denen muß der Medi-
 cus wieder grob begegnen. Wir lesen / daß
 die Römer / und zwar die Bornehmsten unter ih-
 nen Aerzte zu Dienern gehabt / als heut zu Tag
 wohlhabende Leute Barbierer zu Kammerdienern
 annehmen / keines weges aber rechte Medicos, wie
 einige Narren solches vorgeben wollen. Alle Mi-
 nistri eines grossen Herrn sind Diener / wie auch
 die Leib-Medici, es ist aber ein grosser Unterschied
 unter einem Diener und Diener. Deswegen hat
 auch der ungehöfeste Robortellus, der solches auf
 alle Medicos hat deuten wollen / eine gute Nase
 und Nusbucher von dem Casaubono und andern
 mehr

¹ 7. de argan. nat. Ettmüll. p. 672. in therap. c.
 VI. p. 78. Bornsdorf disp. de amput. membr.
 Sphacel. § VI. Hoffmann. disp. de nat. morb.
 medicatrice mechan. & disp. de nat. & artis ef-
 fectu. It. disp. natura est optima medicatrix
 febb. Præ omnibus s. Ess. Medicorum & illu-
 stre Wittebergens. Decus nec non Nat. Con-
 sultus & Sacerdos celeberr. Bergerus de Natura
 morborum Medico.

(m) Medicus est motuum turbatorum in machina
 animata restaurator & φύσεως συνεργὸς ὑπηρέτης
 καὶ μεμπτής, ut Hippocrates ait apud Galenum,
 non Dominus, teste Bohnio, & medicamenta
 sunt ejus instrumenta.

mehr bekommen/ (n) dergleichen Primerofius und Cardanus, Plinius un̄ einige procaces unter den Zu-
riſten/ die doch ſelbſten ihre abſcheuliche Laſter ha-
ben/ un̄ deßwegen ihnen an Hechlern nit fehlet/ (o)
auch werth ſeyn wegen ihrer ſchimpfflichen Re-
dens-Art. (p) Man hat ſie vielmehr denen Fürſten
gleich geachtet/ und für die Allervornehmſte im
Volk gehalten/ wie aus dem Eſa. 8. kan erwie-
ſen werden/ wie ich oben vermeldet; man laſſe nur
eine Zheurung unter die Gelehrten und Medicos
kommen/ ſo wird man erfahren/ wie hoch ihre
Perſonen in der Ehre / Würde und æſtim ſtei-
gen/ und hingegen andere tieff fallen werden.

Die Natur/ habe ich geſagt/ thut das beſte bey
gebrauchter Arzneyen/ und daher kommts auch/
daß ſie bey einem beſſer / als bey dem andern an-
ſchlägt. Wenn der Medicus wegen Verwirrung
der Kranckheit oft nicht mehr weiß/ was er thun
oder verordnen ſoll / hält etwas mit der Arzneyen
inne / ſo fängt erſt die Natur an zu würcken mit
der erſten Arzneyen/ und der Patient geneſt wider
alles Verhoffen. (q) Da heiſts deñ bey den Unver-
ſtändigen: Weil mir mein Doctor nicht helffen
kante / ſo habe ichs gehen laſſen / und gar nichts
gebraucht/ und bin doch geſund worden; da doch
der

(n) vid. Tacitus Annal. IV. C. III. Canonher. Mer-
curial. Tiraquell. & Carrar.

(o) Zacchias qu. m. Leg.

(p) Primerof. de Vulgi error. L. I. c. 17. Cardanus
Libro de libr. propr. p. 77. vide Zacch. q. med.
Legat. p. 449. § 30.

(q) vid. Caſp. Reyes.

Der gute effect der ersten Medicin zuzuschreiben / welche langsam gewircket / und der Natur aufgetholffen zur Mitwirkung / die sonst creporet wäre. Oder / es gibt ein Affter-Arzt / oder alte Bettel indessen etwas / ohne Vorbewust des Medici, daß muß derselbe hören / wie ein alt Weib oder Esels-Arzt mehr gekönt als er. Hieher zieleet nun Seneca, sagende: (r) Die Natur lebet ihres eigenen Willens und Gefallens / sie läßt sich auf keines (Patienten noch Medici) Befehl zwingen / thut auch nicht / was die verordnete Arzeneey haben wollen / sondern wirckt bey einigen bald / und ehe als wir begehret / bald aber auch langsamer und mit Weile. Dieser Seneca und Heyde kan mit diesen Worten allen die præjudicia benehmen und zum Nachsinnen bringen / zu erkennen / wie es nicht an dem Medico noch Arzeneey / sondern meistens Theils an der Natur gelegen. Dannerhero solte billich ein Patient mit seinem Medico erwarten / was G. Ut und die Natur thun wollen; seines Medici Geschicklichkeit ist er ja versichert genug / sonsten wäre er ein Narr / daß er ihn consulirte und adhibirte / aber er kan es nicht zwingen ehe / als die Natur selber will.

Du vertrauest dich ja öffters einem Manne / den du nicht recht kennest / und läßt dich führen hin und her / über krum und uneben / und hast Gedult /

(r) Natura est sui juris, nec ad leges humanas componitur, aut semper ex formula respondet, modo properat, modo vota præcurrit, modo lenta est & remoratur.

Gedult / wann er dich gleich einmal unwirfft:
 Also thue auch mit deinem Medico, werde nicht
 ſo bald ungedultig/ er wirds mit GOTT wohl da-
 hin bringen / wohin du gewolt / nemlich zur Ge-
 ſundheit. Gedult iſt das Kräutlein / wel-
 ches alles heilet. Je unruhiger und un-
 gedultiger / je groſſerer Schmerzen / je
 kränckerer Leib. Die Vergnügung des Ge-
 müths / welche aus der Gedult entſtehet / iſt bey
 Kranckheiten die beſte Medicin. Als Alphon-
 ſus X. König in Caſtilien / ſagt ein gelehrter
 Herr / Kranck wurde / bemüheten ſich ihn zu curiren
 alle Medici vergebens / um ſein Gemüth aber beſte
 mehr zu beruhigen / ergrieff er in wärendder
 Schwachheit den Curtium, Der von Alexandri
 Leben und Thaten ſchön und ausführlich geſchrie-
 ben / las denſelben durch / und beluſtigte ſich der-
 geſtalt dran / daß er ſo fort merckliche Beſſerung
 verſpürete. Dieſem nach / ruffte er / als er wie-
 der geſund worden war / aus: Nicht die Medici,
 ſondern Curtius hat mich geſund gemacht. Va-
 leant Avicenna, Hippocrates, Medici cæteri, vi-
 vat Curtius ſoſpitor meus.

Der Ungedultige richtet nichts aus / er ver-
 ſündigt ſich gegen GOTT (s) und gegen ſeinen
 Medicum ſchrecklich. GOTT träuet die Mur-
 renden umzubringen. (t) So kan auch der Me-
 dicus die Gerechtigkeit Gottes nicht auffhalten /
 du haſt dir dieſelbe mit deinen Sünden erwecket /
 und alſo dir ſelbſten die Wunden gehauen. Ge-
het

(s) Luc. 21. Ebr. X.

(t) 1 Cor. X.

het die Israeliten an! sie forderten aus Ungedult Fleisch/ aber der Tod kam über sie / und mußten mit ihrem Leben bezahlen. Es kostet ja dem Medico nichts / warum sollte er dann dem abgematteten Patienten nicht eine Erfrischung erlauben / wann er wüßte / daß ihm nicht schädlich: Quod nemini nocet, alteri prodest, facile concedendum. Es ist hie gar eine wunderliche Sache / wann der Patient alles besser wissen will als ein studierter Medicus, und geschicht doch. Entweder der Patient widerspricht / oder das nasensweiße Weib / oder andere Klüglinge / Schmaruker und Benstehende sagen wohl gar: Herr Doctor, wenn wir dieses und dieses brauchten? Hätte mein Mann die Ader gelassen / so wäre er davon kommen. Ach! der böse Doctor N. wolte nicht daran / er hat Schuld an seinem Tod! und was des Schnackens mehr ist. Auf solche Art widersprechen die Leute ihrem eigenen Leben und Gesundheit / aus ganz grobem Unverstand / dessen Effect ist der beschläunigte Tod. Oder sie wollen den Medicum dem Patienten verhasst machen / daß er alles Vertrauen wegwerffen soll / und das ist der Weiber Art.

Das L. Capitel.

Von des Medici Reden oder Schweigen bey Krancken / was es nußet oder schadet.

Wann der Doctor faum einen Fuß aus des Patienten Stuben und Hauß gesezet / da
judi-

judiciren die Leute von ihm auff mancherley Art. Das breitmäulichte oder großnäſichte nãrriſche (a) (nafus Libani turris) Weib ſpricht: Der Mannge- fällt mir nicht; Andere: Er redet gar zu viel; wieder andere: Iſt er doch wie ein Stock / oder wie ein ernſthaffter Areopagit oder Cato &c. Wenn der Medicus ein Placenta wäre / ſo könnte er allen gefallen. Und wann der Monſ. la Placete die Tugend-Lehr noch ſo gründlich anweiſet / ſo wird ein Menſch doch nicht vollkommen werden / daß er es allen recht machen könnte. Der Medicus, der dieſes alles wohl mercket / als ein kluger Fuchs und Politicus, (b) dencket: O ihr Einfältige / ich weiß wol / wann ich reden muß / auch wann ich ſchweigen ſoll; (c) preſſe und anguſtius iſt beſſer / als auff einmahl alles auszuſchüt- ten / darzu habe ich keine Zeit. Er weiß was die πολυλογία manchem geſchadet / (d) und wie übel ſie anſtehet. Er weiß auch / was die πολυπραξία nuhet. Narren / die copioſe und abundanter reden / haben ihr Herz im Maul / und ſind weibliche Gemüther / aber die Weiſen haben ihren Mund im Herzen. Wann ein Narr ſchwiege / ſo würde er für weiß gehalten / und verſtändig / wenn er das Maul hielte. (e) Die Charlatannarie gehöret für die Markt- ſchreyer /

(a) Von nãrriſchen Weibern ſiehe Conlinum.

(b) Caſtro de Medico polit.

(c) Linguam cohibere virtus divina eſt.

(d) In multiloquio multa vanitas.

(e) Si tacuiſſes, Philoſophus manuiſſes.

Nam

schreyer / die müssen plappern / schreyen und prahlen / ihren Sachen ein Ansehen zu machen / um die Leute zu betriegen. Es stehet die weibische Schwätzhaftigkeit keinem Menschen / viel weniger einem Medico an / als eine garstige Kranckheit. Incontinens lingua turpissimus morbus. Euripides. Sie ist dem Krancken eine Last / und gleichsam eine grössere Kranckheit. (f) So hat auch Hippocrates verbotten / daß kein Medicus bey Krancken von Kranckheiten oder Medicinischen Sachen viel Redens machen soll / (g) heimliche Kranckheiten nicht ausklatschen / sondern verschweigen / gleich denen Reichtvätern / sonst verlihren sie allen Credit, und können zur Straff gezogen werden. (h) Die Zunge ist ein edles Gut / welche zu rechter Zeit zu reden weiß; sie ist auch ein recht böß und schädlich Ding / wenn sie die Zeit zu reden nicht weiß. Der

Nam nulli tacuisse nocet, nocet esse locutum.
Conf. Hildebr. Bilder-Schatz p. 372. sq.

Est tempus, quando aliquid, est tempus, quando nihil
nullum autem est tempus, quando omnia dicas.
Nobile lingua bonum, quæ fari in tempore
novit:

Nobile lingua malum, quæ fari in tempore
nescit.

Mors & vita in manibus linguæ, fanat, quia medicinalis, occidit, quia gladius acutus. Nemo tutus ab ea, si sæviat, nihil illa contumacius. Si diffluit, odiosa; si moderato silentio arefcit, gratiosa.

(f) ἰατρός ἀδολ. εὐδὲ νοσηνὶ πάλιν ἰός.

(g) Aphor. VI. Amman. Med. Crit. præf. monit. III.

(h) An & quando de occultis morbis loqui decet
vel licet. vid. Zacch. d. l. p. 376. §. 8. sq.

Der Zungen Schlüpffrigkeit stürzt man
chen in die Grufft /

Wer als ein Kluger will / ein Kluges
Ende nehmen /

Der lerne Jung und Mund weit mehr
als Tyger zähmen.

Lingua dicitur monstrū informe, indomitum ingens.

Non tot insanum mare, non gladius, non fe-
ra, quot unica linguæ vorago deglutiit. Lingua rete
crassius æmulatur, ut sit eadem, quæ capiat & ca-
piatur. Comparatur mari, in quo ceubarathro
non unus Pharaō cum exercitu haustus est, ner-
vorum quasi ventorum duobus paribus usque qua-
que jactatur. Nunquam in hoc mari mala-
cia est, quia nunquam non aliquid mali. Duplici
valle & in fornice concamerato cohibetur, ut in
secreto sit. Est mille noxarum rea.

Gott selbst kan es allen Leuten nicht recht ma-
chen. (i) Schläffmüßige Medicos, die da sitzen
als stumme Statuen, oder Bögen (k) defendire
ich hiemit gar nicht; reden / und vernünfftig dis-
curriren müssen sie / daß man sehe / wie weit sich
ihr Verstand erstrecket / müssen aber bey Zeit abs-
brechen / und ihren Respect wahrnehmen / wie ein
Geistlicher / sonst fällt er in Verachtung. Es
heißt: Der Medicus curiret nicht mit Worten /
sondern mit Wercken. Medicus non verbis sed
herbis. Wie kan nun Gott bey solchem Splitz-
terrichten einen Gefallen haben? Der Ausgang
ist selten gut / weil man das göttliche Werkzeug
tadelst.

S a

Will

(i) Neque Jupiter, seu pluat, omnibus placet, seu sit
serenus.

(k) Quam si dura si lex, aut sit Marpesia Cantor. Virg.

Will man nun nicht dem Medico einzig und allein folgen / so möget ihr dem Tode folgen. Zu solchen Patienten gehet ein Medicus mit Verdruß / mit niedergeschlagenem Gemüthe / daß er unfähig wird / ein tüchtig Recept zu verschreiben; weil das Vertrauen zum Patienten weg ist; dargegen wo man ihm sein Gemüth mit höflicher Begegnung ermuntert / welches die Schuldigkeit erfordert / da bleiben die Gedancken beisammen / und er kan mit Worten und Wercken dem Patienten helfen und trösten; das nehmet wol in acht/die ihr der Medicorum benöthiget seyd. Die Patienten sollen es alle machen / wie die Burger schafft zu Tournay in Flandern. Sie liesse dem König Ludovico XI. durch eine Jungfer ein gülden Herz / darin eine weiße Lilie war / mit diesen Worten überreichen: Sie verehrten dem Liliens-König eine unverwelckliche Lilie der ewigen Jungfrauschaft / das ist / ihres Gehorsams. Ewigen Gehorsam begehren / wie Menecrates, sonst müste der Medicus die Jungfer / die er curiret / an statt des gratials zur Braut nehmen / welches nichts neues noch ungeschicktes / wann sie eine Penelope ist / die fünff P. hat. (1)

Das LI. Capitel.

Von der schädlichen Strenge der Patienten.

An verzeihe mir / daß ich so harte Gesetze Predigten seithero habe halten / und einigen

(1) Quæ tibi ducenda est, habeat P. quinque puella: Sit pia, sit prudens, pulchra, pudica, potens.

gen Patienten lesen müssen / es forderts die Noth und euer Bestes ; doch kan man auch in der Schärffe zu viel thun / wie es denn einem Patienten freylich unerträglich ist / wenn er gar zu streng gehalten wird / davon oben Meldung geschehen. Auch läßt sich die Diæt nicht so genau spannen / wann sie der Natur gemäß und nützlich seyn soll / (a) und zwar in gefährlicher Kranckheit. (b) Unbey muß ein Medicus wohl zusehen / was ein Patient gewohnet / (conuetudo est altera natura) davon muß man ihn nicht auff einmal abhalten / die Natur leydet keine Sprünge. Hippocrates spricht; (c) Was man vor langer Zeit her gewohnet / obs gleich nicht eben so gesund scheint / sondern vielmehr schädlich / das bekommt denen Gewöhnten nicht übel. Wann der Patient unversehens einen Appetit bekommt zu diesem oder jenem / so soll man es ihm nicht allemal versagen; dann die Exempel lehren / daß einige dadurch geschwind gesund worden / weil ihre gebundene Spiritus animales gleichsam gelöstet / und mit dem verlangten sich vereiniget / es mit Lust angenommen / und der Natur wieder neues Leben gegeben. (d) Für allem kan

§ 3 ein

- (a) Ficinus de vita producenda.
Paracelsus Comment. Aph. Hipp. p. 699.
- (b) Hippocr. L. de V. R. in acut. & L. de Diæt. Aphor. S. 1.
- (c) S. II. Aph. 50. S. I. Aph. 17. Caspar. de Reyes quæst. 93. p. 1188.
- (d) Vid. Hoyerus disp. de saliva ejusque morbis p. 14. sq. vid. Cortacii trutinam de vini exhibitione in feb.

ein Gewohnter des Weins am wenigsten entbehren/ daher er nit gar zu versagen / davon oben mit mehrern ist discurreret worden / doch nicht zu viel / sonst schreibt man ihm jenes Säuffers Epitaphium an. (e)

Ich lasse alle meine Patienten dann und wann etwas Wein trincken / und zwar / die es gewohnt / auch in Fiebern / ohnerachtet der vergeblichen quæstion : Ob der Wein denen Febricitanten dienlich sey? welche Frage Ferillus und Th. Grossius mit einander vor diesem gehabt. Ich baue aber indessen der Gefahr vor durch andere temperirende Dinge und gelinde Arzeneyen. Viele haben sich daran recht erquicket und gesund getruncken. In Holland habe ich binnen zwey Tagen durch ein gut Glas Champagne-Wein das Podagra curiret ohn allen Schaden. Der berühmte Ettmüller spricht mit mir : Daß der Wein / wenn er recht gut / keinem Patienten was schade / deswegen halten ihn andere für ein arcanum in demselben. Wann in hitzigen Kranckheiten dem Patienten bey unerträglichem Durst der Trunck versaget wird / so wird er gemeiniglich sterben / daher soll man hierin etwas dispensiren und indulgiren / zumahlen / wo derselbe nichts essen kan / da thut der Trunck viel gutes / wie die Erfahrung

(e) Vina dedere neci Germanum, vina sepulchro.
Funde, sitim nondum finit atra bilis. Vel:
Vina dabant vitam, mortem mihi vina dedere,
Sobrius auroram cernere non potui.
Ossa mecum sicut, vino consperge sepulchrum,
Et calice epoto, care viator, abi.

fahrung und die berühmtesten Medici selbst bes-
 zeugen. (f) Der Wein löscht nicht allein den
 Durst/ zumahlen bey denen/ die ihn von Jugend
 auf gewohnet / erfreuet die Geister / erquicket den
 Magen/ erweckt Appetit, gibt dem Herzen Kraft/
 nebst der ganken Natur/ und nehret dieselbe. (g)
 Einem solchen Krancken den Wein unter die
 Nase gerieben / gibt ihm grosse Stärcke. (h)
 Das mögen alle furchtsame Medici und Kran-
 ckenwärtere mercken / die sollen mit ihren halb-
 verschmachten Krancken nicht so tyrannisiren /
 sondern entweder Wasser / (i) wenn sie des
 Weines nicht gewohnet / oder besser Wein mit
 Wasser / denen Gewohnten aber mittelmässigen
 Wein reichen / und sie also erquickten ; sage viel-
 mehr vom Tod erretten / welches nichts neues /
 doch mit Verstand und Behutsamkeit / denn die
 meisten sterben in hitzigen Kranckheiten für Durst
 und Mattigkeit.

§ 4

Das

- (f) Conf. Galenus l. 1. de symptom. causis. c. 7.
 Schenck l. 3. Obs. tit. de siti. Avicenna 13. 3.
 tract. 2. c. 20. Hippocr. Epid. l. 6. text. 28 Cel-
 sus l. 3. c. 6. Platerus quæst. med. Parad. & En-
 dox. cent. posth. n. 32. Galenus l. 6. meth. c. 8.
 Stat. l. 4. Theb. in fine &c.
- (g) Vinum vices gerit alimenti ob familiaritatem &
 commercium cum nostris spirit. & tota natura.
 Vid. Galenus de ren. affect. c. 6. Isaac. in diæt.
 part. c. de vino.
- (h) Teste Petro Hispano in Comment. ad Isaac.
- (i) Vide supra de usu aquæ ad sanit.

Das LII Capitel.

Von der ſchädlichen Neugierigkeit der Patienten.

List / Betrug und Ehren-Titul der Marckſchreyer.

Die Neugierigkeit kluger Staats-Leute iſt gleichſam das calidum innatum und humidum radicale, die das Leben erhalten. Die überflüſſige Curioſité oder Neugierigkeit / oder davon Plutarchus ſchreibet / und worzu die eiteln Menſchen von Natur ſehr geneigt ſind / (a) die immer was neues / beſſers und gröſſers verlangen / hat niemahlen gut gethan. (b) Der gelehrte Jude / R. Moſes Majemon ſpricht: Nicht zu hoch zu fahren / und nach dem Vorwitz einzubüſſen / ſonſt geriethes übel / und wäre eine Verſuchung des Schöpffers. (c) Iſt wohl geredet / und doch ſind ſo viel unter den Menſchen damit bezaubert / nicht ſo wohl unter Mannes- als abſonderlich unter Weibs-Personen / denen es angebohren und von der Eva angeerbet iſt. Es zeigt aber ein leichtſinnig und unbeſtändig Gemüth an. Solche Leute ſind wie die Mücken / (d) die um das Licht herum fliegen / und wenn ſie erfahren / was

(a) Plinius & Cicero.

Homines naturâ ſunt ἀψυκότες καὶ φιλόκατοι,
ſemper nova meliora & majora appetentes.

(b) Poſſel. Apoph. 29. p. 37.

(c) in L. More Nevochim.

(d) Pyralis vel Hepiali dicti.

was das für ein Schein ist / so haben sie sich ver-
brennet. Also gehets denen Vorwitzigen und
Neugierigen / zuörderst den Weibern / die sich
zusammen halten wie die Gänse / davon Taub-
mann spricht / daß ihre Zusammenkunft ein recht
Gänse-Collegium sey. (e) Das ist: wenn Mad.
Forwizia, Sauphia, Bibiana und Weinrichia, die
narrische Barbel und Nare, welches Wort Vari-
nus brauchet / oder andere Klapper-Taschen (f)
mit Mons. Simplex, Sciolo und Curieux &c. entwe-
der vor dem Wochen-Bett / im Bier- und Wein-
haus / oder andern unnützen Assembléen &c. zu-
sammen kommen und hören wie daß izo ein treff-
licher Doctor ankommen sey / der sehr berühmt
und einen grossen Staat habe / nebst vielen testi-
moniis von Fürsten und Herren / von allen gros-
sen Städten (auch von Morpionopel) habe vie-
len Menschen geholffen / da kein Doctor von un-
sern helffen können; der Herr Gevatter und Frau
Gevatterin / haben ihn allerdings auch schon ge-
brauchet / und befinden sich weit besser als bey des
Herrn D. N. Arzenen und Cur; da wachen solche
vorwitzige / alberne Leute auf / machen grosse Aus-
gen / lange Ohren und Hälse / wie die dummen
Gänse / fangen an von ihren Medicis schimpfflich
zu reden / stecken den unhöfftlichen Schnabel per

§ 5

Com-

(e) Quando conveniunt Catharina, Maria, Sibylla,
Sermones faciunt & ab hoc, & ab hac, & ab illa.

Et Guevarra:

Mulieres loquaces confabulationem conti-
nuant usque in adultam noctem.

(f) Αδύργωλόσσοι.

Compagnie mit in das stinckende Wasser / geben der Sache Beyfall / und können kaum erwarten / daß sie nach ihm schickē und ihn hohlen lassen / oder doch seine Arzeneey. Wenn man aber nach einigen Tagen nachfraget / wer er sey / so ist's mit Ehren zu melden ein Circulator, Marckschreyer oder Spitzbub / Beutelschneider / Land-Verräther / Seil-Tänzer / Gauckel-Spieler / Zahnbrecher / Theriacs-Krämer und Bärenheuter / verdorbenner Apotheker / Barbierer / oder wohl gar der Hencker / oder sonst ein Mitglied der 11ster-Arkste; da fällt denn ein ander Judicium, zumahien / wenn sie sich erst haben zu Narren machen und beanglen lassen. *Eventus varios res nova semper habet.* Die Betrüger werffen den Angel der Worte aus / und wenn denn die einfältige Fische angebissen / so mercken sie / daß sie mit List gefangen seyen / darnach trauen sie auch dem besten Medico nicht. *Quo semel est læsus fallaci piscis ab hamo ; Omnibus unca cibus æra subesse putat.* (g) Der Betrüger lachet sie noch darzu aus / daß er sie bey der Nase herum geführet / (*frenatos quod suis dolis illos ductaverit,*) und sie ihme so viel Ehren-Titel beygelegt / derer sie nicht würdig sind; doch nehmen sie solche gerne an / wie jener / der sich einen Abt nennen ließ / aber doch keine Abten hatte. Als er einst gefraget worden / warum er sich einen Abt nennen ließ? Man muß / sagte er / einen nicht nennen / was er ist / sondern was er gern seyn wolte. Solche Spitz- und Lotter-Buben

(g) Ovid, L. II. de Ponto El. XI.

Haben lachen die Leute noch darzu aus / daß sie ihnen so viel Geld für ihre List / Lug- und Betrug gegeben / und an statt der verhofften Gesundheit die Kranck- und Thorheit theuer genug erkauffet haben. Solche Betriegers kommen mir vor / sagte jener / wie die Soldaten / das sind auch solche wohlthätige Leute / (für sich) sie haben manchem / (der zuvor geritten) auf die Beine geholfen / und viele arme Häuser (durch Rauben und Plündern) gestiftet. Aber recht so; volenti non fit injuria, auf Teutsch: Narren muß man mit Kolben lausen / ehe werden sie doch nicht Flug / und wolten es nicht besser haben / nach der Rechts-Regel: Den Schaden / daran einer selbst Schuld hat / mag er sich auch selbst zuschreiben. (h) Jedoch köntet ihr euch erhohlen an denjenigē / die euch darzu veranlasset / welches auch Rechtens ist. (i)

Ein Französischer Gesandter hatte in der Schweiz einen Arzt fordern lassen / ihn bey seiner Kranckheit zu gebrauchen; als er ihn aber angesehen / hat er ihn erkandt / daß er vor dessen sein Schmidt in Paris gewesen. Fragte ihn deswegen / wie er so bald zu der Wissenschaft kömen? Er antwortete: Ich heile die Schweizer wie die Pferde / mit grober Arzeneien / euch aber ordne ich / was man den schwachen Kläppern gebrauchet. Mit welchem Aufzug der Gesandte vorlieb nehmen mußte. Ein

(h) *Damnum, quod quis sua culpa cudit, sibi ipsi imputare debet. L. quod quis ex culpa. ff. de reg. jur.*

(i) *Qui causam damni dat, damnum fecisse videtur.*

Ein anderer Land-Betrüger sagte einmahl: Er hätte nicht gedacht / daß so viel einfältige Leute in den vornehmen Städten wären / wie er doch so oft erfahren / so wohl unter den Grossen als We- ringen. Er blieb etliche Wochen an einem gewis- sen Ort / und gab für die Freyheit viel Geld; der Physicus, dem es eigentlich zukommt / mochte sa- gen / was er wolte / er konte es doch nicht hindern / denn das Geld war lieber als die löbliche Ord- nung; er verkauffte seine Paquetchen öffentlich / und zwar mit lauter Narren-Possen / Narren an sich zu ziehen / die auch nicht ausblieben; diese seine Urzneyen aber verursachte bey den meisten das Fieber / (dergleichen Dinge man hat / die solches befördern können; man streiche nur Käser-Oel an den Puls / so wird man es bald erfahren /) (k) auf solche Art trug er viel Geld davon / denn die Leute merckten es Anfangs nicht. Auf der andern Seite der Stadt mußte sein Camerade aufstret- ten / welcher das Fieber so gleich wieder vertreiben konte / darüber sich die Leute verwundern mußten / (dann der Betrüger wuste / wie es verursacht war worden /) und ob sie gleich Cameraden wa- ren / so schimpffte doch ein Schelm den andern / den Betrug und List desto mehr zu verbergen; diesem gaben die Leute wieder viel Geld (Nar- ren werden nimmer klug.) Als der nun auch ab- zog / sagte er lachend: Mundus vult decipi, das heist /

(k) Hæferus Herc. Med. p. 30. Plura exempla febb. artificialium vide apud Cardan. Ruell. Matthiol. Wecher. Sylvat. Fort. Eidel. & ex his Paulus Zac- chias L. 3. Tit. 2. quæst. 3. §. 12. p. 154. sq.

heißt / Narren wollen betrogen ſeyn. (1) Ich glaube / wenn dergleichen alle Tag kämen / die Leute lieſſen ſich alle Tage auff's neue wieder betrügen und äſſen. Gleichwie die Stern-Propheten und Wahrfager / alſo können ſolche Land-Betrüger ſich auch anſtellen / das Geld an ſich zu bringen / daher applicire ich billich des Valerii Maximi Worte auf die Aſſter-Aerzte und ihres gleichen: (m) Die Marckſchreyer ſchwäzen nach ihrem dummen Verſtand und falſchlicher Auslegung der Kranckheiten den Leuten ſo viel für / machen ihnen einen blauen Dunſt vor die Augen / durch allerhand Lügen / biß ſie ihnen das Geld abgeloget. Denn es ſind Erß-Lügner / daher Petrarcha zu ſagen pflegte: Du leugſt wie ein Marckſchreyer. Wie nun ein Lügner aller Schandthaten und Laſter voll / alſo ſind's zu förderſt alle Aſſter-Aerzte / daher ſie nit zu dulden / noch öffentlich auffzutreten ihnē erlaubt ſeyn ſoll / weil man ſich fremder Sünden theilhaftig macht / moraliter, non impediendo. Vielmehr ſolte man des Augiæ ſtabulum medicū mit rein zu halten beförderlich ſeyn. Wenn einige einem ehrlichen Mann und Doctori ſollen ein paar Thaler geben / ſo meynen ſie / ſie müſten verarmen / ſchreyen ihn aus / wie theuer er ſey /

(1) Juxta Proverb. Clodius accusat Mœchos, Catilina Cethegum,

Primerofius de error. vulgi in med. c. 12. Ammann. Med. Crit. p. 194. It. Doctr. Gazola von den falſchen Aerzten betrogene Welt.

(m) Mathematici medicaſtri) levibus & ineptis ingeniis fallaci ſyderum (morborum) interpretatione quæſtuofam ſuis caliginem injiciunt.

er sey / oder geben ihm sonst eine Nachrede. Mit Schaden möget ihr dann klug werden. (1) Das ist nun die Frucht euerer Curiosité und Neugierigkeit. Dann ist's alsdann auch recht / wann die Medici solche Patienten / die unehrliche und unrechte Aerzte gebraucht / hernach gar nicht annehmen / sie liegen und verderben lassen / daß sie und andere sehen mögen / wie es rechtschaffenen Medicis nicht eben ums Geld zu thun sey / sondern um die Ordnung und Ehre der heil. Profession und ihrer eigenen Würde.

Das LIII. Capitel.

Vom Glauben und Vertrauen gegen den Medicum.

Glaube soll auff GOTT / und nicht auff die Mittel sehen.

Abgöttische Patienten und Medici.

Der Einbildungs-Krafft / und wie das Vertrauen mehr helffe / als die Arzneey.

Was der Glaube zu einem Ding würcken kan / ist unter den Menschen mehr als zu bekant. In geistlichen Dingen thut der Glaube / wann er rechtschaffen gegen GOTT ist / mehr als möglich scheint / fides est res omnipotens, und das heist der wunderthätige Glaube / den GOTT muß wircken. Wer nun an GOTT rechtschaf-

(1) *Eventus stultorum Magister.*

schaffen glaubet / wie es dann billig seyn soll / der
wircket durch G-Ditt. Nun aber ist G-Ditt alles
möglich / also auch den Glaubigen. (a) Wo
aber der Glaube erst auff die Mittel siehet / das
ist Sünde / und daher komit alle Unmöglichkeit.
Mancher Mensch machet aus seinem Medico,
den das blinde Glück oder eine reiche Mariage vor
andern etwas erhoben / einen rechten Abgott /
wie die Egyptier aus dem Ochsen; er will die-
sen Abgott nicht gern erzürnen / damit die Freunds-
schafft und das so genannte Schmauß-Kränk-
chen nicht möge zerstöret werden / oder die Ungna-
de auff ihn komme / die ihm zu gewisser Zeit scha-
den könnte. Ehe man ihn touchirte / ehe will man
sterben 2 aber das ist bestialisch / sagt der heil.
Basilus. (b) Und eben dieser Abgott muß euer
Mörder oft werden aus Gottes Verhängnuß
und Rache. Du närrischer Mensch / dein ab-
göttischer Glaube wird dir nicht helffen / noch
dich erhalten in der Noth / der Schade und Ver-
derben ist dein. Sage mir / wer wolte so thö-
richt seyn / wann er im tieffen Schlamm und ge-
fährlichem Wasser steckete / reckte seine Hand
heraus / und wolte gern Hülffe haben / sein Leben
zu retten / wolte aber dieselbe nicht deme darbie-
then / der ihm am ersten helffen könnte / sondern
schickte nach seinem Abgott / deme er seine Affe-
ction geschencket / (c) der doch weit entfernet / auf
den

(a) Matth. XIII, v. 20

(b) Quæst. L. V. In manibus Medicorum sanitatio
sua spem habere bestiale.

(c) Homines non amant id quod debeant, sed ubi in-
clinant.

den er allein all sein Vertrauen gesetzt / indessen aber jämmerlich ersaußen / ersticken und sterben müste? Würden nicht alle Menschen sagen: Ey! so last den Narren verderben und ersaußen? Das Gegentheil habe ich gelesen bey dem Augustino, welcher erzehlet / daß einer sey in einen tieffen Brunnen gefallen / und gerne sich von dem ersten herausgezogen zu sehen gewünschet / wie leicht zu erachten. Als nun ein herbey gehender den in Lebens-Gefahr steckenden armen Menschen weitläufftig gefraget / wie er doch in das Unglück kommen / und in den Brunnen gefallen wäre? hat derselbe geantwortet: Du solt vielmehr bedacht seyn / mich vom Tod zu erretten und heraus zu bringen / nicht aber / wie ich hinein gefallen bin / denn es ist *periculum in mora*. Auff solche gottlose näreische Art sehen wir viel sterben und verderben. Er kostet deine eigene Haut / und komt auff deine Verantwortung an. Du fährest hin / wo alle Abgötter hinfahren. Zu dem / so ist Gott allein der Geber alles Guten / der Gesundheit und des Lebens / dafür gebühret auch ihme allein die Ehre und das *Soli Deo gloria!* Zwar das Vertrauen und Liebe zu dem Medico, (d) welches nicht verboten / ist fast schon die halbe Cur. Dann so viel der Krancke glaubet / so viel heilet der Medicus. Ein Vertrauen auff die Medicin setzen / giebt ihr Geist und Krafft / daß sie die Gesundheit ehe kan befördern; dann dem Medico komt der erweckte Geist /

(d) De fiducia vi erga Medicum quædam apud Schulzium disp. inaug. de Medico Christo.

Geist des Krancken / und der Natur des Krancken die Krafft der Arzneyen zu Hülffe / welcher / nach dem er geglaubet / durch solchen Medicum geheilet und curiret wird. (e) Ein Mensch kan auch hindern / daß der beste Medicus mit den kräftigsten Arzneyen nichts verrichtet / wann er keinen festen Glauben hat. Ist aber eine gute Einbildung bey dem Glauben / so hilfft sie mehr dann das Medicament. Hingegen das lange Besendencken / Mißtrauen und Unglauben gegen den Medicum , hindert der Arzneyen Würckung und Krafft. Gleich wie ein niedergeschlagenes traurig Hertz an der Traurigkeit einen Gift findet : also im Gegentheil findet der Patient durch das Vertrauen kräftige Hülffe. Das Vertrauen erwecket Begierde / durch die Begierde werden die Geister lebhaft und hurtiger / darauff der Mensch mit grossem Verlangen die Medicin annimmt. Daher das gute Gerüche und Ruff / das Vertrauen und gute Hoffnung / Liebe und Zuweigung gegen den Medicus und seine Medicin helfen viel / ja mehr als der Medicus und Apothecke.

(e) Marcus Marci p. 511. Crollius d. l. Tantum curat Medicus, quantum confidit æger. Fidem adhibere medicinæ, dat spiritum Medicinæ; Medicina dat sanitatem, unde sequitur, medicum ex fide ejus prout credidit, promovet & adjuvat ipsum spiritus naturæ. Et: Fama, credulitas, spes indubia, amor & confidentia erga medicum & medicinam ad sanitatem plurimum conferunt, etiam aliquando plusquam ipsa cum Medico Medicina,

cke. (f) Dann die Einbildung ist so mächtig / daß sie unter andern wunderlichen Verrichtungen einen Menschen so fort wie gesund / also auch krank machen kan. (g)

Das LIV. Capitel.

Vom Nutzen des Gebäts bey der Arznei.

Schänd- und schädlicher Verachtung der Arznei-Mittel.

Gesundmachendem Glauben an Gott.
Nothwendige Buße und Schuldigkeit der Patienten.

Medico Theologo, wie er sich gegen Kranken wegen seiner Seel zu verhalten.

In Mensch / zuvörderst ein Christ / der ordentliche Mittel / (die der barmherzige Gott und Vater seinen Kranken Kindern hat verordnet und erschaffen / auch uns alle daran gewiesen /) recht und in der Furcht des Herrn brauchet / Gott darbey anruft mit vestem Glauben und Vertrauen auff seine Allmacht / Wahrheit und Barmherzigkeit / der darff an seiner

(f) Vid. Ouse Erzehlungen seltsamer Einbildungen.

(g) De viribus imaginat. vid Feinius Tract de vir. imag. Marcus Marci de ideis operatr. Helmont. potest. Medic. Henr. ab Heer. Ettmüll. p. 62. §. 2. Deüsing. Gabelchov. Platerus observ. p. 51. 90.

seiner Genesung nicht zweiffeln / wo es ihm nur an der Seele nicht schädlich / wie an dem blutflüssigen Weibe / die durch den Glauben im Augenblick geheilet / und andern Exempeln mehr zu ersehen. (a) Wer aber solche heilsame Mittel als Zeichen der Göttlichen Barmherzigkeit (b) verachtet / der schändet die Majestät Gottes / als welche solche Verordnung gemacht / und die Arzenei deswegen aus der Erden wachsen läßt / der wird unmöglich gedeihen / weder am Leibe noch an der Seele. (c) Der Glaube und ein demüthiges Gebett ist das beste und unbetrüglige Arcanum in allen Kranckheiten nebst der wahren Buße. (d) Wer aber nicht glaubet / mit dem kan Gott keine Wunderwercke thun / er muß in der Noth unkommen ; denn Gottes Augen sehen nach dem Glauben / ohne Glauben ist's unmöglich Gott zu gefallen. (e) Auch ist das Gebet ohne Glauben und Andacht wie ein Körper ohne

2

ne

- (a) Math. 9. Jer. V. Joh. IX. Luc II. Marc. IX.
 (b) Medicinam à Diis propter amorem hominibus fuisse tributam ex Agathone refert Epiph. Ferdinand. L. I. Theorem. 1. & ex Herophilo Scribonius & Lang. de Compos. unde in prooem. vid. Lang. l. 2. Epist. 2. Tiraquell &c.
 (c) Sunt qui contempto ordine Dei nulli medicamentis exigente necessitate uti, sed à Deo sine medicorum, per quæ Deus operatur, adminiculo fanari cupiunt, sed ordinationi divinæ non est repugnandum.
 (d) Vid. Creidius in autognosia & Christognosia p. 252.
 (e) Ebr. XI.

ne Seel / wie die Juden sagen: (f) Es ist nicht
 gnug wissen / daß Gott alle Dinge / und all
 mein Anliegen kennet / man muß auch wissen /
 daß Gott das Bäten fordere und Erhörung zu-
 sage. Benm Joh. 16. stehet: So ihr den Väter
 etwas bitten werdet in meinem Nahmen / so
 wird ers euch geben. Und Matth. 7. Wer da
 bittet / der empfähet; wer da suchet / der findet; wer
 anklopff / dem wird auffgethan. Lucã am 18.
 Man muß allzeit bäten und nicht müde werden /
 und zwar müssen wir bäten in unserm Elend nach
 seinem Willen / so erhöret er uns. Es muß ges-
 schehen gläubig; denn was ihr bitten werdet / so
 ihr gläubet / so werdet ihrs nehmen und empfan-
 gen. Welcher unter den Patienten nicht recht bätet /
 hat ein heilloses Herz / ist nicht werth / daß
 er ein Mensch heiße; drum werden auch die wes-
 nigsten erhöret / ja darum sind so viel Krancke un-
 ter uns / weil sie nicht im rechten Glauben bäten /
 Gott stille halten / und seiner Hülffe in Gedult
 erwarten. Der rechte Glaube hält Gott stille /
 in ganzer Gelassenheit; wer aber zweiffelt / ist treu-
 los / machet erst sein Gebät selbst zu nichte / und
 Gott kan ihm nichts geben; zum andern / hält er
 Gott für einen Lügner und ohnmächtigen Gott /
 der entweder nicht wolle / noch könne geben / was
 uns mangelt. Der Glaube aber machet das Herz
 fähig göttlicher Gnaden. Leget dir nun Gott
 eine leibliche Kranckheit auf / und du bittest / Gott
 wolle

(f) Macot. C. V. Tefilla belo Kaffa nah Keguf be-
 loneshama.

wolle dich gesund machen; das Gebät ist erhört/
 und fehlet nicht. Gibt er dir aber nicht die gebä-
 tene Gesundheit des Leibes nach deinem Wunsch/
 so gibt er dir die Gesundheit der Seelen/ die bes-
 ser ist. Woltest du nicht lieber eine gesunde Seele
 haben / denn einen gesunden Leib? Was hülffe
 dir ein gesunder Leib / wenn die Seele ungesund
 oder ungläubig wäre/und müste des ewigen To-
 des sterben? Ist aber die Seele gesund / so kön-
 nen wir mit David sagen: Wenn ich nur dich
 habe / so frage ich nichts nach meiner Leibes-Ge-
 sundheit / noch langem Leben. Ihr Krancken kön-
 net euer Gebät so einrichten/ und sprechen: Ach
 lieber HErr/ du grosser und erschrecklicher Gott/
 der du Bund und Gnade hältst denen/ die dich lie-
 ben und deine Gebott halten. HErr mein Gott/
 der du so viel Francke und bresthafte Menschen als
 ein allmächtiger Arzt aus lauter Liebe und Er-
 barmung geheilet und gesund gemacht/ und keinen
 einzigen ohne Hülffe gelassen/ womit du dir einen
 ewigen Namen gemacht: HErr/ erhöre auch mein
 Gebät/ und siehe gnädiglich an mich deinen armen
 Knecht (Magd) wie ich in den Banden der ge-
 fähr- und schmerzlichen Kranckheit liege / und
 sonst weder Hülff noch Rath weiß; Komme du
 mir zu Hülffe und heile mich/ und mach mich wie-
 der gesund / dafern es dein heiliger Wille / und
 mir an meiner Seelen nützlich ist/ um des HErrn
 willen. Ach HErr/ höre es! ach HErr/ hilff! ach
 HErr/ sey gnädig! neige deine Ohren zu meinem
 Seuffzen / mein Gott und HErr! Thue die
 Augen auf/ und siehe an mich Elenden und Kran-
 cken!

cken ! Um meiner Missethat willen trage ich solche Schmerzen und langwierige Kranckheit. Aber ich liege vor dir mit meinem Gebät / nicht auf meine Gerechtigkeit / sondern auf deine grosse Barmherzigkeit; denn dein Knecht (Magd) wird nach deines blutrünstigen Sohnes Jesu Christi Nahmen genennet / ein Christ / den wollest du um seinet willen hören und erlösen. Amen !

Deßwegen müssen sich alle meine Patienten erst mit Gott / den sie mit ihren Sünden erzürnet / und die Kranckheit über den Hals gezogen / durch wahre Busse versöhnen / und das Hochheilige Abendmahl geniessen / ehe ich in wichtiger Kranckheit die leibliche Cur anfangen. Und solches hat jedweder Medicus nöthig ; wenn sie es nur alle thäten / so hätten sie die beste methode gefunden ; (denn die Sünde allein ist aller Kranckheiten rechte Wurzel) anders werden die Pferde hinter den Wagen gespannt. Aus nachfolgenden zweyen Historien wird solches gnüglih erhellen / welche mit Vergnügung zu lesen seyn.

Es hatte sich in die schöne Hildegardis, des Königs Caroli Magni Gemahlin / des Königs eigener Stieff-Bruder Talandus unziemend verliebet. Die fromme keusche Princessin wies ihn Anfangs vor Schrecken / Zorn und Schaam sehr harte ab / als sie aber letztlich eine Verzweiffelung bey dem Rasenden besorgte / mußte sie diese List zur Rettung ihrer Ehre ersinnen / daß sie ihm die Einwilligung versprach / wenn er hierzu ein sicheres Zimmer wolte bauen lassen. Der vor Liebe brennende Talandus ließ ein besonderes Schlaf-Gemach

Gemach verfertigen/welchem eine dreyfache Thür
 alle Sicherheit versprach / und alsdenn forderte
 er die Erfüllung ihres Versprechens. Die zum
 Guten listige Princeffin folgte ihm mit verstellter
 Brunst / ließ ihn aber jedesmahl zu erst die Thü-
 ren betreten : Als er aber durch die dritte in das
 Zimmer gelanget war / erwischte sie hurtig die
 Thür / schlug sie hinter ihm zu / verriegelte sie aus-
 wendig auff's beste / und nahm also den Talandum
 gefangen. Er ließ zwar öftters um die Erlösung
 anhalten / und um Gottes willen um Verzeihung
 bitten. Dieses bewilligte die fromme Kayslerin /
 in Meynung er werde ihre Verschweigung / da
 sie solches dem vom Feind zurück kommenden
 Kaysler nicht entdeckte / vor eine Gnade erkennen /
 und sich bessern. Aber weit gefehlet ! Kaysler Carl
 erfuhr Talandi Befangenschafft / nicht aber die
 Ursach / um welche er Taland selbst befragete. Die-
 ses nahm der treulose Mensch als eine Gelegen-
 heit unberechtigter Sache an / und scheuete sich
 nicht den leichtgläubigen Prinzen zu bereden / die
 schöne Hildegard hätte in seiner Abwesenheit
 Bette und Lieb schändlicher Weise mit einem an-
 dern getheilet / und damit sie durch dessen Aufsicht
 nicht möchte gehindert werden / so hätte sie ihn
 mit List in das Zimmer gesperret / bis auf des
 Kaysers Anfunfft. Der Enfer des Kaysers be-
 fahl so fort die unschuldige Princeffin in einen
 Wald zu führen / sie der Augen zu berauben und
 vollends hinzurichten. Der rachgierige Talandus
 beförderte solchen Befehl schleunigst. Als aber
 die Mörder gleich im Begriff waren / die Augen

auszustechen, so schickte Gott einen Ritter/ welcher die Kaiserin kannte / der die Henckers-Buben beredete / die Kaiserin los zu lassen / dargegen aber einem Hunde die Augen auszustechen / und aufzuweisen. Auf solche Art behielt die Kaiserin Augen und Leben / zog aber bald des geraden Weegs nach Rom / allwo sie in unbekandter und veränderter Gestalt sich der Arzney-kunst beflisse / darinn sie ohne diß treffliche Wissenschaft hatte / und wegen trefflicher Curen wurde ihr Ruhm in kurzem der Welt kundig. Mittlerweile schlug die Rache des Höchsten den boßhaften Taland mit Ausfaz und Blindheit also / daß als er die äussersten Mittel der Arzney vergeblich gebraucht / er sich endlich entschloß nach Rom zu ziehen / und daselbst die berühmte Aerztin um Rath und Hülffe anzuflehen. Der Kaiser zog in Person mit dahin / und als Taland sich zu der grossen Aerztin begab / und ihr sein Anliegen entdeckte / kannte sie bald die Quelle ihres Unglücks / daher sie zuorderst ihn annahmete / wegen seines grossen Verbrechens / ernste Busse zu thun und zu beichten / alsdenn wolte sie nach geschehener Seelen-Cur auch wohl den Leib heilen. Dieses alles that der gedemüthigte Taland mit innigster Andacht / und gebrauchte so dann die verordnete Arzney / durch ders von Gott gesegnete Wirkung er rein und sehend wurde. Kaiser Carl und der Pabst wurden über dieser Wunder-Cur ganz bestürzt / und begehrten demnach diese schöne und vortreffliche Aerztin zu sehen / welche aber ihnen zuentblethen ließ : Sie solten morgendes Tags

Tags

Tags in St. Peters-Kirchen erscheinen / allda wolte sie sich ihnen offenbahren. Beyde hohe Häupter konten kaum den Anbruch des Tags erwarten / als sie schon in der Kirchen waren / daselbst die schöne Aerkztin auch erschienen / und sich dem Kånser ihrem Gemahl zu erkennen gab. Hierbey erzehlete sie allen Verlauff / und entdeckte die Untreu Talandi mit solchen Umständen / daß diejer auf den Knien sein Unrecht erkennen müssen. Hierüber kam der Kånser Carl ganz aus sich selbst / also / daß er seine verlohren geschätzte Gemahlin so fort umarmete / um Verzeihung bat / und sie wieder annahm. Taland aber wurde in das Elend verjagt. Wohl stehets demnach / wenn leibliche Aerkzte für Seel und Leib zugleich sorgen.

Ludwig / Landgraf in Hessen / führete ein rohes und wildes Leben / und als er von seinen Geistlichen deswegen erinnert worden / er möge in sich gehen / ehe ihn der Tod in solchem Zustande betrette / da hat er sich mit diesem dilemmate geschüzet und gesagt : Bin ich zum ewigen Leben versehen / so kan mir keine Sünde den Himmel nehmen : Bin ich aber darzu nicht versehen / so kan mir keine Frömmigkeit den Himmel geben. Das / was geschehen soll / hat Gott schon von Ewigkeit gesehen / und stehet nicht zu ändern u. s. w. Aber / was geschah ? Er fiel nicht lange darauff in eine solche Kranckheit / die da nicht zu scherzen schiene / deswegen ließ er seinen Leib-Medicum zu sich ruffen ; wie derselbe kam / erinnerte er den Landgrafen seiner oft geführten Worte / und sagte : Gnädiger Herr / ich bin hier bey Ew. Gnaden
E s
nichts

nichts nuzt. Denn ist die Krankheit zum Tod/
 und die Todes-Stunde da/ so kan meine Kunst
 sie vom Tode nicht retten; Ist aber die Todes-
 Stunde nicht da / so darff es meiner Kunst ganz
 nichts / und trage ich Bedencken mit unnöthigen
 Medicamenten Ew. Gnaden verdriesslich zu seyn.
 Darauf sprach der Landgraff: Ey! was soll das
 heissen? dafern mir nicht geholffen wird/ kan ich
 auch wohl sterben/ che meine Zeit kömmt. Dar-
 auff sprach der Leib-Medicus: Meynet dann Ew.
 Gnaden / daß die natürliche Arzney ihr zeitlich
 Leben erhalten könne / warum glauben sie auch
 nicht / daß die geistliche Arzney sie bey dem Leben er-
 halten könne? Muß also ein Medicus auch ein
 Priester seyn.

Ist nicht ein Medicus ein doppler Priester
 worden?

Ein Priester der Natur / ein Priester auch
 der Gnad?

Die Gnade Gottes weiß zu brauchen ih-
 ren Orden /

So viel zur Seligkeit / wenn er bey Kran-
 ken steht /

Aus Gottes Wort sie tröst / und manchen
 Muth eintreibet

In halb-verzagtes Hertz / dadurch es
 wird erquicket;

Auch bey der Leibes-Noth ein Labsaals-
 Trancß vorschreibet /

Eh noch des Giftes Macht das fran-
 cke Hertz ersticht.

Deme

Demnach ist das erste Recept das beste / so mit dem Blute Christi geschrieben ist / darnach folget das andere / so nach der Kunst verfertigt wird; so thut der Medicus das seine / und Gott auch das seine / dann gehets recht. Aber es ist nicht allen angenehm; dann wann ein Patient durch den Seelen-Arzt berichtet wird / so sagen die Leute: der Doctor kan nicht helfen / der Patient wird gewiß sterben. Keinen Aufstand noch groß Aufsehen zu machen / bleibt es oft gar nach zu des Krancken zeitlichem und ewigem Schaden. Davon redet der treffl. Leipziger Prediger / Dr. Carpsov, gar deutlich / und solten alle Patienten dessen Worte nachschlagen und lesen. (g) Wie nicht minder der geistreiche D. H. Müller: (h) Im Anfang der Kranckheit bildet man ihm nicht ein / daß der Tod so nahe sey / ja man höret / so lange noch Kräfte gemercket werden / nicht gern vom Tod. Verdriesslich ist der / der dem Patienten vom Priester / Beicht und Abendmahl saget: Ist doch noch Lebens gnug in ihm / hats doch noch gar keine Noth. Es gehet oft / wie der Heyland saget: Des Menschen Feinde sind seine eigene Hauffgenossen / die ihm solten an seine Seeligkeit gedencen helfen und heissen / die wenden durch ihr eiteles Geschwätz seine Gedancken davon ab / und heissen ihn ein langes Leben hoffen /
da er

(g) In denen Evangelischen Frag-Predigten am 19. Sonntage nach Trin. in der dritten Frage pag. 545. seq.

(h) Conc. 3. über das Evangel. am 25. Sonntag nach Trin. pag. 1212.

Da er dem Tode schon in Armen sitzet. Darnach wann die Medici an ihm verzagen / wann die Kräfte verschwinden / wann kaum ein Stärcklein des Lebens mehr da ist / so fragt man / ob er sich auch mit seinem Beicht-Vater besprechen wolle? der Beicht-Vater kömmt / und sihet gar wohl / daß sich der Krancke nicht geprüffet habe / und seiner Sünden kaum erinnere / scheuet sich aber ihn in sein Gewissen zu führen / und ein weitläufftiges Examen mit ihm anzustellen / weil er ganz krafftlos / zuweilen auch voller Schmerzen / und bey denen Schmerzen voller Ungedult ist; ist mit der Absolution noch ehe bereit / ehe der Krancke mit seiner Beicht / zc. Darum thun Medici wohl / daß sie gleich bey dem Anfang zu der Versöhnung mit Gott die Krancken anmahnen. Anderswo (i) spricht er: Ihr Medici, lernet den rechten methodum medendi; Juden-Ärzte bekümmern sich nur um den Leib der Patienten, die Seele fahre / wie sie wolle; Christliche Ärzte versäumen die Gelegenheit nicht / durch welche sie neben der leiblichen auch die geistliche Seelen-Cur befördern können. Habt ihr nicht in der Tauffe die Salbung des Heil. Geistes empfangen? sendt ihr dann nicht geistliche Priester? gebühret euch denn nicht / für des Nächsten Seel zu sorgen? Als Medici habt ihr mit dem Leibe / als Christen mit der Seel zu thun. Stehet euch nicht an für die Seele zu sorgen / so bleibet ihr zwar Medici, aber nicht Christen.

Bedenkt

(i) Conc. 3. Dom. 19. post Trin. pag. 1083.

Bedencket euch / was ihr thut ; GOTT wird von euch als Medicis wegen des Leibes / als Christen wegen der Seele eurer Patienten Rechenschaft fordern / darzu schickt euch nur. (k) Wollet ihr selber die Seelen-Cur nicht angreifen / so vermahnet den Krancken / daß er zu sich fordern lasse die / so von GOTT darzu insonderheit verordnet seyn / und trauet nur sicherlich / daß ihr die Wunde nit heilen / biß das Eisen heraus gezogen / und dem Krancken nicht helfen werdet / ehe ihm seine Sünde vergeben ist.

Das LV. Capitel.

Wie GOTT allein durch sein Wort gesund mache.

Verächter der Mitteln Gottes.

Ob man ohne dieselbe könne genesen.

Ob das Ziel des menschlichen Lebens kan verkürzet oder verlängert werden.

Vors

(k) Constat enim, quod propter peccata quandoque ægrotat homo, medicus visitans ægrum primò debet eum monere ad pœnitentiam & confessionem, ne peccato manente, tanquam ferro in vulnere, frustra sit malagma apponere. Hieher gehöret der XII. Canon des Concilii Lateranensis unter dem Pabst Innocentio III. Cum medicos ad infirmos vocari contigerit, ipsos ante omnia moneant, & indicent, ut medicos advocent animarum, ut postquam infirmis fuerit de spiritali salute provisum, ad corporalis medicinæ remedium salubrius procedatur, cum causa cessante cesset effectus.

Vorbitte für die Krauck. n/ was es helffe.
Arzeneij der Thiere.

So erkennen wir dennmach/ daß nicht der Me-
dicus, nicht die Arzeneien / Kraut oder Pfla-
ster / sondern die Krafft **G**ottes / welche verbor-
gen steckt in dem Wort / gesund machet/ wann
es in der Ordnung gebraucht wird. (a) Wann
wir gleich die besten Mitteln haben / und vor uns
sehen/ sollen wir doch **G**ott darneben anrufen/
daß er dadurch kräftig seyn / und wirken wolle.
Es stehet alles in **G**ottes Hand / die Mittel
müssen wir nicht nach des Krancken oder Medici
wollen / sondern obs **G**ott will / achten.

Die himmlische Medicin, das ist / das Wort
Gottes / welches gleichsam der Arzeneien ihr
Sauertaig / ohne welchen keine Medicin kräftig
seyn kan / die heilet alle Beschwerden einzig und
allein; durch die Wirkung des Worts / ohne
welches alles nichts ist / werden die Arzeneien-
Mittel fruchtbar / tüchtig und kräftig gemacht. (b)
Die Heilung ist ein Werck / so bloß von
Gott ausgehet/

Das Wort auch bey der Kunst und Hei-
lungs-Mitteln stehet/

Den

(a) Prov. XVI. v. 12.

(b) Sola medicina cœlestis sive verbum Dei, quod
est frumentum medicinarum, sine quo nulla
medicina est efficax, sanat omnia, & per verbi
efficaciam, in quo latet, & à quo procedit o-
mnis vis, omnes actiones naturales superans
medicamenta demum facit virtuosa.

Den frommen Krancken stärckt / und
hilfft ihm aus der Noth ;
Wer beten kan / der bleibt gewiß nicht in
dem Tod.

Est sanare Dei, Medici curare, precari
Aegri, si se hic & is se benè & ille gerit. (c)

Es kommt also nicht allezeit eine glückliche Cur
von des Medici Klugheit und Verstand / sondern
es muß eine höhere Krafft darzu kommen / das
ist / Gott. Daher thun diejenigen recht gott-
loß und diebisch / wenn sie sprechen : Ich will ihm
helffen / als ein Meister zu helfen / wie jener Medi-
cus zu Rotterdam that / oder / ich habe ihm gehol-
fen. Sie stehlen Gott die Ehre / und massen
sich bey / was Gottes ist / nach Lucifers Art :
denn curare ich jemand / so thuts Gott / und nicht
ich. Von dieser angemasten Ehre / was sie vor
Sünde sey / belehret uns Thomas à Kempis.

Eben so gottloß und unverantwortlich thun /
welche Gottes Befehl und Ordnung verachten /
die Arzneyen nicht brauchen / und ohne dieselbe ge-
sund zu werden vermeinen. Gott hilfft nicht
mehr / wie in vorigen Zeiten / außerordentlicher
Weise / und ohne sonderbahre Ursach ohne Mit-
tel. (d) Er kan dich ohne Arzneyen gesund ma-
chen / und thuts auch alle Tage / aber sein heiliger
Mund

(c) De Medici & ægri munere, vid. Botallus.

(d) Teste Augustino quem adducit Mascard. de
probl. conc. 262. num. 59. tom. 2. Delrio disq.
Mag. l. 5. q. 1. lect. 2. vid. Joh. Stuart. in exam.
ingen. c. 2. Valles. de sacr. philos. c. 38 Cardan.
lib. 15. de Variet. c. 81.

Mund kündiget uns durch Werkzeuge an/ was sein Wille sey/ nemlich: Gott hat die Arzeneey aus der Erden erschaffen/und ein Vernünfftiger verachtet sie nicht/ sagt Syrach. Hat also der Mensch vor sich necessitatem mandati & medii, er ist an den Befehl und an die Mittel gebunden/ das Leben zu erhalten / als Gott will.

Es hat zwar ein jeglicher seine bestimmte Zeit zu leben; welches keines wegs so zu verstehen / als wann es ganz unverrückt bestimmet sey / Daß es nicht geändert werden könne / es lebe auch der Mensch wie er wolle / brauche oder brauche nichts. Mein/ ganz nicht / davon ich schon oben bey dem Exempel des vorher angeführten Landgraffens etwas berühret. Sondern Gott hat das Leben an gewisse Mittel gebunden / jedoch also/ daß er ihme allezeit das höchste Regiment darüber vorbehalten. Braucht man nun die gebührliche Mittel / so hat Gott von Ewigkeit her bestimmet/ denselben Mitteln so und so lang Krafft zu geben / und Wirkung das Leben dadurch zu erhalten. Braucht man sie aber nicht / und meynet/ Gott könne dismahl das Leben fristen / ob man gleich alle Mittel hinten an setze / so versucht man Gott/ und thut wider das Exempel Christi/ welcher zur Zeit seiner Verfolgung das Mittel der Flucht ergriffen. Es kan auch keiner wissen/ ob Gott eben den gebrauchten Mitteln Krafft und Seegen geben werde; jedoch soll er/ der Mensch/ ste deswegen nicht verabsäumen/ sondern den Ausgang Gottes allweiser Fürscheidung in kindlichem Gehorsam heimstellen. Manchmal

mal brauchen zwei Personen eines Alters in einer
 Kranckheit einerley Arzneyen auff einerley Weise/
 die eine kommt davon / die andere stirbt dahin.
 Ursach / dieweil das von Gott gesetzte Stünd-
 lein dem einen Krancken kommen ist / welches er
 nicht hat überschreiten können. Jedoch geschicht
 es zuweilen / daß Gott solch gesetztes Stündlein
 aus gewissen Ursachen ändert. (e) Zum Exem-
 pel / dem König Hiskia sagte der Todten-Bote:
 Bestelle dein Haus / dann du wirst sterben.
 Dieses wäre sein natürlicher Termin und Ster-
 bens-Zeit gewesen; Weil er aber so inbrünstig
 betete / wurden ihm noch 15. Jahre von Gott
 zugeleget. Also geschicht es noch oft / daß man-
 cher erhalten wird; wie Paulus in dem Brieff
 an die Corinthier von sich schreibet / daß er durch
 die Vorbitte derselben erhalten worden. Ja er
 selbst hat durch sein Gebet seinen Gehülffen bey
 dem Leben erhalten / wie er solches durch Schrei-
 ben den Philippern kund thät. Die gütige
 Mutter aller Dinge / die Natur / ist so sorgfältig
 auch gegen das unvernünftige Vieh / daß es
 durch natürlichen Antrieb erkennen kan (f) die
 Mittel / dadurch es bey zustossenden Kranckheiten
 und Schaden sich selbst zu heilen und zu curiren
 weiß / solte es auch mit allen 4. so zu reden / dar-
 nach Friecken / dadurch beschämet es die Men-
 schen / welche sich nârrischer anstellen im Gebrauch
 U der

(e) Santenus de termino vitæ human. fatali, an mo-
 bilis.

(f) Contra le Grand in Disput. de carentia sensus &
 cognitionis in brutis.

der Mittel/ als Schweine/ Schlangen und Kröten. Die frunkende Sau/ wann sie von der Schlangen verlezet worden/ wühlet mit ihrem Rüssel ernstig nach den Krebsen. Das wilde Schwein heilet sich durch den Gunderman. Die Kröte/ wann sie von der Spinne oder anderm giftigen Thier verlezet/ suchet ihre Hülfte bey der Salben/ Wegebreit oder Sternkraut (alter Atticus genannt) daher soll man die Salben/ bevor sie nicht wohl gewaschen/ nicht gebrauchen. Die Aelster/ wann sie krank wird/ suchet Lorbeer-Blätter/ trägt sie in ihr Nest/ und curiret sich damit. Die Bären brauchen wider die eingefressene mandragoram die Ameisen. Die Gänse/ Endten und andere Wasser- Vögel heilen sich mit dem Glas-Kraut. Die Tauben mit Eisen-Kraut/ die Schwalbe mit Schwalben-Kraut/ der Hirsch mit Diptam, &c. O Verächter der Arzneyen! gehe hin und lerne von unvernünftigen Thieren Weißheit. Daher werden die muthwilligen Verächter billich an dem Leben gestrafft/ und müssen sterben aus eigener Schuld.

Das LVI. Capitel.

Vom Aberglauben/ Teuffelisch- und sympathetischen Curen.

So gleichwie nach dem vorigen Cap. es unverantwortlich und unchristlich ist/ Gottes Ordnung und gegebene Mittel ausschlagen oder verachten; so ist's gar teuffelisch und abgöttisch/ ungeziemend- unordentlich-verbottene und abergläubische

bische Dinge wissentlich gebrauchen / da man zum Exempel mit Amasia nach Ecron zu dem Be-elzebub, oder mit Saul nach Endor gehet und schicket / und mit Theophrasto spricht: (a) Will Gott nicht helfen / so helffe der Teuffel. Daher lauffen viel unserer verfluchten Patienten zum Teuffel und seinen getreuen Werckzeugen / Wachs-Geistern / Spiegel-Sehern / Wahrsagern / Zeichen-Deutern und andern Teuffels-Geschmeiß / Hexen und Seegen-Sprechern; (b) (Diese alle gehören zur Compagnie der Aufferkerkte /) daß sie die Krancken sollen segnen / anhauchen / messen / die Kranckheit als das Fieber / versprechen und wegnehmen / und was der Teuffels-Gauckeleven mehr sind. Dadurch zwar oft durch Gottes Gerechtigkeit und Zulassung die

U 2 Leis

(a) *Flectere si nequeo Superos, Acheronta movebo.*
vel:

*Sinulla valet Medicina repelleremorbum,
Dardaniæ veniant artes.*

(b) V. D. Reinck, Respons. de sagis. Mamorius malef. sag. Lerchheim. Bedencken von Zauberey. Wierus. Ruding. Mag. Illic. Porta mag. nat. Autor. mallei venef, Gvverb. von Feut und Vieh besegnen. Grillanc. quæst. Sortil. Ponzinib. de lamiis Cæsalp. de Dæm. invest. Meiger. Pal. Salmuth. Heerbrand. disp. de mag. Codronchius de morbis venefic. Delrio disq. Mag. Waldschm. Ryth. Endov. Freund. Gewissens-Fragen von Zauberey. Godelm. de Lam. & Henef. Gockel. Tr. polyhistor. Magico. Medicus curios. oder vom Beschreyen und Bezaubern. Vainer. de fascin. Hucherus de morbis dæmon. Galenus de incant. & abjurat.

Leibes-Gesundheit erfolget aus des Teuffels
 Fräftiger Mitwürckung um den Menschen in sei-
 nem abgöttischen und verfluchten Glauben zu
 stärcken/ und von Gott mehr abzuführen. Aber
 ach! was kan der Mensch vom Satan Gutes er-
 warten? Er thut kein Gutes / er gönnet ihm kein
 Gutes. Ach eine verstockte Blindheit des
 menschlichen Herzens/ daß es dem anhänget/ der
 nur unser Verderben suchet / und von dem ab-
 weicht / der es herzlich wohl mit uns meint!
 Wie nun bey den Gottlosen die Würckung/ so
 ist auch der Glaube / welcher an dem Gegenwär-
 tigen und Sichtbaren hängt; folget nicht / was
 sie begehren / so glauben sie auch nicht in guten
 und bösen Dingen/ und bleiben also weder Gott/
 noch dem Teuffel getreu. Und was hilffes dem
 Menschen/ wann er auff solche Art der gesundeste
 würde / litte aber Schaden an seiner Seele? die
 leibliche Gesundheit verlohren / etwas verlohren;
 das zeitliche Leben verlohren/ was grosses verloh-
 ren; aber die Seele verlohren/ alles verlohren in
 Zeit und Ewigkeit. O blinder / o verzweiffel-
 ter Thor! O verfluchtes Menschen-Kind.

Der Teuffel hat keine grössere Gelegenheit/
 als wann er höret / weil er als ein Geist gegen-
 wärtig / daß der Mensch spricht: wann ich nur
 gesund werden könnte / es mag mir helfen wer da
 will und kan. Nun ist's nicht ohne / daß unter
 allen äusserlichen Trübsalen die Kranckheit die
 allergröste sey / sie übertrifft alles andere Elend;
 daher kan sie leicht eine Mutter werden der Un-
 gedult und Verzweiffelung/ auch bey denen aller-
 heis

heiligsten Leuten. Hiob/ ein Exempel der Gedult / (c) versündigte sich nicht bey Verlust seiner Kinder und Kinder / wol aber und erschrecklich über der Last der Kranckheit und täglichen Schmerzen / welche ihn dahin brachten / daß er seine Geburts-Stund verfluchte; und glaube ich fast/ wann einer gesagt: Hiob / hier ist eine alte Hexe 2c. die will dir helfen / er hätte es gethan aus Ubereilung und Ungedult. Der Krancke sucht in der Noth Hülffe / wo er kan und weiß; kennet er Gott recht / so suchet er sie bey Gott / kennet er ihn nicht oder will ihn aus Nuchlosigkeit nicht kennen / so suchet er sie / wo er sie findet. Schmerzen sind ein Tyrann der Vernunft und Sinnen / Gedult und Gelassenheit / zumalen bey denjenigen die Gottes Wort nicht lieben; die greiffen zu / wo sie nur Hülffe haben können / bey dem Teuffel und seiner Mutter. Exempel liegen nicht wenig für Augen; auch werdet ihr selbst mehr wissen / als ich euch sagen kan. Vor diesem war die Zauberer keine Rarität / sondern Geist- und Weltliche / Grosse und Geringe haben sich damit besudelt.

Unter den Grossen waren die Kaiser Galerius, Maximus, Maxentius, Nero, Julianus, Valens &c. Unter denen Königen und Fürsten Henricus in Schweden / Zoroaster, Graff von Aspermont und Mascon, der Freyherr von Raik 2c. Unter denen Geistlichen der Bileam, ein falscher Prophet / ob er gleich von Christo ge-

U 3

weis

(c) Immota patientiæ turris & flos patientiæ.

weissaget: (d) Der Pabst Sylvester II. Benedictus IX. Johann. XIII. XIX. XX. XXI. Gregorius VII. XI. Clemens II. Damasus II. Leo IX. Paulus II. Alexander VI.

Die Historici schreiben / daß vom Sylvester II. an biß auff den Gregorium den VII. inclusive alle Pabste Zauberer gewesen. (e) Mehr Exempel führet an Jovianus Pontanus. Unter denen andern Geistlichen ist Heinrich der Bischoff von Basel / Teutonium Abt zu Fulda / Trithemius Abt zu Spanheim / Rabanus Abt zu Fulda / Edelinus ein Doctor Theologiae bey der Sorbona zu Paris. Würt ein Doct. der Theol. und Prediger-Mönch. Luranus, Theol. D. Montanus ein Priester / Goffredus ein Priester / Brazutus ein Cardinal &c. Der noch Lebenden will ich verschweigen / weil man die subtile Zauberer keine Zauberer / und also unsträfflich achtet / dergleichen vor diesem gethan / Bertach. und der Autor de potest. Sac. & Eccles. Item Seneca, Plinius, Theophrastus, Galenus, Valles. Delrio, Codronch. Hucherus, Tiraquell. Avicenna, Wierus &c.

Unter solchem Aberglaubischen und unchristlichen Geschmeiß sind nun einige / die wollen per translationem und characteres helfen / wenn nur Geld vorhanden. Ob nun gleich solche sympathetische Curen nicht allemahl durch des Teuffels Hülffe geschehen / sondern ihre natürliche Ursachen bißweilen auch haben / (f) so verste-

(d) Vid. Cregutus in suo revelatore arcanorum c. 24. f. 815.

(e) v. Naucerus, Plotinus, Benno, Onuphrius.

(f) Marcus Marci à Cronland philos. vel restit. Dig-

verstehen es doch solche Aerzte nicht / dann sie sind abergläubisch und gottlos / es bleibet bey ihnen ein Teuffels-Werck und verbottene Magie.

Die Magie ist zweyerley: Die eine natürlich / und wird gewisser massen zugelassen; die andere übernatürlich / und wird nicht gebilliget / sondern verboten / und ist infam, und heist die schwarze Kunst / so aus sechserley Arten bestehet / nemlich necromantia, pyromantia, aëromantia, hydromantia, geomantia und chiromantia. Hat also diese verbottene Magia ihre Gradus, (g) welche der Teuffel unvermercklich mit ihnen durchgeheth / bis er sie bringet auff den letzten grad, auf die Abjuration. (h) Was demnach gelehrte Magi thun / davon rede ich nicht / weise aber den Liebhaber an andere Autores. (i)

Ich halte von allen diesen Dingen nichts. Der fromme und orthodoxe Herr D. Wedel. auch

U 4

nicht /

by orat. de pulv. symp. Helmont. de magnet. Vuln. Cur. Borellus append. ad cent. 3. obs. Baethol. cent. 3. hist. anat. 66. cent. 6. hist. 53. Burggrav. de Byslich. Tenzel. Med. diastat. de quibus. omn. conf. Ettm. Physiol. p. 3. §. 14 Schmuck. curat. magn. Huc pertinent Minimistæ moderni sublimiori spiritu rapti, magiæ & sympathiæ patroni, in specie Planerus.

(g) Boet de Boot. Hist. gemm. & lap. p. 97. Torreblanca.

(h) Galenus de abjuratione & incantatione.

(i) Köcher Bachon. de mirab. potest. artis & nat. Scottus de mag. natural. Boulton. in med. Mag. Joh. Nic. Martius, im Unterricht von der Magia natural, Porta. Picus de Miranda in Posithon. magic.

nicht/ wann er schreibet : (k) Alles was aberglaubisch/magisch und mit Characteren zugehret / teuffelisch und nicht natürlich ist / das soll man meiden/und nicht gebrauchen. Diesem stimmt Arndius bey / wann er spricht : Der Uberglaube hat gar eine genaue Verwandtschaft mit der Zauberer. Darum / wann du einen aberglaubischen Menschen siehest / der so leichtsinnig ist / daß er bald diesem/ bald jenem Narren-Werck Glauben zustellet / so gedencke / daß er könne ein Zauberer / Hexe / und Schwarzkünstler werden oder Atheist/ (l) wie Buddeus auch meynet. (m)

Nun ist die Frage/ob man im Nothfall/ wenn kein Medicus nicht helfen kan / ganz keine magisch-und sympathetische Mittel brauchen könne oder dörfte? (n)

Hierauf hat Arnd schon geantwortet / und Mein darzu gesagt/weil kein rechtschaffener Christ mit gutem Gewissen das thun kan/ denn es ausdrücklich wider G.ottes Befehl/ der im 3 Buch Mose cap. 19. v. 31. cap. 10. v. 6. enthalten/läufft. Es ist besser tausend mahl sterben/denn sich einer ver-

(k) Quæcunque superstitiosa, magica, characteristica, diabolica, non naturalia sunt, ea exulare debent neque pro consequendo fine unquam impendenda. Confer. Löscheri tract. contra Fanaticos & Naturalistas Doctores.

(l) De superstitione c. 1.

(m) De Atheismo & superstitione.

(n) v. Bodin. dæmon. teutsch p. 157.

Waldschmid, Pyth. Endor. p. 315.

Freudius d. l. p. 427.

Können die leiblichen Mittel mit helfen. (q) In die innerste Gänge und Kammern der Geheimnisse und der Natur kan nicht jedweder sehen/es sene ihm denn ein Gnaden-Licht und Vergünstigung von oben herab geschencfet / daher wollen wir uns nicht bekümmern um die Art und Weise der sympathie, welche die Herren Minimisten und mechanische Naturalisten ausmachen mögen; wie denn von dem pulvere sympathetico B. Planerus es ad unguem darthun wollen / (r) weil dergleichen schon andere gethan / (s) und sagen vielmehr noch einmahl / daß sich ein Medicus damit verdächt- und verächtlich mache; und von Kleinen Lápchen lernet der Hund Leder fressen; deswegen auch Wierus, der des Agrippæ defension auf sich genommen / so schwarz unter denen Gelehrten worden ist. Ein abergläubischer Medicus thut seiner und seines Clienten Seele großen Schaden / wenn er der Magie zugethan / oder andern abergläubischen Mitteln. (t) Oft sprechen die ruchlosen Leute: Ich habe das und das gebraucht / es hat mir auch geholffen / und war nichts böses. Es erzehlet Tabernæmontanus von einem alten Weib / die lange an ihren Augen Schaden gehabt / die hat müssen einen Zettul anhängen / darauff etwas geschrieben war / bald hat sich der Schmerz geleet / und die Augen sind besser

(q) vid. Meig. in flagell. dæmon. dec. 3.

(r) Disp. de Minimis.

(s) Comenius Synops. Physic. C. X. append.

(t) Mantuanus: *Medicus nunquam consulat ea, quæ in perniciem vergant animarum.*

besser worden. Ein ander alt Weib / die eben solche böse Augen gehabt / weil sie dieses gehöret / bittet von der ersten (ein alter Teuffel lehret den andern) die Abschrift / und will es auch anhängen / und an dem Halse tragen. Als aber der Schüler es nicht lesen kan / und doch gern den Groschen verdienen wolte / so schreibt er für sich diese Teutsche Worte: Der Teuffel stech dieser alten Hexen die Augen aus / und scheiß ihr i. h. in die Lücken. Das alte Weib hängt es an und geneset. (u) Viele sagen: Stehet doch dergleichen auch in der Bibel. Zum Exempel beyhm Tobia im 6 Cap. lesen wir / daß durch des Hechtes Hertz / auf Kohlen gelegt / der böse Geist und Asinodi vertrieben / und von einem heiligen Engel selbst sey gelehret worden / als ein groß Geheimniß. Dieser Glaube aber gehöret nur für recht einfältige Leute / nicht aber für die / so ein tieffer Einsehen haben. Eben bey dieser abergläubischen historie haben die Gottes-Gelehrten gesehen / daß das Buch Tobia, so erbauliche Lehren es sonst giebet / nicht könne canonisirt werden / denn die heilige Schrift und Gottes Wort kan keinen Aberglauben leiden / vielweniger lehren nachzuthun / aber zu meiden gibt sie gründlichen Unterricht. Dieser Meynung ist auch Carpzovius, (x) weil der Aberglaube der erste Grad
ist.

(u) Plura exempla vide in disp. inaug. D. Schützii de Christo medico. Ubi iudicium invenies de curat. sympathet. De phylacteriis vid. Wolffii scrutinium amuletorum.

(x) In denen Evangelischen Frag-Predigten am Sonntag Oculi quaest. III. p. 463.

ist zur Zauberer / (y) wie schon gemeldet / so führet sie von Gott ab zum Teuffel. (z) Darzu läßt sich nun das weibliche Geschlecht / (aa) am allermeisten die alten abergläubischen (bb) Betteln brauchen. Daher wissen sie auch allerhand Mittel für allerley Kranckheiten / auch zu andern verbottenen teuffelischen Dingen und Schandthaten / dann sie sind des Teuffels gehorsames Werkzeug und Schülerinnen. Was kein Teuffel und kein Jesuit vermag / verübt ein altes Weib. (cc) Wie solche alte Hexen und andere alte böse Weiber aussehen / besiehe den von Sitzenwald. Man siehet aber gar bald / weß Geistes solche Leute sind ; denn dem sie dienen / dessen Knechte sind sie auch ; daher haben die / so solche Dinge brauchen / der Hexen Straffe billich auch auszustehen. (dd) Zu diesen werden auch gerechnet die Phylacterii mit ihren verdächtigen phylacte-

-
- (y) Aug. Apffel der Augspurgischen Confession f. 118.
 (z) Superstitio notat fascinum & implicite dæmonis concursum. Omnis superstitio implicat aliquid illiciti, fanatici, præsertim in Christiano. Superstitio omnis invitatur ad illicita omnia diabolica media, quantum enim à Deo abit homo, tantum ad diabolum accedit. Wedel.
 (aa) Testibus Plinio, Quintiliano, conf. Bodin. d. l. p. m. 265. & hoc fit propter insatiabilem libidinem.
 (bb) Wedel, Pathol. p. 265. sq. Crit. Med. Amm. Cas. XL. p. 271.
 (cc) Non audent stygius Pluto tentare, quod audent Effrenis Monachus, plenaque fraudis anus.
 (dd) L. nemo aruspicem. C. de malef.

lacteriis: (ee) wie gottlos solche Leute thun/ die solche Dinge anhängen / und andere Teuffels- Mittel brauchen/lehret gar schön Carpzovius (ff) wie auch die stinckende Urin- Kocher / die ohne Gebrauch der Arzneyen durch die sympathie curiren wollen. Sie nehmen des Krancken Urin/ thun darein ein gewiß Pulver / was es ist / will ich eben nicht wissen / ob es das pulvis sympatheticus, oder was teuffelisches / welches zu vermuthen; denselben Urin kochen sie so lang / bis der Patient anfängt zu schwitzen / welches sie auch abwesend wissen können / davon soll der Patient gesund werden / und solches soll geschehen / per operationem archealem sympathicam; (gg) und was zu verwundern / so defendiret solche Art Curen Planerus, (hh) welche doch unter die sündliche superstitiosa mit gehören. Ich kenne viel / die sich haben zu todte geschwitzet / haben aber zuvor schreckliche Herzens- Angst empfunden/worüber ich mich nicht gewundert; denn die gefährliche Cur und das böse Gewissen muß wol den Tod bitter machen. So gehets bey allen verbottenen Curen. Der Teuffel/ wenn er seinen Zweck erlanget bey den Kindern des Unglaubens/ belohnet am Ende seine Anbäter gar schlecht; wie ich ein solch Exempel an einer Dame gehabt. Bey solchen

(ee) De his vid. Wolff scrutin. amul.

(ff) In der dritten Gewissens-Frage seiner oft angezogenen Frag-Predigten am 24. Sonntag nach Trinit. p. 661. sqq.

(gg) vid. Ertmüll. p. 62.

(hh) Propos. select. de Minimis Propos. X. p. 33. sq.

solchen irreligiösen kan kein religiöser Medicus was ausrichten/ bevor sie noch keine wahre Buße gethan / welche aber schwer zu hoffen.

Ich halte so wohl dergleichen Patienten als Medicos für recht heillose Leute / und mit dem Augustino für Unchristen oder Atheisten. Man examinire solche Leute in der Tortur-Schul/so wird man Wunder=Dinge erfahren / welches der Inhalt der Carolinischen Constitution erfordert/ (ii) und solches widerspricht der in der Welt wohl bekandte vortreffliche Jctus, Christ. Thomasius keines wegs / (kk) welches von andern auch nicht zu vermuthen. Wie weit man aber in solchen Inquisitions-Processen verfahren soll / lehret Herr Adolph Meinders in seinen unvorgreiflichen Gedancken und Monitis, wie auch der Laymann. (ll) Nachfolgenbe Erinnerung dienet allen Menschen / allen Patienten / wie auch allen Medicis zur Grund-Seule ihres Christenthums/ welche also heisset: Alle Urzney=Mittel / die wider Gottes Ordnung / Natur und Gewissen/ ob sie gleich natürlich und nichts böses zu seyn scheinen/ schmecken und riechen nach lauter Aberglauben / Teuffels=Werck und Zauberey / eben als der Gottesdienst ohne und wider Gottes Befehl / so heilig er auch scheint / nach Abgötterey. Dencket der Sache ferner nach. Ich bin fast gar zu tieff in die Schrift gerathen / daher muß ich abbrechen / sonst möchte ich bey einigen Patros

(ii) Artic. XI.IV.

(kk) In Lehrsätzen von dem Laster der Zauberey S. 52.

(ll) In seinem Process wider die Zauberey.

Patronen der Magie allzusehr anlauffen / weil
ich Sachen / die natürlich sind nach ihrer Men-
nung / (mm) dem Teuffel und Zauberey zuschreibe /
und auf solche Art alle Gunst verlieren ; denn die
Wahrheit findet doch nichts anders als Feinde
und Verfolger ; wer die Wahrheit geiget / dem
schlägt man den Fiedelbogen um den Kopff (nn)
Solte Monk. Bellemont wieder auffstehen / der
vor dem die Magie zu Paris öffentlich profitiret /
er würde iziger Zeit mehr Auditores finden / als
ich und er glauben könnten.

Das LVII. Capitel.

Exempel von abergläubischen Hexen- Curen.

Vor ich die Materie vom Aberglauben
schliesse / beliebet noch eine nachdenckliche
Geschicht zu erzehlen : Zu Brug hielte sich eine
alte / dem Ansehen nach / ehrbare Matrone (alte
Hexe) auf / sie heilte viel unheilsame Kranckhei-
ten / richtete die Krum-rückigte gerad / und hatte
niemand über ihren Wandel zu Klagen / das ger-
meine Volck hielte sie für eine Heilige / bey wel-
cher man in allen Fällen sich Raths erhohlete. We-
gen solcher Heilung legte sie Wallfahrten an um-
liegende Orter auf / und befahl / man solte so viel
Messen lesen lassen / Allmosen geben und was der-
gleichen Wercke mehr waren.

Die

(mm) Vid. Zacch d.l.

(nn) Qui veritatem prædicat, tandem misellus va-
pulat. Hiltbrand. Bilder-Schatz. p. 234.

Die Obrigkeit hatte hierinn ein wachendes Auge / und fragte dieselbe / aus was Macht sie solches thäte? Sie antwortete: Daß solches alles zum guten Ende und aus guten Ursachen geschehe. Die Mittel auch wären heilig und unsträfflich / daß man nicht Ursach sie zu schelten / viel weniger in einer so schmählichen Gefängnuß / wie geschehen war / anzuhalten. Weil man aber diese für keine Heilige ansah / wie sie wolte gehalten seyn / wurde von dem Rath beschlossen / man solte sie auf der Marter-Banck fürnehmen / und ferner fragen / welches auch geschehen / wie ferner folgen wird. Bey angestellter Frage war der Bürgermeister des Orts / welcher mit dem Zipperlein schmerzlich geplaget war / diesem versprach sie / daß sie ihn alsobald heilen und seiner Plage erledigen wolte. Der Bürgermeister hörete solche fröliche Post / und versprach ihr / wann sie ihn der Schmerzen beständig erledigen würde / 2000. Cronen zu geben. (Cato sagte einmahl: Sie hätten an dem Cicero einen ridiculen Bürgermeister; hier solte man sagen / einen rechten gottlosen.) Die andern Schöpffen ließen sie abtreten / und führten dem Bürgermeister zu Gemüth / daß solche Cur mit teuffelischen Mitteln nicht zu wünschen / als durch welche der Leib geheilet / sein Gewissen und Seele aber viel mehr verlezet werden würde. Solches zu bezglauben / ließen sie die Hexe wieder aufführen und fragen / was sie vor Urknen zu dem Podagra gebrauchen wolte? Sie antwortete: Keine andere / als daß der Herr Bürgermeister glaube / ich könne

Könne

könne und werde ihm helffen. Hierauf wurde sie noch mehr verdächtiger / und der Burgermeister abwendig gemacht / sie an die Folter geworffen / weil die Apostel und heilige Männer Gottes in dem Namen Christi und nicht solcher Gestalt Wunder gethan / auch niemals begehrt / daß man auf ihre Person ein Vertrauen setzen sollte. An der Folter bekennet sie etliche schlechte unsträffliche Sachen / für die Zauberey aber läugnet sie beständig. Nach etlichen Tagen wird sie wiederum eingespannet / da sie angefangen zu schreyen / man sollte sie von dannen lassen / oder man würde ein übeles Rauchs-Werck von ihr pressen. Man lieffe sie nach ihrer Nothdurfft gehen / und nachdem sie eine halbe Stund verzogen / ist sie härter als zuvor angestranget worden / da sie dann angefangen zu lachen / mit den Händen zu klopfen und zu sagen / daß noch die Schöpffen / noch der Hencker wider sie nichts würden ausrichten / fieng auch endlich an zu schlaffen. Nach etlichen Tagen ist sie zum drittenmal angezogen und peinlich verhört worden / bevor aber hat man ihr die Haare von dem Haupt abgeschoren / da sie dann wie zuvor nichts bekennen wollen / deswegen des Henckers und Henckers-Knechten Weibern Befehl ertheilet worden / ihr alle Haar am ganzen Leib abzuschneiden / in denen sie viel Briefflein mit des Teuffels Namen gefunden / und ihr weggenommen. Darauf hat sie ihre Missethat bekennet / und gesaget : Daß man ihr gewiß nicht hätte beykommen mögen / wann man

⚡

ihre

ihre die Zetteln gelassen hätte / nun aber müste sie gestehen / daß sie mit dem bösen Geist sich verbunden / und bisher (merckets wohl!) durch ihn gewürcket zc. Deswegen wurde sie des Landes verwiesen bey Straffe des Feuers / wann sie würde wieder kommen. Weil sie aber ihr Handwerck anderswo fortgesetzt / ist sie endlich verbrandt worden. (a) Diese Historie erkläret meinen vorigen Discurs ganz deutlich / darbey zu sehen / was von allen solchen Leuten zu halten / die die Medicin treiben / und doch nicht gelernet. Wann solcher Proceß noch gehalten würde / wie viel Teuffels-Gelehrten würden in der Medicin offenbar werden.

Das LVIII. Capitel.

Unterscheid der Angesichter woher?

Unterschiedliche Naturen erfordern unterschiedliche Curen.

Unterscheid der Anatomie, und darbey mit unterlauffender Grausamkeit.

Narrenhafte anatomische Demonstration.

Gute Arzeneien würcket empfindlich.

Daß ein Mensch von dem andern unterschieden sey / nicht allein der äußerlichen Gestalt/

(a) Vid. Gouelmann L. III. c. X. §. 38. & ex Harsdorf Schau-Platz jämmerlicher Mord-Gesch. Histor. 179. Plura exempla vid. apud Bodin. demon.

stalt / Gesicht und andern Signaturen nach / (a) welches ein wahres Kennzeichen der allweisen Allmacht Gottes / (b) des grossen und wunderbaren Baumeisters ist / sondern auch der Natur und Complexion nach / (c) davon ist oben weitläufftig discurrirer worden / daher das Terentianische Sprichwort : Differt homo ab homine, & natura à natura. Ob wir gleich einige Exempel haben der äusserlichen Gleichheit / (d) so sind ihrer doch wenig / und ist doch allezeit ein Unterscheid zu finden. So viel nun Menschen / so viel Gesichter ; so viel Sinne / so viel Neigungen / so viel Complexiones und Temperamenta. Ist das nicht ein Werck / das alle menschliche Weisheit / Vernunft und Verstand weit übersteiget? Des Menschen Temperament aber recht zu erkennen ist warlich eine grosse Wissenschaft / erfordert einen vollkommenen Physicum, exquisiten anatomico-mechanicum, da nicht genug ist / wissen / wie das Herz / Leber /

X 2 Ma

(a) Merbiz. de varietate faciei hum.

(b) Vedel phys. R. p. 160. ita : Præcipuum est summi Creatoris signaculum, inter tot myriades hominum non duos esse, qui eandem habeant faciem, sic quoque non eundem vitæ modum, ejus speculum externum inter alia est facies.

(c) Helmont, Etmüll.

(d) Vid. Gratian discept. For. cap. 567. à num. 41. ad 61. tom. 3. Nancel, in analog. microc. ad macioc. L. 10. probl. 3. Et Plautus, Virgilius, Torquatus Tassus referunt exempla similitudinis externæ in gemellis.

Magen &c. liegen / welches man heisset eine locale Anatomie, da mancher Unverständiger aus verfluchter Curiosité das arme Vieh mit unverantwortlicher Unbarmherzig- und Grausamkeit aufschneidet lebendig / bey vielem Winseln und Aengstigung (da doch sonst der Mensch von Natur einen Abscheu hat von aller Grausamkeit /) aus unvernünftiger Curiosité ehrsüchtig sehen zu lassen / oder wohl gar Geld damit zu verdienen. Einen solchen heisse ich einen rechten tyrannischen / Türckischen und unbarmherzigen Unmenschen / wundere mich auch anben nicht wenig / wie grosse Dogmatici unter denen Medicis (die aller Dinge ansehnliche Ursachen geben können / ja voraus wissen wollen / wie diese und jene Operation und Action im Leibe krafft ihrer unbetrüglichen physico-mechanischen Principien geschehe /) bey ihrer neu-erfundenen und nunmehr verschwundenen Chirurgia infusoria (e) die stärcksten saursten Spiritus, als Nitri, Sulphuris und Antimonii &c. in die eröffnete Adern der lebendigen Hunde anzusprühen / und solche erbarmens-würdige Experimenta zu machen / es über ihr Herz bringen können. Diese unschuldige Creaturen haben eben auch wieder dergleichen Vieh-Wütteriche zu ihrem Schöpffer geseuffzet. (f)

Ich sehe nicht / was diese neue experimenta genuset / als die Jugend damit anzulocken / und
ums

(e) De nullitate chirurg. infusor. vid, Wedel, Physiol. reform, c. VII, p. 149.

(f) Rom. 8.

ums Geld zu bringen / und mehr Tyrannen zu machen. Neue Erfindungen bringen allezeit grosse Gefahr / und ist der erwünschte Ausgang mißlich. (g) Der Gerechte (Fromme) erbarmet sich auch seines Viehes. Der unbarmherzige Welt-Gott / der Teuffel lehret solche Dinge / als der auch dem unvernünftigen Vieh Plage anzuthun sich freuet / daher kommen solche Vieh-Quäler und Hencker unter den Menschen. (h) Was hilffts / die schmerzhaftte Glieder in den lebendig = aufgeschnittenen warmen Leib zu stecken / oder das Herz lebendig heraus zu reißen ; anderer Hencker = mäßigen Grausamkeit zu geschweigen / mit dem Vorwand der dem Menschen anerschaffenen Macht und Gewalt über alle Creaturen / (i) solte es auch mit der größten Marter geschehen. Celsus spricht: Lebendige Thiere aufschneiden / ist was grausames und auch ganz unnütliches ; die Todten aber eröffnen und anatomiren / ist nützlich / und der Jugend ersprießlicher. (k) Dieser Celsus und treffliche Medicus und andere Heyden finden unter uns Unchristen wenig ihres Gleichen / wie

X 3

wie

(g) *Eventus varios res nova semper habet.*

(h) Besiehe ein mehrers bey dem seel. Scriver. in seiner Haus-Postill Dom. IV. p. Trin. p. 977.

(i) *De jure hominis in creaturas vid. Puffendorf. de jure Naturæ & Gentium p. 519. Weigen. vom Recht des Menschen über die Natur.*

(k) *Incidere vivorum corpora est crudele & super-
vacuum, mortuorum corpora, discentibus ne-
cessarium.*

wie in vielen / also auch in dieser Sache : Jedoch habe ich gelesen / daß einer unter denen Christlichen Medicis also schreibet : Ein rechter Anatomicus ist mit Frömmigkeit grausam / und mit ten in der Grausamkeit herz-mitlendig / er schneidet nicht in den noch lebend-sondern todten Leib / aus welchem der Geist als des Leibes Gouverneur ausgefahren / und der Leib / von dem die Seele geschieden / die sein Regent war / umgefallen ist. (1) Ich will anjeko nicht gedencken / was für ärgerliche Reden / Mienen / Gebärden bey öffentlichen Anatomien geschehen / dadurch die Jugend geärgert / und mit der gewesenen Seelen-Religions Narr- und Affenwerck getrieben wird / indem der Demonstrator als ein agirender Narr auftritt / die pudenda muliebria an statt der Brille auffsetzet / und Mienen machet / wie ein Erzk Jean Podage. (Ist das nicht Sünd und Schande / die einer infamen relegation, ja höherer Straffe würdig? Auch würden die Herrn Studenten nicht unrecht thun / wann sie öffentlich ausrufen : Sehet doch unsern Professore, den Narren an ! quam ridiculum habemus professorem ! Ein heydnischer Tragœdien-Schreiber / nemlich Theodorus, spricht : Bey öffentlichen Anatomien sind weinende Augen nöthiger als lachende Lippen

(1) Anatomicus verus cum pietate est crudelis, in ipsa crudelitate misericors, incidit cadaver, non corpus vivens, ex quo gubernator ille spiritus evolavit, & cecidit corpus rectrice sua anima viduatum. Schelhamerus in progr. i. vit. ad sect. cadav. publ. Jenæ 1690.

pen und Ninen.) (m) Sondern nur von der all-
zu curieulen unordentlichen Anatomie. und von
der unnützen Uder-Clystirung / nicht aber von der
rechten philosophischen Zergliederung des Leibes
reden / die nach dem Paracello die Lebens princi-
pia und die daraus entstehende Eigenschafften
desselben zu erkennen giebt / nebst denen mechani-
schen Kunst-Stücken / welche Petrus Severinus
anatomiam vitalem & essentialem nennet. (n)
Dann kan ein Medicus verstehen lernen / was
für principia vitæ, was für principia phy-
sico-mechanica an dem menschlichen Leibe an-
zutreffen / und nothwendig auch / wo das
Leben und die Kranckheiten ihren Sitz und Ur-
sprung haben. (o) Verstehet er nur die princi-
pia des Bluts / so weiß er auch das Tempera-
ment. Die erste localische kan jedweder Bader
und Barbierer / (doch nicht alle) Fleischer und
Henecker zc. diese aber die Philosophische nur die
Philosophi Medici.

Die Beschaffenheit aller Temperamenten kan
man aus dem obigen hier wiederholen / da ich al-
les deutlich erkläret / woher ein warm und feuch-
tes / und ein kalt und feuchtes / ein warm und tro-
ckenes / und ein kalt und trockenes entstehe. Diese

Æ 4

Wis-

(m) Publici cadaverum sectores spectatores ad risum
provocare, admirabile non est, sed ad lacry-
mas & fletum.

(n) In Id. Med. Philos. c. VII.

(o) Vid. Paramir. L. I. de orig. morb. ex trib. stant.
c. VI.

Wissenschaft ist einem practicirenden Medico nöthig / und aus der Ursach mag auch wohl der berühmte Jonnius in seinen Curen so glücklich und berühmt gewesen seyn vor andern / weil er / als ein rechter Metoposcopus dem Menschen im Angesicht so fort ansehen können / was ihm gefehlet / und was seine complexion, Gemüths-Neigung zc. gewesen sey / welches noch alle gelehrte Medici wissen / und noch besser wegen besserer Demonstration der principien, wenn sie nur wolten / wissen könnten; und wer dieses nicht versteht / ist kein guter Physicus, noch Medicus; Auch kan er von Kranckheiten nicht vernünftig judiciren / noch sicher in der Cur gehen / vielweniger in dem Temperament gewisses Recept verordnen / welches allezeit mit der Kranckheit und Natur eine Proportion haben muß / sonst verfehlet der / so sich zum Medico dargiebet. Und ob sie / die Arzney / gleich Anfangs wehe thut / und der Natur contrair scheint / so muß doch der Patient deswegen nicht meynen / als sene sie auf seinen Zustand nicht gerichtet / und den Medicum deswegen verdächtig halten; wie denn oft die Leuth kommen und fragen / was doch der Hr. Doctor für Arzney gegeben / der Patient befinde sich nicht wohl darauff; Sie wissen aber nicht / daß die Kranckheit ein Feind / der sich der Arzney widersetzet mit Empfindung. Es ist keine Arzney bewährter / als die Anfangs wehe thut / wenn sie nur ein rechter Medicus, und kein Aßter-Arzt gegeben oder verordnet / steht nun der Medicus drauff / daß der Patient soll
damit

Damit fortfahren / o! da ist's nicht recht / da muß sofort ein anderer gehohlet werden / der mit dem Leibes-Feind nur spielet / aber ihn nit ausjaget; und also will der Patient nicht genesen / sondern sterben / wozu der andere Placentiner trefflich hilfft. Oftt auch / ehe derselbe / verstehe der ander Medicus komt / da hat die erste Arzney das ihre gethan / und doch trägt der letztere den Ruhm und Ducaten davon. Soll aber nun ein Medicus seine Patienten recht kennen lernen / so ist's rathsam / daß sich diese bey gesunden Tagen des Medici nicht entschlagen / sondern ihn fleißig um sich seyn lassen / zuförderst bey Tisch / damit er derselben Natur und natürliche Neigung je mehr und mehr kennen lerne / und hernach im Nothfall den Patienten besser curiren möge.

Freylich bedarff der Starcke des Medici nicht curative, aber wol præservative. Alle das Gute das ein Patient seinem Medico giebet und thut / wird doppelt von ihm bezahlet; denn er dichtet und trachtet Tag und Nacht / wie er einen solchen Menschen oder ein solch Haus mit Gesundheit und langem Leben versehe / und also für eine kleine Wolthat eine sehr grosse Verehrung wieder giebet. Karge Geizhalse dencken nicht ehe an ihre Medicos, als wann sie die höchste Noth darzu treibet; der Medicus dencket indessen wieder / wann er / der Patient wieder nach ihm schicket: Laß den Geizhals warten / damit er verstehen kan / wie wenig sein Medicus nach ihm frage; oder giebt ihm Anlaß sich zu einem andern zu wenden. Wie komts nun / daß mancher

R s

Mensch

Mensch/ manches Hauß/ und manche familia gesund und vergnügt lebet / da andere dagegen immer Francken/ ob sie gleich reich und vermögend sind?

Antwort: Wie können die danckbahren Leute Francken und übel seyn / so lang der Medicus bey ihnen ist? Wo aber dieser nicht ist/ da gibts immer zu flicken und zu verbessern. Wer also selten um den Patienten ist / der kan seine Natur nicht auslernen / und das ist nicht gut.

Das LIX. Capitel

Woln Endzweck des Medici und der Urtheileneh / und warum derselbe nicht allezeit erfolaet.

Warum viel Medicamenta auf einmahl nicht dienlich.

Es ist zu beklagen/ daß die Medicamenta ihren Zweck nicht allemahl erreichen / den der Medicus und Patient intendirt; solches geschicht theils wegen einiger Patienten idiosyncrasie, da mancher Mensch eine recht sonderliche und wundersame Natur hat / die schwer zu ergründen/und bey dem Tausenden nicht zu finden. Zum Exempel / eine Frau von hohem Ansehen lag an der Mutter-Kranckheit gefährlich / keine Medicin ihres Medici wolte anschlagen / als ich aber durch den an mich abgefertigten Boten ungefehr ein Elixir schickete/ welches wegen des Stöppels nach Biesam roche/ das that ihr so fort so wohl / daß sie das andere mahl dergleichen wieder verlangete/ wor

te / worunter ich die Amber-Essence verordnet / wodurch sie auch genesen und dem Tode entgangen / da doch sonst die Weiber dergleichen nicht vertragen können / und also meiden müssen.

Wenn der Geist des Menschen (archeus) von Natur eine solche Eigenschaft und sonderbare Gestalt specificatam ideam empfangen / so entstehet bey demselben Menschen ein solcher Haß und Widerwillen / Eckel und Feindschaft / Liebe / Sehnen und Vereinigungs-Begierde nach dem / was jener Gestalt nicht zu wieder. Und solches finden wir nicht bey allen / sondern nur bey einigen als etwas extraordinaires. Dieser Sache anitzo genauer nachzusinnen ist nicht Zeit noch Gelegenheit. Indessen ist doch was wunderbares / daß einige einen Eckel haben am Geruch / Geschmack und Gestalt der Arzney (davon ich jetzt hier allein rede / aber oben weitläufiger geredet habe.) Zu solcher verhaßten Arzney soll man keinen Patienten forciren / und thut ein Medicus weißlich / wenn er gleich Anfangs fraget / was der Patient leyden / vertragen und einnehmen könne ; so kan er demselben manchen Groschen oder Thaler ersparen / als wann er / wie gemeiniglich zu geschehen pfleget / ein Recept nach dem andern verschreibet / die grossen Unkosten dem Krancken verursachen. So ist auch die öftere Veränderung der Recepten kein gut Zeichen auf Seiten des Medici, dadurch er sich ver-räth / daß er die Sache nicht gründlich verstehe. Doch wollen es einige Patienten so haben / daß
man

man an statt der bitteren / süßes verschreiben soll /
oder an statt der süßen / bittere Dinge.

Plato (a) spricht: Die Kranckheit/ wo sie nicht
gar zu gefährlich / soll man mit vieler Arzney
nicht irritiren; und des Celsi (b) Vermahnung
lautet also: Man soll nicht vergeblich viel medi-
ciniren / es sene denn in grossen und wichtigen
Kranckheiten. Oftmahls ist besser keine Arz-
ney gebrauchen / oder doch bey Zeiten auffzuhö-
ren / nach vieler wackern Medicorum Urtheil/ (c)
oder eine Zeit auszusetzen/ob sich die Natur selbst
helffen wolte / die durch stetigen Gebrauch der
Medicamenten in der Mit-Wirkung gehindert
wird. (d) Archilochus ein alter Poet hat pfle-
gen zu sagen: Es sey besser das Gewehr von sich
werffen/ als zu sterben. Um welcher Redens-
Art willen er aus der Stadt gejaget worden. Ich sage/
es sey öfters auch besser keine Medicin brauchen/
sondern wegwerffen / als um dero willen sterben.
Dieser Spruch mag verdriessen / wen er will/ so
ist er doch die Wahrheit.

Zum andern/ erlangt ein Medicus auch seinen
Zweck darum nicht/ weil oftmahls etwas in dem
Magen sizet / oder im Blut stecket / welches die
Krafft der Medicin schwächet / daß an statt des
Schweisses der Urin / an statt des Laxirens Bre-
chen

(a) In Timæo.

(b) L. IV. c. 29.

(c) Epiph. Ferdin. hist. 54. Z Lusit. L. 2 prax. admir.
obs. 81. Borell. cent. 3. obs. 55.

(d) Nihil est in opere naturæ, quod non aliquas fe-
riarum vices velit. Plinius.

chen entstehet / oder das Medicament thut gar nichts. Wer nun des Patienten Natur weiß / der kan sich in die Streiche alle schicken / und von allem raisonniren. Das ist der meisten Ursachen eine mit / warum einige in ihren Curen so unglücklich sind / weil sie auf nichts acht haben / und ohne raison in den Tag hinein verschreiben / wie man vor diesem von dem Acelia ausgeruffen / und gesagt : Doctor Acelias hat den Patienten in der Cur gehabt / drum ist er auch gestorben. Dieses betrifft alle Aßter-Ärzte / Idioten und Halbgelehrte / und die in der physica experimentalis un- erfahren sind / welche unter einer Pferd- Ochsen- Kalbs- Manns- und Weibs- starcken oder schwachen Natur keinen Unterschied zu machen wissen. Daher fällt ihre Medicin, wie in einen Glücks- Topff ; geräths / gut ! geräths nicht / so bist du unglücklich / und must dran / da hilfft nichts für ; du hast einen leeren Zettel gezogen / must dein Geld im Stich lassen / und ohne Hülffe mit dem Charonte fortschiffen dahin / wo kein natürlicher Mensch gern hin will.

Das LX Capitel.

Von Veränderung der Complexionen.

Warum nicht allen einerley hilfft.

Die Medicin soll der Natur proportio- nirt seyn.

Gebrauch und Mißbrauch der Purgantien und Vomitiven.

Gleich-

Sleichwie nichts in der Welt beständiger ist
als die Unbeständigkeit / (a) eben so ist's auch
mit des Menschen Natur / Neigung und Com-
plexion, beschaffen. Daher sagt man: Die
Menschen können ihr Herz von einem ab- und
dem andern zuwenden / *affectiones sunt ambula-
toriae*. Die Natur des Menschen aber pfleget
sich zu verändern mit der Zeit / Alter / Luft /
Wasser und andern Diäts- Stücken und Ge-
brauch der Medicamenten, so / daß was vormahls
geholfen / ist nicht hilft; was vormahls schäd-
lich war / ist ist bey einigen gesund und gut.
Jede besondere profession macht auch be-
sondere Kranckheiten. (b) Darnach muß ein
Medicus auch seine Curen wissen einzurichten /
und alles genau beobachten / sonst geschehen
Fehler und mancher Patient muß denselben mit
seinem Leben bezahlen. (c) Hier mögen die Recept-
Krämer in sich gehen / die alle Menschen mit einem
Medicament curiren / uñ also gleichsam alle Schuh
nach einem Leisten machen wollen / (d) davon
könten die / so da singen: Sterben ist mein Ge-
winn / und schadt mir nichts / den besten Bericht
ertheilen / weil sie doch die meisten bey dem Ende
noch besuchen / und am ersten erfahren / wann sie
nur

(a) *In hac vita nihil certius quam omnium rerum incertitudo.*

(b) *vid. Rammazzinus in der Untersuchung von den Kranckheiten der Künstler und Handwerker.*

(c) *vide pharmac. moderno seculo applicand. Ludovici.*

(d) *Qui omnes calcare uno calepodio volunt.*

nur fragen wolten / was und wen sie gebraucht; aber da ist man mehr bemühet um ein gut Vermächtniß / als solcher Sach Gedächtniß / welches grosse Sünde / aber in ihren Herzen bagatellen; und wenn diesem Unheil / nemlich den vielen tödten / gesteuert würde / so möchten auch der Todten Einkünffte zurück bleiben / die ohne Abzugsgeld nicht abscheiden können / sie müssen erst dem Papa geben / was des Papæ ist / nemlich 2 Lins / und alsdenn Gott / was Gottes / nemlich den Leib und Seel. Trockene Naturen können nicht allemal Purgantien ohne Schaden nehmen / wie sie die feuchten gebrauchen / es sene denn die Absicht dem Menschen von aller Mühseligkeit zu befreien / und in den Schoos unser aller Mutter wieder zu legen und zur Ruhe zu bringen.

Purgantien werden die jenige Mittel genehmet / die entweder unter oder oberwärts (*ἀνω* vel *κατω*) das Böse ausfegen / so bey manchem häufig zu finden und höchst nöthig sind; Sie nehmen die Wurzel und Nest der Kranckheit zimlich roeg / bereite den Weg zur besserer Wirkung der Arzney / und zerstören des Feindes / Postē liberiren von vielen Kranckheiten / und stellen die Natur auf freyen gesunden und frischen Fuß. Anben aber muß ein Medicus behutsam seyn / die dosin der Arzneyen / die Beschaffenheit der Natur und Kranckheit wohl verstehen / sonst laufft es übel ab / wie wir die traurige Exempel der Affter-Ärzte vor Augen haben / da sich einer da / der andere dort / durch dero Unverstand zu schanden und

und todt purgiret / und beruffe mich auf deren eigene Erfahrung ohne der Medicorum Zeugniß.

Das LXI. Capitel.

Censur der vomitiven oder Brech-Mitteln.

Ichzucht anders gehets auch zu mit vomitiven oder Brech-Arzeneyen. Kurz vorher habe ich gesagt / daß die Brech-Mittel gut und nützlich seyen / wie solche die practici zu rühmen wissen. (a) Darben aber sind sie auch rechte Herculische und sehr abmattende Arzeneyen / die gefährlich / und bey jedweder Natur und Kranckheit indifferent nicht zu gebrauchen / so wenig als andere Purgantien. Zumalen / wo sie noch bey keinem Ausschuss gewesen. Wie viel der Tod durch der Aßter-Aerzte Unverstand hiemit beschleuniget haben / davon wissen alle Städte und Dörffer / vornahme und geringe zu sagen / am allermeisten schreyen viele über die Apotheker und Barbierer / und ist doch kein Einsehen. Ich habe binnen 2. oder 3. Jahren über 200. notiret / die solche ungeschickte und ungewissenhafte Leute durch das Brechen und Purgiren aufgeopfert. Wer weiß / wie viel andere Medici angemerket haben. Solchen gefährlichen Sieg tragen diese Aßter-Aerzte davon / mit was vor Ruhm und Gewissen kan jedweder erachten. Aber sie haben eine harte / offene und freche Huren-Stirn / und estimiren

(a) Mœbius, Crollius, Hartm. Dolæus, Hoffm. Spott, Freitag, Ettm. Neuse disp. de melanchol. Ludovici, Wedel. &c.

miren keinen Schimpff / wenn sie gleich hören
und lesen / daß sie Diebe und Mörder seyn / weiß
mehr der Affter-Arzt entleibt aus Unverstand /
Dem Schwerd nichts bleibt. (b) Solte dieses Ras-
sen noch länger continuiren / so wird man keine
Soldaten / Knechte / Måge / noch ander Gesind
mehr haben können / propter inveterata latrocinia.
Wehe dem / der helffen kan / und thuts nicht !

Das LXII. Capitel.

Censur der schädlichen Mercurial-Cur.

Heutiges Tags will die unsichere mercurial
und entseßliche Frankosen-Cur etwas ganz
anders und zum Mißbrauch werden bey allen
Kranckheiten / zumalen beyden Barbierern / Feld-
scheerern und Badern / die sich des Mercurii als
des Scherbenzels bedienen / denselben in dem
Dieb-Sack bey sich tragen / viel hundert Men-
schen damit verderben und verhümpeln / die her-
nach Zeit Lebens elende / contracte / verdorrete /
lahme und untüchtige Glieder davon bekom-
men / (a) darwider viel Gelehrte geschrieben
und gewarnet haben. (b) Patienten / die
oftt keine schädliche Kranckheit haben / verlieren
durch diese Mercurien-Brüder ihre Gesund-
heit

(b) Ense cadunt multi, plures medicamine stulti.

(a) Barthol. cent. 3. ep. p. 437.

(b) Hoffm. de med. chym. Ammelung. chym. c. 6.
p. 226. Ternes. l. 2. de curat. morb. Gall. c. 1.
Unzer. Tract. de nec cur. Siemens. disp. de
metallarg. morbif. &c.

heit und Leben / Geld und Reputation (c)

Wie viel werden unfruchtbar gemacht? wie mir denn eine ehrbare und sehr angenehme Person ihr eigen Exempel schmerzlich geklaget / und andere Hülffe gesucht / die durch einen frechen Geldscherer gänzlich verdorben worden. Wie viel verlieren ihr Hals-Zäpfflein? Bey einigen faulet das Zahn-Fleisch / die Zähne fallen aus. Dieser bekommt zitternde Hände; Andere bekommen Heulen auf dem Kopff und am Hals / wieder andere unerträgliche Kopff-Schmerzen; denn der Mercurius ist dem Gehirn und Nerven höchst schädlich. (d) Einige kriegen die Schwind- und Zehr-Sucht; Gicht und Knoten an Händen und Füßen / verdorren augenscheinlich / gehen endlich aus / doch mit Schmerzen / wie ein Licht. Einige tragen die schwere Noth davon / die nicht leicht wieder zu heilen; (e) Wie ich denn dergleichen Exempel jeso in der Cur habe. Viel sterben in wählender Cur von dem eingenommenen unnöthigen Mercurio. Der Mercurius, wo er nicht sonderlich wohl bereitet / ist kein Mittel eines ehrlichen Mannes und Medici, (non est viri boni remedium.) Hörets ihr Neun-Tödter! die ihr so fix send mit der Salivation und eurem Mercurio! Es sterben ihr wohl 100. ehe einer davon kömmt.
Euer

(c) *Famæ & fidei damna majora sunt, quàm quæ æstimari possunt.*

(d) *Croll. d.l. Sebiz. d.l. tom. 1. p. 35.*

(e) *Dolzus d.l. p. 787.*

Euer Mercurius ist ein Gift / ob er gleich aus
 euerer Quacksalber Philosophie noch so wohl cor-
 rigiret / præcipitiret oder dulcificiret seyn möge.
 Es wissen die wenigste Medici, nisi Philosophi,
 den Mercurium recht zu præpariren / will nicht
 sagen figiren / wie will dann diese Weißheit
 oder Wissenschaft an Euch Margiten gelangen?
 Ich rede nur von den ungeschickts und Geld-
 gierigen Betriegern / andere wissen ohne Zweif-
 fel wohl / daß der Mercurius ein Gift / gehen
 auch mit demselben behutsamer umb / weil sie
 sich mit ihme wohl bekant gemacht haben in
 dem geheimen Laboratorio, daher verstehen sie
 sein mineral und ætherisches penetrantes Salz/
 nebst dessen moleculis metallicis wohl / Krafft
 welche er die zähe Feuchtigkeit auch in den auß-
 sersten Drüßigen zertheilen und flüßig oder
 durchbrechend machen kan. Sie wissen auch
 wohl / daß er einer alcalisch flüchtigen Natur
 sey / auch den stärcksten Gift zu versüßen und
 die schädliche Säure zubrechen / wie wir sehen
 an dem Mercurio sublimato, wie gelind er wer-
 den muß durch den Mercurium vivum und Sa-
 turnum, daß daraus ein schöner Mercurius dul-
 cis aufstehet, Eben dieser Mercurius dulcis ge-
 nannt Calemelanos, wann er mit meinem Spi-
 ritu acido gespeiset und getränkert wird / be-
 kommt seine vorige Drachen- Art wieder / daß
 ihm niemand trauen darff. Drum ist der Ges-
 brauch der Mercurialium nicht eben so sicher / zu-
 malen bey denen / die viel Säure im Leibe und
 zarte Glieder / als bey uns Septentrional Völk-
 2 a Cern/

ckern / und kalte Naturen haben / dann er wird / wann er gleich noch so süß / ebenfalls wieder tobend und giftig / daher bekommt er auch bey uns den wenigsten. (f) Aber warum braucht man solche unsichere Mittel? Ich gestehe zwar gern / daß in dem venerischen Gift der wahre Mercurius (nicht der Fehlscheerer) das einzige Specificum sey / worinn aber eigentlich die virtus specifica bestehe / will ich izo vorbehen. (g) Man mercket den Schaden des Mercurii anfangs nicht gleich / weil er sich zu weit im Leibe vertheilet / er müsse denn recht ungeschickt bereitet / sublimiret und præcipitiret seyn; Nach langer Zeit aber / über etliche Monate oder Jahr fängt er an / wieder Flügel zu kriegen / wegen besagter Säure im Leibe / daher hat man Exempel / daß er ist im Blut bey der Aderlassung gefunden worden. (h) Auf solche Art kan er auch den Menschen aufs neue übel zu richten / daß er in der Welt öffentlich zuschanden werde / und plötzlich oder doch elendiglich verderben muß. Da trifft ein / was D. Eabricius an D.
Dö-

(f) (Unde veri medici & chymici mercurium dulcem cum auro fulminante vel foliis auri sulphurisque antimonialis particula benè triturant ac miscent, ne tam faciliè in confortium accipiat spicula salino-acida in fluoribus corporis nostri undulantia, à quibus aliàs corrosivum nomen reassumit.) Vid. Etm. p. 258.

(g) Vid. Disp. Klimmii de med. specif. eorumque agendi modo.

(h) Hoffm. Clav. Sckröd. Pharm. L. III, c. XV, §. V. p. 250. Barthol. cent. I. hist. VI.

Döring. vormalß geschrieben. (i) Der Mercurius entweder roh oder zu einem Lebens-Pulver gemacht / wann er nicht recht bereitet noch gebraucht wird / der wird ein Mercurius des Todes / und daher recht ein Mercurius des Lebens geneñet / weil er zum ewigen Leben beförderlich ist. Er erweckt oft vielen Gestanck aus der Fäulung / die er verursacht / und andere garstige Umstände / wie nachfolgende Historie allen zum Schrecken und Warnung bezeuget. Jener von Frankosen und mercurial-Cur verderbt- und verfaulter Leib hat nach dem Tod einen solchen Gestanck von sich gegeben / daß niemand in der Kammer noch ganzem Hauß hat bleiben können. Man hat das stinckende Nas in die Kirche 6. Schuh-tieff in die Erde begraben / wegen unleidlichen Gestancks aber wieder ausscharren / und auf den Kirchhof bringen müssen / da er die Luft so sehr angestecket / daß man ihn in das Wasser geworffen / in welchem hernach viel todte Fische gefunden worden / wie Harsdörffer erzehlet. Sehet solch Elend richtet dergleichen Kranckheit / und noch mehr / der Mercurius an. Wer denselben Mercurium wieder kan aus dem Leibe schaffen / der ist geschickt und glücklich; noch glücklicher aber der Patient / und solches kan nicht anders geschehen / als durch mein güldenes Ar-

Y 3

ca-

(i) Mercurius sive crudus, sive in Mercurium vitæ transmütatus fuerit, aut negligenter præparatus aut ab iis, quibus non convenit, empiricorum more exhibitus, imò exterius admotus in mercurium mortis plerumque evadit, recteque illum Mercurium vitæ æternæ appellare possum.

canum. Der Mercurius zertheilet sich im Leibe in die kleinsten Stäubichen / dringt in die innerste Adrigen / porulos, und machet viel tragædien und Qual / wie die arthritidis venerea manchen solches gelehret. Solte daher billich ein ernstlich Verbott geschehen / daß kein Barbierer / Geldscherer oder Bader ohne Vorberuff des Medici dergleichen für sich gebrauchen und appliciren dürffte / wie solches alle Tag heimlich geschicht; denn solche Schleicher scheuen das Licht. Wo ein einträchtig Collegium medicum ist / wäre es ihm ohne dem nicht erlaubt / wohl aber / daß sie sich an den offenen stinkenden / umbsich fressenden Wunden / und fließenden Schäden / wie die Fliegen an faulem Fleisch nähren solten / dann das ist ihr Ambt. Der innerlichen Curen / sollen sie sich bey Vermeidung der Straffe gänzlich enthalten. Darneben quälen sie ihre Patienten oft 2. 3. und mehr Monaten mit Schwitzen / Saliviren / Holz-Träncken / Hunger = Cur zc. daß sie möchten verzweifeln / und dannoch verlihren jene die Nasen / Stimm und Halß = Zapffchen / zc. welches alles mehr der Mercurius als venerische Gifft verursacht. Darum warne ich alle Menschen dafür / der Kluge läßt sich warnen.

Das LXIII. Capitel.

Von langsamer Würckung der Medicin
grausamer Medicorum.

Zorn

Zorn und Bosheit der Patient. u / wie sie
mit sich selbstem Tragödien spielen.

Wunder-Curen ohne Arzeneey.

Nutzen der Kranckheit.

ES kan nicht umhin einiger Menschen Unbe-
sonnenheit und groben Verstand zu tadeln /
die / dafern des Medici Arzeneey nicht gleich in der
ersten Stund oder Tag anschlagen will / welches
doch unmöglich / die Schuld auff den Doct. werf-
fen / der das Recept in die Apothecke verschrieben.
Warum nicht auf den Apothecker und auf seine
Gesellen? drum istz besser kein Recept in die
Apothecken schreiben / sondern die Arzeneey selbst
dispensiren / so hat man dieser Sorge nicht
vonnöthē. Doch wie kan auch die Arzeneey so bald
allemal durch den ganzen Leib und an den fran-
cken Ort kommen / und mit dem Feind so gleich
treffen? Sie muß ihre Zeit haben wie andere
Dinge alle. Weil auch die Kranckheit von
Gott auferleget ist / so hat Gott seine Hand
mit im Spiel / daß der Patient erst etwas leyden
muß. (a) Christus gab seinen Jüngern die
Macht allerley Seuchen und Kranckheiten zu heil-
en / und doch konten sie dem Monsüchtigen
Sohn beim Matth. 18. nicht helffen; drum sprach
er: Bringet mir ihn her: Er wolte seine Macht
an ihm beweisen / und daß / wo er nicht wolte /

Y 4

kein

(a) vid, Th. Jordan. de eo, quod divinum est in mor-
bis Sebiz.

Kein Mensch helfen könne / so geschickt er auch sey.
 Gott wiß nicht haben / daß du solt so bald gesund
 werden / wann du gleich die Arzneyen mit Maas-
 sen einsoßest / wie einige sagen: Viel hilft viel.
 Sündiget der Mensch / so brauchet Gott seine
 Rute / und giebt darmit 40. Streiche / weni-
 ger eins; Ehe diese zu Ende kommen / must du
 mit Gedult die Schmerken leyden / ehe kan dir
 auch kein Medicus helfen. Warum giebst du
 nun die Schuld der Arzneyen / oder Medico? ste-
 hets dann bey ihm dir zu helfen? darüber hast
 du ja schon oben Bericht eingenommen; warum
 tadelst du dann ihn? Nicht selten wird der Pa-
 zient, hätte fast gesagt / der Narr gar zornig wi-
 der seinen Medicum, zumalen wann der wunder-
 liche Lips einen hoffärtigen ziemlichen tr yps im
 Kopffe hat / und etwas in der Welt ist / oder seyn
 will; höfflich- und bescheidene Gemüther thun es
 nicht / wann sie auch noch so reich und vornehm /
 sie geben allezeit gute und höffliche Worte in grö-
 ßter Gelassenheit. Komt der Medicus zur Zeit
 der Ungedult zum besagten Narren / so wirfft er
 das Maul auf / und an statt einer schuldigsten
 civilen Beneventur fährt er so fort in der Grob-
 heit heraus: Herr Doctor, ich brauch und brauch /
 und weiß nicht / was daraus werden will / ich fin-
 de keine Besserung! Der Doctor, weil solche
 Unhöfflichkeit seinem Respect zu nahe / siehet / wol /
 daß er einen Sturm vor sich hat / giebt's aber mehr
 seiner Kranckheit / als Vorsatz Schuld / hält's ih-
 me dießmal zu gut / den einem Trunckenen / Kran-
 cken und Narren muß man viel zu gute halten /
 schicket

schicket sich in die Perturbation des Verstandes un̄
in die Zeit/ worzu ihm Salomon Anlaß giebet /
wenn er spricht : Ein Weiser ist gedultig / aber
ein Ungedultiger offenbahret seine Thorheit; wel-
che Grobheit des Krancken der Medicus so fort
verbeissen muß. (b) Wenn es aber indessen in
eines solchen groben Patienten Macht stünde /
würde ers vielleicht nicht besser machen / als der
gottlose Kayser Maximilianus , der / als ihm
sein Leib-Medicus nicht gleich helfen konte /
sprach: Tödtet nur ihn / und gebt ihm seinen
Rest / und holet mir einen bessern. Es hätte auch
unfehlbar geschehen müssen / wann nicht ein recht-
schaffener beherzter Rath / der kein Ja-Herr war /
der sich der Unschuld seines Nechsten treulich an-
nahm / das Unglück abgewendet / der zum Kay-
ser ungeschweht sagte : Ihre Majestät sollen wissen /
daß diese ihre Kranckheit eine göttliche verdiente
Straffe und Züchtigung sey / die kein Medicus,
so geschickt er auch sey / wegnehmen kan ohne
Gottes Willen. Kommt mir eben vor als
Nebucadnezars handgreiffliche Thorheit / Un-
verstand und Grausamkeit / als welcher begehrte /
seine Wahrsager und Klugen Leute solten ihm
kurzum seinen Traum errathen / und denselben
deuten / sonst wolte er sie alle lassen erwürgen ;
aber da tratt Daniel ins Mittel. Ein solcher

Y 5

redli

(b) Medici quando injuriis & calcibus læduntur
forentium, tunc illorum magis miserentur sci-
entes, magnitudinem morbi hac injuria signi-
ficari. Chrysof.

redlicher Unschuld's-Freund war auch Themistius, der den grausamen Christen-Feind den Kaiser Valentem durch bewegliche Briefe besänftigte / und die armen Christen beyhm Leben erhalte. (c) Eben so grausam war auch der König in Böhmen Johannes, so hernach im Alter blind worden. Er ließ seinen treuen Leib-Chirurgum ersäuffen/ohne Empfindung vieles Vorbittens. Guntramus ließ ihrer auch zwey hinrichten / weil sie nicht gleich helfen konten. (d) Galerius ein Verfolger der Christen wurde von der Göttlichen Rache deswegen auch heimgesuchet / indem sich ein Geschwür an seinem Schenckel setzte/ daraus häufige Würmer wuchsen. Darum die Medici hierinn weder zu helfen noch zu rathen wusten / ließ er sie alle umbringen. Allein dieses unschuldige Blut vermehrete die Straffe / indem ihm die Augen aus dem Kopff schwuren / und das Fleisch wegen Verfaulnis von den verfluchten Knochen fiel / biß er endlich in gräulichen Schmerzen und Gestanck in die Hölle fuhre. (e) Alexander Magnus ließ Glaucum einen braven Medicum, weil Hephestion sein guter Freund starb / ungeachtet/ daß er sich selbst wider des Medici Rath verderbet hatte / an das Creuz hefften. Aurigildis eine Gemahlin des Guntrami war tödtlich eranck; Und weil die 2. Medici über allen angewendeten Fleiß ihr nicht helfen können / wurff sie einen grossen Zorn auf sie / bat ihren
Herrn/

(c) Teste Suida,

(d) Trithem. Fränk. Chron. f. 126.

(f) Ziegler. d. l. p. 594.

Herrn / daß er sie noch einer Bitte vor ihrem Ende gewähren sollte; das sagt er ihr zu: da begehrte sie / daß die zwey Medici, so sie lang vergebens curiret vor ihren Augen mit dem Schwert möchten erwürget werden. Das sind dira sostra oder grausame Vergeltungen und Himmelschreyende Gewaltthätigkeiten / die Gott wohl weiß zu rächen / wie Lactantius redet: (f) **Muß man Gewalt leyden / so leyde mans geduldig: denn Gott kan eines unschuldigen Tod ungerochen nicht lassen. Wir haben einen größern Rächer / deme die Rache niemand nehmen kan.**

Ben diesem Zorn nun braucht der Patient bald dieses / bald jenes / ja was ihme nur gerathen wird / dem Medico zum Verdruß und die Gesundheit zu forciren. Aber auf solche Art spielet der Narr die Terentianische Comœdie, Heautontimorumenon genannt / mit sich selbst / zu eigener Straffe / Quaal und Tod.

O daß doch Gott die heutigen Medicos nicht auch mit der Wunder-Krafft ausgerüstet / mit Worten / oder Anrühren (g) alsobald zu helfen / wie

(f) L. 3. c. 17. Si vis aliqua inferatur, æqua mente patiendum est, cum extincta patientis anima inulta esse non possit, habeamusque vindicem magnum, cui soli vindicta semper integra est.

(g) Exempl. tactu vel frictione curatorum vide apud Willis. de anat. cerebri c. 20. p. 104. Paulini Philos. Feyerabend p. 561. sqq. Borell. Hist. & obs. Cent. II. XC. p. 186. rationem operandi dat König. in regno animal. p. 24.

wie die heilige Apostel / oder wie die Könige in
 Franckreich bey der Kropff-Cur / (die iso die
 Bauren nachthun wolien / wie ich neulich bey
 einer Dame gesehen ;) die/wann sie nur den kropff-
 figen Menschen anrührten / und sprachen : Der
 König rühret dich / Gott heile dich ! so war
 der Kropff verschwunden. (h) Oder durch Küß-
 sen / wie man ein Exempel eines Ausfäßigen lie-
 set / der dadurch geheilet worden. (i) Oder wie
 Pyrrhus, der die Milchsüchtigen durch Anrühren
 der grossen Zähnen am rechten Fuß ; dergleichen
 Wunder-Curen man noch mehr findet. (k)
 Oder daß man dem Patienten was ins Ohr
 sage / als im Schlucken geschicht. (l) Diese
 Curir-Art wäre recht für solche Ungedultige / aber
 auch nicht gut für die Unhöfflichen / weil kein
 Medicus zu ihm kommen würde. Ein unhöf-
 licher und stolz-grober Mensch ist allen Men-
 schen verhaßt und eine Last. Solte ein oder der
 andere Doctor etwas unhöfflich tractiret werden/
 welches gemeiniglich die thun / die am wenigsten
 bezahlen / so hat er ein Maul / damit er sich kan
 verantworten / und das grobe Maul stopffen ;
 doch ist's besser / daß er bedencke / wie es eine
 Königliche Tugend sen / wohl thun und injurirt
 werden. Wüste ein Patient / daß seine Kranck-
 heit

(h) vid. Zentgrav. diff. 2. Grammond. Hist. Gall.
 L. I. p. 19. Limnæus in N. R. Fr. L. II. c. 5. sed
 Scipio Duplex hoc non credit, nec ego.

(i) Ziegler d. l. p. 1330.

(k) vid. Gregor. Turonens. l. 9. c. 21. Kircherus.

(l) Dolæus d. l. p. 452.

heit zur Besserung des Lebens dienete / er würde
 Gott noch dafür dancken / und seinem Medico
 alle Ehr und Gutes thun. Drum wenn du krank
 bist / so freue dich / daß Gott auch an dich ge-
 dencket. Es ist freylich zu beklagen / daß in der
 Medicin noch kein Mittel erfunden worden / also-
 bald der Krankheit zu helfen / doch wissen wir /
 daß die Citrone den Gift der Schlangen also-
 bald benimmt. (m) Und in andern können wir
 nichts erfinden. Der Schluß ist wohl richtig
 auf dem Catheder: Si datur morbus momentaneus,
 datur etiam remedium momentaneum contrariorū
 eadē est ratio, aber nicht bey dem Bette. Die Ursach
 muß an unserer Blindheit liegen / oder bey Gott.

Das LXIV Capitel.

Vom Endzweck der Curen / welcher ist
 die Ehre Gottes.

Von der Gesundheit.

Erkäntheit der Patienten / worinnen
 sie bestehet.

Wie der Medicus selbst sterben müsse.

Im dem 59 Cap. ist schon gehandelt worden
 vom Endzweck der Arzneyen / aniko folgen
 noch andere / welche auszuführen die Sache und
 Ordnung erfordert.

Der Haupt-Zweck aller Dinge auf Seiten
 Gottes ist seine Ehre / welchen die ganze Me-
 dicin zu befördern bemühet ist.

Der

(m) vid. Athæneus & Hoffm. in Cl. Schröd. L. IV,
 S. 1. § 100. P. 444.

Der andere / auf Seiten des Krancken ist die
Gesundheit.

Der dritte / auf Seiten des Medici ist des
Patienten Erkantlichkeit für die Treue / Sorge
und Fleiß des Medici, um welcher willen ein
treuer Medicus Leib und Leben waget und dran
setzet / nicht bloß zwar ums Geld / welches viel
Wage-Hälse machet. (a)

Gold ist's / wornach die Welt zu Land
und Wasser eilet /

Mit Leibs- und Seel-Gefahr / die mit
dem Tode theilet

Gar willig auch das Leben /
Das ihm von Gott gegeben.

O Geld-Begierigkeit!

Jalon ein grosser Fürst des Meers kan
eh nicht rasten /

Er habe denn zuvor das güldne Kalb
im Kasten /

Besteigt der Insel Port

Und eilt auf Colchis fort;

Das war Vermessenheit!

sondern aus Liebe / wie ihr selbstn wisset / daß
mancher sich eine Kranckheit zugezogen / darüber
er die Erde käuen müssen. Denn die Medici sind
für dem Tod selbst nicht sicher / und müssen ster-
ben / wie andere Menschen. (b) Auch kan kein
Medicus

(a) Ferrum mortemque timere auri nescit amor.
vide Quixote Spanischen Wagehals.

(b) Philosophi & Sophistæ, Theologi & Juristæ,
Medici & Divites, ægroti & pauperes &c.

Medicus dem andern helfen / wenn Gott nicht
will / wie jenes Medici Epitaphium ausweist :

Wenn Gott den Medicum aufs Krancken-
Bette strecket /

Wo ist derselbe Arzt / der ihn vom Tod
erwecket ?

Gott muß sein Helffer seyn /

Nichts hilft sein Doctor-Schein. (c)

Ein Medicus , der andern hilft / kan sich oft
selbst nicht helfen noch rathen. (d) Hinterlas-
sen also Wittben und Waisen frühzeitig genug
hinter sich umb anderer Leute Lebens willen / als
die dem Tod durch dessen Fleiß entgehen. Da-
her kan man denen Medicis jenes Sinn-Bild
ein Licht mit der Überschrift :

Ich will leuchtend nehmen ab /

Scheuen nicht das finstre Grab. (e)
billig zueignen.

Ist nicht wahr ? Wo kein Mensch hin will /
da muß der Medicus und Geistliche hinsteigen /
und manchen Gestanck und Ungemach einfressen.

So embsig er aber in seinem schweren Amte
ist / so betrübt wird er oft / wann er seinen ge-
suche

(c) Non potuit Medicus Medico præstare salutem :
Sis ergo Medico Tu medicina Deus.

(d) Ἀλλων ἰατροῦσ ἀὐτῶσ ἔλκεσι βρύων
Qui longos aliis vitæ cum fabricat annos,
Ipse aliquando suos non fabricare potest.

(e) Deficiam, ut profim. vel:
Ceus lucens proprio fatiscit igne,
Dum candelabro faciem ministrat :
Sic donans aliis meos labores ;
Attritus vigili senesco cura.

suchten Zweck / die Gesundheit / Linderung der Schmerzen oder das Leben nicht erlangen kan. (f) Die Ursachen habt ihr theils schon aus dem vorangehenden Capitel gehöret. Indessen bleibt doch des Medici Amt Krancken bezuspringen / ob er gleich nicht in den geheimen Rath & Stutes sehen kan / was in dem Collegio der hochheiligen Drey-Einigkeit wegen des Krancken beschlossen.

Die Beschreibung der Medicin lautet diesem Rath & Stutes ganz gemäß also: Die Medicin ist eine gelehrte Science die gegenwärtige Gesundheit durch wahre Principia zu erhalten / die Geschwächte und Verlohrne aber wieder zu ergänzen / so viel dem Medico menschlich und möglich / über die Natur kan und darff kein Medicus agiren.

Das LXV. Capitel.

Vom Undanck insgemein und auch besonders gegen die Medicos.

WENN nun der Medicus und Doctor, bey welchem eine nobilis servitus wohnet / lang genug allen Fleiß / Geschicklichkeit und Mühe angewendet / Nacht und Tag mit Nachlesen / Lauffen und Rennen / Sorge und andern unzuträglichen häufigen Versäumnissen / Darbey keine Abscheulichkeit der Kranckheit noch Gefahr gescheuet / welches man billich bedencken sollte /

(f) Non est in medico semper relevetur ut æger, interdum docta plus valet ars malum.

solte / das Seine rühmlich gethan / und der Patient ist genesen / hat sein Leben als eine Beute davon gebracht / und alles andere ist durch Gottes Hülffe wohl gemacht / so wird der Medicus entweder gar nicht / oder doch von irrefonnablen / groben / filzigten und undancckbaren gar schlecht bezahlet. (a) Es gehet denen medicinischen Generalen wie denen Kriegs-Helden / die für ihre Tapfferkeit gemeiniglich zuletzt empfindlichen Undancck davon tragen / wie wir sehen an dem Belisario , Miltiade , Themistocle , Aristide , Cimone , Camillo und Scipione &c. muß wohl noch Schimpff- und Schmah-Reden hören / wann er seinen auf etliche Monat oder Jahr vorbehaltenen verdienten Lohn (wie wohl es kein Lohn zu heissen / was die Medicī verdienen oder bekommen / sondern ein honorarium oder Geschenck) (b) mit Recht und geziemend fordert / da werden solche undancckbare Bestien ihrer Medicorum Feinde und Ehren-Diebe. Da heisst:

Sür Lohn Straffe /
Lob Schande /
Danck Feindschaffe.

Jacob sprach: Ich habe Laban mit allen Kräften gedienet / allein er hat mich geteuschet.

3

Biß

(a) De ingratitude. patient. vid. Seidel. L. de morbis incurabilibus.

(b) L. Archiatri C. de profess. & med. Idem l. 1. §. proinde. Et l. in honorariis. ff. de var. & extr. cognit. c. Non sane. 24. dist. 5. Rod. à Castro in med. polit. l. 3. c. 21. Gaspar. Tristan. de cur. mod. §. 28. Cic. lib. 16. epist. 9.

Bisweilen wird das Gratial so lang aufgeschoben / daß es der Medicus aus Schamhaftigkeit selbst vergisset / der Unschamhafte aber wird desto gröber. (c) Ein langsamer Danck ist schon ein halber Undanck. (d) Wer aber bald dancket / der dancket doppelt / er läßt die Wohlthat nicht schlaffen in seiner Hand. Hingegen wo man sich am allerwenigsten Dancks versiehet / sind oft die Danckbarsten / wie jener Samariter. Die Juden / das ist / die Grossen / die Grosssprecher und Prahler / sind die elendesten Bezahler. Doch soll ein Medicus , wie er umb Dancks willen nicht anfängt / auch umb Undancks willen nicht aufhören Gutes zu thun. **Dann Gutes thun / und Böses empfangen ist Königlich /** sagt Antisthenes : Anders gehets bey geizigen und undanckbaren Leuten nicht her. Sie sind von Esels-Art / der schlägt seine Mutter / die ihn saugen läßt. Sie sind der felsichte Acker / der den Saamen der Arzeneen umbsonst empfähet / und dem Saamen wenig Nutzen bringet. Solche unhöfftliche Unmenschen meynen / die Medici solten alle seyn wie Menecrates , der von keinem Patienten etwas nahm ; er hatte es nicht nöthig / hingegen mussten auch die Vornehmsten ihme aufwarten als

(c) *Ingratitudinem sequitur impudentia , & impudentia dux est ad omnem turpitudinem.*
Xenoph.

(d) *Gratia quæ tarda est, ingrata est gratia, namque Cum fieri properat, gratia, grata magis.*
Qui citò dat, bis dat.

als Diener und Mägde / und als einen Herrn verehren / welches sich auf gewisse Art hören läßt. Dieses/meynte er / wäre ihre Schuldigkeit und obligation. (e) So haben auch die beyden Mönche / Cosmas und Damianus alle Leute aus Liebe umsonst curiret / welches zu loben / darbey aber waren sie in ihrem Kloster mit aller Nothdurfft versorget. (f) Zu diesen zehle ich noch den Hilarionem, der weder von Orione, noch von einem andern Sicilier etwas nehmen wolten.

Wie viel wir umbsonst curiren / ist GOTT und uns bekant / aber jedweden alles umsonst / das wird kein Vernünftiger prætendiren. Da heisst es: Hast du Reicher Geld / so schreibt der Medicus ein Recept; (g) aber nicht um einen Huren-Lohn / wie an gewissen Orten solche verächtliche Art ist / da einige mit der Brunk-Besichtigung und Recept-Verschreibung mit einem rechten Schand-Geld vorlieb nehmen / besser ist's umbsonst dasselbe zu verschreiben / zu dem stellen sich alle Patienten arm / und wollen den Medicum betriegen. Auszüge für Mühe und Gänge denen Patienten zuzuschicken / stehet einem

3 2

nem

(e) Ex jure acquisitionis; qui enim ab hostibus redempti sunt, servi protinus Romano jure fiunt redimentis Grot. de Jure B. & P. L. III. c. 9. §. 11. p. 464.

(f) Reyes quæst. 19. p. 214.

(g) Ordinēt ut medicus prius, ægrum ordonner oportet.

Pharmaca das ægroto, aurum tibi porigit æger;
Tu morbum curas illius, ille tuum.

nem Doctori gar nicht an / er läßt auf eine discretion und honorarium ankommen / es seye dann der Patient gar zu undilcret oder ein Knicker / oder habe das Hand-Zipperlein / Chiragram, da muß der Medicus unhöflich seyn / und den übelen Bezahler erinnern lassen. Anfangs verspricht man güldene Berge / welches die verruchte übele Bezahler zu thun pflegen. Hernach wird kaum ein paar Thlr. oder nichts draus (h) weder ein fleischer (i) noch güldener Ochs / das ist ein Rosennobel. Darumb

Laß dir deine Müh bezahlen /
 Weil die Schmerzen halten an /
 Er wird geben / was er kan /
 Silbern oder güldne Schalen.
 Wenn geheilet ist die Pein /
 Kanst du nicht betrogen seyn. (k)

Nach

- (h) Medicis in morbis totus promittitur orbis.
 Incidimus in tempora, ubi maximè deploranda est inhumana in medicos voluntas.
- (i) Pro unico Unguento ex linaria facto in hæmorrhoid. cæcis utili accepit D. Wolffius quovis anno taurum saginatum, de quo vid. Hartm. prax. chym p. 123.
- (k) Exige, dum dolet, post morbum medicus olet.
 Vel:
 Exige dum dolor est, nam postquam pœna recessit,
 Audebit medico dicere, multa dedi. Vel:
 O Medici, Medici, quærenda pecunia primum!
 Nummos post morbum quisque negare solet.
 Vel:
 Dum ægrotus infirmatur,
 Et processus ventilatur,
 Studeas accipere, Nam

Nach geſchehener Cur und Erforderung gebührender Diſtinction iſt nichts verdrießlichers noch unangenehmers / als wenn der Medicus ſeinem Patienten einmal in die Augen kommt oder begegnet / er weicht ihm aus / wo er kan und weiß / kehret das Geſicht anders wohin / ziehet den Glegels-Hut oder betriegliche Kappe für die Augen / ſchlägt dieſelben nieder / und thut / als kennete er ihn nicht / weil ihn ſein Gewiſſen rühret.

Dieſen ſeltſamen ſchändlichen Handel haben unſere kluge Vorſahren gar artlich wiſſen vorzuſtellen und zu beſchreiben / wenn ſie gereimet :

Ein Doctor drey Geſichter hat /
Der in der Noth beym Krancken ſtat:
Im Anfang wie ein Engel ſcheint /
So lang der noch für Schmerzen
weint.

Man ehret ihn als den rechten Gott /
Wann er ihm hilfft ſtracks aus der
Noth.

So bald er fordert ſeine Schuld /
Da bleibt man ihm nicht mehr ſo
huld.

Der Spinnen wird man nicht ſo feind /
Als dem / ders mit ihm gut gemeint.
Kein Teuffel kan ſo ſcheußlich ſehn /
Als wenn er ſieht den Doctor gehn. (1)

3 3

Einige

Nam ægroto relevato,
Et proceſſu terminato,
nemo curat ſolvere.

(1) Tres Medicus facies habet, unam, quando
vocatur,

Einige / wenn sie gemahnet werden / stossen trö-
 zige Worte heraus / wollen es für einen Schimpff
 halten / sagende: Wenn man noch einmal der-
 gleichen thun würde / wolte man den Credito-
 rem injuriarum belangen. Aber Gott wird
 solche Leute wieder betrüben / weil sie andere be-
 triegen. Wer seinen Medicum nicht bezahlet / ist
 ein Erz-Bösewicht. Die Medici wissē als Gelehr-
 te es gar wohl / was die Rechte sagen: Man solle
 seine Schulden mit Bescheidenheit fordern / son-
 sten kan dich der Debitor belangen. (m) Dieses Ges-
 seß mögē halb-gelehrte Schuldner ohne Verstand
 gelesen haben / dann es verstanden wird von
 importunen Mahnern / und die keine Gedult ha-
 ben wollen; aber von denen die Jahr und Tag
 zugesehen / mündlich und schriftlich auff's freund-
 lichste gebeten / wann der Patient nicht in dem
 Stand / nur etwas zu geben; und wo solches übel
 auffgenommen wird / muß derselbe nothwendig
 ein recht grober und danckbarer Mensch seyn / der
 billig zu bestraffen. Dieser Undanck bringet we-
 der Glück noch Segen / vielmehr die Straffe
 Gottes mit sich. Wehe dem / der seinen
 Nächsten umsonst arbeiten läßt und giebt
 ihm seinen Lohn nicht; und das sind
 Blut-Zunde / spricht Syrach. Sind sie gleich
 diesemahl davon kommen / so werden sie doch
 durch Gottes Verhängnuß auf andere Art heim-
 gesucht / und müssen den Kürzern ziehen. Dann
 Gott

Angelicam; quando mox juvat, ipse Deus;
 Post ubi curato poscit sua præmia morbo,
 Horridus apparet terribilisque Satan.

(m) L. si credit. 19. cum l. seq. ff. de injur.

GOTT verfolget die Undanckbaren selbst. Der erste betrogene und touchirte Medicus kommt nicht wieder / ein anderer nimt ein Exempel daran / und bleibet auch zurück. Und also bringet sich der Undanckbare selbst um seine Ehre / Leben und Gesundheit. GOTT läst den Undanck gegen die Medicos, als ihr bester Freund / nicht ungestraft. Gleichwie das frische Geblüt denen Schmerzenden Wunden zuläufft ; also lauffen auch die Medici in äusserster Noth denen Patienten zu / ihnen zu heiffen / so wol mit Rath / als mit der That / und werden sie rechte Noth-Engel. (Galenus per anagramma Angelus) (n) Die Undanckbarkeit ist eine solche grosse Sünde / die die strenge Gerechtigkeit zu rügen selbst vorbehalten haben wil. (o) Sind erschreckliche Worte: Ein Undanckbarer ist keines Guten werth / weil er zum Danck stumm / er macht sich der Wolthat so wol bey GOTT als Menschen unwürdig. Es saget Sprach: Ehre den Arzt mit gebührender Verehrung / damit du ihn in der Noth wieder haben kanst.

Ein Medicus heist mit Recht ein Noth-Helfer / (Servator,) (o) daher finden sie auch allezeit bey Christlicher Obrigkeit Recht und Hülffe. Der Kaiser Augustus gab einem Deserteur Gnade / und schenckte ihm das Leben / der sagte: Gnädigster Herr / fecisti ut viverem, & moriar ingratus?

3 4

gratus?

(n) Angelus Raphael erat Dei Medicus vid. Tiraquell.

(o) Ingratitudinis tanta iniquitas, ut solius Dei vigidissimæ justitiæ relinquatur punienda.

gratus? (p) Wie viel es diesem Deserteur nachthun/
wissen die Medici am besten. Bist du nun geheil-
tet/ so gehe hin/ und zeige dich deinem gutthätigen
Leibes-Priester / dem Medico, und opffere ihm
deine schuldige Gabe nach deinem Vermögen. Es
nehmen ja so wohl Geist-als Weltliche ihre Ge-
bühr; warum nicht auch ein Medicus? Curiren
ist des Medici Pflug / davon muß er leben.
Wann nun einer seine Gebühr fordert / das muß
man nicht zum Geiz deuten. Der heil. Paulus
ist hierin gar nicht zu wider / wann er schreibet ;
Man soll sich und die Seinigen ordentlich ver-
sorgen/ und daß ein Arbeiter seines Lohns werth
sey / mit welchem Cicero einstimmet mit nach-
dencklichen Worten. (q) Wann dieses nicht
wäre / wer wolte ein Medicus seyn? Da heist
es : *Medicè vivere est pessimè vivere.* Unben
gibt Crollius allen Krancken diesen Rath / daß
fern sie einen fleißigen Medicum haben wollen /
und spricht : sie solten nicht karg gegen denselben
seyn / denn die Kranckheit macht insgemein un-
fleißige und faule Beine / aber l'argent content
mache mundere Beine / (*calidos pedes, juxta
Varron.*) Ein silberner Anfang machet einen
gülden Ausgang. Wie das Geld heist das
Gelenck / ohne welches ein Jurist lahm ist ;
also auch ein Medicus, der viel lauffen / und
manche Visite geben muß. Und wie kein
Krieg ohne Geld ; also kan keine wichtige Cur
geföhret werden ohne dasselbe. Doch machen es
gü-

(p) Vid. Barth. ad Stat. V. Thebaid. p. 19.

(q) L. II. off. p. 46.

güldene oder silberne Verehrungen nicht allemahl aus / zumahlen bey Armen / und Unvermögenden / (wiewol sich die meisten arm stellen /) ein danckbar Herz / gutes Wort und Nachrede / sind oft gesegnetter und angenehmer / als Geld / wann der Patient nur des Medici Treue / Fleiß und Güte rühmet / wo es nöthig ; Denn Wohlthat verdienet Lob / und wer den Wohlthäter lobet / der ehret ihn / und das ist auch ein Danck. Eine gute Nachrede ist des neuen Medici erster Grad zur Glückseligkeit. Dort sagte Plinius : (r) **Es** stehet löblich wenn man frey bekennet / durch welchen er sey gebessert worden. Solte es nicht vielmehr zu loben seyn / wann ein Patient öffentlich rühmet / daß er von seinem Medico viel Gutes genossen? Wie sich ein Medicus bey Forderung seiner Gebühr verhalten soll / weiß er zwar selber wohl / denn seine Bescheidenheit und Dignität weist ihn die Maasse. (s) Mir ist dergleichen Undanck wenig begegnet / ausser einigen recht groben / die ich nicht würdige zu meinen Patienten gehabt zu haben / destomehr aber Klagen andere *ἀνάγυροι*, zumahlen die an solchen lausichten Oertern wohnen / da so wohl die Obrigkeit als Unterthanen mit Grobheit und Unverstand überflüßig begabet seyn / da keiner weiß / was ein Medicus, viel weniger ein Doctor sey / sonst wür-

3 5

de der

(r) Epist. ad Vespas. Benignum & plenum pudoris ingenui.

(s) Rod. à Castro Med. Pol. p. 6. 7. item ordin. med. Berol. & Francofurt.

de der Stadt-Rath mit allem Fleiß dahin be-
dacht seyn / solchen als ein nothwendiges Werk-
zeug Gottes reichlicher zu versorgen / und auf sei-
ne Verpflegung und Ehre zu halten.

Das LXV. Capitel.

Von gleichem Inhalt den Undancks gros-
sen Versprech- und wenig Haltens / wel-
che der Undanckbaren Straffe und Bö-
sen Titul.

WEr sich nun wundern will über der Welt
Undanck / der muß gewiß nicht wissen /
was in derselben passiret / da man einander nur /
nach der Mode, mit Complimenten abspeiset /
und da es heist: Ich bin des Herrn sein Diener.
Wer von diesen Complimenten auch leben könnte!
Dann gleich wie ein Medicus nicht curiret verbis,
sed herbis, also lebt er auch nicht verbis. Es heist
sonsten: Alles was der Mensch nur hat / giebt er
für sein Leben / aber viel machen es / wie jener
dückische grobe Schiffmann / der dem heiligen
Niclas eine Wachs-Kärze / so groß als der Mast-
baum gelobete. Der Sohn sprach: Ey! Vatter /
bedencket / was ihr redet / wo wolt ihr so viel
Wachs hernehmen? Der betrügliche Vatter ant-
wortete: schweig stille / wenn wir nur erst den lie-
ben St. Niclas bereden könnten / daß er uns dieses-
mahl aus der Noth und Gefahr brächte / kön-
nen wir doch hernach thun und lassen / was uns
gefällt; dann da sind wir sicher / und brauchen
feiner

seiner Hülffe nicht mehr; will er nicht mit einem schlechten Licht vorlieb nehmen / so lasse er es bleiben.

Fast dergleichen lächerliche historiam lese ich von einem Vapegan / die sich soll in Londen zuge- tragen haben; da nemlich derselbe von des Kö- nigs Pallast herunter in den vorbey fließenden Fluß gefallen / und wohl gemercket / daß er ersauf- fen mußte / wo ihme niemand zu Hülffe käme. Weil er nun wohl und deutlich sprechen gelernet / so schrie er / was er nur konte: a botta bot for twentye Pownd, d. i. man solte ihme einen Bot oder Kahn zuführen / er solte mit 20 Pfund Gel- des bezahlet werden. Als ihme nun einer mit einem Kahn zu Hülffe geschiffet / ihn erlöset und dem Könige zugestellet mit Forderung des vom Vapegan versprochenen Geldes und Gratials / antwortete der König: Was der Vapegan noch einmahl aussprechen würde / das solte ihm gege- ben werden. Der Vapegan aber / weil er der Lebens = Gefahr entronnen / spricht: Gieb the Knabe a grott, damit muste er vorlieb neh- men.

Weit besser machte es der fromme Tobias. Er bothe seinem Medico die Helffte seiner Güter an; das war ein danckbahrer Patient / das wuste Gott / drum wurde er auch bald von seiner Blindheit curiret. Gott weiß nach seiner All- wissenheit alles vor aus / auch wie sich der Patient nach seiner Kranckheit so wohl gegen ihn / als auch gegen seinen grossen Wohlthäter und besten Patron

Patron

Patron den Medicum verhalten werde / (a) ob er ein Hab-Dancker / (welches ein Pohlisches Geschlecht war) (b) oder nicht seyn werde. Undancker sind mehr denn der Sperlinge auf den Dächern / denn Unkraut verdirbet nicht. Wollet ihr Undancker euer Herkommen / Geschlecht und Tittel hören / so leset den Senecam, der spricht: Die Undancker kommen her aus dem Geschlecht der Mörder / Diebe / Räuber / Ehebrecher / Verräther; und setzet hinzu / daß ihr als Nachkommene noch weit ärger wäret als eure Vorfahren / und daher nicht werth / daß euch der Erdboden trage. (c) Nun wissen die Undanckbahren / wer sie seyn / begegnet ein Medicus einem von seinem Schuldner / so dencket derselbe: Der Schelm hat dich auch betrogen. Ist also der Undanck ein sehr grosses Laster / so wohl gegen die Leibes- als Seelen-Medicos. Ich kan mich über einen Undanckbahren nicht genugsam verwundern. Sehe ich einen Menschen / Hund oder Bären / so verwundere ich mich nicht / weil ich solch Gesicht oft habe; sehe ich aber ein monstrum, so verwundere ich mich / denn das ist was rares. Ein solch monstrum ist ein Undanckbahrer / der jederman verhaßt und ein Begriff aller Laster ist / und daher nicht werth / daß er ein Mensch

-
- (a) vid. Helmont. Tract. ignotus hospes morbus §. 89. & ex hoc Ettm. Therapeut. c. 1. §. 1. p. 60.
 (b) vid. Zvvinger. & Gromer. It. Dresseri millen. VI. Spangenberg.
 (c) Ingrato homine terra nihil pejus alit.

Mensch heissen soll / weil er viel unvernünftiger
ist als ein Vieh / ja werth / daß man ihn / als
ein Wunder-Thier zum Schauspiel herum füh-
re / und mit Fingern auf den Betrieger weise.
Keine grössere Gabe ist weder in dieser / noch je-
ner Welt zu nennen / als die Gesundheit des
Leibes und der Seelen ; drum kan auch die Sorge
falt für dieselben nimmermehr vergolten / noch
gnugsam belohnet werden. (d) Die grössten Me-
riten werden heutiges Tages am wenigsten be-
lohnet / hingegen trägt mancher um ein schlecht
Ding die ansehnlichste Geschencke davon. Jes-
ner brachte aus dem Nahmen Mauritius (war
der Brink von Nassau) durch Übersetzung der
Buchstaben / Mars vivit, heraus / welches was
leichtes / und bekam dafür eine ansehnliche gül-
dene Kette / mit einem güldenem Portrait. Eine
Bäuerin gleiches Nahmens mit der Kaiserin
Bertha, Henrici IV. Gemahlin / verehrete aus
wohlmeinender Einfalt gedachter Kaiserin ein
Zwirn-Klauel / davor bekam sie so viel Land / als
sie mit ihrer Klauel messen konte. (e) Aber die
Geschencke der Gesundheit / und ein tüchtiges
Recept wird heutiges Tages am wenigsten be-
zahlet / da wir ein rechtes undanckbahres se-
culum haben ; drum wie das Geld / so ist das
Recept. Indessen bleibets doch die höchste Bil-
lichkeit / denjenigen für erzeugte Freundschaft /
da man das Leben und Bequemlichkeit für an-
derer

(d) Sanitatis bona majora sunt muneribus aureis.
(e) vid. Scardzomus L. 3. histor. Parav.

Derer Leute Wohlfart theilet und aufsetzet / wieder lieb / hoch und werth zu halten / krafft der natürlichen Obligation, (welches auch das unvernünfftige Vieh thut /) sage denjenigen / welcher sich mit Dienst und Wohlthat dem Kranken gleichsam aufgeopffert und zu Gegen-Diensten ihn obligiret hat. Die Galater erkandten dieses sehr wohl / drum wolten sie ihrem Paulo zu lieb die Augen ausreißen und mittheilen. (f)

Ich sage zum Beschluß: Der Undancēbahre wird müssen vor der Zeit verderben / und endlich nehmen / wo er nicht Busse thut / ein plötzlich und unseliges

E N D E.

(f) Gal. IV. v. 19.



Encycl. med. 390

Dieser Band wurde 1998
durch Bestrahlung
sterilisiert. Verfärbungen
sind ohne Bedeutung.

Datum der Entleihung bitte

| | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|
| | | | | | | | |
| | | | | | | | |
| | | | | | | | |
| | | | | | | | |
| | | | | | | | |
| | | | | | | | |
| | | | | | | | |
| | | | | | | | |

198

198